Lg (b) 22/1.2

Cervantes

G sc

Leben und Thaten

des

weisen Junkers

Don Quixote von Mancha

Neue Ausgabe,

aus der Urschrifft des Cervantes, nebst der Fortsetzung des Avellaneda.

In sechs Bänden.

von

Friedr. Just. Bertuch.

Bibliothek der Philos.-theol. Hochschule Passau

PASSAU

Erster Theil.

Weimar und Leipzig
zu finden in der Fritschischen Buchhandlung.
1775.

138 096 228

Staatl. Bibliothek
Passau

Ueber das Leben und die Schriften des Miguel de Cervantes Saavedra.

Wie täuschend sind nicht, in so vielen Rücksichten, fast alle Lebensbeschreibungen! Ist der Biograph nicht mit dem Manne, deßen Leben er liefert, gleichzeitig; hat er nicht Gelegenheit genug ihn in häußlichen Scenen und in einer Menge einzelner kleiner Handlungen, wo sein Herz und Kopf ganz frey würkt, zu beobachten; oder ist er zu einem solchen Beobachter nicht Philosoph genug, so können wir uns drauf verlaßen, wir lernen den Mann — und schrieb uns sein Biograph Folianten über ihn — dennoch nicht ganz kennen. Ich wünschte wohl Cervantes hätte bey seinen Lebzeiten einen solchen Freund gehabt, der ihm und uns diesen wichtigen Dienst geleistet hätte; allein es findet sich keine Spur davon. Alles was der Königl. Bibliothecar, der gelehrte Don Gregrogrio Mayans y Siscár, 120 Jahr nach seinem Todte erst, an Nachrichten von ihm gesammlet und der berühmten Carteretschen Ausgabe des Don Quixote beygefügt hat, sind fast nichts als litterarische Nachrichten von ihm, nebst kritischen Untersuchungen über seine Schriften, daraus wir eher Cervantes den Schriftsteller als Cervantes den Menschen kennen lernen. Indeßen habe ich meinen Lesern einen Auszug davon versprochen, da es ihnen allerdings angenehm seyn muß, auch nur so viel noch von dem Manne zu erfahren, der uns den Don Quixote hinterließ. Hier ist er, nebst

dem, was ich noch anderwärts zerstreut von ihm habe finden können.

Es gieng unserm Cervantes wie dem Homer; im Leben lies man ihn fast verhungern, und nach seinem Todte stritten sich vier Städte um die Ehre seine Vaterstadt zu seyn. Mayans nennt Esqnivias, Sevilla, Lucena und Madrid, und hält leztere für die wahre. Allein keine von Allen ist es, sondern Alcala de Henares, wie Don Augustin de Montiano y Luyando, in seinem Discurso segundo sobre las Tragedias Españolas, unwiedersprechlich beweißt. Der Pater Martin Sarmiento, der es zuerst in des Diego de Hardo Topographie und Geschichte von Algier (Dial. 2 fol. 185) entdeckte, brachte ihn auf die Spur, worauf sich dann Montiano gar bald Gewißheit verschaffen konnte (*). Cervantes ward also zu Alcala de Henares den 7ten Octob. 1547 gebohren. Er liebte von seiner zartesten Kindheit an das Lesen, wie dann auch seine Schriften seine wundernswürdige Belesenheit in allen Fächern der Wissenschafften verrathen. Fast eben so frühe zeigte sich schon bey ihm ein starker Hang zur Poesie, und überhaupt zu den schönen Wißenschafften. Er war aber nicht reich genug daß er, als Mann, hätte für sich leben, und seinen Lieblings-Studien nachhängen können;

daher

(*) Das Zeugniß so ich hievon in Händen habe, sagt Montiano, ist unterm 19 Jun. 1752 vom Doktor Don Sebastian Garcia y Calvo, Prediger an der Parrochial-Kirche de santa Maria la mayor, zu Alcala de Hanares. Er hat darinnen folgende Stelle aus einem ihrer Taufbücher abgeschrieben: „Sonntags am 9 „Octob. 1547 wurde getauft Miguel, Sohn des Ro„drigo de Cervantes und seiner Frau Donna Leo„nora. Sein Pathe war Juan Pardo und Sein. „Ehrwrd. der Herr Baccalaureus Serrano, Prediger zu „unsrer lieben Frauen, taufte ihn. Dieß bezeuget Bal„thasar Vasquez, Sakristan, und ich, der ihn getauft, „bezeuge es mit meinem Nahmen: Baccalaur. Serrano.

daher gieng er nach Rom zum Cardinal Aquaviva als Kämmerer in Dienste.

Als er einige Zeit da gewesen war, entschloß er sich Soldat zu werden, welcher Bestimmung er auch die meiste Zeit seines Lebens, seine Kräffte und Gesundheit mit vieler Ehre aufopferte. Er diente unter dem berühmten Marco Antonio Colona; aber als was? weiß man nicht; obgleich aus einer Stelle in seinem Viage del Parnaso fast zu vermuthen wäre, daß er nur Gemeiner gewesen. Gewiß ist, daß er mit in dem berühmten See-Treffen bey Lepanto tapfer focht, wobey ihm die linke Hand abgeschoßen wurde. Darauf gerieth er, (man weiß weder wie? noch wann?) in die Gefangenschafft nach Algier, worinnen er sechstehalb Jahr seufzen und Geduld lernen mußte. Ob er ranzionirt worden, oder daraus entflohen sey, ist unbekannt; kurz, er kam nach Spanien zurück, und schrieb einige gute Komödien und Trauerspiele, die, wie er selbst im Don Quixote sagt, mit ungemeinen Beyfalle aufgeführt wurden. Man glaube aber nicht daß Cervantes erst nach seiner Zurückkunft aus der Gefangenschafft als Dichter bekannt worden sey; nein; ein seiner Galatea vorstehendes Sonnet beweißt, daß man ihn schon vorher für einen der berühmtesten Dichter seiner Zeit in Spanien gehalten habe. Ueberhaupt scheint es, daß Cervantes die erste Hälfte seines Lebens, bis ohngefähr ins 40ste Jahr ganz den Waffen, die leztere kleinere hingegen ganz den Musen gewiedmet habe.

Ehe ich zu seinen Werken übergehe, muß ich meinen Lesern erst noch sein Porträt aufstellen, so wie er es uns in der Vorrede zu seinen Novelas exemplares eigenhändig gezeichnet hat. „Verschiedene Leute, sagt er, „möchten doch gern wißen wie der Mann aussähe, der „es wagt der Welt seine Grillen und Einfälle mitzu„theilen. Den Wunsch könnte nun einer meiner „Freunde leicht befriedigen, wenn er mich fein zierlich, „wie's jezt Mode ist, nach dem Original des berühmten „Don Juan de Jauregui, vor den Tittel dieses Werk-

„leins in Kupfer stäch, und dann unter mein Bild sezte:
„der Mann da, mit dem Adler-Gesichte, mit kasta-
„nienbraunen Haaren, mit der offnen freyen Stirn,
„mit den lebhafften Augen, mit der gebognen doch wohl-
„gestalten Nase, mit dem Silber-Barte, der vor kaum
„zwanzig Jahren noch golden war, mit dem großen
„Knebelbarte, mit dem kleinen Munde — worinn er
„überhaupt nur noch sechs Zähne hat. Davon aber,
„leider! keiner mehr auf den andern paßt — von mit-
„teler Statur, lebhaffter Gesichtsfarbe, mehr weiß als
„braun, der ein wenig gebückt geht und nicht gar leicht
„auf den Füßen ist, dieser Mann ist der Verfaßer der
„Galatea, des Don Quixote de la Mancha, des Via-
„ge del Parnaso, und mancher andrer Werke, die zer-
„streut und namenlos in der Welt umherflattern; ge-
„wöhnlich Miguel de Cervantes Saavedra genannt.„
Nach dieser, von ihm selbst entworfnen, Skizze zeich-
nete ihn Kent für die prächtige Carteretsche Ausgabe
des Don Quixote, nach welcher ich ihn auch vor den
Titel dieses Bandes habe kopieren laßen.

Ich komme nun zu seinen Werken. Das erste wel-
ches unter seinem Namen, im Jahr 1584, erschien,
war der Erste Theil seiner Galatea. Dieser Schäfer-
Roman, in Prosa und Versen, worinn, wie man leicht
denken kann, Alles Liebe athmet, die jedoch sehr züch-
tig und anständig behandelt ist, erhielt vielen Beyfall
in Spanien. Der süße Novelen-Ton war eben damals
Mode, und den gefühlvollen höchst zärtlichen Spanier
entzückte eine romantische Liebesgeschichte, die uns jezt
tödtliche Langeweile machen würde. Das Urtheil, wel-
ches Cervantes im Don Quixote (Th. I. Kap. 6.) von
seiner Galatea selbst fället, ist unpartheyisch und sehr
richtig. Als Hauptfehler wirft man ihm dabey vor, die
dunkle und verworfene Wortfügung, den affektirten
Styl und die ungeheure Menge Episoden, davon immer
eine in die andere läuft und keine sich schließt. Indeßen,
vorausgesezt daß Galatea überhaupt kein Werk für
unsre Zeiten ist, muß ich doch sagen, daß vortreffliche
Stellen, und einige ganz außerordentlich schöne Lieder-
chen

chen darinnen sind. Geendet hat Cervantes dieß Werk nie, ohngeachtet er es willens hatte, und noch wenige Tage vor seinem Ende, seinem großen Freunde und Gönner, dem Grafen von Lemos, versprach.

Die wahre Größe eines Schriftstellers zu finden, muß man immer sein Hauptwerk, sein Meisterstück zum Maasstabe machen; denn nicht alle Werke eines Meisters sind Meisterstücke; und was muß er sich nicht oft von dem herrschenden Geschmacke seiner Zeit, von Verhältnißen, Lagen und Rücksichten für Feßeln anlegen laßen? Das einzige Werk, wonach Cervantes Genie gemeßen werden kann, von uns gemeßen werden kann, ist sein Don Quixote; dieß Werk, deßen Witz, Laune, Moral und Satyre auf alle Zeitalter der Welt paßt, und das uns die Menschen so giebt, wie sie, unter solchen Umständen, von je her gewesen sind und immer fort seyn werden. Anlaß dazu gab ihm die zu seiner Zeit in Spanien eingerißene Wuth Ritterbücher zu lesen, und sich daraus zu bilden. Sitten, Denkungs-Art, Ton des Umgangs, Sprache, Alles modelte sich nach den Ritterbüchern. Der Schade so der Nation daraus erwachsen konnte war beträchtlich. Die weisesten Männer, z. E. ein Juan Luis Vives (*), Megia (**), Bischoff Cano (***) klagten, schrieben und predigten dawieder, aber umsonst war ihr Eifer, bis Cervantes die Geißel erhob und sie mit seinem Don Quixote, wenigstens dem beßeren Theile der Nation, aus den Händen schlug; denn der Pöbel ließt seine zwölf Pairs von Frankreich und seine Neun Helden noch bis heutigen Tages fort. Cervantes sagt uns, in seiner nächst folgenden Vorrede, seinen Zweck selbst zu deutlich, als daß ich mich länger dabey aufhalten sollte.

(*) De christiana foemina, und De causis corruptarum artium.

(**) Historia Imperial y Cesarea, im Leben Constantins, K. 1.

(***) De locis Theologicis lib. 2. c. 6.

Die ersten zween Bände (oder wie er es immer nennt, der Erste Theil) seines Werks, erschienen zuerst im Jahr 1605 zu Madrid bey Juan de la Cuesta in 4to; unter dem Titel Vida y Hechos del ingenioso hidalgo Don Quixote de la Mancha. Primera y segunda Parte, compuesta por *Miguel de Cervantes Saavedra*, y dirigida al *Duque de Bejar* &c. Der Absatz des Werks war so wundernswürdig schnell, daß, ehe noch die beyden letzten Bände erschienen, (die Lißaboner, Valenzier und Antwerpner Nachdrücke davon ungerechnet) blos von der Madrider Ausgabe schon 12000 Exemplare verkauft waren. Der Beyfall war allgemein; Alt und Jung, Vornehm und Gering, Reich und Arm, vom Könige an bis zum Bettler las den Don Quixote mit innigstem Vergnügen. Eine Anekdote vom Könige Philipp III paßt zu gut hieher als daß ich sie nicht einschalten sollte. — Der König stund einmal, noch bey Cervantes Lebzeiten, auf einem Balcon im Schloße zu Madrid, von welchem er die Aussicht nach dem Manzañares hatte. Ein Student gieng am Ufer deßelben spatzieren, las in einem Buche, setzte aber oft ab, schlug sich mit der Hand vor die Stirn, und geberdete sich wie ausgelaßen vor Freuden. „Der Mensch ist entweder „von Sinnen, oder ließt den Don Quixote:„ sagte der König. Man schickte sogleich hin, und es fand sich daß er ihn würklich las. — Mahler, Zeichner, Kupferstecher, Bildhauer und Tapetenwürker bearbeiteten Gegenstände aus dem Don Quixoto, und thun es noch; und gewiß hatte Cervantes einen Propheten-Geist wenn er, in seinem Viage del Parnaso, seinem Ritter die Ewigkeit weißagte:

Yo he dado en *Don Quijote* passatiempo
Al pecho melancholico, y mohino,
En qualquiera sazon, en todo tiempo.

Bey dem lautesten Beyfalle ganz Spaniens aber, ließ man den armen Cervantes fast verhungern, und kein Einziger von den Höflingen, die dem Don Quixote so manche frohe Stunde zu danken hatten, dachte daran,

ihm

ihm nur eine kleine Pension vom Könige zu verschaffen. Was er bekam, waren Geschenke die er von Fremden erhielt. Von seinen Landesleuten hatte er nichts, als zulezt Neid und Verfolgung.

Aus des Cervantes Vorrede muß man schließen, daß er den ersten Theil seines Don Quixote im Gefängniße geschrieben habe. Die Ursach seiner Gefangenschafft ist unbekannt; wenigstens muß sie für ihn nicht schändend seyn, weil er selbst davon spricht. Mayans sagt, er habe von Hörensagen, Cervantes sey mit einer Commißion in Mancha gewesen, bey welcher Gelegenheit ihn die Einwohner von Tobosa gefangen genommen und hingesezt hätten; und aus Erkenntlichkeit dafür habe er dann seinen Ritter zu einem Manchaner, und Dulcineen zu einer Toboserin gemacht. Eine Anekdote auf die man aber nicht bauen kann.

Ich wünschte, daß es einmal ein Philosoph und Kenner des menschlichen Herzens unternähm, die vornehmsten Charaktere im Don Quixote ausführlich zu zergliedern, und ich bin gewiß, wir würden da eins der trefflichsten und uns armen Erdensöhnen nützlichsten Werke erhalten. Was ließe sich nicht blos über die beyden Haupt-Charaktere Don Quixote's und Sancho's sagen! Don Quixote, das Bild und der Spiegel des Schwärmers von jeder Art! Denn jeder Schwärmer hat eine Dulcinee, für die er kämpft, Alles thut, Alles wagt; jeder Schwärmer lößt und erklärt sich eben so leicht, als Don Quixote, aus seinem Systeme alle Unwahrscheinlichkeiten, Widersprüche und Schwierigkeiten, die ihm aufstoßen; jeder Schwärmer ist ein gutherziger edler Mann, und, so lang er nicht auf seinem Steckenpferde sitzt, ein guter Kopf. Sancho, im Gegentheil, das lebende, treueste Bild des Pöbels, leichtgläubig, abergläubisch, habsüchtig, betrügerisch, geschwätzig, lügenhafft, gefräßig, faul, haasenhaft feig, unedel, unwißend und, so weit seine fünf Sinnen reichen, doch richtig urtheilend, mehr aus Gewohnheit als aus Gründen handelnd, Irrthümer erkennend und

doch ihnen blind folgend, — welche Meisterstücke von Charakterenmahlerey! Welcher denkende Leser hat wohl nicht bey mancher vortrefflichen Stelle im Don Quixote innigst gefühlt wie wahr das sey, was der verehrungswürdige Verfaßer des Vorberichts zum Anti-Cato (im 3 Thl. des T. Merkur. S. 120.) sagt: „Gleichwohl sind wenig Bücher in der Welt, welche ernsthafter gelesen und öfter wieder gelesen zu werden verdienten, als der Don Quixote; ja, wir erdreisten uns zu behaupten, daß ein Profeßor, der dazu angestellt würde öffentliche Vorlesungen über den Don Quixote zu halten, der studierenden Jugend und dem gemeinen Wesen weit nützlicher seyn würde, als ein Profeßor des Aristotelischen Organs!„ — Wäre unsers Cervantes Genie nicht so groß und Alles umfaßend, und sein Don Quixote nichts mehr als eine Satyre auf die Ritterbücher gewesen, so wär er vielleicht längst vergeßen und wir wüßten nicht einmal seine Existenz; so aber scheint er für jedes Land, für jede Nation, für jedes Zeit-Alter der Welt geschrieben, und jezt, da lange schon der Hauptzweck des Verfaßers aufgehört hat, trift seine Geißel noch alle Arten von Narren, wes Standes und Würden, wes Schnittes und Farbe sie auch seyn mögen, Gelehrte und Ungelehrte, Priester und Layen, Richter und Clienten, Adel und nicht Adel, elende Schriftsteller, elende Leser und elende Sprecher. — Kenner des Originals wißen daß uns Cervantes in seinem Don Quixote zugleich ein Muster einer natürlichen und charaktristischen Sprache, und das reinste Castilianisch geliefert habe. Die Alten und noch aus der Rittersprache hergenommenen Worte und Redensarten sind ein sehr angenehmes Colorit des Werks, und ich habe mir die möglichste Mühe gegeben, sie auch in meine Uebersetzung mit überzutragen.

Cervantes zögerte einige Jahre mit der Herausgabe der beyden lezten Bände (oder wie er es nennt, seines zweeten Theils), indeßen widerfuhr ihm die Unannehmlichkeit, daß ein Anderer unter dem angenommenen Namen des Licentiaten Alonso Fernandez de Avellaneda, kam, und eine Fortsetzung des Don Quixote in zween

Theilen

Theilen unter dem Titel: „Segundo Tomo del ingenioso hidalgo *Don Quixote de la Mancha*, que contiene su tercera salida; compuesto por el *Licenciado Alonso Fernandez de Avellaneda*, natural de la Villa de Tordesillas. Al Alcalde, regidores i hidalgos de la noble Villa de Argamesilla, patria feliz del Hidalgo Cavallero *Don Quixote de la Mancha*. Con Licencia. En Tarragona, en casa de Felipe Roberto ao. 1614, en 8vo, herausgab. Dieser ungebetene Fortsetzer war nicht aus Tordesillas sondern ein Arragonier, wie ihn Cervantes in der Folge selbst nennt, und wie sein Styl beweißt. So viel erhellet klar aus dieser Fortsetzung, daß der Verfaßer ein heimlicher Feind des Cervantes seyn mußte, der sich dadurch, und durch die oft eingestreueten bittern Stellen gegen ihn, für eine Beleidigung rächen wollte die ihm, wie er selbst sagt, in den ersten Theilen des Don Quixote und in den Novelas Exemplares, wiederfahren war. Da ich diese an sich würklich launige und unterhaltende Fortsetzung, bey dieser Ausgabe des Don Quixote, der Arbeit des Cervantes als den 5ten und 6ten Theil anzuhängen gedenke, so will ich in der kleinen Vorrede dazu mehr davon sagen. Nur so viel noch hier davon, daß Mayans oft zu weit geht wenn er ihm alles Verdienst abspricht. Ich gebe es zu daß er oft seinen Tadel verdient, und daß ihn le Sage, der ihn 1704 ins Französische übersezte an vielen Stellen merklich verbeßert hat, aber was thut das? Wenn ich die langweiligen Stellen wegschneide, die den längst verloschnen Zwist betreffen, daran wir ohnedies keinen Theil nehmen, und wenn ich des le Sage Verbeßerungen, wo es würklich welche sind, annehme, so werden mir die Leser gewiß Dank für diese Zugabe wißen, die ihnen eine angenehme Unterhaltung gewähren wird.

Cervantes ärgerte sich heftig über diese Fortsetzung; mit seiner Galle aber ward auch zugleich seine Laune wieder rege; kurz er gab 1616 seine eigne Vollendung des Don Quixote heraus, und wer weiß, ob wir sie, ohne diesen Zufall erhalten hätten, da es so kurz vor seinem Ende war. Indeßen sieht man offenbar an diesen

beyden

beyden lezten Theilen, daß Cervantes die Critik des Avellaneda benuzt, weniger Anachronismen und Unwahrscheinlichkeiten gemacht, nicht so viele und ganz fremde Episoden und Novelen eingemischt, als im zweeten Theile, und überhaupt mehr gegen Fehler auf der Huth gewesen ist als zuvor.

„Also hat der vortreffliche und so hoch gerühmte Don Quixote auch Fehler?„ — Genug, meine Freunde! Wiedersprüche, Anachronismen, Unwahrscheinlichkeiten, unnöthige Episoden und lange Novelen, die gar nicht dahin gehören, wirft man ihm vor. — „Und hat man keine Entschuldigung dafür?„ — Ich wüßte wohl eine ganz feine; mit Horazens, Verum vbi plura nitent in carmine, wäre der Knoten auf einmal — zerhauen; aber dieß, denk ich, haben wir noch nicht nöthig. Manche kleine Fehler, z. E. einige Anachronismen, gehören allerdings unter die Claße derer, quas aut incuria fudit, aut humana parum cavit natura; diese erkennt und entschuldigt auch Cervantes in der Folge selbst; einige aber, glaub ich noch immer, hat er mit Fleiß begangen, den Kritikastern und Micrologen seiner Zeit (über die er sich immer lustig macht) einen Spaß zu machen; und einige muß man auf den herrschenden Geschmack seines Zeitalters rechnen, die daher nicht seinen Zeitgenoßen, sondern uns nur, Fehler sind; z. E. seine Episoden und eingestreueten Novelen, von denen ich weiter unten ohnedieß noch etwas sagen muß.

Wer weiß nicht daß Don Quixote fast in alle lebende Sprachen Europens bald mehr, bald minder gut übersezt worden ist? Die Italienische Uebersetzung des Franciosini ist eine der besten die ich kenne. Im vorigen Jahrhunderte fieng ein Mitglied der sogenannten Fruchtbringenden Gesellschafft an ihn treu und ziemlich gut aus dem Originale ins teutsche zu übersetzen, kam aber nicht weiter, als bis zum 22sten Kapitel. Das Stückgen, was wir noch davon haben, kam zu Frankfurth 1669 in Duodez unter dem Titel heraus: Die Abentheuerliche Geschichte des scharpfsinnigen Lehns- und Rittersassen

Junker

Junker Hartisches aus Fleckenland; aus dem Spanischen ins Hochteutsche versezt durch Pahsch Basteln von der Sohle. — In Frankreich hat man ihm, außer verschiedenen Uebersetzungen, noch die Ehre angethan, ihn bis auf 14 Theile fortzusetzen; aber wie? kann man leicht denken.

Zwischen der ersten und zwooten Hälfte des Don Quixote gab Cervantes seine Novelas Exemplares zu Madrid 1613 in 4to heraus. Bisher kannte man in Spanien, wo die Novelen-Wuth schon ziemlich eingerißen war, nur die Französischen und Italienischen Novelen-Schreiber, z. E. einen Boccaz und Gyraldo Cynthio: Cervantes war also der Erste in Spanien der selbst welche schrieb. Nachgefolgt sind ihm in diesem Felde ihrer gnug. Die Novelen des Cervantes sind mehr moralische Erzählungen als blose Fade und mit Intriguen durchwebte Liebesgeschichte. Oft sind sie mit recht bittrer Satyre auf die verdorbnen Sitten und eingerißnen Mißbräuche seiner Landesleute gewürzt.

Im Jahr 1614 erschien sein Viage del Parnaso (Reise auf den Parnaß); ein Gedicht, welches zugleich eine strenge Musterung aller Dichter seiner Zeit ist. Cervantes that sich viel auf die Erfindung dieses Gedichts zu gute, und in der That muß man gestehen, sie ist witzig. Ein Vorwurf den man ihm dabey macht, ist, er habe sich selbst ein wenig zu viel darinnen gelobt; allein außer dem, daß er als ein so großer Mann, gar wohl seinen eignen Werth fühlen, und von seinen Werken als gut sprechen konnte, war auch von seiner Seite ein wenig Bitterkeit über die unwürdige Behandlung die ihm seine Landesleute zeigten, mit dabey.

Ich habe schon oben erwähnt, daß Cervantes auch Dramatischer Schriftsteller war. Im Don Quixote so wohl als in seinem Viage del Parnaso nennt er viele Stücke so er gemacht, die aber nur einzeln gedruckt sich vergriffen, oder unter größeren Sammlungen sich versteckt haben. Zusammen sind sie wenigstens

nie erschienen. Da nun zu seiner Zeit der gute Geschmack auf dem Spanischen Theater merklich zu sinken anfieng, und Lope de Vega sonderlich alle Regeln durchbrach und das wildeste Zeug auf die Bühne brachte, gab Cervantes 1615 seine Ocho Comedias y ocho Entremeses nuevos, nunca representados, en Madrid in 4to heraus. Es sind lauter Satyren auf den damaligen verdorbnen Geschmack der Bühne, und wo möglich noch regellosere Dinger als man damals machte. Die Beförderer der regellosen Bühne gaben sich alle Mühe sie zu unterdrücken. Sie waren auch würklich in Spanien selbst rar worden, bis sie der gelehrte Don Blas Nassarre y Ferriz im Jahr 1749, mit einer vortrefflichen Abhandlung über die Comödie der Spanier, in zween Quart-Bänden neu herausgab.

Das lezte Werk, welches er kurz vor seinem Todte noch vollendete, das aber erst im Jahre drauf, neml. 1617, erschien, waren seine Trabajos de Persiles y Sigismunda; historia setentrional; ein ernsthaffter Roman im Geschmack des Heliodor. Da ich es nie selbst habe zu Gesichte bekommen können, so muß ich mich auf Mayansens Urtheil darüber verlaßen, der es wegen seiner Erfindung, Anlage und Styl sehr hochschäzt.

In der Zuschrifft seiner Acht Comödien an den Grafen von Lemos nennt er noch zween Werke, die er herausgeben wollte, nemlich die Semanes del Jardin und den zweeten Theil seiner Galatea; keins von Beyden ist aber erschienen.

Cervantes war arm, alt und hatte die Wassersucht. Demungeachtet verlohr er die Heiterkeit seines Geistes nicht, und gieng ganz gelaßen seinem Todte entgegen. Selbst den Tag darauf als man ihm schon die lezte Oehlung gegeben hatte, schrieb er oder diktirte noch scherzend den 19 April 1616, die Zuschrifft von seinen Trabajos de Persiles y Sigismunda an den Grafen von Lemos, und starb, wahrscheinlicherweise wenig Tage darauf; denn unterm 24ten September deßelben Jahres erhielt

hielt schon seine hinterlaßene Wittwe, Donna Catalina de Salazar die Königl. Licenz zu diesem Werke; aber weder Tag noch Monat seines Todtes sind bekannt.

* * *

Eine einzige Erinnerung habe ich meinen Lesern noch wegen der gegenwärtigen Uebersetzung des Don Quixote zu machen. Sie betrifft die langen Episoden und eingestreueten Novelen. Man hat dem Cervantes so oft darüber Vorwürfe gemacht, daß er den Gang seiner Hauptgeschichte dadurch unterbrochen, und das Intereße derselben geschwächt habe. Allein, wie ich schon oben gesagt habe, Cervantes ist deßhalb gerechtfertigt, so bald man nur bedenkt wenn? und für wen? er schrieb. Sein Jahrhundert war das Jahrhundert der Novelen; man durstete in Spanien und Italien darnach, und sein Don Quixote würde im Jahr 1605 gewiß weniger gefallen haben, wenn man nicht so angenehme Ruheplätzgen darinnen gefunden hätte. Wir zwar werden ungeduldig, wenn wir uns durch eine vier Bogen lange fade und langweilige Liebesgeschichte hindurchwinden, und so lange die beßere Unterhaltung der Hauptgeschichte, ohne Ersatz, entbehren sollen. Für uns sind es also immer Fehler. Diesen nun so viel möglich abzuhelfen, habe ich die meisten Episoden, die mit der Hauptgeschichte verwebt sind, abgekürzt, jedoch ohne dem Wesentlichen und dem Zusammenhange zu schaden. Dieß habe ich z. E. mit der Geschichte der Marcella und des Chrisostomus, des Cardenio und der Dorothea, und des Sclaven im 2ten Theile gethan; die Novele vom Curioso impertinente aber habe ich hingegen ganz weggeschnitten, theils weil sie mit der Hauptgeschichte gar keinen Zusammen-

hang hatte, und von dem Pfarrer da nur aus heiler Haut hergelesen wurde; theils weil sie bereits unter die Novelas Exemplares des Cervantes aufgenommen war. Ich hoffe meine Leser sollen mir diese Vorsorge vor ihr Vergnügen danken. Sollte es aber jemand, wider Vermuthen, für einen Verlust halten, den weise ich ganz ruhig zur vorigen Uebersetzung des Don Quixote, wo er alle diese Herrlichkeiten wörtlich und weitläuftig zu seiner Erbauung finden kann. Weimar den 30 Aug. 1775.

Cervantes Vorrede.

Du kannst mir auf's Wort glauben, lieber müßiger Leser, daß ich von Herzen wünsche, dieß Buch, das Kind meines Gehirns, möchte so schön, so lustig und so klug seyn, als man sich nur immer denken kann. Aber, wer kann wieder die Natur? In der ganzen Welt zeugt jedes Ding seines gleichen, und was konnte folglich aus meinem armen, leeren, rohen Kopfe beßeres kommen, als die Geschichte eines dürren, schwärmerischen Purschen, mit mancherley Einfällen verbrämt, davon sich nie jemand was träumen ließ? Im Gefängniße, im Sitze der Unruhe, der Traurigkeit und des Jammers gezeugt, empfangen und gebohren, was konnt' es da werden? Ruhe, ein behagliches Plätzgen, lachende Felder, heitrer Frühlings-Himmel, murmelnde Quellen, und süßer Seelen-Friede füllen freylich den Geist mit mehr Schöpfungskraft, machen die unfruchtbarste Muse fruchtbar, und geben ihr Kinder, der Welt ein Wunder und den Menschen ein Wohlgefallen.

Manchem Vater knüpft zwar oft Vaterliebe die Binde so fest um die Augen, daß er die Flecken und Ungestaltheiten seines häßlichen Jungens nicht nur nicht gewahr wird, sondern ihn oft noch seinen Freunden als ein Muster der Schönheit und Grazie vorstellt, und seine

Albernheiten als goldne Sprüche empfiehlt. Sey es drum! Hier ist der Fall nicht; denn ob du mich gleich für den rechten Vater des Don Quixote hältst, lieber Leser, so bin ich, im Vertrauen, nichts weniger als dieß. Nur sein Stiefvater bin ich, und ich will's durchaus nicht machen wie Andere; hintreten für dich, mit Thränen in den Augen, wie mancher arme Sünder, und dich demüthig bitten: „vergieb doch ja meinem Kinde sein Kröpfgen, sein Buckelgen, oder sieh' es lieber gar nicht!„ Was hölf michs? du bist ja weder sein Vetter noch Pathe; hast deinen Kopf, deine Augen und deinen Freyen-Willen so gut für dich, als Einer in der Welt; bist in deinen vier Mauern ein Sultan; kannst, nach dem Sprüchwort, dem Könige unter deinem Mantel ein Schnippchen schlagen, u. s. w. Du hast also völlige Freyheit, Macht und Gewalt, von diesem Büchlein zu denken und zu sagen — was dir beliebt. Niemand wird dich drob verklagen, wenn du es verpfuist, noch dir den Purpurmantel umhängen, wenn du es lobest.

Beynahe wollt ich dir es ganz nackend und blos, ohne Vorrede, Sonnete, Epigrammen und Lobgedichte, die sonst immer zu ganzen Schaaren vor unsern Büchern paradiren, hingeben; denn, unter uns gesagt, das Werk selbst kostete mir ein wenig Mühe, aber gegen diese Vorrede, die du eben durchwadest, war's nur Kinderspiel. Es wollte mir damit nicht rücken und flecken. Wie vielmal nahm ich nicht die Feder und setzte an; aber dort

warf

warf ich sie auch wieder hin, weil ich nicht wußte was ich schreiben sollte.

In einer so verzweifelten Lage saß ich einmal; das Papier vor mir, die Feder hinterm Ohr, den Arm auf dem Schreibtische und den Kopf in der Hand, und dachte tief was ich nun sagen wollte; siehe da kam ohngefähr einer meiner Freunde, ein feiner, munterer und verständiger Mann zu mir. Da er mich nun so trostlos sitzen sahe, fragt' er mich: wo fehlts? Ich sagt' es ihm gerade heraus, daß ich an einer Vorrede zur Geschichte des Don Quixote arbeite, die mich aber so jämmerlich martere, daß ich sie lieber gar liegen laßen, und die weltberühmten Thaten des edlen Ritters nicht herausgeben wolle. „Soll ich, fuhr ich fort, so vor den alten Richter, das Publikum, hintreten und mich beschämen laßen? Mir vorwerfen laßen, daß ich nach so vielen in Vergeßenheit durchschlummerten Jahren, wieder mit einer armen trocknen Legende, ohne Erfindung, ohne Styl, ohne Einfälle, ohne Gelehrsamkeit hervortrete? Mich aushunzen laßen, daß mein Buch weder Rand-Gloßen noch End-Noten hat, wie andere, die, so abentheuerlich und fabelhafft sie auch immer seyn mögen, doch so voll Sentenzen von Aristoteles, Plato und dem ganzen Philosophen-Haufen stecken, daß die Leser erstaunen, und die Verfaßer für Wunder von Belesenheit, Gelahrtheit und Beredsamkeit halten? Denn, citiren sie die Heilige Schrift, so sollte man drauf schwören, es wären

lauter heilige Thomasen oder andere Kirchenväter; und dabey können sie, mit so vielem Witz und Anstand, in der einem Zeile, einen verliebten Gecken mahlen, und in der andern wieder ein fein christliches Sermonchen halten, daß es eine rechte Herzenslust ist sie zu hören und zu lesen. Von allen diesen Trefflichkeiten, lieber Freund, hat nun mein Büchlein nicht einen Strich; weder Rand-Glossen noch End-Noten; ich weiß nicht einmal was vor Schriftsteller ich dabey gebraucht hätte, daß ich sie fein, nach löblicher Ordnung und Sitte, nach dem ABC, vor die Fronte stellen, vom Herrn Aristoteles anfangen und mit Hr. Xenophon, Zeuxis oder Zoilus aufhören könnte, ohngeachtet dieser ein Lästermaul, und jener ein Mahler war. Eben so wenig kann ich mein Kindchen mit Sonneten ausputzen; wenigstens mit keinen von Herzogen, Marquesen, Grafen, Erzbischöffen, Damen und berühmten Dichtern: ohngeachtet mir gewiß zwey oder drey meiner lieben Amtsbrüder welche machen würden, wenn ich sie drum bäth, und bessere als alle die, von denen man itzt in unserm lieben Spanien so viel Wesens macht.

„Mit einem Worte, lieber Herr und Freund, fuhr ich fort, es ist beschloßen, Herr Don Quixote mag in den Archiven von Mancha vergraben liegen, bis der Himmel einen Mann sendet, der ihn mit allem dem, was ihm noch mangelt, ausrüste; denn ich bin zu schwach und zu ungelahrt es zu thun. Ueberdieß bin ich auch

von Natur zu feig und zu faul, mit Mühe Schrifftsteller nachzuschlagen, die sagen was ich — auch ohne sie eben so *gut* sagen kann. Eben dieß war Schuld an meinem Mißmuth und der Verlegenheit, in der Ihr mich fandet.„

„Ums Himmels willen — schrie mein Freund, als er dieß hörte, und schlug sich unter lautem Lachen mit der Hand vor die Stirn, — ums Himmels willen, Bruder, wie ist's möglich, daß ich mich bisher über Euch so betrügen konnte? So lange ich Euch nun kenne, hielt ich Euch immer für einen schlauen, klugen Mann; aber nun sehe ich daß Ihr noch weiter davon seyd, als Himmel von Erde. Wie? Ist's möglich, daß so leichte Dinge, so unerhebliche Schwierigkeiten, einen so guten Kopf, der wohl größere durchbrechen kann, in Verlegenheit setzen, oder gar abschrecken sollten? Auf meine Ehre, nicht Mangel an Fähigkeiten, sondern Eure liebe Faulheit und Euer Wort-Geitz ist Schuld daran. Wollt Ihr sehen, daß ich Recht habe? Hört nur fein zu, und Ihr sollt sehen, wie ich Euch in einem Augenblicke alle Eure Berge wegblase, und Eure Schwierigkeiten löse, die Euch, wie Ihr zu sagen beliebt, von der Herausgabe der Geschichte Eures berühmten Don Quixote, des Lichts und Spiegels der ganzen fahrenden Ritterschafft, abschrecken.„

„Nu, laßt doch hören, sagte ich; ich möchte wohl wißen, wie Ihr mir aus der Angst helfen, und das finstre Chaos, in dem ich da schwimme, in Licht verwandeln wollet?„

„Wohlan! versetzte er; das Erste, was Euch vor Euer Werk fehlet, sind Sonnete, Epigrammen und Lobreden von großen, berühmten Leuten? Nichts in der Welt ist leichter gehoben als diese Schwierigkeit, wenn Ihr Euch nur die kleine Mühe geben wollet, sie selbst zu machen; und dann könnet Ihr sie taufen und benamsen wie Ihr nur selber wollt. So könnet Ihr sie z. B. dem Priester Johannes von Indien, oder dem Kaiser von Trapezunt zuschreiben, denn beyde sind als große Poeten bekannt, wie ich nicht anders weiß. Und wären sie es auch nicht gewesen, und es kämen einige Pedanten und Kritikaster, und wollten Euch hämisch diese Wahrheit läugnen; was bekümmert das Euch? denn wenn sie Euch auch diese Lüge bewießen, so können sie Euch doch nicht die Hand abhacken mit der Ihr sie schreibet.

„Was die Randgloßen und Citaten aus andern Schrifftstellern betrifft, so dürft Ihr nur immer zu gelegner Zeit ein Paar Sentenzen oder lateinische Sprüchelgen einstreuen, die Ihr entweder schon auswendig wißt, oder doch mit leichter Mühe finden könnet. So paßet z. B. auf die Materie von Freyheit und Sclaverey:

Non

Non bene pro toto libertas venditur auro:

Am Rande citieret Ihr dann den Horaz, oder wer es sonst gesagt hat. Sprecht Ihr von der Gewalt des Todtes, gleich fahret heraus mit

Pallida mors aequo pulsat pede
Pauperum tabernas, regumque turres.

Handelt Ihr von der Freundschafft und Liebe gegen unsere Feinde, die Gott befiehlt, so habt Ihr gleich aus der Heil. Schrifft, den Befehl GOttes bey der Hand: Ego autem dico vobis, diligite inimicos vestros; ebenso von bösen Gedanken, den Ausspruch des Evangelii: De corde exeunt cogitationes malae: von Unbeständigkeit der Freunde, bietet Euch Cato sein schönes Distichon an:

Donec eris felix, multos numerabis amicos:
Tempora si fuerint nubila, solus eris.

Mit solchen lateinischen Flittern besezt, werden Sie Euch gern vor einen Gelehrten halten; und dieß zu seyn, ist heut zu Tage nicht wenig ehrend und heilsam.

Was die Noten zu Ende Eures Buchs betrifft, so könnet Ihr es sicher folgendergestalt damit anfangen. Gedenket Ihr z. B. eines Riesen in Eurer Geschichte,

so machet ihn zum Riesen Golias, und durch diesen einzigen Kunstgriff, der Euch fast nichts kostet, habt Ihr auf einmal eine große Note, und könnet setzen: der Riese Golias oder Goliath war ein Philister, den der Hirt David mit einem gewaltigen Steinwurf im Thale Terebinto tödete; wie solches dann im Buche der Könige, in dem und dem Kapitel des weitern nachzulesen ist. Um Euch aber auch als einen gelehrten Humanisten und Cosmographen zu zeigen, so erwähnet unter andern in Eurer Geschichte des Tago-Flußes, und da hab't Ihr wieder folgende schöne Note: der Fluß Tago hat seinen Namen von einem alten Spanischen Könige. An dem und dem Orte empfängt er sein Daseyn, und stirbt im Ocean nachdem er zuvor die Mauern des berühmten Lißabon geküßt; auch sagt man er habe Goldsand in seinem Schoose. ꝛc. Giebts die Rede von Räubern, so will ich Euch die Geschichte vom Cacus erzählen, denn ich kann sie auswendig. Von Huren? Da habt Ihr den Bischoff von Mondonedo, der Euch sogleich eine Lamia, Lais und Flora zu einer Note liefert, die Euch Ehre machen wird; von Grausamen? Ovid borgt Euch seine Medea; von Hexen und Zauberinnen? Homer hat eine Calypso und Virgil eine Circe; von tapfern Feldherren? Julius Cäsar liefert Euch in seinen Commentarien sich selbst zum Beyspiel, und Plutarch noch außerdem tausend Alexander. Handelt Ihr von Liebe, und wißt nur ein

Paar

Paar Meßerspitzen voll Toseanisch, so habt ihr den *Leo Hebraeus*, der Euch volles Maas geben wird; oder wolltet Ihr keinen Ausländer dazu, so habt Ihr ja zu Hauße den *Fonseca*, von der Liebe Gottes, wo Alles steht, was Ihr, oder sonst ein guter Kopf über diese Materie sagen kann. Mit einem Worte, Ihr braucht weiter nichts, als nur diese Namen und Geschichten in Eurem Werke zu berühren; die Noten und Randgloß n überlaßet mir; und ich stehe Euch dafür, ich will Euch alle Ränder vollschmieren, und vielleicht auch noch einen vier Bogen langen Schwanz an Euer Buch.

„Kommen wir nun auf das Verzeichnis der citierten Schrifftsteller, das andere Bücher haben, und Euch noch fehlt. Nichts ist leichter als Euch dies zu schaffen; denn Ihr dürft Euch nur ein Buch mit einem dergl. recht vollständigen Verzeichnis von A bis Z suchen, und dieß ganze A B C in Euer Buch übertragen, so habt Ihr was Ihr wollt. Gesezt auch man entdeckte den Betrug, weil Ihr es nicht nöthig hattet; was thut das? Vielleicht giebt es doch einen Schaafkopf, der dumm genug ist zu glauben, Ihr habet alle diese hochberühmten Schrifftsteller in Eurer so einfachen Geschichte benutzt. Und wenn auch dieß weitläuftige Schrifftsteller-Verzeichniß zu sonst nichts nutzt, so giebt's doch dem Buche wenigstens auf den ersten Blick ein ehrwürdi-

würdiges Ansehen. Und die Mühe wird sich gewiß niemand geben, zu untersuchen, ob Ihr sie auch würklich benutzt habt, oder nicht; da sie niemanden belohnt wird.

„Ueberdieß, wenn ich es im rechten Lichte betrachte, so hat Euer Werk nicht ein Fäsgen von allem dem vonnöthen, was Ihr glaubt daß ihm noch abgehe; denn das Ganze ist Satyre auf die Ritterbücher, davon weder Aristoteles noch Sanct Basilius noch Cicero je etwas geträumt, gesagt oder geprediget hat. Weder historische Wahrheit, noch Astrologie, noch Geometrie, noch Rhetorick hat etwas mit Euern Abentheuern zu thun; Ihr prediget auch niemanden drinnen Geistliches mit Weltlichem, Heiliges mit Unheiligem vermischt, als wofür sich billig jeder fromme Christ hüthen soll. Hier kommts blos auf die Nachahmung der Natur an, und je vollkommner diese ist, desto vortrefflicher ist das Werk. Da nun Euer Buch keinen andern Zweck hat als den Ritterbüchern ihr Ansehen in der Welt und unter dem Volke zu nehmen, so habt Ihr nicht nöthig Sentenzen bey Philosophen, Sprüche bey der Heil. Schrifft, Fabeln bey Poeten, Reden bey Rednern und Wunder bey Heiligen zu betteln. Genug wenn Eure Erzählungen nur immer deutlich, Eure Ausdrücke schicklich und kräfftig, und Eure Sprache und Perioden schön und wohlklingend sind. Versteckt

steckt nie Eure Gedanken mit Fleiß in Dunkelheit; immer muß man verstehen was Ihr sagen wollt. Der Schwermüthige lächle bey Eurer Geschichte und werde heiter; dem Ungelehrten mache sie keine Langeweile; der Witzige bewundre an ihr die Erfindung; der Ernsthaffte schätze sie seiner Achtung, und der Weise seines Lobes werth. Habt immer Euern Hauptzweck vor Augen, den verdorbnen Geschmack an dem elenden Geschmiere der Ritterbücher auszurotten; und erreicht Ihr nur diesen, so habt Ihr genug gethan.„

Mit ehrerbietigen Schweigen stund ich da, und hörte meinem Freunde zu. Seine Gründe schienen mir auch so einleuchtend, daß ich, ohne einen fernern Gedanken von Zweifel, sie billigte nud annahm, und auf der Stelle beschloß, diesen Prolog daraus zu machen.

Du siehest hieraus, holdseeliger Leser, wie glücklich ich war einen so klugen Freund und treuen Rathgeber bey meiner Nothdurft zu finden, und wie glücklich auch du bist, rein, lauter und unverbrämt die Geschichte des weltberühmten Don Quixote von Mancha zu erhalten, von dem alle Bewohner des Feldes Montiel glauben, er sey der keuscheste Liebhaber

haber und tapferste Ritter gewesen, den man seit vielen Jahren in ihren Gränzen gefunden habe. Ich will's eben nicht rühmen, was ich dir vor einen Dienst leiste, daß ich dir die Bekanntschafft eines so merkwürdigen und ehrsamen Ritters verschaffe; aber das solltest du mir doch danken, daß ich dir seinen Schildknap, den berufenen Sancho Pansa, etwas näher bringe; in dem ich dir die ganze Grazie der Schildknapschafft, und den Geist aller seiner in so vielen Ritterbüchern zerstreuten Mitbrüder, liefere. Und hiermit, Gott befohlen! Leb' wohl, und vergiß mich nicht.

Inhalt
des Ersten Theils.

Kap. 1. Stand und Beschäfftigung des berühmten Junkers Don Quixote von Mancha.

Kap. 2. Erste Farth des weisen Junkers.

Kap. 3. Don Quixote empfängt aufs feyerlichste den Ritterschlag,

Kap. 4. Was unserm Ritter begegnete als er die Schenke verlaßen hatte.

Kap. 5. Fortsetzung.

Kap. 6. Geschichte des großen und schrecklichen hoch- noth- peinlichen Halsgerichts, welches der Pfarrer und Barbier in unsers weisen Junkers Büchereу hielten.

Kap. 7. Zwoote Farth unsers lieben Ritters Don Quixote von Mancha.

Kap. 8. Wie der mannhaffte Ritter Don Quixote das schreckliche und unerdenkliche Abentheuer mit den Windmühlen bestund, zu sammt andern denkwürdigen Verlauf.

Kap. 9. Beschluß des schrecklichen Kampfes zwischen dem raschen Biscajer und dem kühnen Junker von Mancha.

Kap. 10. Ein Gespräch zwischen Ritter Don Quixote und seinem treuen Schildknappen Sancho Pansa.

Kap. 11. Was dem Ritter mit einigen Ziegenhirten begegnete.

Kap.

Kap. 12. Was ein Ziegenhirt unserm Ritter erzählte.

Kap. 13 und 14. Fortsetzung des Vorigen; nebst andern Begebenheiten.

Kap. 15. Unglückliches Abentheuer, welches unserm Don Quixote mit einigen ungeschlachten Yanguesern begegnete.

Kap. 16. Was unserm weisen Junker in der Schenke begegnete, die er für ein Castel hielt.

Kap. 17. Fernerer Verlauf des unzählichen Ungemachs so der mannhaffte Don Quixote nebst seinem guten Schildknappen Sancho in der Schenke auszustehen hatte.

Kap. 18. Gespräch zwischen Sancho und seinem Herrn, und andere wissenswerthe Abentheuer.

Kap. 19. Sancho schwazt ganz vernünftig mit seinem Herrn. Abentheuer mit der Leiche, nebst andern berühmten Zufällen.

Kap. 20. Wie der wackre Don Quixote von Mancha ein nie gesehenes und nie erhörtes Abentheuer mit weniger Gefahr bestund, als je ein Ritter in der Welt.

Kap. 21. Wie der unüberwindliche Ritter ein anderes seltnes Abentheuer bestund und Mambrins Helm eroberte.

Kap. 22. Wie Don Quixote viele Unglückliche befreyte, die man hinführte, wohin sie nicht gern wollten.

Kap. 23. Was unserm weltberühmten Junker in der Sierra Morena begegnet. Eins der seltensten Abentheuer dieser Geschichte.

Kap. 24. Fortsetzung. Sancho bekommt Händel.

Leben

Leben und Thaten
des weisen Junkers
Don Quixote von Mancha.
Erster Theil.

Erstes Kapitel.
Stand und Beschäftigung des berühmten Junkers Don Quixote von Mancha.

In einem Dorfe von Mancha, deßen Name mir nicht wieder einfällt, lebte, vor nicht gar langer Zeit, ein Edelmann, von jenen, mit einer Lanze und alten Tartsche am Nagel, einem

magern Klepper und Windhunde. Eine Olla (*) von mehr Rind= als Hammel=Fleisch Mittags; Abends meistens Salpicon (**); Sonnabends Eyer auf Speck; Freytags Linsen, und Sonntags zur Zugabe noch eine Taube, verzehrten drey Theile seines jährlichen Einkommens. Das Uebrige davon gieng für seinen Mantel von feinem schwarzen Tuche, Sonntagshosen und Pantoffeln von Sammt, und Alltagsrock vom feinsten Landtuche, auf. In seinem Hause hatte er eine Ausgeberin, bereits über Vierzig, eine Nichte, noch nicht Zwanzig, und einen drollichten großen Bauerjungen, der den Klepper sattelte und Holz machte.

Das Alter hatte unsern Junker bereits mit funfzig Jahren beschenkt; doch war er dabey starker Natur, hager von Leib und Gesicht, stund sehr früh auf, und liebte sonderlich die Jagd. Verschiedene wollen ihm den Zunahmen Quixada oder Quesada geben, und die Schrift- steller,

(*) Olla podrida, ein Eßen aus verschiedenen Arten Fleisch bestehend.

(**) Eine Art von Ragout, welches eine sehr gewöhnliche Speiße der Spanier ist.

steller, die seiner gedenken, sind nicht ganz darüber einig. Dem wahrscheinlichsten Vermuthen nach hieß er Quixana. Doch, wie wenig thut dieß zu unsrer Geschichte! Gnug, wenn sie sich nur in keinem Stücke von der Warheit entfernt.

Zur Hauptsache! So oft gedachter Edelmann müßig war — und zum Unglück war dieß der Fall meist im ganzen Jahre — las er Ritter-Bücher, und zwar mit so viel Geschmack und Anhänglichkeit, daß er darüber Jagd und Verwaltung seines Hauswesens fast ganz vergaß. Sein Hunger darnach gieng gar so weit, daß er viele Acker Saat-Feld verkaufte, um Ritter-Bücher kauffen und lesen zu können. Er brachte auch, so viel er deren nur auftreiben konnte, in seinem Hause zusammen.

Unter allen gefielen ihm keine beßer als die Werke des berühmten Feliciano de Sylva. Die Reinigkeit seiner Prosa und seine verwickelten Spitzfündigkeiten waren ihm lauter Perlen; bis zum Entzücken aber stieg sein Vergnügen, wenn er an zärtliche Klagen, Seufzer, oder Ausforderungen folgenden Schnittes kam:

„Der hohe Himmel, welcher Euch mit den „Sternen Eurer Gottheit göttlich stärket, „und Euch zur Verdienerin der Verdienste „macht, die Eure Hoheit verdient;„ oder: „Die Vernunft der Unvernunft, welche „meiner Vernunft wiederfährt, schwächet „meine Vernunft so sehr, daß ich mich mit „Vernunft über Eure Schönheit beschwe„re (*).„

Mit allen diesen Vernunften verlohr der arme Ritter seine eigene. Er zermarterte sich, einen Sinn aus diesem verworrnen Zeuge zu finden, welches selbst ein Aristoteles, wenn er auch blos deswegen aus dem Grabe hätte auferstehen wollen, weder entwickelt noch verstanden haben würde. Am wenigsten konnte er sich mit den Wunden vertragen die Don Belianis austheilte und empfieng: „denn so große „Meister der Kunst auch immer die Wundärzte, „die

(*) Dergleichen Stellen sind unübersetzlich. Alles beruhet hier auf einem Wortspiele mit la razon, welches im Spanischen sowohl Vernunft, als auch Recht, Grund, Ursach, bedeutet.

„die sie heilten, seyn mochten, sprach er, so „mußte ihm doch Leib und Gesicht fast ganz „Narbe seyn„. Indeßen lobte er doch sehr an seinem Schriftsteller, daß er dieß Buch, mit dem Versprechen eines unerhörten Abentheuers, unvollendet gelaßen habe. Oft kam ihn sogar die Lust an, die Feder zu ergreiffen, und es an seiner statt, der Zusage gemäß, zu enden. Er würde es auch ohnstreitig gethan haben, wenn ihn nicht andere wichtigere Gedanken daran gehindert hätten. Zuweilen gerieth er mit dem Pfarrer seines Dorfes — einem gelehrten und zu Ciguensa graduirtem Manne — in Streit, ob **Palmerin von England** oder **Amadis von Gallien** ein beßrer Ritter sey? aber Meister **Niklas**, der Dorf-Barbier, entschied ihn meistens mit dem Ausspruche, daß keiner von beyden dem Sonnenritter das Waßer reiche; und käm ihm ja noch einer bey, so sey es **Don Galaor**, des **Amadis von Gallien** Bruder, weil er sich zu Allem beßer schickte, kein solcher löschpapierner Ritter und Heul-A—sch wie sein Bruder war, auch diesen in Ansehung der Tapferkeit im Sacke wegtrüge.

Kurz, der gute Junker versunk so tief in seine Lectüre, daß er Nächte und Tage lang, vom Abend bis an den Morgen und vom Morgen bis an den Abend, damit zubrachte, und sich endlich durch vieles Lesen und wenigen Schlaf das Gehirn dergestalt austrocknete, daß er den Verstand verlohr. Seine Einbildungskraft strotzte von allem dem, was er in seinen Büchern gelesen hatte, und folglich von Bezauberungen, Streit, Gefechten, Ausfoderungen, Wunden, Klagen, Seufzern, Liebeshändeln, Martern, und tausend andern Narrheiten. Alles dieß drückte er sich so fest ein, daß ihm endlich dieser Wust so wahr schien, als die gewißeste und mit allen Dokumenten der historischen Wahrheit bestätigte Geschichte. Cid Ruy Diaz, sagte er oft, sey ein ganz guter Ritter, aber bey weiten komme er dem Ritter vom brennenden Schwerde nicht bey, der auf einen einzigen Hieb zween stolze und abscheulich große Riesen zerhauen habe. Noch beßer stund bey ihm Bernhard von Carpio, weil er bey Ronceval den bezauberten Roland überwand, und sich dabey des Vortheils des Herkules bediente, als er den Anteus, den Sohn der Erde,

in

in seinen Armen erdrückte. Vom Riesen Morgan sprach er immer mit aller Ehrengebühr; weil er, seines stolzen Riesengeschlechts ungeachtet, doch freundlich und manierlich gewesen sey. Ueber Alle aber gieng ihm Rinaldo von Montalban; sonderlich, wenn er ihn im Geiste sahe aus seinem Castel ausfallen, und alles plündern, was ihm aufstieß; oder wie er in der Barbarey das Bild des Mohamets raubte, das von gediegnem Golde war, wie die Historia davon besagt. Den Verräther Galelon nur einmal nach Herzenslust mit Füßen treten zu können, hätte er gern Ausgeberin, und Nichte dazu, hingegeben.

Da es nun um seinen armen Verstand ganz gethan war, gerieth er auf den seltsamsten Einfall, auf den nur jemals ein Narr in der Welt hätte gerathen können; es schien ihm nemlich, zur Verherrlichung seines Ruhms und zum Besten des allgemeinen Wohls, gut und nöthig selbst ein fahrender Ritter zu werden; mit seinem Gaul und seinen Waffen in der Welt umherzuziehen, Abentheuer aufzusuchen, allem Unrecht zu steuern, sich den größten Gefahren aus-

zusetzen und sie zu überwinden; kurz, alles zu thun und zu leiden, was, nach seiner Lectüre, alle irrende Ritter thaten und litten, die jemals auf dieser Welt gelebt hatten. Hiermit dachte er sich einen unsterblichen Nahmen zu erringen. Schon setzte sich der arme Mann, in Gedanken, wenigstens die Krone von Trapezunt, durch die Tapferkeit seines Armes, auf, war überaus glücklich mit seinen süßen Schwärmereyen, und eilte was er konnte sein Verlangen ins Werk zu setzen.

Sein erstes Geschäft war, einige Waffen hervorzusuchen, welche noch von seinen Urahnen, Jahrhunderte hindurch, vom Rost gefreßen und dick mit Staube bedeckt, in einer Ecke geruhet hatten. Er säuberte und putzte sie so gut er konnte, sahe aber daß es ihnen an einem sehr wesentlichen Stücke fehlte; denn statt eines vollständigen Helms fand er blos eine Sturmhaube. Aber aus dieser Verlegenheit half ihn sein erfinderischer Genie gar bald; er machte sogleich ein neues Untertheil von Pappe, welches, an die Sturmhaube befestiget, ihr so ziemlich das Ansehen eines vollständigen

Helmes

Helmes gab. Die Probe, ob sie auch dauerhaft sey und einen derben Stoß aushalten könne, wurde sogleich gemacht. Er zog den Degen, und führte zween starke Hiebe darauf, aber schon bey dem ersten lag das mühsame Werk einer ganzen Woche in Trümmern zu seinen Füßen. Er schmälte auf sich selbst, daß er sein Werk so leichtsinnig vernichtet habe; jedoch sich für einer ähnlichen Gefahr zu sichern, machte er ein neues Untertheil, befestigte es von innen mit etlichen eisernen Bändern, verließ sich, ohne weitere Probe, auf seine Stärke, und hielt es nunmehr für den schönsten und vollständigsten Helm, den man je gesehen hätte.

Seine erste Sorge gieng nun auf seinen Klepper, welchen, ohngeachtet er mehr Ecken als ein Real, und mehr Mängel hatte als der Gaul des Gonela, qui tantum pellis et ossa fuit, er doch nicht für den Bucephalus Alexanders, oder den Babiesa des Cid vertauscht haben würde. Vier Tage lang gieng er mit sich zu Rathe, was er ihm für einen Nahmen geben wollte: „Denn, sprach er bey sich selbst, „es wäre doch höchst unrecht, wenn das Pferd

„eines so berühmten Ritters, das auch an sich „schon so gut und vortreflich ist, keinen be„rühmten Nahmen führen sollte. Es muß einen „haben, der zugleich anzeigt, was es vorher „war, ehe es einem fahrenden Ritter angehör„te, und was es nachher ist; denn es ist doch „höchstbillig, daß, da es seinen vorigen Stand „ändert, es auch seinen Nahmen ändere, und „einen prächtigeren bekomme, der dem neuen „Orden, zu dem es nun gehört, angemeßen ist.„ Endlich nun, nachdem er eine grose Menge Pferde-Nahmen in seinem Gehirne geformt, gemischt, getrennt, zusammengesetzt, zerrißen und wieder geflickt hatte, nennte er es Rozinante: ein Nahme der, seinen Gedancken nach, gros, erhaben und sonorisch klänge, und zugleich überaus artig auf seinen vorigen und jetzigen Stand anspielte (*).

Für

(*) Auch dieß beruht auf einem Wortspiele. Rozin heißt im Spanischen ein **Klepper** oder **Reutpferd**; antes aber **zuvor**, oder auch was den **Vorzug vor Andern** hat. Don Quixote nennt also sein Pferd darum **Rozinante**, weil es zuvor ein Rozin gewesen, und jezt antes wäre, oder den Vorzug vor allen Pferden in der Welt verdiene. Eine feine Satire des **Cervantes** auf den falschen Witz der damaligen Zeiten.

Für sein Pferd war nun zwar der geschmackvollste Nahme gefunden, aber nun fehlte ihm noch einer für sich selbst. Hiermit gieng er andere acht Tage schwanger, und endlich nennte er sich Don Quixote. Daher kam es vermuthlich, daß die Verfaßer dieser wahrhaften Geschichte meynten, er müße eher Quixada als Quesada geheißen haben; wie andere behaupten wollten. Bey dieser Gelegenheit fiel aber unserm Junker ein, daß der weltberühmte Amadis sich nicht so schlechthin Amadis, sondern Amadis von Gallien genennt habe, um sein Reich und Vaterland durch seinen Nahmen berühmt zu machen. Als ein ehrlicher Ritter dachte er folglich nicht weniger thun zu können, und nennte sich Don Quixote von Mancha; ein Zunahme womit er sein Geschlecht in volles Licht zu stellen, und sein Vaterland außerordentlich zu ehren glaubte.

Nun da seine Waffen geputzt, die Sturmhaube in einen Helm verwandelt, er und sein Klepper glücklich umgetauft waren, fehlte ihm, seinen Gedanken nach, nichts mehr als eine Dame, zu seiner Liebschaft; denn ein fahrender

Ritter

Ritter ohne Liebe, war ihm ein Baum ohne Blätter und Frucht, ein Körper ohne Seele. „Denn, sprach er, wenn mir mein Unglück oder „mein Glück etwann unterwegs einen Riesen in „den Wurf bringt — wie dann solches ganz „gewöhnlich fahrenden Rittern zu begegnen „pflegt — und ich ihn nun auf einen Ritt zu „Boden werfe, oder durch und durch steche, und, „mit einem Wort, ihn überwinde, wäre es da „nicht fein, jemanden zu haben, dem ich ihn stel- „len und schicken könnte? Oder wenn er dann „zu meiner süßen Gebietherin hineinträt, sich ihr „zu Füßen würfe, und mit demüthiger und halb- „gebrochner Stimme sagte: Gnädiges Fräulein, „ich bin der Riese Caraculiambro, Herrscher der „Insel Malindrania, welchen in einem Zwey- „kampfe der nie gnug nach Würden zu lobende „Ritter Don Quixote von Mancha überwand, „als welcher mir auch befohlen mich allhier vor „Eurer edlen Tugend gehorsamlichen zu stellen, „damit Eure Hoheit nach Dero Beliebung und „Gefallen über mich gebiethe.„

O wie freuete sich nicht unsrer wakrer Ritter, als er diese Standrede zur Welt gebracht hatte,

und noch mehr, als ihm einfiel, wen er sich zur Liebschaft erwählen könne! Es war, der Sage nach, ein ganz hübsches Bauermädchen in einem benachbarten Dorfe, zu dem er etwan verwichner Zeit etwas Beliebung getragen, ohne daß es was davon wußte noch sich viel darum bekümmerte; Es hieß Aldonza Lorenzo, und schien ihm sehr geschickt die Dame seiner Gedanken zu werden. Er suchte ihr einen Nahmen der dem seinigen einigermasen entspräch, und doch wie der Nahme einer Prinzeßin oder andern großen Dame lautete. Er fand ihn endlich, und nennte sie Dulcinea von Toboso, weil sie von Toboso gebürtig war: ein Nahme der, in seinen Ohren, musikalisch, fremd und bezeichnend klang, wie die andern die er schon erfunden hatte.

Zweytes Kapitel.

Erste Farth des weisen Junkers Don Quixote.

Nach allen diesen gemachten Vorbereitungen, konnte er nicht länger warten sein Vorhaben ins Werk zu setzen; worinnen ihn der Gedanke, daß durch sein Zaudern der Welt großer Nachtheil

theil erwachsen könne, manches Ungebühr unabgeschaft, manches Uebel ungebeßert, und manches Unrecht ungerächt bleibe, besonders bestärkte. Ohne demnach jemanden ein Wort davon zu sagen, und ohne sich von jemand erblicken zu laßen, legte er eines Morgens vor Tage — es war einer der heißesten im Heumonat — seine ganze Rüstung an, setzte seinen zusammengeflickten Helm auf, ergrif Tartsche und Lanze, bestieg seinen Rozinante und ritt durch die Hinterthür des Hünerhofes auf das freye Feld, äuserst vergnügt zu sehen, daß sein wichtiges Vorhaben so einen leichten Anfang nahm. Kaum war er hinaus so fiel ihn ein schrecklicher Gedanke an, so daß wenig fehlte, er hätte seinen ganzen Ausritt und das angefangene Werk aufgegeben. Es fiel ihm nemlich ein, daß er noch nicht zum Ritter geschlagen sey, und es folglich, nach den Gesetzen der Ritterschaft, mit keinem andern Ritter aufnehmen dürfe: gesezt auch, er wäre es, so müßte er, als Neulings-Ritter, noch ganz leere weiße Waffen führen, ohne Sinnbild im Schilde, bis er sich eins durch eigne Tapferkeit erworben hätte.

Diese Gedanken machten ihn in seinem Vorsatze ein wenig wanken; allein seine Narrheit war stärker als alle Gründe, und er beschloß, sich von dem Ersten den Besten, der ihm unterwegs aufstieße, zum Ritter schlagen zu laßen, wie es viele Andere, in seinen Ritterbüchern, auch gethan hatten. Was die weißen Waffen betraf, so gedachte er seine, zu gelegner Zeit, schon so hell zu putzen, daß sie weißer als ein Hermelin aussehen sollten.

Nun war er wieder ruhig, und setzte seinen Weg fort, den aber sein Pferd wählte; denn dieß, glaubte er, sey das wahre große Geheimnis Abentheuer zu finden. Dort zog nun unser nagelneuer Abentheuer hin, und begonn folgendes Selbstgespräch: „Erscheint dereinst „in kommenden Zeiten die wahre Geschichte „meiner berühmten Thaten vor den Augen der „Welt, so wird ohnstreitig der Weise, der sie „schreibt, wenn er an die Erzählung meines „ersten so frühen Auszugs kommt, folgendergestalt anheben. Kaum hatte der rubinrothe Apollo die goldnen Locken seines schönen Haupthaares über das weite Angesicht „der

„der Erde verbreitet, kaum hatten die klei-
„nen bunten Vögelchen mit ihren Harfen-
„zungen und süßer schmelzender Harmonie
„die Ankunft der rosichten Aurora gegrüßt,
„welche das weiche Bett ihres eifersüchtgen
„Gemahls verließ, und sich in den Thoren
„und Fenstern des Horizonts von Mancha
„den Sterblichen zeigte, als der berühmte
„Ritter Don Quixote von Mancha
„die schnöden Federn verließ, sein berühm-
„tes Pferd Rozinante bestieg, und an-
„fieng über das alte bekannte Feld Montiel
„zu reisen.„ — Er zog auch in der That
eben über dieß Feld. — „Glückliche Zeit, fuhr
„er fort, gesegnetes Jahrhundert, in welchem
„die Welt meine berühmten Thaten, werth in
„Erz gegoßen, in Marmor gehauen, in Gemäl-
„den der Nachwelt aufgestellt zu werden, kennen-
„lernen wird. — O du, wer du auch seyest,
„weiser Zauberer, dem die Ehre aufbehalten
„ist, der Aufzeichner dieser seltnen Geschichte
„zu werden, ich bitte dich vergiß meinen guten
„Rozinante, den ewigen treuen Gefährten aller
„meiner Reisen und Rennen, nicht. — Und
„Ihr, o Prinzeßin Dulcinea, Selbstherrsche-
rin

„rin und Gebietherin dieses gefangnen Herzens, „wie streng behandelt Ihr mich, indem Ihr „mich verbannet, und mir mit der grausamsten „Härte befehlet, nicht vor Eurer Schönheit zu „erscheinen. O Fräulein, möchte es Euch doch „gefallen, Euch einmal des Euch ganz ergebnen „Herzens zu errinnern, welches aus Liebe zu „Euch allem Kummer und allen Schmerzen of= „fen stehet. „

Mit diesem und andern ähnlichen Unsinn, nach Form und Schnitt seiner Bücher, reißte und unterhielt er sich immerfort, bis ihm end= lich die Sonne so gerade und so heiß auf den Kopf schien, daß sie ihm leicht hätte am Gehirn Schaden thun können, wenn er noch welches gehabt hätte. Er reiste fast den ganzen Tag, ohne daß etwas vorfiel, das verdiente hier er= zählt zu werden. Fast verzweifelte er darüber; denn er durstete recht nach Gelegenheit eine Probe von der Stärke seines tapfern Arms zu machen.

Die Schriftsteller gehen hier von einander ab; einige machen zum ersten Abentheuer unsers

Ritters das, am Hafen Lapice; andere hingegen das, mit den Windmühlen. Alles, worüber ich mir habe Gewißheit verschaffen können, und was ich in den Annalen von Mancha aufgezeichnet fand, ist, daß er diesen ganzen Tag fortreiste, und beym Einbruche der Nacht Ritter und Klepper vor Hunger und Müdigkeit beynahe halbtodt war. Der Ritter sah sich allenthalben um, vielleicht ein Castel, oder, wenn es nicht anders wäre, auch nur eine Schäferhütte zu entdecken, wohin er seine Zuflucht nehmen, und seine dringenden Bedürfnisse befriedigen könne. Endlich entdeckte er nicht fern von dem Wege, den er zog, eine Schenke, die ihm wie ein Stern, der ihn in den Hafen oder Palast seines Glücks führte, erschien. Er beschleunigte aus allen Kräften seinen noch übrigen Weg, und kam gleich mit hereinbrechenden Abend dabey an.

Von ohngefehr stunden vor der Thür ein Paar Dirnen von der Zahl der barmherzigen Schwestern, welche mit einigen Maulthiertreibern nach Sevilien zogen, und beschlossen hatten, in dieser Schenke mit einander zu übernachten.

nachten. Da nun in unsers Abentheurers Kopfe alles, was er sah, that oder dachte, die Farbe und Form seiner Rittergeschichten annahm, so schien ihm auch die Schenke ein Schloß mit vier Thürmen, mit glänzendem Silber gedeckt, mit einer Zugbrücke, mit tiefen Gräben, kurz mit allen übrigen Stücken, womit dergleichen Castele in Rittergeschichten gemahlt werden. Er ritt auf die Schenke, oder auf sein eingebildetes Castel zu, hielt aber noch einige Schritte davon still, und hoffte, es werde nun doch vermuthlich ein Zwerg zwischen den Zinnen erscheinen, und mit der Trompete das Zeichen geben, daß ein Ritter vor dem Castel angekommen sey. Da ihm aber dieß zu lange währte, und sein Rozinante aus allen Kräften auf den Zaum drunge, und nach dem Stalle arbeitete, so näherte er sich endlich der Thür, und erblickte die beyden Metzen, die er vor zwey schöne Fräulein oder edle Damen hielt, welche sich vor das Schloßthor begeben hätten, der frischen Abendluft zu genießen. In dem Augenblicke trug sichs zu, daß ein Schweinhirte, welcher auf dem nahen Stoppelfelde eine Heerde Schweine — die wir,

ohne Barmherzigkeit, bey ihrem rechten Nahmen nennen müssen — hütete, in sein Horn bließ, und seine Untergebnen zusammenrufte. Nun hatte Don Quixote was er wollte, denn in seinen Ohren erscholl das Signal des Zwergs von seiner Ankunft; und nun ritt er auch mit unaussprechlicher Zufriedenheit unter das Thor und auf die beyden Dirnen zu.

Diese, als sie so einen geharnischten Mann, mit Schild und Lanze auf sich zukommen sahen, flohen erschrocken in die Schenke zurück: aber Don Quixote, als er merkte daß sie blos aus Furcht vor ihm flohen, schob sein pappenes Visir auf, entblößte sein hageres und staubiges Gesicht, und rufte mit zierlicher Geberde und gemäßigter Stimme ihnen nach: „fliehen Eure „Gnaden nicht, oder befürchten eine Beleidig„ung von mir; denn dem Ritterorden, zu dem „ich mich bekenne, steht es nicht zu irgend je„manden etwas Böses zu thun, geschweige „dann so erhabnen Fräulein, wie Eure Gegen„wart zeigt.„

Die

Die Dirnen sahen ihn darauf an, und such=ten neugierig mit den Augen sein Gesicht, welches das übelgemachte Visir noch fast ganz versteckte; da sie sich aber gnädige Fräulein (*) nennen hörten, ein Ding, das, wie sie wohl wußten, weit von ihnen entfernt war, so lachten sie ihm gerade unter die Nase, und zwar so ausgelaßen, daß Don Quixote sein Gleichgewicht verlohr, und ausbrach: „Sittsamkeit ist „die größte Zierde der Schönen, und über jede „Kleinigkeit unsinnig lachen, ist Narrheit; doch „sage ich dieß nicht Euch zum Angehör, oder „aus Unwillen. Nein, mein Wille ist vielmehr „Euch auf alle Art zu dienen.„

Eine so seltsame Sprache, welche diese Schenken=Prinzeßinnen kaum zur Hälfte verstunden, und der noch seltsamere Aufzug unsers Ritters, vermehrte bey jenen das Gelächter und bey diesem den Zorn so gewaltig, daß er sich ganz gewiß an ihnen vergriffen haben würde, wenn nicht

(*) Hier ist ein Doppelsinn. Im Originale steht altas donzellas, und vuestras mercedes: hier kann also donzella sowol eine junge Dame von Stande, als auch eine noch reine Jungfrau bedeuten.

nicht in eben dem Augenblicke der Wirth, ein sehr dicker und folglich auch friedliebender Mann, dazu gekommen wäre.

Dieser nun konnte sich bey dem Anblick einer so mißgeschaffnen, und mit Schild, Speer, Harnisch und Zaum verpanzerten Figur, fast eben so wenig des Lachens enthalten als die beyden Metzen. Im Grunde aber fürchtete er sich doch etwas für einer so ausgerüsteten Maschine, und beschloß daher seinen Gast ein wenig höflich anzureden: „Herr Ritter, sprach er, „wenn es Euch beliebt hier Quartier zu suchen, „so werdet Ihr, die Betten ausgenommen — „denn in meinem ganzen Hause sind keine — „übrigens in Allem Ueberfluß bey mir finden.„ Als Don Quixote sich so unterthänig von dem Schloßhauptmann — wofür er den Wirth hielt — empfangen sahe, antwortete er ihm: „Für mich, Herr Castellan, ist alles gut genug; „ich nehme vorlieb; denn meine Pracht sind „Waffen, und Kämpfen meine Ruhe, u. s. w.„ Der Wirth, welcher nicht wußte warum der Ritter ihn Castellan nenne, glaubte, er halte ihn vor einen sogenannten ehrlichen Castilianer

ner (*) ohngeachtet er ein Andalusier vom Strande St. Lucar, und kein geringerer Spitzbube als Lips-Tullian, noch weniger schadenfroh als ein Page war. Er versetzte also: „demnach werden wohl harte Steine Euer „Gnaden Bett, und Wachen Euer bester Schlaf „seyn? und wenn dieß ist, so dürfet Ihr nur „absteigen, Herr Ritter, ich gebe Euch die Ver„sicherung, daß Ihr in meinem Hause Gelegen„heit finden sollet nicht nur eine Nacht, sondern „ein ganzes Jahr lang zu wachen.„ Indem er dieß sagte hielt er dem Ritter den Steigbügel, der sich dann mit vieler Mühe und Arbeit vom Pferde herab wälzte, als einer der heute Abend noch nicht gefrühstückt hatte. Er befahl hierauf dem Wirth sein Pferd aufs Leben an, weil es das beste Pferd sey, das die Welt nährte. Der Wirth schauete es darauf an, fand es aber nicht halb so preißwürdig als Don Quixote sagte, und führte es in den Stall.

(*) Castellano heißt sowohl ein Castellan als auch ein Castilianer; un Sano de Castilla aber im Sprüchworte, ein feiner Spitzbube.

Hierauf kam er zurück, um zu hören was etwan sein Gast zu befehlen hätte, fand aber bereits die beyden Nymphen, mit denen er sich schon wieder ausgesöhnet hatte, ihn zu entwaffnen beschäfftigt. Den Vorder- und Hinterküraß hatten sie ihm wohl losgeschnallt, aber so viele Mühe sie sich auch gaben, so konnten sie doch weder den Helmkragen aufbringen, noch den geflickten Helm abnehmen, als welcher mit einigen grünen Schnuren zusammengeknüpft war, die sie in dem Falle zerschneiden mußten, weil die Knoten unauflößlich waren; welches aber der Ritter auf keine Weise zugeben wollte.

Er behielt also die ganze Nacht hindurch seinen Helm auf dem Kopfe, und machte darinnen die schönste und seltsamste Figur, die man sich nur denken kan. Unter dem entwaffnen sagte er zu den beyden Dirnen, die er noch immer für Fräulein und vornehme Damen aus dem Schloße hielt, überaus zierlich: „Nie ward ein „Ritter von Damen sowohl bedient, als Don „Quixote da er von seinem Sitz kam. Fräu„lein dienten ihm, und Prinzeßinnen warteten „seines Pferds. Rozinante! dieß, meine Damen,

„men, ist der Name meines Pferdes, und
„Don Quixote von Mancha der Meinige,
„den ich euch zwar nicht eher entdecken wollte,
„als biß ihn einige große Thaten, Euch zu
„Dienst und Nutz, verrathen hätten; wenn
„ich nicht die alte Geschichte Lancelots auf
„gegenwärtigen Fall anwenden wollte, und dieß
„die Ursach wär, warum Ihr ihn eher erfah-
„ret, als es Zeit ist. Aber es wird die Zeit
„kommen, da Eur. Gnaden mir gebiethen und
„ich durch meinen Gehorsam zeigen werde, wie
„brennend mein Verlangen sey, Euch durch die
„Tapferkeit meines Arms zu dienen.„

Die Dirnen, welche dergleichen Standreden zu hören nicht gewohnt waren, antworteten ihm kein Wort darauf, und fragten ihn nur, ob er nichts eßen wolte? „O ja, verfolgte Don „Quixote; sey was es sey, denn, so wie „ich merke, wird es mir nicht übel bekommen.„ Zum Unglück war es eben Freytag, und in der ganzen Schenke kein anderer Vorrath als einige Stückgen von einer Art Stockfisch, die in Castilien Abadexo, in Andalusien Bacallao, an andern Orten aber Curadillo und Truchuela

 hieß.

hieß. Man fragte also, ob Seine Gnaden vielleicht Truchuelas (*) beliebte, weil eben kein anderer Fisch vorräthig sey. „Wenn es „viele Forellchen sind, so machen sie ja zusammen auch eine Forelle, so gut als wenn mir „Einer ein Stück von Achten geben müßte, und „gäbe mir acht einzelne Silber-Realen. Und „desto besser, wenn es kleine Forellen sind; denn „Kalbfleisch ist immer zärter als Fleisch von einer alten Kuh, und junges Ziegenfleisch besser „als Bockfleisch. Aber sey es doch was es wolle, „laßt es nur fein bald kommen, denn ein so weiter Weg und die Last der Waffen trägt sich „nicht gut mit leeren Magen.„

Man setzte ihm also den Tisch, der Kühlung wegen, vor die Thür, und nun trug der Wirth ein Stück von dem schlecht geweichten und noch schlechter gekochtem Stockfische nebst einem Brode auf, das schwärzer und schimmlichter war, als des Ritters Waffen. Ihn essen zu sehen, war zum Todtlachen; denn mit dem Helme

(*) Truchuela heißt gewöhnlicherweise in Spanien eine kleine Forelle, und als Stockfisch, wie es hier der Wirth braucht, ist es Provinzial-Wort.

me auf dem Kopfe und dem Visir vor dem Gesichte konnte er mit seinen eignen Händen durchaus keinen Bißen zum Munde bringen, wenn ihm ihn nicht ein Anderer hineinsteckte. Diesen wahren Ritterdienst leistete ihm eine von den Nymphen. Nun aber kam es zum Trinken. Dieß war noch unmöglicher, und würde es auf immer geblieben seyn, wenn nicht der Wirth ein Rohr ausgehöhlt, ihm das eine Ende davon in den Mund gegeben und durch das andere ihm den Wein eingetrichtert hätte. Dieß alles litt der Ritter mit Gedult, damit nur die Schnuren seines Helms nicht zerschnitten werden durften.

Während dieß an unsers Ritters Tafel vorgieng, kam ein Schweinschneider vor die Schenke und bließ vier oder fünfmal auf seiner Rohrpfeiffe. Dieß vollendete des armen Junkers Hirngespinste, und nun war ihm diese Schenke hundertmal gewisser als zuvor ein berühmtes Castel; er wurde mit Tafelmusik bedient; der Stockfisch war Forelle; das Comißbrod Semmel; die beyden Land-Nickel waren Damen, und der Wirth Castellan des Schloßes.

Er

Er war äuserst zufrieden, und sahe seinen Entschluß und ersten Austritt auf diese Art herrlich gekrönt. Nur eins lag ihm noch am Herzen; daß er nemlich noch nicht zum Ritter geschlagen war; ohne welches er doch nicht mit gutem Gewißen ein Abentheuer bestehen konnte.

Drittes Kapitel.

Don Quixote empfängt aufs feyerlichste den Ritterschlag.

Heimlich von diesem nagenden Gedanken gemartert, beschleunigte er seine magere Schenken-Mahlzeit so schnell er konnte, stund auf, rufte den Wirth und verschloß sich mit ihm in den Stall. Hier fiel er vor ihm auf die Knie, und sprach: „Tapferer Ritter ich werde nicht „eher von diesem Platze aufstehen, bis Eure „Herrlichkeit mir ein Geschenk gewähret um „das ich euch bitten will und welches nicht al„lein zu Eurem ewigen Lob, sondern auch zum „ersprießlichen Nutz und Frommen des ganzen „menschlichen Geschlechtes gereichen wird.„

Der Wirth welcher seinen Gast zu seinen Füßen sahe, und ihn dergleichen Zeug reden hörte, schauete ihn ganz betroffen an, und wußte nicht was er thun oder sagen sollte. Er wollte ihn aufheben; allein es war alles umsonst, bis er ihm seine Bitte zu gewähren versprach.

„Ich erwartete auch nicht weniger von Eu„rer unbegränzten Milde, Señor! Wißet also, „daß das Geschenk, deßen Gewährung mir Eure „Freygebigkeit versprochen hat, darinnen beste„het, daß Ihr mich morgen des Tages zum Rit„ter schlagen wollet. Diese Nacht werdet Ihr „mir erlauben, in Eurer Schloßkapelle die Waf„fenwache zu halten, damit ich morgen früh „würdig empfangen könne, wornach ich so „lange geschmachtet, und endlich in Stand „gesetzt werden möge, in alle vier Theile der „Welt zu ziehen, wie sichs gebührt, und, zu Nutz „und Frommen aller Bedrängten, Abentheuer „aufzusuchen, wie es dem Amt der Ritterschaft, „und sonderlich der fahrenden, zu welcher ich „mich bekenne, obliegt, und mein einziger „Wunsch und Wille ist.„

Der

Der Wirth, der, wie obgesagt, den Schelm zum Unterfutter hatte, und schon merkte daß es bey seinem Gaste unter dem Helme nicht ganz richtig seyn müße, wurde durch diese Anrede seiner Sache vollends gewiß, und beschloß, um diese Nacht etwas zu lachen zu haben, seinen Einfällen zu folgen. „Herr Ritter, antwortete „er ihm, Eure Bitte und Begehr ist sehr billig, „und Euer Vorhaben nicht allein höchst löblich, „sondern auch einem so hohen Ritter, als Euer „edles Ansehen zeigt, besonders anständig. Ich „selbst hatte mich in meinen jüngern Jahren „diesen glorreichen Uebungen gewiedmet, durch„zog verschiedene Reiche der Welt, und suchte „Abentheuer; unter andern in den Vorstädten „von Malaga, auf den Inseln Riaran, im Be„zirk von Sevilien, auf dem Markte von Se„govien, im Olivengarten von Valenzia, auf „der Rondilla von Granada, am Strande St. „Lucar, auf dem Potro von Cordova, in den „Schenken zu Toledo (*) und andrer Orten, „wo ich Proben genug von der Leichtigkeit mei„ner

(*) Lauter bekannte Orte in Spanien, wo man mehr Diebe und Beutelschneider als ehrliche Leute findet.

„ner Füße, und Geschwindigkeit meiner Hände
„ablegte. Ich trieb es ein wenig bunt; führte
„junge Wittben in Versuchung; einige Fräu-
„lein hinter das Licht; setzte einige Unmündige
„auf, und machte mir fast bey allen Tribunalen
„in Spanien einen berühmten Nahmen. End-
„lich war ich des Umherziehens müde, und be-
„gab mich auf dieß mein Schloß zur Ruhe, wo
„ich von meinen und anderer Leute Einkünften
„lebe, alle fahrende Ritter, wes Standes und
„Würden sie auch seyn mögen, aufnehme, und
„blos aus Liebe und Gunst, so ich zu diesem
„Stande trage, mein Bisgen Haabe, zu Beloh-
„nung ihres Verdienstes, mit ihnen theile. Es
„ist zwar, fuhr er fort, jetzt in meinem Schloße
„keine Kapelle, wo Ihr Waffenwache halten
„könntet, weil ich sie habe niederreißen laßen,
„um eine neue zu bauen; aber ich weiß, daß
„man auch, im Fall der Noth, dieß Geschäft ver-
„richten kann wo man will; und also könnet
„Ihr diese Nacht in einem Hofe des Kastels
„Waffenwache halten, bis wir morgen frühe
„die gebührende Ceremonie vornehmen, und
„Ihr so zum Ritter geschlagen werden sollet,
„als keiner in der Welt dazu geschlagen wor-
den

„den ist. — Noch eins; hat Eur. Gnaden „Geld bey sich?„

„Keinen Heller, antwortete Don Quixote; „ich habe auch nie in der Geschichte gelesen, „daß ein fahrender Ritter Geld bey sich geführt „habe.„

„Hierinnen irrt sich Eur. Gnaden, versetzte „der Wirth: denn gesetzt auch daß nichts davon „in den Geschichten stände, so thaten es die „Verfaßer derselben vermuthlich deswegen, weil „sie es für überflüßig hielten einer so unent„behrlichen Sache, als Geld und weiße Wäsche „auf Reisen ist, zu erwähnen, und nie glaub„ten, daß man sich einbilden würde, fahrende „Ritter hätten dergleichen nicht geführt. Ihr „könnt also für sicher und ausgemacht anneh„men, daß die fahrende Ritter, davon so viel „in Büchern steht, allzeit einen wohlgespickten „Beutel, weiße Hemden, und ein Büchsgen „Wundsalbe hatten; denn auf den Feldern und „in den Wüsteneyen, wo sie kämpften und oft „verwundet wurden, fand sich nicht gleich ein „Wundarzt, der sie verband und heilte, wenn

sie

„sie nicht etwann einen weisen Zauberer zum
„Freunde hatten, der ihnen augenblicklich zu
„Hülfe eilte, oder ihnen durch die Lüfte in ei-
„ner Wolke ein Fräulein oder einen Zwerg mit
„einer Flasche Universalmedicin oder Wun-
„deressenz zuschickte, davon sie, wenn sie nur
„einen Tropfen auf die Zunge nahmen, gleich
„auf der Stelle wieder so heil und gesund
„wurden, als wären sie nie verwundet gewe-
„sen. Da aber gedachte fahrende Ritter nicht
„allezeit auf solche Hülfe rechnen konnten, so
„fanden sie vor nöthig, ihre Waffenträger
„mit Gelde und andern nöthigen Dingen,
„z. E. mit Heftfaden und Wundsalbe zu ver-
„sehen. Traf sichs aber, daß sie keine Waffen-
„träger hatten — welches iedoch ein höchst
„seltner Fall war — so führten sie selbst alles
„dieß in kleinen artigen Mantelsäckgen bey
„sich, welche sie so geschickt hinter sich auf das
„Pferd zu packen wußten, daß man sie entwe-
„der gar nicht merkte, oder für ein nöthiges
„Stück ihrer Rüstung hielt; denn eigentlich
„war es für fahrende Ritter weder schicklich
„noch erlaubt, selbst Mantelsäke zu führen.
„Ich rathe Euch also, als meinem nun bald

„seyendem Rittersſohne, nicht weiter ohne „Geld und andere gewöhnliche Vorsorgen zu „reisen; und Ihr werdet Euch besser dabey be„finden, als Ihr vielleicht dachtet.„

Don Quixote versprach seinem guten Rathe aufs pünktlichste zu folgen, und bereitete sich nun seine Waffenwache, in einem großen Hofe, neben der Schenke, anzutreten. Er nahm seine Waffen alle zusammen, und setzte sie auf den Wassertrog einer Plumpe, ergriff Tartsche und Lanze, und fieng an mit edlem Anstande vor dem Troge auf und nieder zu gehen. Es war bereits Nacht, als dieser Spatziergang begonn. Der Wirth gab sogleich allen seinen übrigen Gästen in der Schenke Nachricht von der Narrheit, Waffenwache und von dem morgenden Ritterschlage seines seltsamen Gastes. Alle verwunderten sich über eine so besondere Art von Raserey, und bekamen Lust den künftigen Ritter zu sehen. Sie giengen hinaus und erblickten ihn von fern wie er, mit überaus ruhiger Mine, bald auf und nieder gieng, bald auf seine Lanze gelehnt, die Augen eine lange Zeit auf seine Waffen heftete. Es war zwar

völlig Nacht, aber der Mond schien so hell, daß alle sehen konnten, was der neue Ritter that.

Indem fiel es einem von den fremden Maulthiertreibern in der Schenke ein, seine Thiere zu tränken, wozu er nothwendig die Waffen vom Wassertroge wegnehmen mußte. Don Quixote sahe ihn kommen, und rufte ihm mit erhabener Stimme zu: „O du, wer du auch seyst, „verwegner Ritter, der du kömmst die Waffen „des Tapfersten den je ein Schwerd um„gürtete, zu berühren, siehe wohl zu was „du thust, und wag' es nicht sie anzurühren, „wenn du nicht auf der Stelle dein Leben für „deine Tollkühnheit lassen willst!„ Der Maulthiertreiber fragte viel nach diesem Geschwätz — besser hätte er gethan er wäre nicht so leichtsinnig gewesen! — nahm alles bey den Riemen zusammen, und schleuderte den ganzen Plunder eine große Strecke von sich. Welch ein Anblick für Don Quixote! Er hob die Augen gen Himmel, gedachte, wie es schien, an seine Dame Dulcinea, und sprach: „kommt mir bey „ diesem ersten Strauße, der Eurem unterthä-

 „nigen

„nigen Diener begegnet, zu Hülfe Fräulein „und Gebietherin meines Herzens; und Eure „Gunst und Schutz fehle mir in diesem Kampfe „nicht. „ Mit diesen Worten entledigte er sich seiner Tartsche, faßte die Lanze mit beyden Händen und schlug den Maulthiertreiber damit so mächtig über den Kopf, daß der arme Kerl von diesem einzigen Schlage zur Erde stürzte, und, wenn dem noch ein zweyter nachgefolgt wäre, er gewiß keinen Wundarzt mehr nöthig gehabt hätte.

Dieß gethan, las er seine Waffen gelassen wieder zusammen, und spatzierte, mit eben der Heldenruhe als zuerst, vor ihnen umher. Kurze Zeit darauf kam ein anderer Maulthiertreiber, der noch nicht wußte was vorgefallen war, — denn der erste lag noch ganz betäubt auf dem Wahlplatze — in eben der Absicht seine Maulthiere zu tränken, zum Brunnen, und hob die Waffen weg, den Trog zu öffnen. Don Quixote, ohne ein Wort zu sagen, und ohne sich jemandem in der Welt zu empfehlen, legte seine Tartsche zum zweytenmale ab, schwung zum zweytenmale seine Lanze, und schlug damit

dem

dem andern Maulthiertreiber, ohne weitere Umstände, drey Löcher in den Kopf. Der Verwundete machte Geschrey und Lärmen, auf welches alles Volk in der Schenke zulief; unter andern auch der Wirth. Da Don Quixote dieß sahe, ergriff er hurtig seine Tartsche wieder, legte Hand an den Degen, und sprach: „O Königin „der Schönheit, Krafft und Stärke meines „schwachen Herzens, ietzt ist es Zeit die Augen „von Eurer Höhe herab auf Eurem unterthäni„gen Ritter zu werfen, da ihn ein so großes „Abentheuer erwartet„; und hierauf bekam er in seinen Gedanken so viel mannhaften Muth, daß er vor allen Maulthiertreibern in der Welt keinen Fuß breit würde gewichen seyn. Die Kameraden der Verwundeten, da sie ihren Gesellen so übel mitgespielt sahen, fiengen an von fern mit Steinen auf Don Quixote zu spielen, der sich dagegen, so gut er konnte, mit seiner Tartsche bedeckte, aber keinen Schritt von dem Brunnentroge wich, seine Waffen nicht zu verliehren. „Laßt ihn doch gehen, laßt ihn doch „gehen, schrie der Wirth aus vollem Halse; ich „hab' euch's ja schon gesagt, daß der Kerl ein „Narr ist, und als Narr wird man ihm nicht

„viel thun, wenn er auch euch alle todtgeschla=
„gen hätte„. — Schrie der Wirth, so schrie
Don Quixote desto ärger, schimpfte sie treu=
lose Verräther, und den Herrn Castellan eine
feige Memme, und einen pflicht= und ehrvergeß=
nen Ritter, weil er zugäbe, daß man fahrende
Ritter in seinem Schlosse dergestalt behandle.
„Euch, Señor, fuhr er fort, Euch wollte ich
„bald Eure Treulosigkeit beweißen, wär ich
„nur schon zum Ritter geschlagen. Was euch
„aber betrift, ihr andern, ihr seyd niederes, ver=
„worfnes Lumpengesindel; das ich keines Pfif=
„ferlings werth achte. Werft und beleidiget
„mich immer so sehr ihr könnet; aber kommt
„nur her, und ihr sollet sehen, wie ich euch eu=
„re Verwegenheit und Erfrechung bezahlen
„will„. Er sagte dieß mit einem so kühnen
und muthigen Tone, daß er allen seinen Geg=
nern eine gewaltige Furcht einjagte. Dieß
und das Zureden des Wirthes machte daß
sie aufhörten zu werfen, er hingegen die Ver=
wundeten wegtragen ließ, und seine Waffen=
wache so ruhig als zuvor fortsetzte.

Dem

Dem Wirth gefielen indessen die Possen seines Gastes, da sie so weit giengen, nicht ganz. Er beschloß also mit ihm kurze Messe zu machen, und ihm den verwünschten Ritterorden lieber gleich zu ertheilen, ehe vielleicht noch ein ander Unglück geschähe. Er gieng zu ihm und entschuldigte sich wegen der Beleidigung, welche ihm dieser Pöbel, ohne sein Vorwissen, anzuthun sich erfrechet habe, der aber auch von ihm nach Gebühr dafür gezüchtiget worden sey. „Ich habe Eur. Gnaden schon gemeldet, „fuhr er fort, daß in diesem Castel keine Kapel„le ist, welche ich aber auch zu unserm Vorha„ben nicht nöthig finde; denn, so wie ich aus „dem Ordensbuche weiß, besteht die ganze Rit„terwerdung in einem Schlag der flachen Hand „an den Hals, und in dem Schwerdschlag auf „den Rücken, welches aber eben so gut mitten „auf dem freyen Felde geschehen kann. Ihr „habt eure Waffenwache gar ehrlich und red„lich erfüllt; denn ihr habt bereits vier Stun„den gewacht, da sonst auch zwey schon ge„nug sind„.

 Don

Don Quixote glaubte dieß alles gar gern, und sagte, er sey sogleich bereit zu gehorsamen, und die Sache in möglichster Kürze zu Stande zu bringen; denn, sey er nur einmal zum Ritter geschlagen, und werde noch einmal so schändlich angefallen, so wolle er auch keine Seele im Castel am Leben lassen, außer die, welche er aus Respect für des Herrn Castellans Befehle, vielleicht verschonen würde.

Der Wirth, der dieß hörte, und doch nicht ganz ohne Furcht war, holte sogleich ein Buch, worinn er die Spreu und Gerste, welche er den Maulthiertreibern gab, aufschrieb, und gieng von einem Jungen, der ein Stümpfgen-Licht trug, und beyden obgedachten Dirnen begleitet, wieder zu Don Quixote. Er befohl ihm sogleich niederzuknien, murmelte hierauf etwas aus seinem Manual, als wenn er ein Gebeth spräch; mitten unter dem Lesen erhob er die Hand und gab ihm einen derben Schlag auf den Nacken, hierauf einen mit seinem eignen Degen auf den Rücken, und murmelte dabey immer zwischen den Zähnen fort. Da dieß geschehen war, befohl er einer von den Damen

dem Ritter das Schwerd umzugürten, welches sie auch mit vieler Geschicklichkeit that, denn es kostete ihr nicht wenig Mühe bey allen diesen Ceremonien das Lachen zu lassen; aber die blutigen Proben, welche der neue Ritter bereits von seiner Tapferkeit gegeben hatte, verbothen es ihr wohl. Beym Umgürten des Schwerdes sagte dieß gutherzige Ding zu ihm: „GOtt mache Eur. Lieb zum glücklichsten „Ritter, und gebe Euch Seegen und Heil in „Euren Kämpfen„. Don Quixote fragte sie um ihren Namen, damit er hinführo wisse, wem er für diese empfangne Gnade verbunden sey, und ihr einen Theil des durch seinen tapfern Arm sich zu erwerbenden Ruhmes zuschreiben könne.

„Ich heiße Tolosa, antwortete die Dirne „sehr demüthig, bin eines Flickschneiders von „Toledo Tochter, halte mich meist in Sancho „Bienaya's Laden auf, und bin allezeit, wo, „und wie es sey, Eur. Gnaden unterthänige „Magd.„

„Thut mir es zu Liebe, versetzte Don Qui„xote, und nennt Euch in Zukunft Donna „Tolosa„. Sie versprach es ihm auch.

Die Andere legte ihm hierauf die Sporen an, und mit dieser hielt er ebendasselbe Gespräch als mit der Vorigen. Auf die Frage nach ihrem Namen, sagte sie, man heiße sie zu Hause nur die Müllerin, weil ihr Vater ein ehrbarer Müller zu Antequera sey. „Thut „mir auch den Gefallen, sprach er, und nennet „Euch nicht schlechthin so, sondern nehmet das „Don an; es klingt besser! Uebrigens danke „ich Euch, und erbiethe Euch meine bereitesten „Gegendienste.„

Da nun diese noch nie ersehnen Ceremonien der Ritterung über Hals und Kopf vorbey waren, konnte Don Quixote nicht einmal den Tag erwarten, sich zu Pferde zu sehen und Abentheuer aufzusuchen. Er sattelte auf der Stelle seinen Rozinante, schwung sich hinauf, umarmte den Wirth, und sagte ihm, bey Gelegenheit seines Dankes für den Ritterschlag, so viel närrisches Zeug, daß wir es nie würden

 erzäh-

erzählen können, so gern wir auch wollten. Der Wirth, um ihn nur los zu werden, antwortete ihm nicht weniger beredt, doch etwas kürzer darauf und ließ ihn, ohne ihm einige Zehrkosten abzufordern, in GOttes Nahmen ziehen.

Viertes Kapitel.

Was unserm Ritter begegnete, als er die Schenke verlassen hatte.

Der Morgen brach an, als Don Quixote aus der Schenke ritt, und zwar so zufrieden, so frölich, so entzückt, sich nun zum Ritter geschlagen zu sehen, daß die große Freude darüber ihn beynahe den Sattelgurt zersprengt hätte. Da ihm aber der gute Rath seines Wirthes, in Ansehung des Geldes und der weißen Hemden, einfiel, beschloß er vor der Hand wieder nach Hause zu reuten, und sich mit allen Nothwendigkeiten, besonders aber mit einem Schildknappen (*) zu versehen. Diese Stelle be-

(*) Ich weiß den alten Escudero der Spanier durch nichts vollständiger zu übersetzen, als durch den altteutschen Schildknap; denn Stallmeister entspricht ihm auf keine Weise.

beschloß er mit seinem Nachbar im Dorfe zu besetzen, einem Bauer, der arm war, viel Kinder hatte, sich aber zur ritterlichen Schildknappen-Würde vortreflich schickte. Mit diesen Gedanken lenkte er den Rozinante nach dem Dorfe zu; welcher auch, da er seines Herrn Willen merkte, so hurtig zu laufen anfieng, daß er kaum die Erde mit den Füssen zu berühren schien. Don Quixote war noch nicht weit geritten, als er aus einem dicken Walde rechter Hand eine helle und klagende Stimme zu hören glaubte. Kaum vernahm er es mit Gewißheit, so brach er aus: „Dank sey dem Himmel „für die Gnade, daß er mir so bald Gelegen-„heit giebt, die Pflichten meines Amtes zu er-„füllen, und die Früchte meines löblichen Ent-„schlusses zu sammlen. Ohne Zweifel ist dieß die „klagende Stimme eines oder einer Elenden, „die meines Schutzes und Beystandes be-„darf.„

Sogleich faßte er den Zügel und lenkte sein Pferd nach dem Orte woher ihm die Stimme zu kommen schien. Kaum war er einige Schritte in den Wald hinein, so erblickte er an einer

Eiche

Eiche ein Pferd angebunden, und an einer andern einen Jungen, von ungefehr funfzehn Jahren, nackend bis auf den Hosenbund, welcher eben so schrie, und zwar nicht umsonst; denn ein ziemlich untersetzter Bauer peitschte ihn jämmerlich mit seinem Gürtel, und sagte bey jedem Hiebe: „Maul zu, Augen auf!„

„Ach um Gottes Barmherzigkeit willen, ich „will's nicht wieder thun, lieber Herre, ich „will's nicht wieder thun; ich versprech' Euchs, „ich will ins Künftige besser auf's Vieh Achtung geben„ schrie der Junge unaufhörlich.

Da Don Quixote sahe was hier vorgieng, wurde er grimmig, und rufte dem Bauer zu: „Ungezogner Ritter, es ist nicht Manier es „mit Jemanden aufzunehmen, der sich nicht „wehren kann; besteiget euer Roß, und nehmet eure Lanze — wofür er eine Stange ansahe, die an der Eiche lehnte, an welche das „Pferd gebunden war — und ich will euch zeigen, daß dieß nur eine feige Memme thut.„ Der Bauer, welcher diese geharnischte Figur erblickte, die ihm noch dazu immer mit der

Lanze unter dem Gesichte herumspielte, war halb todt, und gab die besten Worte. „Herr Rit-„ter, sprach er, der Junge, den ich da züchtige, ist „einer von meinen Purschen die meine Heerde „Schaafe in dieser Gegend hüthen. Er ist „aber so lüderlich, daß mir täglich ein Schaaf „wegkömmt? und wenn ich ihn über seine „Nachläßigkeit und Bosheit bestrafe, so spricht „er noch obendrauf, ich thät' es nur darum, da-„mit ich ihm seinen schuldigen Lohn nicht be-„zahlen dürfe; und, mein Seele, Herr Ritter! „er lügt's in seinen Hals hinein. „

„Lügen strafen! schrie Don Quixote: und „dieß in meiner Gegenwart, grober Bauer? „Bey der Sonne, die uns bescheinet, schier „möchte ich dich mit meiner Lanze durch und „durch rennen. Diesen Augenblick binde ihn „los, und bezahle ihn ohne Widerrede; oder, „bey Gott, ich vernichte dich auf der Stelle. „

Der Bauer bückte sich tief, und band, ohne weiter ein Wort zu sagen, seinen Jungen los. Don Quixote fragte ihn, wie viel ihm sein Herr schuldig sey. Neun Monate, sprach der

Junge, und jeden Monat 6 Realen. Der Ritter, nachdem er es im Kopfe berechnet hatte, und fand, daß es drey und sechzig Realen betrug, befahl dem Bauer, sie sogleich auszuzahlen, wenn ihm sein Leben lieb sey. Der furchtsame Bauer versicherte ihm wieder bey dem Eyde den er gethan hätte — ohngeachtet er nicht geschworen hatte, — daß es nicht so viel betrage; denn es müßten noch drey Paar Schuhe, die er ihm gegeben, und ein Real für zweymal Aderlassen, da er krank gewesen sey, abgerechnet werden.

„Mag alles seyn, versetzte Don Quixote; „aber rechnet die Schuhe und das Aderlassen „für die Schläge, die ihr ihm unschuldigerweise gabet; zerriß er auch das Leder von euern „Schuhen, so habt ihr ihm dafür sein eignes „Leder zerrissen; ließ ihm der Barbier für euer „Geld zur Ader, da er krank war, so habt ihr „ihm bey gesundem Leibe Blut abgezapft; und „folglich ist er euch von dieser Seite nichts „schuldig.„

„Das

„Das Unglück aber ist nur, Herr Ritter, daß „ich kein Geld bey mir habe, sagte der Bauer. „Andrees mag mit mir nach Hause gehen, da „will ich ihm bis auf dem letzten Real bezah„len. „

„Ich, mit ihm gehen? rief der Junge; ja „doch, daß ich nur kein Narre wär; in meinem „Leben nicht, Herr. Nicht einmal in Ge„danken; denn wenn er mich alleine hätte, wür„de er mich gewiß lebendig schinden, wie einen „Sanct Barthelmees. „

„Das wird er nicht thun, sagte Don Qui„xote; gnug, daß ich es ihm verbiethe, und er „gegen mich Respect haben muß. Er soll mir „es bey dem Ritter-Orden, den er empfangen „hat, schwören, und dann will ich ihn frey las„sen, und dir für die Bezahlung haften. „

„Gestrenger Herre, sprach der Junge, be„denkt was ihr sagt; mein Herre da ist ja kein „Ritter, und hat auch in seinem Leben keinen „Orden angehabt. Er heißt Hans Haldudo „der Reiche, und ist Nachbar von Quintanar.„

„Dieß

„Dieß macht nichts aus, antwortete Don „Quixote; die Haldudos können so gut Ritter seyn als Andere; denn jeder ist Sohn seiner Thaten.„

„Das ist wohl wahr, sagte Andrees: aber „welcher Thaten Sohn ist denn mein Herre, „wenn er mir mein Bißgen Schweiß und Blut, „meinen sauer verdienten Lohn vorenthält? „

„Ich will dir ihn ja nicht vorenthalten, lieber Andrees, sagte der Bauer; thue mir nur „den Gefallen und komm mit mir heim: ich „schwöre dir bey allen Ritterorden in der ganzen Welt, daß ich dich bis auf den letzten Real „bezahlen will; und noch dazu in lauter Schatzgelde.„

„Was das Schatzgeld anbelangt, versetzte „Don Quixote, so ist es eben nicht nöthig; „wenn es nur Realen sind, bin ich schon zufrieden. Aber sieh' wohl zu, daß du deinen „Schwur erfüllst; denn sonst schwöre ich dir „eben so heilig, als du geschworen hast, daß ich „wiederkommen, dich aufsuchen und züchtigen

„will: und finden werde ich dich, wenn du dich „auch wie eine Eydexe verbergen könntest. Und „willst du wissen wer dir dieß befiehlt, damit es „dir doppelt wichtig sey, Wort zu halten; so „höre, ich bin der mannhafte Don Quixo- „te, von **Mancha**, ein Rächer alles Unrechts; „und hiermit Ade! Gott befohlen! Nochmals, „vergiß deines Versprechens und Schwures „nicht, oder fürchte die dir gedrohte Strafe.„

Hierauf gab er seinem Rozinante die Spo- ren, und war ihnen in kurzen aus den Augen. Der Bauer sahe ihm nach, und als er ihn ganz aus dem Gesichte verlohren hatte, kehrte er sich wieder zu den Jungen und sagte: „komm her „mein Sohn, ich will dir nun bezahlen, was „ich dir schuldig bin, wie mir der Rächer alles „Unrechts befohlen hat.„

„Ja ich schwöre es euch, sagte Andrees, „wenn ihr's nicht thut, was euch dieser gute „Ritter, den Gott tausend Jahre schenke, be- „fohlen hat, und mich bezahlet, beym heiligen „Sanct Roch, er kömmt wieder und hält euch, „was er versprochen hat.„

„Ich

„Ich schwöre dir es eben so gut, versetzte „der Bauer; und damit du sehen sollst, wie lieb „ich dich habe, so will ich meine Schuld noch „vergrössern, damit ich dir desto mehr bezahlen „muß.„ Mit diesen Worten nahm er ihm bey dem Arme, band ihn wieder an die Eiche, und peitschte den Jungen halb todt. „Nun, Herr „Andrees, sagte er dazu, rufe doch nun dei= „nen Rächer alles Unrechts; du wirst sehen, „wie er das jetzige rächen wird; ohngeachtet „ich glaube, daß du noch nicht einmal gnug „hast; denn beynahe kömmt mir die Lust an, „dir das Fell über die Ohren zu ziehen, wie du befürchtetest.„ Endlich aber band er ihn doch los, und gab ihm die völlige Erlaubnis seinen Richter zu Vollziehung seines gesprochnen Ur= theils aufzusuchen. Andrees gieng grimmig fort, und schwur heulend, den tapfern Don Quixote von Mancha aufzusuchen, ihm Alles haarklein zu erzählen, und dann solle er es ihm siebenfach bezahlen müssen. Der Bauer lachte, und ließ den Jungen laufen.

So steuerte der tapfere Don Quixote zum erstenmale einer Ungebühr. Er war äußerst

zufrieden über den guten Fortgang seiner Unternehmungen, und glaubte hiermit den glücklichsten und glänzendsten Anfang seiner Ritterzüge gemacht zu haben. Diesen Gedanken mit Vergnügen beschauend, reißte er immer nach seinem Dorfe zu. Auf einmal sprach er mit halbgebrochner Stimme: „O Schönste der „Schönen, liebliche Dulcinea von Toboso, „mit recht kannst du dich die Glücklichste aller „sterblichen Frauen auf dieser Erde nennen, „da es einem so tapfern und berühmten Ritter, „als Don Quixote von Mancha ist, und seyn „wird, gefällt, sich ganz deinen Willen zu unterwerfen; ihm, der, wie die ganze Welt „weiß, erst die Ritterwürde empfieng, und „schon heute die gröste Ungebühr, welche nur „Ungerechtigkeit und Grausamkeit ersinnen „konnte, rächte und heute einem unbarmherzigen Feinde die Geißel aus der Hand schlug, „womit er ohne Ursach diesem zarten Prinzen „peitschte.„

Hier kam er an einen Platz wo sich der Weg in vier andere theilte, und sogleich fiel ihm ein, wie die irrenden Ritter allzeit auf Kreutzwegen

wegen berathschlagten, welchen Weg sie nehmen sollten. Ihnen zu Folge hielt er gleichfalls still, und nachdem er nachgedacht, ohne drum etwas ausgemacht zu haben, ließ er seinem Rozinante den Zügel, welcher auch seinem Naturtriebe folgte, und den nächsten Weg zu seinem Stalle nahm. Er war ohngefehr zwey Meilen weit fortgereißet, so entdeckte er einem großen Haufen Leute, die, wie er hernach erfuhr, Kaufleute aus Toledo waren, welche nach Murcia giengen, Seide einzukaufen. Es waren ihrer sechs, mit Sonnenschirmen versehen; außerdem noch vier Diener zu Pferd, und drey Maulthierjungen zu Fuß.

Kaum konnte sie Don Quixote in der Ferne deutlich unterscheiden, so hielt er es für ein neues Abentheuer; und, um seinen Ritterbüchern Schritt vor Schritt zu folgen, fiel ihm glücklicherweise ein ähnliches ein, nach welchem er das jetzige zu behandeln gedachte. Er setzte sich demnach mit edlem Anstande in den Steigbügeln fester, legte die Lanze ein, zog seine Tartsche vor die Brust, postirte sich mitten in den Weg, und erwartete diese irrenden Ritter,

als wofür er sie gewiß hielt. Als sie nun ohngefähr so nahe waren, daß sie ihn sehen und hören konnten, erhob Don Quixote die Stimme, und schrie ihnen trotzig zu: „Halt! ehe „ihr näher kommet, so bekennet zuvor Alle, daß „kein schöneres Fräulein in der ganzen Welt „sey, als die Kaiserin von Mancha, die unver„gleichliche Dulcinea von Toboso.„

Auf diese Worte hielten die Kaufleute still, die seltsame Gestalt zu beschauen, die ihnen dieß zurufte. Aus der Figur und dieser Anrede aber sahen sie bald wo es dem Herrn fehlte. Jedoch, um die Ursach, warum er ihnen dieß Bekenntnis abforderte, näher zu untersuchen, antwortete ihm Einer von ihnen, ein lustiger Kopf: „Herr Ritter, wir Alle kennen die „gute Dame nicht, von der Ihr uns da sa„get. Zeiget sie uns; und wenn sie würklich „so schön ist, wie ihr sprechet, wohlan, so wol„len wir, ohne geringsten Zwang, die Wahr„heit bekennen, die Ihr von uns verlanget.„

„Und wenn ich sie Euch zeigte, versetzte Don „Quixote, was hättet Ihr dann noch für ein

„Ver-

„Verdienst, eine so weltkundige Wahrheit zu „gestehen? Hier kommt es darauf an, daß Ihr, „ohne sie gesehen zu haben, es glaubet, bekennet, behauptet, beschwöret und verfechtet; wo „nicht, so fordere ich euch, stolzes und ungeschlachtes Volk, auf der Stelle zum Kampfe „heraus. Kommt her, Mann für Mann, wie „es die Gesetze der Ritterschaft fordern, oder „Alle zusammen, wie es bey euch, ihr Lumpen-„Pack, üblich ist; hier erwarte ich euch unerschrocken, und verlasse mich auf meine gerechte Sache.„

„Herr Ritter, antwortete der Kaufmann, „ich bitte Eur. Vesten im Nahmen aller hier „gegenwärtigen Prinzen, daß Ihr uns nicht „zwingen wollet, eine nie gesehene und nie ge-„hörte Sache zu bekennen, die erstlich unser „Gewissen beschweren, und zweytens allen Kai-„serinnen und Königinnen von Alcarria (*) „und Estremadura höchst nachtheilig seyn „würde. Zeiget uns nur ein Bildgen von Eu-

(*) Alcarria heißt im Spanischen ein Strich Landes wo nichts als kleine Dörfer und elende Bauerhütten sind.

„rer Dame; wenn es auch nicht grösser
„als ein Gerstenkorn wäre, so ist es uns schon
„genug; denn dem Faden nach findet man
„immer das Knaul. Wir würden Euch dann
„mit gutem Gewissen gestehen können, was
„Ihr wollet, und Ihr würdet zufrieden seyn.
„Ich glaube sogar wir Alle sind ihr bereits so
„gewogen, daß, wenn sie auch im Porträt auf
„der einem Seite ein Zerrauge hätte, und aus
„dem andern ihr Zinnober und Schwefel flöße,
„wir dennoch Euch zu Gefallen, alles was Ihr
„wollet, zu ihrem Lobe gestehen würden.„

„Infame Canaille! schrie Don Quixote,
„fast rasend vor Zorn, was sagst du, daß hier
„flöße? Hier fließt nichts als Amber und Zi=
„beth. Sie ist weder krumm noch bucklich,
„sondern gerader und schlanker als ein Spin=
„del von Quadarráma; aber ihr Alle sollt
„mir für eine so ungeheure Lästerung büßen,
„womit ihr die hohe Schönheit meiner Dame
„zu schimpfieren euch erfrechet habt.„

Hierauf rennte er mit gesenkter Lanze so
wüthend auf den Lästerer zu, daß es gewiß dem

muthwilligen Kaufmanne übel gegangen seyn würde, wenn nicht zum Glück Rozinante mitten im Lauf gestolpert und dermasen hingestürzt wäre, daß sein Herr eine gute Strecke über das Feld hinflog, und sich im Staube wälzte. Er suchte wieder aufzustehen, allein es gieng nicht; denn immer verhinderten ihn Lanze, Schild, Sporen, Helm und die Last seiner alten Waffen daran. Indessen er sich so mit seinem Aufstehen zermarterte, und immer nicht konnte, schrie er: „Lauffet nicht ihr Memmen, „ihr feiges Pack; stehet, wenn ihr Herz habt; „ich nicht, mein Pferd ist Schuld, daß ich hier „liege.„ Ein Maulthierjunge vom Gefolge der Kaufleute aber, der Ehre im Leibe hatte, konnte sich unmöglich von dem armen abgesattelten Ritter so schimpfen lassen, ohne in Versuchung zu gerathen, ihm die Antwort auf die Rippen zu prägen. Er gieng also zu ihm hin, nahm seine Lanze, brach sie in Stücken, und gab mit einem davon unserm Don Quixote die Bastonnade so wacker, daß er ihn, trotz seiner Waffen und Rüstung, fast zu Brey drasch. Seine Herren schrien zwar er sollte doch aufhören und ihn gehen lassen, aber der ehr-

ehrgeitzige Maulthierjunge war zu sehr gereitzt, und wollte sein Spiel nicht eher aufgeben, bis er sein Müthgen ganz gekühlt hätte. Er griff also nach den übrigen Stücken der Lanze, zerschlug sie alle nach einander an dem armen Ritter, der aber unter dem ganzen Hagelregen von Prügeln nicht einen Augenblick das Maul hielt, sondern unaufhörlich Himmel, Erde und diesen Straßenräubern, wofür er sie hielt, fluchte. Endlich wurde der Junge seiner Arbeit selbst müde; die Kaufleute zogen ihre Straße, und nahmen Materie genug mit, sich den ganzen Weg über von dem armen zerschlagenen Ritter zu unterhalten.

Da sich nun Don Quixote allein sahe, versuchte er abermahls aufzustehen; aber konnte er es nicht bey gesundem Leibe, so konnte er es noch weniger jetzt, da er so zerdroschen und fast gerädert war. Und doch hielt er sich noch immer für glücklich genug, weil erstens, dieß ein Zufall war, der nur irrenden Rittern begegnen konnte, und zweytens, die ganze Schuld nicht auf ihn, sondern auf sein Pferd fiel. Indessen blieb er immer mit seinem Troste

und

und zermalmten Leibe auf dem Wahlplatze liegen.

Fünftes Kapitel.

Fortsetzung.

Als nun Don Quixote sahe, daß ihm schlechterdings unmöglich war nur ein Glied zu regen, nahm er seine Zuflucht zu seinem gewöhnlichen Hülfsmittel, nemlich, sich auf einen ähnlichen Fall in seinen Büchern zu besinnen. Seine Narrheit brachte ihm auch glücklich den Unfall Balduins und des Marchese von Mantua in die Gedanken, als nemlich Carlot jenen verwundet im Gebürge liegen ließ; eine Geschichte die Alt und Jung weiß, und glaubt, und drum nicht mehr wahr ist, als alle Wunder Mahomeds. Dem sey wie ihm wolle; unserm Ritter schien diese Begebenheit gerade für den Fall gemacht, in welchem er sich eben befand. Er fieng demnach an sich mit Zeichen des äußersten Schmerzens auf der Erde herumzuwälzen, und mit schwacher Stimme eben so zu klagen, als der verwundete Ritter im Walde geklagt haben soll: „Wo bist du, Gebietherin

„rin meines Herzens, daß dich mein Unglück „nicht rührt? Entweder weißt du es gar „nicht; oder bist falsch und untreu —.„ So ächzete er nun diese ganze Litaney her, bis auf die Worte: „O edler Marchese von Man„tua, liebster Oheim und Herr!„ Hier kam von ohngefähr ein Bauer aus seinem Dorfe, der eben einen Sack Korn in die Mühle gebracht hatte, hinzu. Da der einen Menschen hier auf die Erde gestreckt liegen sahe, gieng er hin und fragte ihn, wer er sey, und was ihm fehle, daß er so iämmerlich wehklage? Don Quixote hielt alsbald den Bauer für den Marchese von Mantua, seinen Oheim, der ihm zu Hülffe komme; fuhr also ununterbrochen in seiner Romanze fort, und erzählte buchstäblich aus der Rittergeschichte sein Unglück, und die Liebeshändel seiner Braut mit dem Kaisersohne.

Der Bauer kreuzigte und seegnete sich, da er dieß unsinnige Zeug hörte, machte ihm aber doch, Wunders halben, das Visir auf, welches ganz zerschlagen war, und reinigte ihm das Gesicht von Staube. Kaum hatte er dieß gethan;

than, so erkannte er ihn: „Ey Herr Quixada,„ „schrie der Bauer„, (denn so nennte sich unser Mann, als er noch bey Verstande war, und seinen friedlichen Landjunker noch nicht mit dem fahrenden Ritter vertauscht hatte,) „wer „hat denn Eur. Gestrengen so jämmerlich zu„gerichtet?„ Der Ritter aber fuhr immer in seiner Romanze fort. Da nun der gute Mann sahe, daß nichts mit dem gnädigen Herrn anzufangen war, so nahm er ihm bestmöglichst den Brust- und Rückharnisch ab, zu sehen, ob er verwundet sey, fand aber weder Blut noch irgend eine Spur einer Wunde. Er hob ihn dann von der Erde auf, und brachte ihn mit vieler Mühe auf seinen Esel, um ihn sanfter fortzuschaffen. Die Waffen las er, bis auf die Splitter der Lanze, zusammen, packte sie dem Rozinante auf, nahm diesen mit einer Hand bey dem Zaume und mit der andern seinen Esel bey der Halfter, wanderte mit diesem Aufzuge immer nach seinem Dorfe zu, und wunderte sich in seinen Gedanken mächtig über das närrische Zeug, das der gnädige Herre schwatzte.

Weit übler gieng es dem armen Don Quixote, welcher, zerschlagen wie er war, sich kaum auf dem Esel halten konnte, und von Zeit zu Zeit herzbrechende Seufzer gen Himmel schickte, daß der Bauer von neuem bewogen wurde zu fragen; wo es ihm denn fehle? Der Teufel mußte unserm Ritter jetzt alle die Geschichten in den Kopf bringen, die so genau auf seine Umstände paßten; denn nun vergaß er seinen Herrn Balduin, dafür aber fiel ihm der Mohr Abindarraez ein, als ihn der Burgvogt von Antequerra, Rodrigo de Narvaez gefangen nahm, und ihn in seinen Gewahrsam brachte. Da ihn nun der Bauer fragte: wie er sich befinde, und wo es ihm weh thue? so antwortete er ihm buchstäblich eben so, als, in der Diana des Jorge de Montemajor, der gefangene Abindarraez dem Rodrigo de Narvaez, und zog alles was dort steht so vollkommen auf sich, daß der Bauer bey allen Teufeln fluchte und schwor, seine Gestrengen der Herr Nachbar müsse ein Narr worden seyn. Er eilte daher so sehr er immer konnte, mit ihm nach Hause um nur den Ritter mit seiner höchstlangweiligen Litaney los zu werden. Doch, so

bald

bald gieng dieß nicht; denn ehe Don Quixote seine Rede schloß, sagte er noch zu seinem Führer: „Wisse also Eur Lieb, Herr Don Ro„drigo de Narvaez, daß gedachte schöne Xa„rifa jetzt die liebreitzende Dulcinea von To„boso ist, welcher zu Lieb ich die größten Rit„terthaten die man nur je in der Welt gesehen „hat, sieht, und sehen wird, thue, gethan habe „und thun werde.„

„Zum Teufel, so thut doch die Augen auf, „Herr! fuhr ihn der Bauer, der endlich auch „die Gedult verlohren hatte, an. Verzeyh' „mirs der liebe GOtt! Kennt ihr mich denn „nicht mehr? Ich bin ja weder der Don Ro„drigo de Narvaez noch der Marchese von „Mantua; ich bin Pedro Alonzo, Eur. Gna„den Queer-Nachbar; und ihr seyd ja weder „Balduin noch Abindarraez, sondern Herr „Quixada, unser gnädiger Junker.„

„Ich weiß wohl wer ich bin, versetzte Don „Quixote, aber ich weiß auch, daß ich alles „das, was ich gesagt habe, und noch mehr, ja „eben so viel als die zwölf Pairs von Frank-

reich

„reich und die neun Helden dazu (*) seyn „kann, denn alle die Thaten, welche sie einzeln „und zusammengenommen verrichteten, wiegen „die Meinigen noch lange nicht auf.„

Mit dergleichen Geschwätz kamen sie endlich, mit der Abenddämmerung, an das Dorf; der Bauer aber wartete noch, bis es ein wenig dunkler wurde, damit die Leute den wohl zer=

pläu=

(*) Zwey der ältesten und bekanntesten Ritterbücher: jenes ursprünglich Spanisch, und dieß Französisch. Die Historia de los doze Pares de Francia, oder **Geschichte der zwölf Pairs von Frankreich**, war schon zu Cervantes Zeiten und ist noch das Lieblings-Buch des Volcks in Spanien, so daß es auch an vielen Orten nur Laus perennis de los Zapateros **Gebet=Buch der Schuhflicker**, genennt wird. Kein Handwerksmann ist so arm, daß er sich nicht wenigstens ein Paar Realen zu diesem schönen Buche sammle. Dieß und andere dergleichen lesen sie dann auf ihren Solejares oder Sonneplätzen, wo sie sich des Winters um Mittag häufig versammlen, um sich, aus Mangel des Holzes, an der Sonne zu wärmen.

Die Los nueva de la Fama, oder Les neuf Preux, wie sie die Franzosen nennen sind, **Josua, David, Juda Maccabäus, Hecktor, Alexander der Große, Julius Cäsar, Artus, Carl der Große** und **Gottfried von Bouillon** deren Rittergeschichte das alte Werk, Les neuf Preux et leurs triomphes. Paris 1507. in fol. enthält.

pläuten Junker nicht so übel beritten sehen möchten. Da es ihm nun finster genug schien seinen Einzug zu halten, brachte er seinen Herrn Ritter ins Dorf und vor dessen Haus, wo er alles in der größten Verwirrung fand. Eben waren der Herr Pfarrer und Meister Niclas der Barbier, des Ritters gute Freunde, da, die Verlaßnen zu trösten. Vor Allen wollte sich die alte Ausgeberin nicht zufrieden stellen lassen. „Aber sagt mir nur, schrie sie immer mit lau„ter Stimme, sagt mir nur Herr Licentiat Pe„dro Perez, (so hieß der Herr Pfarrer,) was „denkt denn Ihr von dem Unglücke meines lie„ben Herrn? Sechs Tage (*) sind es schon, sint „weder

(*) Dieß ist einer der oft vorkommenenden scheinbaren Widersprüche und Anachronisimen, welche dem armen Cervantes, von den Hyperkritikern seiner Zeit, als große Fehler angerechnet wurden. Aber diese Elenden sahen nicht, daß in eben diesen kleinen Widersprüchen, theils die feinste Ironie oder die stärkste Characteren-Zeichnung versteckt liege, theils auch Cervantes, blos ihnen zu Gefallen, viele begangen habe, um sich mit diesen Herren einen Spaß zu machen. Ich bin weit entfernt aus allzugroßer Liebe für meinen Schriftsteller würkliche Fehler an ihm schön zu finden. Ich lasse ihm nur Gerechtigkeit wiederfahren; und seine wesentlichen Fehler bekenne ich. Dieß sind die hin und wieder eingestreuten zu langen episodischen Erzählungen, die er zum Theil auch in seine

 Novelas

„weder er, noch Pferd, noch Schild, noch Lanze, „noch Panzer da ist. Ach du lieber Gott, ist „das nicht ein Unglück! Gebt Acht, Herr Li„centiat, und heißt mich eine Hure, wenn's „nicht wahr ist, daß die verfluchten Ritterbü„cher, die er immer hatte und zerlas, ihm den „Kopf verrückt haben. Ich besinne mich's noch „gar eben, daß ich ihn oft so für sich selbst ha„be sagen hören, er wollte ein fahrender Rit„ter werden, und in aller Welt Enden Aben„theuer aufsuchen. Wenn doch Satanas und „Barrabas — Gott verzeyh' mir meine Sün„de! — alle die verdammten Bücher zusam„men hohlte, die den feinsten Kopf und Ver„stand in Mancha so jämmerlich hinrichteten!„

Wenn die Ausgeberin müde war, so setzte die junge Nichte dieß Klagelied fort! „Glaubt „Ihr wohl Meister Niclas, — sagte sie zum „Dorfbarbier, — daß mein Herr Onkel oft „zwey geschlagene Täge und Nächte lang in „den verwünschten Unglücksbüchern las? Und am

Novelas Exemplares aufgenommen hat; von welchen ich ihn aber, wo es der Gang der Geschichte erlaubt, reinigen werde.

„am Ende warf er das Buch aus den Händen,
„kriegte den Degen, und hieb und stach grim-
„mig auf die Wände los. Wenn er nun müde
„war, sprach er, er hätte vier Riesen, so groß
„wie unser Kirchthum erlegt; und der Schweiß,
„der ihm von seiner Fechterey am Leibe herun-
„ter lief, der, sagt' er, wäre Blut von den Wun-
„den, die er in der Schlacht bekommen hätte,
„drauf trunk er einen großen Becher frisches
„Wasser, und sprach, er sey auf einmal wieder
„frisch und gesund, weil dieß ein kostbarer
„Trank sey, den ihn der weise Esquife, ein
„großer Zauberer, sein Freund geschickt habe.
„Bald möchte ich mir die Schuld von Allen
„dem geben, daß ich Euch nicht in Zeiten was
„von den Anfällen meines Hrn. Onkels sagte.
„Vielleicht hättet ihr wohl noch Mittel finden
„können, eh es zu dem Unglücke gekommen
„wäre. Wenigstens alle die verdammten Bü-
„cher, so viel ihrer sind, hättet ihr verbrennen
„können; denn sie verdienen es, so gut als die
„ärgsten Ketzer.„

„Das sag' ich auch — versetzte der Pfar-
„rer — und ich schwöre es Euch hiermit, daß

„morgen die Sonne nicht untergehen soll, oh-
„ne daß ich mit ihnen Kirmse gehalten, und
„alle zum Feuer verdammt habe, damit sie
„nicht irgend noch einmal bey Jemand, der
„darüber kömmt und sie ließt, so ein Unglück
„anrichten, als sie bey meinem guten Freunde
„angerichtet haben.„

Dieß Alles hörte Don Quixote und der Bauer, vor dem Hauße, mit an, und der letztere erfuhr dadurch gewiß, wo es seinem Herrn Nachbar fehle. Er klopfte an, und schrie ziemlich laut: „Machet auf ihr Herrn! der Herr
„Balduin, der Herr Marchese von Mantua,
„schwer verwundet, und der Herr Mohr Abin-
„darraez, den der mannhafte Rodrigo de
„Narvaez, Burgvogt von Antequerra ge-
„fangen bringt, ist da.„ Auf dieß Schreyen liefen Alle herbey, und erkannten sogleich ihren guten Freund, Herrn und Oheim, den sie auch, ohngeachtet er noch nicht vom Esel abgestiegen war, weil er nicht konnte, Alle zugleich umarmen wollten. „Laßt mich gehen, sagte
„Don Quixote, ich komme, aus Schuld mei-
„nes Pferdes, sehr verwundet zurück: bringt
„mich

„mich zu Bett, und ruft mir, wo möglich, die „weise Urganda, daß sie meiner Wunden pfle„ge und sie heile.„

„Da haben wir's, rufte hier die Ausgeberin! „Sagte mir's nicht mein Herz, wo der Hund „begraben läg? Kommt nur in Gottes Nah„men herein Gestrenger Herr; wir wollen Euch „schon ohne die alte Hexe kuriren. Verflucht, „und noch hundertmal verflucht seyen doch die „Ritterbücher, die Eur. Gestrengen so zugerich„tet haben!„

Hiermit trugen sie ihn auf das Bett, und untersuchten seine Wunden; da sie aber keine fanden, sagte er: „ich bin nur äußerst ge„quetscht, von einem Sturze den ich mit mei„nem Pferde that, da ich mit zehn der unge„heuersten und grimmigsten Riesen, die sich „vielleicht auf der Welt befinden, kämpfte.„

„Bravo! sagte der Pfarrer; nun kommen die „Riesen an den Tanz! Bey meinem heiligen „Scapulier, ich verbrenne euch alle morgen „eh' es Nacht wird!„

Sie thaten noch tausend Fragen an Don Quixote, allein auf alle antwortete er nur, sie sollten ihm zu essen geben, und ihn dann schlafen lassen, als welches ihm jetzt das Wichtigste sey. Dieß geschahe, und indessen fragte der Pfarrer den Bauer umständlich, wie, und wo er Don Quixote gefunden habe? welcher ihm auch alles haarklein erzählte; sogar bis auf das unsinnige Zeug, welches Don Quixote geschwatzt hatte, da er ihn fand und nach Hause schaffte.

Sechstes Kapitel.

Geschichte des großen und schrecklichen hoch-nothpeinlichen Halsgerichts, welches der Pfarrer und Barbier in unsers weisen Junkers Bücherey hielten.

Was der Pfarrer vom Bauer gehört hatte, bestärkte ihn noch mehr in seinem morgen auszuführendem Vorsatze. Der Tag kam, und das erste was er that, war, daß er Meister Niclas, den Barbier, abrufte, und mit ihm in Don Quixote's Haus gieng.

Der Ritter schlief noch sehr fest als sie kamen und von der Nichte die Schlüssel zu dem Kabinet foderten, wo die Unglücksquellen, die Bücher, stunden; welche sie ihnen auch sehr gern gab. Sie giengen mit der Ausgeberin hinein, und fanden mehr als hundert Stück Folianten und viele in kleinerem Format, sehr schön eingebunden. Als die Ausgeberin diesen Vorrath erblickte, lief sie eiligst zurück, und kam bald drauf mit einem Schüsselchen Weyhwasser und einem Büschel Isop zurück: „da, da, „Herr Licentiate, schrie sie, nehmt und be„sprengt ja erst die ganze Kammer, damit kei„ner von den vielen Hexenmeistern, die in die„sen Büchern stecken, kömmt und uns behext, „zur Strafe, weil wir ihnen Dampf anthun „und sie aus der Welt schaffen wollen.„

Der Licentiat lachte über die Einfalt der guten Frau, und ließ sich von dem Barbier ein Buch nach dem andern reichen, ihren Innhalt zu beschauen, weil sich doch vielleicht einige noch darunter finden könnten, welche das Feuer nicht verdienten. „Nein, nein Herr Licentiat, „schrie die Nichte; verschonet kein einziges; sie

 haben

„haben alle gesündiget. Am besten ist es, mit „allen zum Fenster hinaus in den Hof, und da „einen Scheiterhauffen draus gemacht und „verbrennt. Oder noch besser können wir das „Freudenfeuer hinten im Hünerhofe anstellen; „daß der Rauch nicht so viel Aufsehens macht.„ Die Ausgeberin stimmte mit Freuden bey, so dursteten Beyde nach dem Tode dieser armen Unschuldigen. Der Pfarrer aber war billiger, und bestund darauf, er müsse wenigstens erst die Titel lesen.

Das erste Buch, welches ihm der Barbier reichte, waren die vier ersten Bücher des Amadis von Gallien (*). „In diesem muß wohl „das

(*) Los quatro libros del Cavallero *Amadis de Gaula*, con Estampas. in fol. en Sevilla 1526. 1552. En Salamanca 1575. Dieß ist der Anfang dieses so berühmten Ritterbuchs, welches im Spanischen bis zu 13. im Französischen bis zu 24. und im Teutschen bis zu 30. Theilen fortgesetzet wurde, deren vollständige Sammlung in einer Bibliothec man als eine große Seltenheit betrachtet. Wie hoch man dieß Werk vorzeiten geschätzt, und daß man es selbst in Frankreich als eine herrliche Schule für den jungen Adel, Welt, Sitten und guten Ton daraus zu lernen, betrachtet habe, beweißt folgender höchstseltner Auszug daraus: Tresor de tous les livres d' *Amadis de Gaule*; contenant les harangues, epistres, Concions, lettres mis-

„das große Geheimnis ganz stecken, sprach der „Pfarrer: denn, nach der allgemeinen Sage, „soll es das erste Ritterbuch gewesen seyn, das „in Spanien gedruckt wurde, und aus welchem „alle die übrigen entsprungen. Ich denke also, „daß wir es, als den Stiffter einer so bösen „Seckte, ohne weiteres Verhör zum Feuer ver„dammen können.„

„Mit nichten Hochwürdiger Herr! schrie „Meister Niclas: Ich habe mir auch sagen „lassen, es sey das Beste was in diesem Ge„schmack geschrieben worden; und also könn„ten wir es wohl als das einzige in seiner Art „schonen.„

„Ihr habt Recht, sagte der Pfarrer, und „deßwegen soll ihm das Leben geschenkt seyn. „Laßt sehen was weiter folgt.„

missiues, demandes, responces, repliques, sentences, cartels, complaintes, et autres choses les plus excellentes, pour instruire la jeune Noblesse Françoise à l'eloquence, grace, vertu et generosité, à Lyon 1582. in 12mo.

„Es sind die Heldenthaten Esplandians, „eheleiblichen Sohnes des Amadis von Gal= „lien; (*) antwortete der Barbier. „

„Was helfen dem Sohne die Verdienste des „Vaters, sagte der Pfarrer. Nehmt ihn Sen= „nora, macht das Fenster auf, und werft ihn „hinaus in den Hof; er mag die Grundlage „zum Scheiterhauffen machen. „ Dieß that die Ausgeberin mit tausend Freuden, und der arme Esplandian flog in den Hof und erwar= tete mit vieler Gedult seine Hinrichtung durchs Feuer.

„Weiter!„ sagte der Pfarrer.

„Der da, sprach Meister Niclas, ist der „Amadis aus Grecia; (**) und Alle auf dieser „Reihe, glaub' ich, sind von Herrn Amadisens „Familie. „

„Fort

(*) Quinto libro de *Amadis de Gaula*, o las Sergas del cavallero *Esplandian*, hijo de Amadis de Gaula, por Garcias *Ordonnez de Montalbo*, in fol. en Sevilla 1526.

(**) *Amadis de Grecia*, hijo de Don Liswarte, y los hechos de Don Floritel de Niquea, o nono libro de Amadis; in fol. *en Burgos* 1535. et Lisboa 1596.

„Fort, mit allen in den Hof, schrie der Pfar-
„rer: denn um die Königin Pintiquiniestra
„und den Schäfer Darinel, mit seinen Eclo-
„gen und seinem verfluchten verwirrten Ge-
„schwätz aus der Welt zu schaffen, würde ich
„eher mit ihnen meinen leiblichen Vater ver-
„brennen, wenn er mir in Gestalt eines fahren-
„den Ritters unter die Hände käme.„

„Der Meinung bin ich auch: sagte Bar-
„bier und Nichte. Weil's denn so ist, sprach
„die Ausgeberin, her mit, und Alle in den
„Hof.„ Sie gaben ihr die ganze Sammlung,
die nicht klein war, und sie warf sie alle zum
Fenster hinaus.

„Was kömmt denn da für eine Tonne? sag-
„te der Pfarrer. — Don Olivante de Laura?
„Hat mit dem Blumengarten einerley Verfas-
„ser, und, bey meiner Ehre, ich weiß nicht, wel-
„cher von beyden wahrer ist, oder, richtiger zu
„reden, weniger lügt. So viel weiß ich nur,
„daß dieser Narr zu den Andern in den Hof
„wandern kann.„

„Der

„Der folgende ist Florismarte von Hirka„nien, (*) sagte der Barbier.„

„Wie? Herr Florismarte hier? versetzte der „Pfarrer! beym heiligen Glauben! der soll, trotz „seiner seltsamen Geburt und schwärmerischen „Abentheuer, augenblicklich hinunter in den „Hof; denn sein harter, trockner Styl verdient „nichts besseres. Hinunter mit ihm und dem „andern in den Hof, Frau Ausgeberin!„

Recht so, Hochwürdiger Herr! antwortete diese. Recht so! und mit tausend Freuden vollzog sie den Befehl.

„Hier kommt der Ritter Platir (**), sagte „der Barbier. — „Ein altes Buch! rief der „Pfarrer: ich finde aber drum nichts in ihm, „das

(*) Wahrscheinlicherweise ist dieser mit Felixmarte einerley Der Roman davon hat den Titel. Historia del Principe *Felix-Marte de Hircania*, por Don Melchior de Ortegua, in fol. Pinciae 1556.

(**) Historia del muy valiente y esforzado Cavallero *Platir*, hijo del Emperador Primaleon. in fol. Pintae 1533.

„das Schonung verdiente. Es mag den an„dern Gesellschafft leisten.„ Gesagt, gethan!

Man öffnete ein anderes. Es führte den Titel, der Kreutz-Ritter (*). „Um seines heili„gen Nahmens willen, sagte der Pfarrer, könnte „man ihm wohl seine Dummheit verzeyhen; „aber hinter dem Kreutze steckt der Teufel, „sagt das Sprüchwort. Fort mit ihm zum „Feuer!„

„Der Ritterspiegel! (**) rufte der Barbier, „indem er ein andres Buch aufschlug. — Ich „kenne Seine Gnaden schon, sagte der Pfarrer. „Hier werden wir den Hr. Rinaldo von „Montalban, mit seinen Freunden und Ge„sellen, — größere Räuber als Cacus, — nebst „den zwölf Pairs von Frankreich, und den „wahr-

(*) Les faits et gestes du noble Roy *Meliadus de Leonnoys*, dit *le Chevalier de la Croix*, translatés du latin par Rusticien *de Puise*; in fol. Paris 1532. Gehört zu den Ritterbüchern von der runden Tafel.

(**) Espejo de Cavallerias, en el qual se trata de los hechos de Conde Don Roldan y de Don Reynaldos de Montalban, in fol. en Sevilla 1533-1536.

„wahrheitliebenden Geschichtschreiber Turpin
„antreffen. Meines Erachtens gemäs verdie-
„nen diese nicht mehr als eine ewige Landes-
„verweisung; denn sie haben viele ihrer Ge-
„schichten von dem berühmten Mattheo Bo-
„jardo; von welchem auch der Dichter Ariost
„sein Gewebe entlehnte. Daß mir aber der
„letztere, wenn er sich hier findet, nur seine Mut-
„tersprache redet, sonst habe ich nicht den ge-
„ringsten Respect vor ihm. Spricht er aber
„diese, dann thue ich den Hut vor ihm ab.„

„Ich habe ihn Italienisch, sagte der Barbier,
„aber ich verstehe ihn nicht.„

„Es würde drum nicht gut seyn, wenn Ihr
„ihn verstündet, und wir würden es beyde dem
„Herrn Capitän gern vergeben, wenn er ihn
„nicht nach Spanien gebracht und ins Casti-
„lianische übersetzt hätte; (*) denn er hat ihm
„zu viel von seinem wahren Werthe geraubt.
„Ein

(*) Die Rede ist hier von des Don Geronimo de Urrea Uebersetzung Ariosts, welche zu Lion in Frankreich 1556. in 4to erschien.

„Ein Fehler den Alle begehen, welche Dichter „in andre Sprachen übersetzen wollen; denn „mit aller Mühe und Geschicklichkeit, die sie „auch anwenden mögen, bringen sie es doch „nie dahin, daß das Werk seinem Originale „völlig gleicht. Was also diesen und alle An- „dere, welche von den Französischen Händeln „schrieben, anbelangt, so, dächte ich, steckten „wir sie indessen in den ausgetrockneten Brun- „nen, bis wir mit mehr Weile zusehen können, „was mit ihnen zu thun sey: ausgenommen „Bernhardo von Carpio, und einen gewis- „sen Ronceval; denn kommen diese beyden „Herrn in meine Hände, so sollen sie gewiß aus „den meinigen in die Hände der Frau Ausgebe- „rin, und aus diesen, ohne Barmherzigkeit ins „Feuer wandern.„

Alles dieß billigte der Barbier vollkommen, und um desto mehr, da er seine Hochwürden als einen so guten Christen und so großen Freund der Wahrheit kannte, daß er sich um alles in der Welt nicht würde zu einem falschen Ausspruche haben bringen lassen. Er nahm ein andres Buch, öffnete es, und fand den

Palmerin von Oliva (*); daran gebunden Palmerin von England (**).

„Diese beyden Palmerine müssen von ein„andergeschnitten werden, sagte der Licentiat, „als er sie erblickte. Den ersten davon ver„brennet, daß auch nicht die Asche übrig blei„be; der andere von England aber verdienet, „als ein Schatz, zu seiner Aufbewahrung ein „so kostbares Kästchen, als Alexander unter „des Darius Beute fand, und für die Werke „Homers bestimmte. Dieß Buch, Herr Ge„vatter ist zwoer Sachen wegen schätzbar; er„stens, wegen seines eignen inneren Werthes, „und zweytens, weil es ein weiser König von „Portugal geschrieben haben soll. Alle die „Abentheuer im Castel Miraguarda sind schön „und künstlich angelegt; die Reden rein und „verständlich, und die Sprache allzeit anständig „und dem Character des Redenden angemes„sen.

(*) Libro del famoso Cavallero *Palmerin de Oliva*, y de sus grandes fechos in armas, en Venezia 1526-76. en Toledo 1580.

(**) Libro del famosissimo y muy valeroso Cavallero Palmerin de Inglaterra, hijo del Rey Don Duarte. in fol.

„sen. Ich dächte also, mit eurer Genehmhal„tung, Meister Niclas, verschonten wir diesen „und den Amadis von Gallien mit dem „Feuer, schickten hingegen alle die Uebrigen, oh„ne weiteres Proben und Visiren, zum Tode.„

„Mitnichten, Herr Gevatter! schrie der Bar„bier; hier habe ich den berufnen Don Be„lianis.„ (*)

„Don Belianis? sagte der Pfarrer. Gut! „der hätte mit allen seinen vier Theilen eine „gute Dosis Rhabarber von Nöthen, um ihm „die ausgetretene Galle abzuführen. Auch wä„re nöthig das Schloß des Ruhms und ande„re wichtigere Ungereimtheiten wegzuschneiden. „Darum könnte man ihm wohl noch eine Frist „gestatten, und nachdem er sich besserte oder „nicht, alsdann begnadigen oder verdammen. „Nehmt ihn indessen mit nach Hause, Herr Ge„vatter, lasset ihn aber niemand lesen.„

(*) Libro del valeroso Principe *Don Belianis de Grecia*, sacado del Griego, en que fue escrito por el Sabio *Friston*, in fol. En Amberes 1564.

„Das soll geschehen, Hochwürdger Herr!„ sagte der Barbier, und ohne sich weiter mit Aufschlagen der Bücher zu bemühen, befahl er der Ausgeberin, die großen nur alle zu nehmen und in den Hof zu werfen. Dieß war keiner Tauben gesagt, und sie hätte gewiß nicht das größte und feinste Stück Leinewand um die Freude genommen, diese armen Teufel brennen zu sehen. Sie raffte also ihrer acht zusammen, und warf sie mit einem male zum Fenster hinaus. Da sie aber zu viele auf eine Fuhre genommen hatte, so fiel eins davon dem Barbier vor die Füße. Er hob es aus Neugier auf, und las: Geschichte des berühmten Ritters Tirante des Weißen. (*)

„Ums Himmels willen, schrie der Pfarrer mit „lauter Stimme, ist Ritter Tirante hier? Mir „her, Herr Gevatter; damit ich euch zeige was „für einen Schatz von Vergnügen, welch eine „Goldgrube von Zeitvertreib wir darinnen ent„deckt haben. Hier finden wir den tapfern Rit-

„Don

(*) Los cinco libros de *Tirante el Blanco* de Roca Salada, in fol. Valadolid 1511.

„Don Kyrie=Eleison von Montalban mit „seinem Bruder Thomas von Montalban; „den Ritter Fonseca; den Kampf des tapfern „Detriante mit dem Alanen; die Listen des „Fräulein Plazerdemivida; die Liebeshändel „und Betrügereyen der Wittbe Reposada und „der Frau Kaiserin, die sich in ihren Stall= „meister Hippolito verliebte.. Glaubt mir, „Herr Gevatter, es ist, was seinen Styl betrifft, „das beste Buch von der Welt. Hier essen und „schlafen doch die Ritter, sterben auf ihrem „Bette, machen fein ordentlich vor dem Todte „noch ihr Testament, und thun tausend andre „Dinge, davon andre dergleichen Bücher nichts „schreiben. Und dem allem ungeachtet hätte „doch der Verfasser auf Zeitlebens die Galeere „wohl verdient, weil er solche ungeheure Narr= „heiten als Ernst behandeln konnte. Nehmt „es mit nach Hauße und leset; Ihr werdet se= „hen, daß ich Recht habe.„

„Gut! versetzte der Barbier; aber was soll's „mit den übrigen kleinen Büchern werden, die „noch da stehen?„

„Dieß, denk' ich, werden keine Ritterbücher, „sondern Poetereyen seyn, sprach der Pfarrer.„ Er nahm eins heraus, und fand die Diana des Jorge de Montmayor (*). Er hielt alle die übrigen für dergleichen, und sprach: „Diese ver„dienen das Feuer nicht, wie jene; denn sie können „und werden nie so viel Schaden anrichten, als „die Ritterbücher schon gethan haben. Es sind „Bücher von Verstande, und dem Gehirn eines „ehrlichen Mannes nicht gefährlich.„

„Ach

(*) Don Jorge de Montemayor war, obgleich ein gebohrner Portugiese, einer der besten älteren Spanischen Dichter, in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts. Seine Diana, deren hier gedacht wird, ist ein angenehmer Roman in Prosa und Versen, davon er aber nur zween Theile, zu Madrid 1545, liefern konnte. Nach seinem Tode bekam die Diana zween Fortsetzer. Der eine, Alonso Perez mit Zunahmen el Salmantino, ein Arzt von Salamanka, gab seine Fortsetzung zu Alcala 1564 in 8. heraus, gefiel aber nicht. Der andere hingegen, Gaspar Gil Polo, welcher in eben dem Jahre 1564, seine Fortsetzung unter dem Tittel, La Diana inamorada, en cinco libros zu Valenzia herausgab, erhielt desto größeren Beyfall. Dieß sind die 3 Dianen, deren Cervantes hier gedenkt. Die letztere, welche wirklich vortreflich ist, hat der berühmte Caspar Barth, unter dem Tittel: Erodidascalus siue Nemoralium libri V. ad Hispanicum Gasparis Gilli-Poli c. fig. in 8vo. Hanouiae 1625, in Lateinische übersetzt. Auch Teutsch ist diese Diana von dem bekannten Harsdörfer übersetzt, zu Nürnberg 1646 erschienen.

„Ach Hochwürdger Herr, sagte die Nichte, Ihr „könnt sie mit eben so gutem Fug zum Feuer „verdammen als die andern. Denn wie bald „wär's geschehen, daß dem Herrn Onkel, wenn „er von der Ritter-Seuche genessen wär, und „die da läs, einfiel ein Schäfer zu werden, in „Wald, Feld und Wiesen herumzuziehen und zu „spielen; oder, welches noch ärger wäre, gar ein „Poet zu werden; denn das soll, wie man „spricht, vollends gar ein ansteckendes und un„heilbares Uebel seyn.„

„Das Mädchen hat Recht, sprach der Pfar„rer, und drum wirds nicht übel seyn, wenn „wir unserm Freunde auch diesen Stein aus „dem Wege räumen. Fangen wir also mit der „Diana des Montemayor an. Hier bin ich „der Meynung, daß wir sie nicht ganz verbren„nen, sondern nur das Geschwätz von der Wei„sen Felicia, dem bezauberten Wasser und „fast alle die langen Verse wegschneiden, in „Gottes Nahmen die Prose stehen lassen, und „ihr dann die Ehre gönnen das erste Buch sei„nes gleichen zu seyn.„

„Das folgende, sagte der Barbier, ist die so-„genannte zwoote Diana des Salmantiners, „und diese dritte da, gleiches Namens, hat Gil „Polo gemacht.„

„Des Salmantiners seine, antwortete der „Pfarrer, soll hinunter in den Hof, und die „Schaar der Verdammten vermehren; aber „die von Gil Polo laßt uns aufheben, als wär „Apollo selbst Verfaßer davon. Weiter, weiter, „Herr Gevatter! fein hurtig; es wird schon „spät!„

„Da, da, sagte Meister Niklas, und schlug ein „Anderes auf, da ist das Glück der Liebe in „zehn Büchern von Antonio de Lofraso, ei-„nem Sardinischen Dichter.„

„Bey meiner heiligen Tonsur, versetzte der „Pfarrer, so lange Apollo Apollo ist, Musen „Musen und Dichter Dichter sind, ist kein lu-„stigeres und närrischeres Buch geschrieben „worden als dieß. Es ist, in seiner Art, das „beste und einzigste das je unter der Sonne er-„schien, und wer's nicht gelesen hat, kann sicher

„glau-

„glauben, daß er noch nie was geschmackvolles „las. Gebt mir's her, Herr Gevatter; der „Fund ist mir lieber, als hätte mir Eins einen „Priesterrock vom schönsten Florenzer Rasch (*) „geschenkt.„ Er legte es mit großer Freude beyseit, und Meister Niklas fuhr fort:

„Da kommen die Nymphen von Enares, „der Schäfer von Iberien, und die geheilte „Eifersucht.„

„Fort damit, sagte der Pfarrer; übergebt sie „dem weltlichen Arme der Ausgeberin, und „fragt mich nicht warum, denn sonst würden „wir nimmer fertig.„

„Folgt nun der Schäfer von Filida, sagte „der Barbier.„

„Der ist kein Schäfer, sondern ein feiner „Hofmann, antwortete der Pfarrer. Hebt ihn „auf wie einen Juwel.„

 „Das

(*) Die Florenzer Zeuge und Tücher waren damals wegen ihrer Schönheit und glänzenden Schwärze in Europa sehr berühmt.

„Das dicke Buch, das nun kommt, heißt,
„Schatz verschiedener Gedichte.„

„Wären's ihrer nicht so viel, Meister Niklas,
„so wären sie mehr werth! das Buch hat vie=
„len Schund unter seinen andern treflichen Sa=
„chen; der sollte erst heraus. Indeßen, hebt
„es nur auf; der Verfaßer ist mein Freund, und
„hat andere vortreflichere und berühmtere Wer=
„ke geschrieben.

„Die Lieder des Lopez Maldonado! rufte
„der Barbier.„

„Auch dieser ist mein guter Freund, sagte der
„Pfarrer. Jedermann bewundert seine Lieder
„in seinem Munde; und er singt sie mit so süßer
„lieblicher Stimme, daß er Alle bezaubert, die
„ihn hören. Ein bißgen weitschweifig ist er in
„seinen Eclogen; aber des Guten ist nimmer zu
„viel. Legt ihn zu den andern Auserwählten.
„Aber was steht denn dort für ein Buch neben
„ihm?„

„Die Galatea von Miguel de Cervantes,
„antwortete der Barbier.„

„Dieser Cervantes ist schon viele Jahre lang „mein vertrauter Freund, und ich weiß wohl „daß er mit Unglück bekannter als mit Verse„machen ist. Die Erfindung in seinem Buche „hat Gutes, und das Gewebe hat er zwar ange„legt, aber noch nichts ausgeführt. Wir müßen „seinen versprochnen zweeten Theil erwarten. „Vielleicht beßert er sich da, und erlangt für's „Ganze Erbarmung, die ich ihm jezt noch ver„sagen muß. Nehmt diesen indeßen mit nach „Hauße, Herr Gevatter, und hebt ihn auf.„

„Gut, Eur. Hochwürden! sagte der Barbier; „und hier kommen ihrer drey in einem Bande, „die Araucane des Don Alonso de Ercilla, „die Austriade des Juan Rufo, Jurado (*) „von Cordova, und der Monserrato des Chri„stoval de Virues, eines Valenzisch. Dichters.„

„Dieß sind die drey besten Heldengedichte, die „wir in unsrer Muttersprache haben, und die

(*) Eine ansehnliche Gerichts Person zu Cordova.

„sich mit den besten der Italiener meßen können.
„Wir wollen sie als die kostbarsten Schätze der
„Spanischen Poesie aufheben.„

Der Pfarrer war des weiteren Bücher-Beschauens müde, und wollte die übrigen, wie sie kamen, zusammen verbrennen laßen; aber Mstr. Niklas hatte schon wieder eins offen, und bereits im Maule: die Thränen der Angelica.

„Um diese Thränen hätte ich gewiß selbst welche vergoßen, sagte der Pfarrer, wenn unglücklicherweise so ein Buch hätte mit verbrennt werden können. Der Verfaßer davon war einer der berühmtesten Dichter, nicht allein Spaniens, sondern der ganzen Welt. Er hat unter andern auch einige Fabeln des Ovids überaus glücklich übersetzt.„

Siebentes Kapitel.

Zwoote Farth unsers lieben Ritters Don Quixote von Mancha.

Als sie noch mitten in ihrem Geschäft waren, schrie Don Quixote aus vollem Halse: „Hier, „hier, tapfere Ritter, hier zeigt die Stärke Eu-

„rer

„rer tapfern Arme, sonst entführen Euch die „Höflinge den Haupt-Preis im Turnier.„ Dieser Lärm machte auf einmal dem hoch-noth-peinlichen Halsgerichte der übrigen Bücher ein Ende. Sie ließen sie liegen, und liefen zu; und so sind vermuthlich die Carolea, der Löwe von Spanien, und die Thaten des Kaisers von Don Luis de Avila, die ohne Zweifel auch unter den übrigen waren, ungesehen und ungehört mit zum Feuer gewandert. Vielleicht wär es ihnen nicht so hart ergangen, hätte sie der Pfarrer noch gesehen.

Als sie zu Don Quixote kamen, war er schon aus dem Bette heraus, fuhr in seinem Schreyen und Rasen fort, hieb und stach um sich her, und war dabey so wach, als wenn er nimmer geschlafen hätte. Sie fielen ihm in die Arme, und wurfen ihn mit Gewalt aufs Lager. Nachdem er ein wenig ruhig worden war, kehrte er sich zum Pfarrer und sprach: „In der That, Herr „Erzbischoff Turpin, eine ewige Schande ists „für die sogenannten zwölf Pairs, sich so, um „nichts und wieder nichts, von den Hof-Rittern „den Sieg in diesem Turnier entführen zu las-

„sen,

Bibliothek der Philos.-Theol. ...

„sen, da wir andern Abentheurer doch schon den „Preis der drey vorhergehenden Tage davon„getragen hatten.„

„Herr Gevatter! sprach der Pfarrer; Eure „Veste sey nur ruhig; das Glück wird sich „schon, will's Gott, ändern, daß man morgen „wieder gewinnt, was man heut verliehrt. „Jetzt nehmt nur Eurer Gesundheit wahr, „denn, ich dächte, Ihr müßtet außerordentlich „entkräfftet seyn, wo Ihr nicht etwan gar „schwer verwundet seyd.„

„Verwundet nicht, aber ohnstreitig wacker „zerschlagen, denn da hat mich der Hurensohn „von Don Roland mit einem Eichstamme zer„prügelt, und das aus lauter Neid, weil er „sieht, daß ich der Einzige bin, der seiner „Macht die Waage hält. Aber ich will nicht „mehr Rinald von Montalban heißen, wenn „er mir's, trotz aller seiner Zaubereyen, nicht „alles bezahlen soll, sobald ich nur wieder von „diesem Bette aufstehe. Jetzt bringt mir nur „was zu frühstücken, dieß ist mir, wie ich mer„ke, am nöthigsten, und was meine Rache be-

„trifft,

„trifft, laßt mich nur machen.„ Sie thaten es, er schlief darauf wieder ein, und sie konnten sich über seine Narrheit nicht satt wundern. Diese Nacht verbrannte die Ausgeberin alles was von Büchern im Hofe und auch im Hause war, und da mußten manche mit brennen, die wohl verdient hätten in ewigen Archiven aufbehalten zu werden. Allein ihr Verhängniß und die Faulheit der Richter beförderten ihren Untergang, und sie erfüllten das Sprichwort: Der Unschuldige muß oft mit dem Schuldigen leiden.

Eine Vorsicht welche Pfarrer und Barbier noch gegen das Uebel ihres Freundes brauchten, war, daß sie die Bücherkammer veränderten und vermauerten; damit, wenn er aufstünde, er sie gar nicht wiederfinde, und vielleicht mit Aufhebung der Ursach, auch die Würkung aufhöre. Sie verabredeten sich, daß sie ihm sagen wollten, ein Zauberer habe Kammer und Alles auf und davon geführt, und dieß thaten sie auch richtig.

Zween

Zween Tage darauf stieg Don Quixote wieder auf. Das erste was er that, war, nach seinen lieben Büchern zu sehen. Da er nun die Kammer nicht finden konte, suchte er im ganzen Hause umher. Endlich kam er an den Ort, wo sonst die Thür war, fühlte mit den Händen, und kehrte die Augen auf und nieder ohne ein Wort zu sagen. Nach einer guten Weile fragte er endlich doch die Ausgeberin, wo denn seine Bücherkammer sey?

Die Alte, welche schon auf die Antwort gestimmt war, antwortete; „Was vor eine Kam„mer? Ach suchen Eur. Gestrengen nur nicht „weiter; es ist weder Kammer noch Buch mehr „im Hause, denn der lebendige Teufel hat alles „ geholt. „

„Nicht doch! sprach die Nichte; der Teufel „war's nicht, es war ein Zauberer, Herr On„kel, der einmal des Nachts — es war gleich „da Ihr den Tag zuvor abgereißt waret, — „auf einer Wolke kam. Er stieg von einer „großen Schlange ab, auf der er wie ein Rit„ter sas, und gieng in die Bücherkammer.

„Was er nun darinnen gemacht hat, weiß der „liebe Gott. So viel weiß ich nur, daß er in „einem kleinen Weilgen drauf zum Dache hin„aus fuhr, und uns das Haus voll lauter „Rauch ließ, und da wir nun zuliefen, und se„hen wollten was er gemacht hätte, sahen wir „weder Buch noch Kammer mehr. Dieß erin„nern wir uns noch, die Frau Ausgeberin und „ich, daß der böse Alte gleich da er abzog mit „lauter Stimme sagte, er habe aus heimlicher „Feindschaft, die er gegen den Herrn dieser Bü„cher und Kammer trûg, einen Schaden im „Hause angerichtet, den man schon finden wer„de. Er sagte auch noch, er heiße der weise „Muñaton.„

„Freston, muß er gesagt haben, sprach Don „Quixote.„

„Ich weiß meiner Treu, nicht recht mehr, „ob er Freston oder Friton hieß, fiel die Aus„geberin ein; aber das weiß ich, daß sein Na„me so auf ein ton ausgieng.„

„Rich-

„Richtig! sprach Don Quixote. Es ist ein
„weiser Zauberer, und mein Todtfeind. Er
„haßt mich darum so sehr, weil er durch seine
„Kunst und Bücher weiß, daß ich einmal in
„Zukunft mit einem Ritter, dem er wohlwill,
„in Zweykampf gerathen und ihn überwinden
„werde, ohne daß er es verhindern kann; und
„deßhalb thut er mir so viel Schmach und
„Verdruß an, als er nur kann. Aber ich sag's
„ihm, daß er dem Verhängnis des Himmels
„wird weder widerpelsern noch es abwenden
„können.„

„Freylich, freylich; wer kann dran zweifeln?
„sagte die Nichte. Aber Herr Onkel, wer
„zwingt Euch denn zu solchen Streit und Müh-
„seeligkeiten? Wär's nicht besser, daß Eur.
„Veste ruhig und friedlich zu Hause blieb, und
„nicht so in der Welt auf besser Glück herum
„zög, ohne zu bedenken, daß mancher ausgeht
„Wolle zu scheeren, und selbst geschoren
„wieder heimkommt?„

„O Nichte, wie mächtig irrst du dich nicht!
„versetzte Don Quixote. Ehe ich mich schee-
„ren

„ren laße, will ich gewiß dem, der sich nur un„tersteht mir die Spitze eines Haares zu berüh„ren, schon Haut und Bart abgezogen haben.„

Beyde wagten es nicht ihm weiter zu wiedersprechen, denn sie sahen daß ihm die Galle überlief. Der Ritter blieb indeßen ganzer vierzehn Tage ganz ruhig zu Hauße, ohne das geringste an sich merken zu laßen, daß er seine vorigen Schwärmereyen wieder erneuern wollte. Während der Zeit gab's oft die lustigsten Scenen zwischen ihm und seinen beyden Gevattern, dem Hrn. Pfarrer und Mstr. Niklas, über den Punkt, den er behauptete, daß in der Welt kein Ding nöthiger sey als fahrende Ritter, und daß ihr Orden durch ihn wieder aufleben solle. Zuweilen wiedersprach ihm der Pfarrer, zuweilen gab er auch nach; denn hätte er sich nicht dieses Kunstgriffs bedienet, so wäre gar kein Auskommen mit ihm gewesen.

Indeßen machte sich Don Quixote an seinen Nachbar, einen Bauer, und guten ehrlichen Mann (wenn man anders einen Armen so nennen darf) der aber eben nicht mit dem Verstande zu Mark-

te zog. Diesem lag er so lange in den Ohren, überredete und versprach ihm so viel, daß er sich endlich entschloß mit ihm zu ziehen, und ihm als Schildknap zu dienen. Unter andern sagte ihm auch Don Quixote: er könne sich nur sicher entschließen mit ihm zu gehen, denn das Glück könne ihm dabey so wohl wollen, daß er für den Misthaufen, den er verließ, wohl eine Insel gewinne, und darinnen von ihm als Statthalter eingesetzt werde. Auf diese und dergleichen herrliche Versprechungen verließ Sancho Pansa (so hieß der Bauer) seine Frau und Kinder, und wurde Schildknap seines gestrengen Herrn Nachbars.

Nun dachte Don Quixote auch darauf Geld zu bekommen; verkaufte daher das eine Grundstück, versetzte das andere, verschleuderte sie eigentlich alle, und brachte dadurch doch eine feine Summe zusammen. Er versah sich auch wieder mit einer Tartsche, die er von einem guten Freunde borgte, flickte seinen zerschlagnen Helm so gut er konnte, und bestimmte seinem Schildknappen Sancho Tag und Stunde, wenn sie ausziehen wollten, damit sich dieser mit allen

Nothwendigkeiten versehen könne. Sonderlich befohl er ihm, einen Brodsack mit zu nehmen. Sancho versprach heilig, diesen nicht zu vergeßen, und noch überdieß einen wackeren Esel mit zu nehmen, den er im Stalle habe, damit er nicht so viel zu Fuße gehen dürfe.

Der Esel fuhr unserm Ritter ein wenig vor den Kopf. Er stutzte, und zerbrach sich lange das Gehirn, ob er sich wohl besinnen könne, daß je ein irrender Ritter einen beeselten Schildknappen gehabt habe, aber er fand keinen einzigen solchen Fall. Endlich entschloß er sich doch den Esel nur mitnehmen zu laßen, mit dem festen Vorsatz seinen Schildknappen bey der nächsten Gelegenheit beßer und ehrsamer beritten zu machen, indem er den ersten unhöflichen Ritter, der ihm aufstieße, absatteln wolle. Er versahe sich auch mit Hemden und andern Nothwendigkeiten so gut er konnte, wie ihm der Wirth wohlmeinend gerathen und befohlen hatte.

Dieß gethan, zogen Beyde, Sancho Pansa, ohne von Frau und Kindern, und Don Quixote, ohne von Nichte und Ausgeberin Abschied zu

 nehmen

Staatl. Bibliothek Passau

nehmen, des Nachts, von niemand gesehen, aus. Sie reißten diese Nacht durch so scharf, daß sie schon bey anbrechendem Tage sicher waren von Niemand gefunden zu werden, wenn man sie auch suchen wölle. Sancho Pansa zog auf seinem Esel, mit seinem Brodsacke und Schlauche behangen, so ehrwürdig einher wie ein Patriarch, voller Verlangen sich bald als Statthalter der Insel zu sehen, die sein Herr ihm versprochen hatte. Don Quixote bemühte sich die nemlichen Abwege wieder zu finden, die er auf seiner ersten Farth gezogen war; und in der That reißte er jetzt mit weit mehr Bequemlichkeit, als das letztemal; denn es war Morgen, und die Sonnenstrahlen, die ihn nur schräg trafen, fielen ihm nicht so beschwerlich.

Während sie so zogen, sprach Sancho Pansa zu seinem Herrn: „Gestrenger Herr fahrender Ritter, seht ja wohl zu, daß Ihr das nicht „vergeßt, was Ihr mir wegen der Insel ver„sprochen habt; denn was das Regieren anbe„langt, da soll's gewiß nicht Noth haben, sie „mag seyn so groß sie will.„

„Du

„Du sollst wissen, Freund Sancho Pansa,
„antwortete Don Quixote, daß es bey den
„alten fahrenden Rittern der allergewöhnlich-
„ste Brauch war, ihre Schildknappen zu
„Statthaltern der Inseln und Königreiche zu
„machen, die sie eroberten, und ich habe fest
„beschlossen, einen so löblichen Brauch durch
„mich nicht allein nicht untergehen zu lassen,
„sondern es ihnen darinnen sogar zuvor zu
„thun. Jene warteten zuweilen — und viel-
„leicht meist — bis ihre Schildknappen alt und
„wohlbetagt waren, viel böse Tage und noch
„schlimmere Nächte ausgestanden hatten, und
„dann gaben sie ihnen erst einen Grafen- oder
„Marquesen-Titel von irgend einem Thale
„oder einer Provinz, größer oder kleiner. Aber
„wenn wir beyde leben, Sancho, du und ich,
„so könnt' es gar leicht kommen, daß, ehe noch
„sechs Tage ins Land giengen, ich ein solches
„Königreich gewönne, das mehrere kleinere un-
„ter sich hat, und diese kämen sehr gelegen,
„um dich über eins davon zum Könige krönen
„zu lassen. Und dieß darf dich eben nicht in
„so große Verwunderung setzen; denn es be-
„gegnen dergleichen Rittern so außerordentli-

„che Sachen und Fälle durch nie gedachte und „nie erhörte Wege, daß ich dir vielleicht noch „mehr werde geben können, als ich verspre- „che.„

„Ey, versetzte Sancho, wenn ich nun irgend „durch so ein Wunder, wie Eur. Gestrengen „da sagt, König würde, da würde ja Marie „Gutierrez, meine Hausplage, wenigstens ei- „ne Königin, und meine Jungen Prinzen? „Nicht wahr? „

„Freylich, sagte Don Quixote; wer zweifelt „dran?

„Ich selbst, sagte Sancho; denn ich denke „so bey mir, wenn auch gleich der liebe Gott „lauter Königreiche und Kronen auf die Erde „regnen ließ so paßte doch keine auf Marie „Gutierrez Schädel. Nein, gestrenger Herre, „zur Königin schickt sie sich wie die Sau zum „goldnen Halsbande; zur Gräfin, möchts noch, „und doch nur, Gott helf ihr!„

„Befiehl du es Gott, Sancho! sprach Don „Quixote; der giebt jedem was ihm gebührt. „Aber erniedrige dich nur nicht selbst so sehr, „daß du mit etwas minderem, als einer Statt„halterschaft, vorlieb nehmen wolltest.„

„Das will ich auch nicht thun, versetzte San„cho; und um so weniger, da ich an Eur. Ge„strengen so einen treflichen Herrn habe, der „mir schon geben wird, was mir nütze und gut „ist, und ich tragen kann.„

Achtes Kapitel.

Wie der mannhafte Ritter Don Quixote das schreckliche und unerdenkliche Abentheuer mit den Wind-Mühlen bestund, zusammt anderm denkwürdigen Verlauf.

Während deßen entdeckten sie dreyzig oder vierzig Wind-Mühlen, die auf diesem Felde stehen. Don Quixote erblickte sie kaum, so sprach er zu seinem Schildknappen: „Das Glück führt „unser Thun beßer, als wir verlangen konnten, „denn siehe, Freund Sancho, dort zeigen sich „dreyzig oder mehr ungeschlachte Riesen, mit

„denen ich ein Treffen zu halten und ihnen „sämmtlichen das Leben zu nehmen gedenke. „Mit ihrer Beute wollen wir uns bereichern; „denn solche Kriege sind gut, und es geschieht „Gott zu Dienst und Ehren, wenn man solche „böse Brut vom Angesicht der Erden vertilgt.„

„Was denn vor Riesen?„ fragte Sancho Pansa.

„Die du dort siehst, sagte sein Herr; die mit „den langen Armen, die einige von ihnen bey „zwoo Meilen lang zu haben pflegen.„

„Seht wohl zu, gestrenger Herr, was Ihr „thut; denn das, was wir dort sehen, sind ja „keine Riesen, sondern Wind-Mühlen, und das „was ihr für die Arme ansehet, sind die Flügel, „die, wenn sie der Wind herumdreht, den Stein „treiben.„

„Du magst wohl nicht sehr in solchen Hän- „deln bewandert seyn, Sancho: man sieht es. „Riesen sind's; und kommt dich etwan eine „Furcht an, so hebe dich weg, und verricht' an

„irgend

„irgend einem sichern Orte dein Gebet, indeß „ich hinziehe mit ihnen einen so schweren und „ungleichen Kampf zu halten.„

Mit diesen Worten gab er seinem Gaul Rozinante die Sporen, ohne weiter auf seinen Schildknappen Sancho zu hören, der ihm immer noch nachschrie, daß es gewiß Windmühlen und keine Riesen wären, die er angreiffen wollte. Allein die Riesen saßen ihm nun einmal so fest im Kopfe, daß er weder Sancho's Geschrey hörte, noch ihre wahre Gestalt sahe, so nah er auch immer war. Mit lautem Geschrey kam er auf sie los: „flieht nicht ihr feigen Memmen; ihr Lumpengesindel steht, ein einziger „Rittersmann ist es der euch Vehd ankündigt.„ — Inmittels erhob sich ein kleiner Wind der die großen Flügel bewegte. Dieß sahe Don Quixote und schrie: „Ha! wenn ihr „auch mehr Arme ausstrecktet als Riese Briareus, sollt ihr mir doch die Zeche bezahlen.„ — Und hiermit empfohl er sich seinem Fräulein Dulcinea von ganzem Herzen, bath sie wolle ihm in diesem schweren Strauße zu Hülfe eilen, bedeckte sich mit der Tartsche, leg-

te mit der Lanze ein, und rennte in vollem Biegen mit seinem Rozinante auf die erste Mühle los. Indem er nun den einen Flügel mit der Lanze durchrennte, riß ihn der Wind so wütend herum, daß er die Lanze augenblicklich zersplitterte und Gaul und Ritter eine gute Strecke ins Feld hinschleuderte.

Sancho eilte, was sein Esel nur immer laufen konnte, seinem Herrn zu Hülfe, und fand ihn übel zugerichtet auf der Erde liegen, so daß er sich weder regen noch bewegen konnte; einen so schrecklichen Fall hatte er mit seinem Rozinante gethan. „Daß Gott walte! sprach „Sancho; hab' ich's Eurer Gestrengen nicht „gesagt, Ihr solltet wohl zusehen was ihr thätet, und daß es nur Windmühlen wären? „Meiner Treu! man mußte selber welche im „Kopfe haben, wenn man's nicht sehen wollte.„

„Schweig, Freund Sancho, sagte Don „Quixote; Kriegsglück ist veränderlicher als „ein Ding unter der Sonne. Ja was noch „mehr, ich glaube und bin meiner Sache gewiß, daß mir eben der weise Freston, der mir

„Kam=

„Kammer und Bücher entführte, auch diese „Riesen in Mühlen verwandelt hat, nur, damit „er mir nicht die Ehre, sie besiegt zu haben, „ließe; so heftig ist die Feindschaft die er zu „mir trägt. Aber am Ende, am Ende sollen „ihm seine Teufelskünste nicht viel wider die „Güte meines Schwerdes helfen.„

„Gott geb's, wie er kann„! sprach Sancho, hob seinen Herrn von der Erde auf und half ihm wieder auf seinen Rozinante, der jämmerlich zerschellert war. Sie zogen von dannen, besprachten sich zusammen über das gehabte Abentheuer, und nahmen ihren Weg gerade auf den Hafen Lapice zu: „denn da „sagte Don Quixote, ist es unmöglich, daß wir „nicht manches seltsame Abentheuer finden „sollten, weil es ein so gangbarer Ort ist.„ Das Einzige was ihn gewaltig betrübte, war der Verlust seiner Lanze; und da Sancho es bemerkte sagte er; „Ich erinnere mich gar „wohl gelesen zu haben, daß ein gewisser Spa„nischer Ritter, Diego Perez de Vargas ge„nannt, da ihm in einem Treffen das Schwerd „zersprang einen ungeheuern Ast von einer Ei-

„che

„che riß, und damit noch eben deß Tages so „viel Mohren matschte, daß er davon den Zu„namen der Matscher bekam, und er sowohl „als seine Nachkommen sich, zum Gedächtnis „dieses Tages, bald Vargas bald Matscher „nannten. Dieß sag' ich dir, weil ich von der „ersten Eiche die mir aufstößt, einen eben so „starken und schönen Ast, als jenen, reißen, „und damit eben solche Thaten thun will, daß „du Gott danken und dich gücklich preisen sollst, „sie nur sehen und ein Zeuge von Dingen „seyn zu können, die fast niemand glauben „wird. „

„In GOttes Namen! sprach Sancho; ich „glaub's ja alles, wie's Ewr. Gestrengen da er„zählt! Aber setzt Euch doch ein wenig gerade; „mich dünkt Ihr hienget ganz auf die eine „Seite; und das werden wohl die Nachwe„hen von Eurem jämmerlichen Falle seyn. „

„Du hast's getroffen, Freund Sancho! ver„setzte Don Quixote. Daß ich mich aber nicht „über Schmerzen beklage, kommt daher, weil „es keinem fahrenden Ritter erlaubt ist, über „eine

„eine Wunde zu klagen, wenn auch gleich die „Därme heraus hiengen. „

„Wenn das ist, nu, so hab' ich nichts dar„wieder, sagte Sancho; aber, Gott weiß, wie „gern ich's hätte, daß der Gestrenge Herr sich „beklagte, wenn ihm was weh thut. In Be„treff meiner ists ganz anders; ich muß klagen „wenn's mir nur irgendwo weh thut; wenn „sich nur das Gebot des Nichtklagens nicht auch „auf die Schildknappen der fahrenden Ritter „erstreckt? „

Don Quixote konnte sich, über die Einfalt seines Schildknappens, des Lachens nicht enthalten, und verkündigte ihm zugleich, er könne sich so lang, wie, und wenn er wolle, mit oder ohne Lust beklagen, denn bis jetzt habe er noch kein Verboth dagegen in der Ritter-Ordens-Regel gelesen. — Sancho bemerkte gegen ihn, daß Essenszeit sey. Don Quixote antwortete, daß ihn vor jetzt noch nicht hungere, er aber essen könne, wenn's ihm so ankäme. Auf dieß Vollwort machte sich's Sancho auf seinem Eselein so bequem er nur konnte, holte

aus

aus seinem Brodsacke was er drinnen hatte, und zog und as so ganz gemächlich hinter seinem Herrn her. Von Zeit zu Zeit umarmte er seinen Schlauch so liebesvoll und that mit so herzlichem Wohlbehagen einen Zug nach dem andern daraus, daß ihn selbst der wohlgemästeste und wohlgefüllteste Weinschenk von Malaga würde darum beneidet haben. Und indem er so mit vollen Zügen einherwallte, dachte er an kein einziges Versprechen seines Herrn, und hielt das Abentheuer-Suchen, so gefährlich sie auch immer seyn möchten, für lauter Spaß und Kurzweil.

Mit Kurzem; diese Nacht brachten sie unter einigen Bäumen zu. Von einem derselben brach Don Quixote einen dürren Ast, der ihm statt einer Lanze dienen sollte, und befestigte daran die eiserne Spitze der zerbrochnen. Die ganze Nacht hindurch that er kein Auge zu, sondern dachte an sein Fräulein Dulcinea, zu Folg' und Nachahmung seiner Bücher, wo die Ritter viele Nächte lang in einsamen Wäldern, Brüchen und Haiden ungeschlafen zubrachten, und sich bloß mit lieblichen Andenken ihrer Buhl-

schaf-

schaften unterhielten. Sancho, der den Bauch voll, und zwar nicht bloß Waßer, hatte, brachte sie ganz anders zu. Er nahm sie völlig auf einen Bißen, und weder die Sonne, die ihm gerade auf den Schnabel brannte, noch der Gesang der Vögel, die mit Wonneliedern den jungen Tag grüßten, hätt' ihn aufgeweckt, wenn es nicht sein Herr gethan hätte. So bald er die Augen aufgeschlagen hatte, schenkte er seinem lieben Schlauche eine Umarmung, und fühlte ihn mit großen Schrecken und Herzeleid weit welcker als gestern; weil sie, allem Ansehen nach, ihn auf dem Wege nicht wieder füllen konnten. Don Quixote hatte kein Belieben zu frühstücken, da er sich, wie gesagt, mit so schmackhaften Gedanken nährte.

Sie stiegen wieder auf und setzten ihren vorigen Weg nach dem Hafen Lapice fort, den sie auch ohngefähr drey Stunden nach Sonnen-Aufgang zu Gesicht bekamen. „Hier, Bruder „Sancho Pansa, rief Don Quixote, als er „ihn erblickte, hier können wir uns die Arme bis „über die Ellenbogen mit Abentheuern aufstrei-„chen, wie man spricht. Aber merk' wohl, daß,

„sähest

„sähest du mich auch in den größten Fährlichkei„ten von der Welt, du nie Hand ans Schwerdt „legest mich zu schützen, außer, du sähest dann, „daß ich von Lumpengesind und schlechtem Volk „umringet und genothdränget würde, alsdann „kannst du mir beyspringen. Sind's aber Rit„ter, 'so ist dir's nach den Rittergesetzen auf „keine Weise erlaubt, so lang du noch nicht „zum Ritter geschlagen bist.„

„Gestrenger Herre, sagte Sancho, verlaßt „Euch drauf, daß ich Euch in dem Stücke aufs „Haar folgen will; denn ich bin ohnedieß gar „friedlicher Natur, und ein Erbfeind von allem „Hader und Rauffen. Aber wenns mein eigen „Fell gält, da schlüg ich gewiß los, ohne mich „was um Eure Gesetze zu scheeren; dem gött„liche und weltliche erlauben ja, daß jeder sich „seiner Haut wehrt.„

„Das läugn' ich auch nicht, sprach Don „Quixote; nur das will ich, daß du mich nicht „gegen Ritter vertheidigen, und dann deine „Hitze bändigen sollst.„

„Nu,

„Nu, sag ich doch, ich wills thun, versetzte „Sancho; ich will Euern Befehl in dem Stü„cke so heilig halten, als den lieben Sonntag.„

Während dieses Gesprächs erschienen auf der Landstraße zween Brüder Benedicktiner auf Dromedaren; denn die beyden Maulthiere, auf denen sie einherzogen, waren nicht viel kleiner. Sie führten beyde Staub-Brillen und Sonnenschirme. Hinter ihnen her kam eine Kutsche mit vier oder fünf Begleitern zu Pferde und zween Maulthierjungen zu Fuße. In der Kutsche befand sich — wie man nachher gehört hat, — eine Biscaische Dame, die nach Sevilla zu ihrem Gemahl wollte, der in einer grosen Bedienung nach Indien zu gehen im Begriff war. Die beyden Mönche gehörten aber nicht zu ihr, ohngeachtet sie dieselbe Straße zogen. Kaum hatte sie Don Quixote entdeckt, so sprach er zu seinem Schildknappen; „entweder „irre ich mich gewaltig, oder hier stößt mir das „berühmteste Abentheuer auf, das man je auf „Erden sahe. Gewiß sind jene zwey schwarzen „Dinger ein Paar Zauberer, die irgend eine „geraubte Prinzeßin in jener Kutsche entführen;

„drum ist nöthig, daß ich diesem Ungebühr
„nach möglichsten Kräfften steure und wehre.„

„Ach! das ist noch schlimmer als mit den
„Windmühlen, sprach Sancho. Du lieber
„Gott, Gestrenger Herre, schauet doch recht zu,
„das beedes sind ja Hochwürdge Brüder von
„Sanct Beendix, und in der Kutsche sind ir=
„gend sonst andre Wandersleute. Ach! schaut
„doch ja wohl zu, was Ihr thut, und laßt Euch
„den Bösen nicht verblenden.„

„Ich habe dir's schon gesagt, Sancho, ver=
„setzte der Ritter, daß du nichts oder doch sehr
„wenig von den Abentheuern verstehest. Was
„ich hier sagte, ist wahr, und du sollst's sehen.„
Hiermit rückte er einige Schritte voraus, stell=
te sich mitten in die Straße wo die beyden
Mönche herkamen, und da sie ihm so nahe wa=
ren, daß er von ihnen gehört zu werden glaub=
te, erhob er seine Stimme mächtig: „durch=
„teufeltes und ungeheures Gesindel, gebt au=
„genblicklich frey und ledig die hohen und
„durchlauchten Prinzeßinnen, die ihr genoth=
„dränget in dieser Kutsche entführet; wo nicht,
„so

„so macht euch bereit des schmähligsten Todes „von meiner Hand zu sterben, zur Strafe eurer „bösen Thaten.„

Die ehrwürdigen Herrn hielten schnell ihre Maulthiere an, stutzten, und wunderten sich mächtig sowohl über die Gestalt als Anrede des Ritters. „Herr Ritter, antworteten sie, wir „sind weder durchteuffeltes noch ungeheures „Volk, sondern zween Geistliche vom Orden „Sanct Benedickts, ziehen unsere Straße, und „wissen viel, ob in jener Kutsche genothdrängte „Prinzeßinnen sind oder nicht.„

„Bey mir kommt ihr mit glatten Worten „nicht davon; ich kenne euch treuloses Pack „schon,„ schrie Don Quixote, gab, ohne weitere Gegenrede zu erwarten, dem Rozinante die Sporen, und rennte mit eingelegter Lanze so grimmig auf den einen Bruder los, daß, wenn dieser sich nicht augenblicklich selbst von seinem Maulthiere herabgeworfen hätte, er ihn ohne Barmherzigkeit schwer verwundet, wo nicht gar todt herabgestürzt haben würde. Der andere Ordensbruder, als er seinem Ge-

fährten so übel mitspielen sahe, setzte seinem Thiere die Fersen in die Rippen, und jagte schneller als der Wind über das Feld weg. Sancho, da er den Mönch auf der Erde liegen sahe wälzte sich geschwind von seinem Esel ab, lief zu, und fieng an ihn auszuziehen. Indeß kamen die Maulthiertreiber der beyden Mönche darzu, und fragten Sancho, was er da mache?

„Ich nehme die Beute, die mir von Gott und „Rechtswegen gehört, weil mein Herr Don „Quixote das Treffen gewonnen hat; sprach „Sancho.„ Die Kerl aber, die weder Spaß, noch was von Beute und Treffen verstunden, und Don Quixote schon ein Fleck davon, mit den Leuten bey der Kutsche in Wortwechsel sahen, packten den guten Sancho, wurfen ihn zu Boden, traten ihn mit Füßen, rauften ihm alle Haare aus dem Barte, und ließen ihn ohne Fühlen und Athem auf der Erde ausgestreckt liegen. Der Mönch sprang zitternd und bebend mit todtblaßem Gesichte von der Erde auf, und jagte, da er wieder beritten war, sporenstreichs seinem Gefährten nach, der ihn eine große Strecke davon erwartete und sahe, wo es

mit diesem Ueberfalle hinaus wollte. Ohne den fernern Verlauf dieses Abentheuers abzuwarten, setzten sie aufs eiligste ihre Reise fort, und machten so viel Kreutze hinter und vor sich, als wenn ihnen der Teufel schon auf dem Nacken säß.

Don Quixote sprachte indeßen, wie gesagt, schon folgendermaßen mit der Dame in der Kutsche: „Eure Schönheit, Gnädige Frau, hat nun „wieder völlige Freyheit mit Dero Person nach „selbst eigenem Belieb zu schalten und zu wal„ten; denn der Stoltz Eurer Räuber liegt, „durch meinen tapferen Arm darniedergeschla„gen, zu Boden; und damit Euer Lieb sich „nicht um den Namen ihres Befreyers und Er„retters kümmern möge, so wißet daß ich Don „Quixote von Mancha bin, ein fahrender und „abeutheurender Ritter, und Gefangner der „schönen und unvergleichlichen Donna Dulci„nea von Toboso. Und zum Sold dieser von „mir empfangnen Wohlthat, ist nur mein Bitte „und Begehr, daß Euer Lieb stracks umkehre „nach Toboso, und von meinetwegen sich ge„dachtem Fräulein stelle, und ihr sage, was

„mein tapferer Arm für Eure Befreyung ge-
„than habe.„

Dieß herrliche Geschwätz unsers Ritters hörte, unter andern Begleitern der Kutsche, der Reise-Stallmeister der Dame, ein Biscajer von Geburt. Dieser, da er sahe daß Don Quixote den Wagen nicht fortlaßen, und durchaus zur Farth nach Toboso zwingen wollte, machte sich an ihn, packte ihn bey der Lanze, und sagte in gebrochnem Castilianisch und noch schlechtern Bascuenze zu ihm: „Fort Ritter! hohl dir „Teufel! Bey Gott, der schaffen mir, laßen „Wagen gon, oder ich erschlagen dir, so wahr „ich Biscajer seyn!„ — Don Quixote verstund ihn ganz wohl, und versetzte ganz gelassen: „Wärest du ein Edler, so wie du's nicht „bist, ich wollte dich bald diese Erfrechung leh„ren, du leibeignes Vieh!„

„Ich nicht Edler seyn? schrie der Biscajer. „Ich schwören zu Gott, du lügen es wie Christ. „Wenn du schwingenst Lanz, und ziehenst

„Schwerd

„Schwerd, du sehen sollen, wer Waßer zu Katz „führen (*). Biscajer ich zu Land, Edelmann „zur Mer, Edelman vor Teufel, und du lügenst „wenn ander Ding sagenst du.„

„Du sollst alsbald schauen, spricht Agra„ges„ sagte Don Quixote, warf die Lanze auf die Erde, zog das Schwerd, faßte seine Tartsche, und gieng auf den Biscajer los, fest entschloßen ihm das Garaus zu machen. Der Biscajer, der ihn so gegen sich kommen sahe, so gern er auch abgestiegen wäre, weil er nur einen Mithesel hatte, auf den sich nicht zu verlaßen war, konnte in der Eil nichts weiter thun, als seinen Degen ziehn. Zum Glück war er noch hart am Wagen, aus dem er ein Polster ergreiffen konnte, das ihm zum Schild diente; und stracks waren sie über einander her als wären sie Erb- und Todtfeinde gewesen. Die andern suchten sie auseinander zu bringen und zu beruhigen; aber das war unmöglich; denn der zornige Biscajer

(*) Veamos quien lleva el gato al agua; wir wollen sehen wer die Katze zur Tränke führt: ein Spanisches Sprüchwort, welches aber der hitzige Biscajer hier jämmerlich zerfetzt zur Welt bringt.

cajer fluchte und schwor in seinem Rothwälsch, wenn sie ihn nicht gehn, und seinen Handel ausfechten ließen, so wollt' er seine gnädige Frau, und alle die sich ihm widersetzten, umbringen. Die gute Dame im Wagen erstaunt und erschrocken über das, was sich da begab, ließ den Kutscher ein wenig beyseit fahren, und sahe von fern dem gewaltigen Kampfe zu. Ehe man sichs versahe reichte der Biscajer dem Don Quixote einen so mächtigen Hieb über die eine Schulter zu oberst der Tartsche, daß er, wenn diese ihn nicht bedeckte, ihn bis auf den Hosenbund gespalten hätte.

Don Quixote, als er das Gewicht dieses ungeheuren Streichs fühlte, schrie laut: „O „Gebieterin meiner Seele, Dulcinea, Blume „der Schönheit, kommt Eurem Ritter zu Hülfe, „der um Eurentwillen sich in diesem schweren „Treffen befindet.„ Dieß sagen, das Schwerd hoch schwingen, die Tartsche vorwerfen, und auf den Biscajer einstürzen war Eins; denn auf diesen einzigen Streich sollte alles ankommen. Der Biscajer der ihn so auf sich eindringen sahe, merkte wohl daß sein Feind Muth

habe, und beschloß ihn mit nicht minder zu empfangen. Er bedeckte sich also bestmöglichst mit seinem Polster, seinen Maulesel aber konnte er weder kehren noch wenden, weil er, theils vor Müdigkeit, theils solcher Kurzweil ungewohnt, keinen Schritt mehr thun konnte.

So gieng nun, wie gesagt, unser Ritter mit hochgeschwungnem Schwerde auf den Biscajer los, fest entschloßen ihn mitten entzwey zu hauen; der Biscajer erwartete ihn mit nicht minder erhabnen Schwerde und wohl gepolstert, und alle Zuschauer stunden in schrecklicher Erwartung da, wie beyde so gewaltige Streiche, die unsere Kämpfer sich drohten, fallen würden. Die arme Dame in der Kutsche und ihre Kammerjungfern thaten allen Wunderbildern, Gotteshäusern und Kapellchen in Spanien tausend Gelübde, daß der barmherzige Gott nur sie und den guten Stallmeister aus der schrecklichen Gefahr retten möge —

Aber Jammer und Schade ists daß, gerade hier, der Verfaßer dieser Geschichte abbricht, den unerhörten Kampf unvollendet hängen läßt,

 und

und sich damit entschuldigt, er habe nichts weiter von den Thaten Don Quixote's aufgezeichnet gefunden, als was er bisher erzählt habe. Indeßen konnte sich der Herausgeber dieses Werkleins nicht einbilden, daß eine so seltsame Geschichte ganz sollte vergeßen oder verlohren seyn, und sich in den Archiven oder Schreib-Schränken wißbegieriger und gelehrter Männer von Mancha nicht noch einige Papiere finden sollten, die von diesem berühmten Ritter handelten. Mit diesen Gedanken verzweiflete er nicht, noch immer einmal das Ende dieser anmuthigen Geschichte zu finden. Es glückte ihm auch mit Gunst des Himmels diesen großen Fund zu thun. Wie? wird das Folgende sagen.

Neuntes Kapitel.

Beschluß des schrecklichen Kampfes zwischen dem raschen Biscajer und dem mannhaften Junker von Mancha.

Wir verließen oben den muthigen Biscajer und den berühmten Don Quixote mit aufgehabnen bloßen Klingen, im Begriff zween wütende Streiche auf einander zu führen, die, wenn sie einander damit voll trafen, beyde von oben

bis unten aus würden gespalten haben wie einen Granatapfel. Hier nun, bey einem so äußerst wichtigen Punkte, brach, wie bekannt, diese anmuthige Historie ab, ohne daß der Verfaßer der Ehren gewesen wäre, uns zu sagen, wo wir das Uebrige hernehmen sollten. Dieß verdroß mich gewaltig; und das Wenige was ich bereits davon gelesen hatte, wurde mir auch noch dazu verleidet, wenn ich bedachte, wie schwer und mühsam es seyn würde, den noch mangelnden großen Rest dieser angenehmen Geschichte zu finden. Es schien mir unmöglich, und wieder alle gute Sitte und Ordnung, daß ein so wackrer Ritter nicht irgend einen Weisen sollte gefunden haben, der sich die Mühe genommen hätte seine nie gesehnen Thaten aufzuzeichnen; woran es doch keinem der wallenden Ritter, von denen die Leute erzählen, mangelte; denn jeder derselben hatte doch einen oder gar ein Paar Weisen, wie gedungen, die nicht allein sein Leben und Thaten aufzeichneten, sondern auch noch seine geheimsten Gedanken und geringsten Alfanzereyen ausmahlten. Und ein so ehrsamer Ritter hätte so unglücklich seyn sollen das nicht zu haben, was sogar ein Platir, und andre seines

Schla-

Schlages hatten? Nein, ich konnt's nicht glauben, daß eine so lustige Geschichte sollte unvollendet geblieben seyn. Ich warf lieber die Schuld auf die alles verzehrende und aufreibende Zeit, und glaubte daß sie den Rest davon entweder ganz vernichtet habe, oder noch verborgen halte. Andern Theils machte mich der Umstand, daß sich unter unsers Ritters Büchern so neue, als die geheilte Eifersucht, die Nymphen und Schäfer von Enares, gefunden hatten, glauben, seine Geschichte müße auch nicht so gar alt seyn, und man müße sie, wenn sie auch nicht aufgezeichnet wäre, doch aus den mündlichen Erzählungen der Leute seines Dorfes und ihrer Nachbarn noch sammlen können. Dieser Gedanke machte mich aufmerksam und äußerst begierig unsers berühmten Spaniers Don Quixote von Mancha, Licht und Spiegels der ganzen Manchanischen Ritterschaft, Leben und Wunder rein, lauter und gründlich zu erfahren. Zumal da er der erste war, der, in unsern so bösen und unglückseligen Zeitläuften, sich einem so mühseeligen Amte, als fahrende Ritterschaft, unterzog, allem Ungebühr zu steuern, Wittwen zu helfen und Jungfrauen zu schützen; sonderlich

die,

die, so auf ihren Zeltern mit der Spißruthe in der Hand, und mit ihren ganzen Jungferschaft, von Berg zu Berg, von Thal zu Thal zogen, und wenn nicht etwann ein Lumpenkerl, ein roher Bauer oder gar ein ungeheurer Riese über sie kam, und sie nothzůchtigte, vorzeiten oft nach achtzig Jahren noch, in welchen sie keine einzige Nacht unter einem Dache geschlafen hatten, mit so rein = und wohlbehaltner Jungferschaft zu Grabe getragen wurden, als die Mutter die sie gebahr. Dieser und vieler andrer Rücksichten wegen find' ich unsern wackern Ritter eines ewigen und unvergeßlichen Lobes werth. Auch mein Fleiß und Mühe, so ich auf Entdeckung dieser merkwürdigen Geschichte wandte, ist nicht mindrer Ehren und Dankes werth; ohngeachtet ich wohl weiß, daß, wenn Himmel, Glück und Zufall mir nicht beygestanden hätten, die Welt demungeachtet das Vergnügen von einem Paar Stunden, und der andächtige Leser manchen Zeitvertreib hätte entbehren müßen. — Mit meinem Funde gieng's folgendergestalt zu.

Ich war einmal auf der Alcana (oder dem Krämerplatze) zu Toledo, da kam ein Junge

und brachte einem Seidenhändler verschiedenes Maculatur und andere alte Papiere zu verkaufen. Ich, der ich überaus gern alles lese, was mir unter die Augen kömmt, und sollt ich sogar ein zerrissenes Pappier auf der Gasse aufheben, nahm, vermöge meines natürlichen Hanges, ein Blat von den alten Papieren des Jungen, und sahe daß es Arabische Handschrifft war, wie mir's schien. Die Schrifft kannt ich nun zwar, aber lesen konnt' ichs nicht. Ich sah' mich also auf dem Platze nach einem Spanischen Mohren um, der mir's erklährte. Es wurde mir nicht schwer einen solchen Dolmetsch zu finden, denn ich hätte wohl für weit schwerere und ältere Sprachen hier welche angetroffen. Kurz, das Glück führte mir einen zu, den ich drum bath, indem ich ihm das Buch gab. Er schlug es mitten auf, las ein wenig und fieng an zu lachen. Was lacht ihr? fragte ich ihn. Ueber eine Anmerkung, sagte er, die ich da auf dem Rand geschrieben finde. Ich bath ihn, er sollte mir sie mittheilen. Er that es, und las mir unter beständigen Lachen folgendes: „Diese „Dulcinea von Toboso, deren zum öftern in „dieser Historie gedacht wird, soll die fer-

„tigste

„tigste Faust unter allen Weibern von Man=
„cha gehabt haben, Schweinfleisch einzu=
„salzen.„

Da ich, Dulcinea von Toboso, hörte, stutzte ich mächtig, und gleich kam mir der Gedanke, diese alten Papiere könnten wohl gar die Geschichte Don Quixote's enthalten. In dieser Meinung nöthigte ich ihn mir den Anfang zu lesen; er that es übersetzte mir gleich das Arabische in's Spanische, und da hörte ich den Titel; Historia Don Quixote's von Mancha, gestellt und beschrieben durch Cid=Hamet Ben=Engeli, Arabischen Geschichtschreiber. Nun war Kunst vonnöthen die Freude zu verbergen, die mir dieser Tittel verursachte. Ich riß dem Seidenhändler alle diese Papiere wieder aus den Händen, und kaufte dem Jungen den ganzen Pack um einen halben Real ab; da er wohl sechs von mir hätte bekommen können, wenn er klug gewesen wäre und gemerkt hätte, wie viel mir daran gelegen war. Drauf gieng ich eilends mit meinem Mohren in den Kreutzgang der Hauptkirche, und bath ihn dringend, er möchte mir Alles, was in diesen Papieren

pieren von Don Quixote handele, ohne etwas davon oder dazu zu thun, ins Spanische übersetzen; für seine Arbeit wollt' ich ihm geben was er verlangte. Er verlangte zwoo Arroben (*) Rosinen, und zween Scheffel Weitzen. Wir wurden Handels einig, und er versprach mir fleißig, treu und gedrungen zu übersetzen; ich aber, um ihn das Werk zu erleichtern, und meinen Schatz nicht aus den Händen zu lassen, nahm ihn zu mir ins Hauß, und in weniger als anderthalb Monaten übersetzte er Alles so wie folgt.

Gleich auf dem ersten Blatte befand sich ein sehr treues Gemählde des harten Treffens zwischen Don Quixote und dem Biscajer. Beyde stunden noch in der nemlichen Stellung, wie die Geschichte oben sagte, mit emporgehabnen Schwerden, der eine mit der Tartsche und der andre mit seinem Polster bedeckt, und der Maulesel des Biscajers war so trefflich nach dem Leben abconterfeyet, daß man ihn auf einen Büchsenschuß weit schon für einen Miethesel erkann-

(*) Eine Arroba hält ohngefähr nach unserm Gewicht einen Viertel-Zentner.

erkannte. Zwischen den Beinen des Biscaischen Esels stund geschrieben Don Sancho de Azpetia, (vermuthlich des Biscajers Name,) und unter Rozinante — Don Quixote. Rozinante's Conterfey war überaus künstlich; denn er war so lang, so dünn, so welk, so knöchern, so stechbeinig und so höchstschwindsüchtig dargestellt, daß man gleich auf den ersten Blick sahe, wie wohlbedächtig und wahr man ihn also genannt hatte. Ihm zur Seiten stund Sancho Pansa (*), seinen Esel bey der Halfter haltend, zwischen den Beinen hatte er einen Zettel, worauf Sancho Sancas (**) stund, vermuthlich weil er, wie die Figur zeigte, einen mächtigen Wanst, kurzen Wuchs und dicke Latschbeine hatte. Beyde Namen, Pansa und Sancas, müßen ihm also mit Recht zustehen, wie denn auch in der Folge dieser Geschichte unter beyden seiner etlichemal gedacht wird. Einige andere Kleinigkeiten könnt' ich noch dabey anmerken, aber sie sind von keiner Erheblichkeit, und tragen zur Bestätigung der Wahrheit dieser Geschichte gar nichts bey; denn, außerdem, ist keine überflüßig, wenn sie wahr ist.

(*) Dickbauch. (**) Latschbein.

Sollte man ja um etwas die Glaubwürdigkeit dieser Geschichte in Zweifel ziehen, so wäre es vermuthlich darum, daß der Verfaßer ein Araber gewesen, welcher Nation beynahe angebohren ist, neben der **Wahrheit** herzuspatzieren; wenn man aber wieder bedenkt, daß sie unsre Feinde sind, so sieht man daß er den Ruhm unsers Ritters eher vermindert als übertrieben haben würde. Und dieß, glaub' ich, hat er auch würklich gethan; denn an manchen Stellen, die er mit recht vollströmenden Lobe unsers guten Ritters hätte auszeichnen können und sollen, scheint er geflißentlich zu schweigen: ein höchst unbilliges Verfahren von einem Geschichtschreiber, der, pünktlich, unpartheyisch und ohne Leidenschaft, sich weder durch Eigennutz noch Furcht, weder durch Haß noch Gunst vom Wege der Wahrheit ableiten laßen sollte; deren Mutter, die Geschichte, die Erhalterin großer edler Thaten, Zeuge des Vergangnen, Muster des Gegenwärtigen, und Lehrerin des Zukünftigen ist.

Was gegenwärtige Geschichte betrifft, so weiß ich gewiß, daß Jeder so viel Angeneh-

mes

mes darinnen wird finden können als er nur selbst verlangt. Fehlt ihr etwas Gutes, so fällt die ganze Schuld davon auf den Hund von Verfaßer, nicht auf die arme Geschichte. Kurz, die Fortsetzung davon fängt sich, nach der Dollmetschung meines Mohren, folgendermaßen an.

So stunden nun mit grimmigen Gesichtern und emporgehabenen Schwerden beyde tapfere und zornige Kämpfer gegen einander, und schienen mit ihren Streichen Himmel, Erde und Abgrund zu drohen. Der erste der den seinigen führte, war der erboßte Biscajer, und zwar mit solcher Stärke und Wuth, daß, hätte sich ihm nicht das Schwerd in der Hand gedrehet, dieser einzige Streich hinreichend gewesen wäre dem hitzigen Kampfe und allen Abentheuern unsers guten Ritters ein Ende zu machen. Allein das günstige Geschick, welches ihn zu noch größern Dingen aufbewahrete, drehete das Schwerd so, daß es, ohngeachtet es ihm die linke Schulter traf, doch weiter keinen großen Schaden that, sondern ihm nur diese ganze Seite entwaffnete, und unterwegs ein großes

Stück Helm und das halbe Ohr mit wegnahm; welches alles zusammen mit einem schrecklichen Falle zur Erde herabstürzte, und unsern Ritter übel zugerichtet verließ.

Hilf ewiger Gott! wer kann die Wuth und das Toben beschreiben, in welches der Held von Mancha ausbrach als er sich dergestalt mißhandeln sahe! Ich kann nur so viel davon sagen, daß er sich aufs neue bügelfest setzte, das Schwerd in beyde Hände nahm, und dem Biscajer einen so grimmigen Hieb über Polster und Kopf versetzte, daß es, ohngeachtet er hier ganz gut bedeckt war, ihm nicht anders war, als stürze ihm ein gewaltiger Berg auf den Kopf. Das Blut schoß ihm aus Nase, Maul und Ohren, er wankte als wollt' er vom Esel herab fallen, und sicher würde es auch geschehen seyn, wenn er ihn nicht schleunig um den Hals gefaßet hätte; aber demungeachtet verlohr er die Bügel, die Arme giengen ihm los, das Thier wurde von dem schrecklichen Hiebe scheu, gieng durch und warf in wenigen Sprüngen seinen Herrn auf die Erde. Don Quixote schauete ganz gelaßen zu, da er aber seinen Feind fallen

sahe,

sahe, sprang er von seinem Roße, lief eilends zu ihm hin, setzte ihm die Spitze seines Schwerdes ins Gesicht, und schrie: „Ergieb dich, oder ich haue dir den Kopf ab!„

Der Biscajer lag so ganz ohne Sinnen da, daß er kein Wort sprechen konnte; und gewiß würde es ihm schlimm gegangen seyn, — denn Don Quixote war ganz blind vor Zorn — wenn die Frauenzimmer aus der Kutsche, die bisher dem Kampfe mit Schrecken zugesehen hatten, nicht hinzugelauffen wären, und ihn demüthig um die Gnade gebeten hätten, ihrem Stallmeister das Leben zu schenken. Don Quixote antwortete hierauf mit großem Ernst: „Schöne „Damen, Eure Bitte und Begehr soll Euch für „dießmal gern von mir gewähret seyn, jedoch „mit dem einzigen Beding, daß dieser Ritter „mir eydlichen zusage und angelobe, nach To„boso zu gehen, und sich von meinetwegen der „unvergleichlichen Donna Dulcinea zu stellen, „damit solche mit ihme ihres eignen Willens „und Gefallens schalte.„ Die arme trostlose Dame versprach Alles in Namen ihres Stallmeisters, ohne weiter zu fragen wer diese Dul-

cinea sey. „Wohlan, sprach Don Quixote, „auf dieß Euer gegebenes Wort, will ich ihm „weiter kein Leid zufügen, ohngeachtet er es „wohl verdient hätte.„

Zehntes Kapitel.

Ein Gespräch zwischen Don Quixote und seinem treuen Schildknappen Sancho Pansa.

Während dessen hatte sich der von den Maulthiertreibern der Mönche wohlzerdroschne Sancho Pansa wieder aufgerafft, dem Treffen seines lieben Herrn Don Quixote wohl zugeschauet, und in seinem Herzen andächtig und inniglich gebetet, Gott wolle doch seinem Meister Sieg in diesem Kampfe verleyhen und ihn eine Insel gewinnen lassen, in welcher er ihn zum Statthalter, versprochnermaßen, machen könne. Als er nun wohl merkte, daß die Messe gesungen sey, und sein Herr wieder aufsteigen wolle, lief er eiligst zu, ihm den Steig-Bügel zu halten; wurf sich aber, ehe er ihn noch aufsteigen ließ, vor ihm auf die Knie, küßte ihm die „Hand und sprach: Gestrenger Herr Don „Quixote! möchten doch nun Euer Gnaden

„gern=

„geruhen, mir das Regiment, der in diesem „harten Kampf gewonnenen Insel zu geben; „denn ich fühle mich, sie mag so groß seyn, als „sie will, fähig und stark genug sie so gut zu „regieren, als sonst Einer, der irgends in der „weiten Welt Inseln regieret hat.„

„Du sollst wissen, Bruder Sancho, sprach „Don Quixote, daß dieß und dergleichen kei„ne Insel-Abentheuer sind; dieß sind nur klei„ne Strauße auf Kreutzwegen, wo man nichts „weiter als ein Paar Löcher im Kopf und ein „Ohr weniger davon bringt. Habe nur Ge„duld, es werden schon noch Abentheuer kom„men, vermittelst deren ich dich nicht allein „zum Statthalter, sondern vielleicht noch zu „was Bessern werde machen können.„ — Sancho bedankte sich höchlich dafür, küßte ihm nochmals die Hand und den Saum des Waffenrocks, half ihm wieder auf den Rozinante, und zog seinem Herrn nach, der, ohne sich weiter mit den Leuten von der Kutsche abzugeben, gerades Weges in ein nächstliegendes Holz ritt. Sancho eilte ihm im schärfsten Trabe seines Esels nach, aber Rozinante lief

so schnell, daß er sich weit zurück sahe und endlich seinem Herrn nachschreyen mußte, er solle ihn doch erwarten. Don Quixote zog seinem Rozinante den Zügel an, und erwartete seinen müden Schildknappen.

„Herr, sprach dieser zu ihm, als er ihn wieder eingeholet hatte, Herr, ich dächte wir thäten wohl, wenn wir in irgend eine Kirche flüchteten; denn der arme Teufel, mit dem ihr's zu thun hattet, ist häßlich zugerichtet, und da könnt's leicht kommen, daß sie's der heiligen Hermandad (*) anzeigten, und die uns beym Kopfe nähmen. Und, meiner Treu, hätten sie uns nur, wir kämen gewiß nicht eher wieder los, bis sie uns den Balg kahl gezaußt hätten.„

„Schweig! sprach Don Quixote. Wo hast du jemals gehört oder gelesen, daß man einen

„fah-

(*) La santa Hermandad, oder die heilige Brüderschafft, ist ein Corps berittener Polizeybedienten, deren Geschäfft es ist, beständig das ganze Königreich zu durchstreiffen, Land und Straßen von Räubern und dergleichen Gesindel rein zu halten, und anderem Unfug zu wehren.

„fahrenden Ritter, auch noch so vieler Todt=
„schläge wegen, vor Gericht gezogen hätte?„

„Ich verstehe mich zwar nicht darauf was
„vom Todtschlagen gilt oder nicht, hab' auch
„in meinem Leben keinen Menschen todtge=
„macht, sprach Sancho, aber daß weiß ich
„wohl, daß die heilige Hermandad mächtig
„scharf hinter denen her ist, die sich auf freyem
„Felde raufen und schlagen; ums Uebrige be=
„kümmere ich mich nicht.„

„Laß dir nicht Leid seyn, Freund Sancho,
„sprach Don Quixote. Ich wollte dich wohl
„aus den Klauen der Chaldäer reißen, geschwei=
„ge denn aus der Gewalt der Hermandad.
„Aber höre und sag mir auf dein gut Gewissen,
„hast du je in der ganzen Welt, so weit sie ent=
„deckt ist, einen kühnern und tapfrern Ritter
„gesehen als mich? Hast du je in den Geschich=
„ten gelesen, daß es einen Held gebe, oder ge=
„geben habe, der kühner im Angriff, stärker
„im Aushalten, geschickter im Verwunden und
„schneller im Abstürzen des Feindes sey, als
„ich?„

„Es ist wahr, Gestrenger Herr, antwortete „Sancho, ich habe mein Tage dergleichen Hi„storien nicht gelesen, weil ich überhaupt weder „lesen noch schreiben kann; aber das kann ich „wohl beschwören, daß ich Zeit meines Lebens „keinem so verwegenen Herrn gedienet habe, „als Euer Gestrengen. Gott gebe nur, daß „Euch's nicht so bezahlet wird, wie ich sagte. „Aber was ich jetzt Eur Gestrengen bitten „wollte, ist, daß Ihr für Euer Ohr sorget; es „blutet gar arg, und ich habe doch im Brod„sacke Faden und ein Bisgen weiße Salbe.„

„Alles dieß hätten wir nicht nöhig, sprach „Don Quixote, wenn mir es nur eingefallen „wäre eine Flasche Balsam-Fierabras zu ma„chen. Mit einem einzigen Tropfen davon „könnten wir jetzt Zeit und andere Mittel er„spahren.„ — „Ey! fiel Sancho ein, was „ist denn das für eine Flasche und für ein Bal„sam, Gestrenger Herre?„ — Es ist ein „Balsam, davon ich das Recept im Kopfe ha„be, antwortete Don Quixote; ein Balsam, „mit dem man sich nicht vor dem Tode zu „scheuen hat, noch befürchten darf an einer

„Wun-

„Wunde zu sterben. Ich werde ihn machen, „und dir in Verwahrung geben. Siehst du „nun daß ich etwann in einem Kampfe mitten „von einander gehauen werde, (wie es denn oft „zu gehen pflegt,) so hast du weiter nichts zu „thun, als die eine Hälfte von mir, die herab „zur Erde fällt, sanft aufzuheben, und sie, ehe „das Blut gerinnet, fein säuberlich an die ande„re zu fügen, die noch im Sattel sitzt, und ja „wohl zuzusehen, daß alles richtig an einan„der passet: drauf giebst du mir nur zween „Schlucke von gedachtem Balsam, und gleich „wirst du mich wieder so frisch und ganz sehen „wie einen Apfel. „

„Wenn das ist, sprach Sancho, so entsag' „ich auf der Stelle der Statthalterschafft und „der versprochnen Insel, und verlange nichts „von Eur. Gestrengen zum Lohn meiner treuen „Dienste, als das Recept dieses Wunderbal„sams; denn ich denke so bey mir, daß die Unze „davon allenthalben wohl zwey Realen gelten „muß, und mehr brauch' ich nicht mein Leben „ehrlich und ruhig zuzubringen. Aber, sagt „mir doch, kostet er denn auch viel zu ma„chen?

„chen?„ — „Du kannst mit nicht gar drey „Realen drey Kannen davon machen, antwortete Don Quixote.„ — „Daß dich alle Tausend! versetzte Sancho; worauf wartet Ihr dann noch Gestrenger Herre, daß ihr ihn nicht „gleich machet, und mir's auch weiset?„ — „Stille nur, Freund, antwortete Don Quixote, „ich denke dir noch größere Geheimnisse mitzu„theilen, und noch größere Belohnungen dir „angedeyhen zu laßen. Vorjetzt wollen wir „uns nur heilen, denn mein Ohr schmerzt mich „mehr als mir lieb ist.„

Sancho hohlte Faden und Salbe aus dem Brodsacke, Don Quixote aber, als er seinem Helm so übel zugerichtet sahe, wollte fast von Sinnen kommen. Er legte die Hand ans Schwerd, erhob die Augen gen Himmel und sprach: „ich schwöre bey dem Schöpfer al„ler Dinge, und bey den heiligen vier Evange„listen, wo sie mit der gröbsten Schrift gedruckt „stehen, so lange ich mich nicht an dem, der „mir diesen Schimpf angethan, vollkommen „gerächet habe, ein Leben zu führen wie der „Marquese von Mantua, als er schwur den

„Tod

„Tod seines Vetter Balduins zu rächen, und „nicht eher sein Brod auf einem Tischtuche zu „essen, noch mit seiner Frau zu kurzweilen, „noch andere Dinge mehr zu thun, deren ich „mich zwar jetzt nicht mehr erinnere, die ich „aber in meinem Eyde ausdrücklich mit begrif- „fen wissen will.„

Sancho hörte diesen Schwur, und sprach: „Gestrenger Herr Don Quixote, schlagt in „Euch, und bedenkt, daß, wenn der Ritter Eu- „ern Befehl thut, und sich dem gnädigen Fräu- „lein Dulcinea von Toboso stellt, er seine „Pflicht und Gebühr erfüllt habe, und weiter „keine Strafe verdiene, als bis er wieder aufs „neue was verbricht.„

„Du hast wohl gesprochen, und trifst aufs „Fleck, antwortete Don Quixote. Ich wider- „rufe daher meinen Eyd, was meine neue Rache „anbelangt; bestätige und wiederhole ihn aber, „ein Leben, wie obgedacht, zu führen, so lange „bis ich einem Ritter einen andern Helm, von „gleicher Güte, mit gewaffneter Hand abnehme. „Und glaube nicht, Sancho, daß dieß von mir

„nur

„nur so in den Wind geredet ist: nein, ich weiß
„schon wem ich hierinnen nachahmen soll; denn
„alles dieß begab sich von Punct zu Punct mit
„dem Helm Mambrins, der dem Sacripant
„so theuer zu stehen kam.„

„Laßt doch solche Eyde beym Teufel, Gestrenger Herre, versetzte Sancho; sie schaden einem an der ewigen Seeligkeit, und man hat „sie darnach nur auf dem Gewissen, wenn man „sie nicht erfüllen kann. Denn, sagt mir einmal, was sollen wir thun, wenn wir nun viele „Tage lang keine Menschen Seele mit einem „Helme antreffen? Unsern Schwur halten, mit „so viel Ungemach und Mühseeligkeiten, in „Kleidern und unter keinem Dache schlafen, „und tausend andere Bußen leiden die in „dem Eyde des alten Narren von Mantua „stehen, den Eure Gestrengen wieder aufwärmen will? Bedenkt doch nur, daß auf allen „den Straßen keine geharnschten Männer, sondern lauter Fuhrleute und Kärner ziehen, die „nicht nur keine Helme tragen, sondern auch „vielleicht ihr Lebetage keinen nennen gehört „haben.„

„Hier-

„Hierinn irrst du dich, sprach Don Quixote; „denn wir werden nicht zwoo Stunden auf die„sen Kreuzwegen ziehen, so werden wir mehr „gewaffnete Leute antreffen, als sich vor Albra„ca versammleten die schöne Angelica zu er„obern.„

„Nu, meinethalben sey's so, sprach Sancho; „der liebe Gott gebe nur daß es uns gut geht, „und daß die Zeit bald kommt da wir die Insel „gewinnen, und darnach will ich gerne sterben!„

„Ich habe dir's schon gesagt, Sancho, ver„setzte Don Quixote, du sollst dir kein grau „Haar drum wachsen lassen; denn wenn's auch „mit der Insel schief gieng, so sind doch die Kö„nigreiche Dännemark oder Sobradisa noch „da, die dir auch nicht bitter schmecken werden; „und dir um so viel lieber seyn müßen, da bey„de auf dem festen Lande liegen. Aber laßen „wir dieß; kommt Zeit kommt Rath. Itzt sieh' „nur ob du was zu eßen für uns in deinem „Brodsacke hast, damit wir hernach ein Castel „aufsuchen, wo wir unser Nachtlager halten, „und den Balsam zubereiten können, von dem

„ich

„ich sagte; denn, bey Gott! das Ohr schmerzt
„mich gewaltig.„

„Da hab' ich eine Zwiebel (*), ein Stückgen
„Käse und etliche Brocken Brod, aber das ist
„kein Eßen für einen so tapfern Ritter, wie Eur
„Gestrengen: sprach Sancho.„

„Falsch! falsch! lieber Sancho, antwortete
„Don Quixote; ich sage dir, daß sich's die fah-
„renden Ritter zum Ruhme achteten, oft in ei-
„nem ganzen Monate nicht einen Bißen zu eßen;
„und aßen sie ja etwas, so war's was ihnen
„eben vor die Hand kam. Ein Ding, woran
„du gar nicht zweifeln würdest, wenn du so viel
„Geschichten gelesen hättest als ich; denn so
„viel ihrer auch waren, habe ich doch in keiner
„einzigen gefunden, daß fahrende Ritter geges-
„sen hätten, außer nur zufälligerweiße und bey
„prächtigen Banketen, die sie gaben. Die an-
„dern Tage brachten sie mit süssen Gedanken
„zu-

(*) Die Spanischen Zwiebeln, weit größer und süßer als die unsrigen, sind eine gewöhnliche Speiße des gemeinen Mannes in Spanien.

„zu. Und, ohngeachtet man leicht vermuthen „kann, daß sie nicht ganz ohne Essen und ande„re natürliche Bedürfnisse seyn konnten, so läßt „sich doch auch aus ihrer Lebensart, da sie be„ständig durch Feld und Wald, und ohne Koch „zogen, schließen, daß Bauerkost, wie du mir „da anbietest, ihre gewöhnlichste Speise war. „Kümmere dich also nicht, Freund Sancho, „über meinen Geschmack, oder verlange um „meinetwillen eine neue Welt zu schaffen, und „die fahrende Ritterschafft aus ihren Angeln „zu heben.„

„Haltet mir's nicht vor ungut, Gestrenger „Herre! sprach Sancho; da ich weder schrei„ben noch lesen kann, wie gesagt, so hab' ich „mich auch nicht um Ritterschaffts-Regeln be„kümmern können. Aber wenn's das ist, so „will ich meinen Brodsack für Eur. Gestrengen, „als einen Ritter, von nun an mit trocknem „Obst, für mich aber, der ich's nicht bin, mit „was nahrhafterer Kost stopfen.„

„Ich sage drum nicht, versetzte Don Quixote, „daß die fahrende Ritter gezwungen waren,

„nichts als trockne Früchte zu essen, sondern „nur, daß sie sich gewöhnlich davon nährten, „wie auch von einigen Feld-Kräutern, die sie „kannten, und die ich auch weiß.„

„Ey, es ist drum fein, solche Kräuter zu ken„nen, sprach Sancho; und ich denke immer, „wir werden auch wohl einmal die Kunst brau„chen können.„ Unter dieser Anmerkung holte er seinen obgedachten Vorrath heraus, und Beyde aßen in Friede und guter Gesellschafft. In Hoffnung noch eine Herberge zu finden, endigten sie sehr bald ihr kleines trocknes Mahl, saßen wieder auf, und eilten, um wo möglich noch vor Nachts in ein Dorf zu kommen. Allein die Sonne gieng ihnen unter, und mit ihr die Hoffnung ihr Verlangen erfüllt zu sehen. Sie waren eben bey einigen Hütten die Ziegenhirten gehörten, und beschlossen die Nacht hier zuzubringen. So unmuthig auch Sancho war, daß sie kein Dorf erreicht hatten, so vergnügt war hingegen sein Herr, unter freyem Himmel schlafen zu können; denn jeder solcher Zufall, der ihm begegnete, schien ihm ein neuer Actus possessivus und eine Bestätigung seiner ritterlichen Würde.

Eilftes Kapitel.

Was dem Ritter mit einigen Ziegenhirten begegnete.

Don Quixote wurde von den Ziegenhirten mit allem guten Willen aufgenommen. Sancho, nachdem er den Rozinante und auch sein Thierlein, so gut er konnte, beschickt hatte, zog dem Geruche von einigen Stücken Ziegenfleisch nach, die in einem Keßel am Feuer stunden und kochten. Er war schon im Begriff zu untersuchen, ob sie wohl gar genug seyn möchten, sich aus dem Keßel in seinen Bauch versetzen zu lassen, aber er wurde gestöhrt; denn die Ziegenhirten hoben den Keßel vom Feuer, breiteten einige Schaaffelle auf die Erde, machten ihre ländliche Tafel in großer Eil zurecht, und baten ihre beyden Gäste mit herzlichen Gutmeinen zu dem was Gott bescheert hatte. Sie lagerten sich an der Zahl sechs, alle zu dieser Horde gehörig, rings um die Schaaffelle her, nachdem sie zuvor Don Quixote mit vielen bäuerischen Höflichkeiten ersucht hatten, sich auf einen Trog zu setzen, den Sie zu dem Ende umgestürzt hatten. Der Ritter setzte sich, Sancho aber blieb ste-

stehen, seinem Herrn den hörnernen Becher einzuschenken.

Da ihn nun Don Quixote stehen sahe, sprach er zu ihm: „Damit du siehest, Sancho, wie „viel Gutes die fahrende Ritterschaft enthalte, „und wie nahe ihre Diener großen Ehren dieser Welt sind, so will ich daß du dich her an „meine Seite zu diesen guten Leuten setzest, und, „ohngeachtet ich dein Herr und Gebieter bin, „mir gleich und mit mir Eins seyest, mit mir „aus einer Schüßel eßest und aus einem Becher „trinkest; denn von der fahrenden Ritterschaft „kann man eben so wie von der Liebe sagen, sie „macht Alles gleich.„

„Großen Dank, Gestrenger Herre! sprach „Sancho. Aber Ihr müßt wissen, daß, wenn „ich nur sonst was Gutes zu eßen habe, mir's „auf meinen beyden Beinen und vor mich ganz „alleine eben so gut und beßer schmeckt, als „wenn ich neben einem Kaiser säße. Denn, „wenn ich Euch die Wahrheit sagen soll, so „schmeckt mir eine Zwiebel und ein Stücke Brod „in meinem Winkel, und ohne so viel Züchten

und

„und Reverenz, zehnmal beßer als ein Truthan „an großen Tafeln, wo ich fein langsam kauen, „nur ein Fingerhüthchen voll trinken, und mich „fein ofte wischen muß, nicht husten, nicht nie= „sen, wenn mir's ankömmt, noch andere Sachen „thun darf, die mir meine Freyheit und mein „Winkel erlaubt. Ich wollte also wohl daß „Eur. Gestrengen, die Ehre, die sie mir als einem „Diener und Mitgenoßen der fahrenden Ritter= „schaft, wie ich denn als Euer Schildknap „würklich bin, anzuthun gedenkt, in was beque= „meres und nützlicheres verwandelte; denn „was diese anbelangt, ohngeachtet ich sie als „empfangen annehme, so entsage ich ihr doch „von nun an bis in alle Ewigkeit.„

„Demungeachtet sollst du dich doch setzen; „denn, wer sich selbst erniedriget, den erhöhet „Gott„ sprach Don Quixote; und zugleich nahm er ihn beym Arme, und zog ihn neben sich nieder. Die Ziegenhirten verstunden das Rothwelsch von Schildknappen und fahrenden Rittern so wenig als hebräisch. Das Beste was sie thaten, war, sie schwiegen, ließen sich's schmecken, und sahen mit Verwunderung zu, wie

ihre Gäste überaus zierlich und appetitlich immer Faust-große Bißen in beyde Backen schoben. Das Fleisch war verzehrt, und nun schütteten sie einen Hauffen trockner Eicheln (*) auf die Felle, und setzten dazu einen Käse auf, der härter war als wär er aus Gyps gegoßen. Indeßen feyerte auch der Hornbecher nicht; denn er gieng bald voll bald leer, wie die Eimer an einem Schöpfrade, so fleißig herum, daß gar bald einer von den beyden Schläuchen die in Vorrath stunden, leer war. Don Quixote aber, nachdem er sich satt gegeßen, nahm eine Hand voll Eicheln, betrachtete sie aufmerksam, und begonn folgende Rede:

„O seelige Zeit! Glückliches Welt-Alter! „von den Alten golden genannt, nicht weil man „das in unsrer eisernen Zeit so begehrte, so ge„liebte Gold, in dir ohne Mühe erwarb, sondern „weil deine glückliche Zeitgenoßen jene zwey „Worte, Mein und Dein, nicht kannten. Alles „war in jenen heiligen Jahrhunderten gemein. Niemand

(*) Die Eicheln sind in Spanien süßer und eßbarer als die unsrigen. Sie haben einen den Castanien ähnlichen Geschmack.

„Niemand bedurfte zu seiner gewöhnlichen
„Nahrung mehr Arbeit, als die Hand auszu-
„strecken und seine Speiße von den starken Ei-
„chen zu brechen, die jedermann freygebig mit
„ihrer süßen Frucht zum Mahl einluden. Klare
„Quellen und hüpfende Bäche bothen dem Dur-
„stigen wohlschmeckendes crystallenhelles Waßer
„in reichster Menge dar. In Felsen-Rißen und
„hohlen Bäumen führten die weisen Bienen
„ihre Republick, und theilten mit jedermann
„die süßen Früchte ihres Fleißes. Die starken
„Korckbäume gaben gutwillig ihre breiten leich-
„ten Rinden her, die ersten auf vier starken
„Pfählen stehenden Hütten zu decken, die noch
„weiter nichts als eine Schutz für Ungewit-
„ter waren. Alles war damals Friede, Alles
„Freundschaft, Alles Eintracht! Noch hatte
„das schwere Sech des krummen Pfluges nicht
„gewagt die mitleidigen Eingeweide unsrer
„Mutter Erde zu öffnen, deren weiter fruchtba-
„rer Schoos damals noch Alles freywillig ge-
„bahr, was ihre Söhne nähren, sättigen und
„vergnügen konnte. Damals giengen die schö-
„nen, unschuldigen Töchter der Natur unbesorgt
„von Thal zu Thal, von Hügel zu Hügel, mit

 „flie-

„fliegendem Haar und nicht weiter bekleidet als „nöthig war dasjenige anständig zu bedecken, „für welches die Ehrbarkeit von je her eine De- „cke befohlen hat, und noch befiehlt. Ihr „Schmuck war nicht, wie heut zu Tage, tyri- „scher Purpur, und tausendartig durchmarterte „Seide. Einige breite Kletten-Blätter, mit „Epheu verwebt, schmückten sie, und vielleicht „so schön und prächtig als unsere Hofdamen „ihre fremden Zeuge und seltsamen Erfindungen, „welche müßige Eitelkeit gebahr. Damals „trug die unschuldsvolle Seele ihre Gefühle „der Liebe rein, lauter und aufrichtig, wie sie in „ihr quollen, vor, und borgte nicht von der „Kunst gedrehte Wendungen und Worte sie zu „verschönern. Arglist, Betrug und Bosheit „mischte sich noch nicht unter Wahrheit und „Einfalt; Gerechtigkeit stand noch unerschüt- „tert auf ihrer Grundfeste, und weder Gunst „noch Eigennutz, die sie ietzt so beugen und ver- „folgen, naheten sich ihren Gränzen. Das Ver- „drehen der Gesetze fiel noch keinem Richter „ein, denn es gab weder Rechtshändel noch „Partheyen. Jungfrauschaft und Ehrbarkeit „wandelten damals, wie gesagt, Hand in Hand,

„wohin sie wollten allein und sicher vor allen „fremden Anfällen und unkeuschen Zumuthungen; ihr Verlust war freywillig und immer „des Verliehrers eignes Werk. In unsern abscheulichen Zeiten aber ist keine weibliche Tugend mehr sicher, und verschlöße sie auch ein „neues Cretensisches Labyrinth den Augen der „Welt; denn auch hier dringt Liebes-Pest „und verfluchte Verführungskunst durch einen „Ritz oder durch die Luft hinein, und macht sie „mit aller ihrer Einsamkeit scheitern. Zu deren Sicherheit wurde nun, da die Zeiten schlimmer wurden, und Bosheit wuchs, der Orden „der fahrenden Ritterschaft erfunden; Jungfrauen zu vertheidigen, Wittwen und Waisen „zu beschützen, und Nothleidenden beyzustehen. „Dieses Ordens bin auch ich, Hirten, lieben „Brüder; denen ich hiermit für die freundliche „Aufnahme und gute Bewirthung, so ihr mir und „meinem Schildknappen erwieset, freundlichst „danke. Denn obgleich, nach dem Natur-Gesetz, jeder lebende Mensch verbunden ist den „fahrenden Rittern gut zu begegnen, so wußtet „ihr doch diese Verbindlichkeit nicht, nahmet „mich blos aus gutem Willen auf, und folglich

„ists

„ists billig, daß ich euch auch mit möglichstem „guten Willen für den eurigen danke.„

Zu dieser ganzen langen Standrede (welche er sich und den Ziegenhirten gar wohl hätte ersparen können) gaben unserm Ritter die Eicheln Anlaß, weil sie ihn an das goldne Weltalter erinnerten. Die Ziegenhirten saßen stockmäußgen-still um ihn her, spitzten die Ohren und horchten sehr andächtig zu. Sogar auch Sancho schwieg, fraß Eicheln, und besuchte treflich oft den andern Schlauch, welchen sie, den Wein zu erfrischen, an einen Korkbaum gehängt hatten.

Don Quixote's Rede währte länger als das Eichelmal der Hirten. Da sie nun aus war, sprach einer von ihnen: „damit nun Eur. Besten, „der Herr fahrende Ritter sieht, daß wir ihn mit „allem guten Willen aufgenommen und bewirthet haben, so wollen wir ihm jetzt auch eine „kleine Lustbarkeit machen; denn es wird gleich „einer unserer Kameraden kommen, und ihm ein „Liedel singen. Es ist ein gar wackrer Pursche, „und immer verliebt; er kann auch lesen und

„schrei-

„schreiben, wie ein Dänßgen, und spielt Euch „seine Stockfiedel, daß es eine Herzenslust ist.„ Kaum hatte er ausgeredet, so hörte man schon in der Ferne den Ton der Geige, und gleich darauf kam der Tonkünstler selbst, ein junger Pursch von zwey und zwanzig Jahren, und feinem Ansehen. „Hast du schon gegessen?„ fragten seine Kameraden. Er sprach: ja. „Nu „Tönges (*), sprach einer zu ihm, thu's uns „zum Gefallen, und sing uns ein Stückgen, da„mit der Herr Gast da sieht, daß es in Bergen „und Wäldern auch Musikanten giebt. Wir „haben's ihm erzählt, was du für ein geschick„ter Pursche bist, und möchten's gerne, daß du's „ihm nun auch bewießest, damit er uns nicht „für Lügner hält. Hörst du Tönges! setz dich „her und sing einmal das Liedel von deiner Lieb„schaft, das dir dein Vetter der Beneficia„te (**) gemacht, und das allen Leuten im „Dorfe so wohlgefiel.„— „Nu, meinthalben:„ sprach Tönges; setzte sich ohne weitere Umstände auf einen abgehaunem Eichen-Stamm, stimm-

(*) Antonio.

(**) Ein Geistlicher der schon eine Präbende hat.

stimmte seine Stockfiedel, und fieng sein Liebes-Liedgen folgendergestalt an:

Tönges

Liebes-Lied

an Olallia.

Verschweigst mir auch mit Aug und Mund
Fein's Liebchen deine Triebe,
Weiß doch du fühlst, Olallia,
Du fühlst im Herzen Liebe.

Du kennst die Gluth, die mich verzehrt,
Wie ich so oft dir's klagte;
Und Liebe bleibt nie unbeglückt
Die sich zu zeigen wagte.

Zwar schien mir oft dein Herz aus Stahl,
Aus hartem Erz gegossen,
Und deine weiße Brust ein Fels
Dran Wellen sich zerstoßen;

Doch

Doch mitten unter deinem Dräun
Und meinem bittern Leide,
Wieß mir die holde Hoffnung stets,
Den Saum von ihrem Kleide.

Stets blieb dir meine Treue fest
In gut und bösen Tagen,
Stets hieng an dir mein ganzes Herz
Mocht' lachen oder klagen. —

Ist Holdschafft stets der Liebe Kleid,
So zeigt mir auch die deine,
Daß ich, gequält und hoffnungslos,
Nicht ewig ewig weine.

Und können Dienst' und Reverenz
Ein Herz zur Milde bringen,
So weiß ich, daß auch meine dir
Das Herz zur Milde bringen;

Denn sahst du nicht, so oft und viel,
(Und wohl hast du's gesehen!)
Mich, dir zu Lieb', des Montags noch
Im Sonntags-Rocke gehen?

Und wo dein Auge sonst mich fand
Sahst du geschmückt mich gehen;
Denn Liebe lehrt uns Schmuck und Zier —
Und wohl hast du's gesehen.

Auf dein Geheiß den Tanz ich flieh',
Und meine Lieder schweigen,
Die ich dir sang, du oft gehört
Früh eh' sich Tag thät zeigen.

Ich rühm auch deiner Schönheit Preis
So laut, so unbedachte
Nicht mehr, als sonst wohl oft geschehn,
Und mir viel Neider machte.

Teresa schön von Berrocal
Hört' jüngst dein Lob, thät sagen:
„So mancher denkt sein Liebchen sich
„Ein Englein voll Behagen;

„Und find't, wenn er's so recht beschaut
„Doch einen alten Affen.
„Dank sey's der Schmink und falschem Haar,
„Drein Manche sich vergaffen.„ —

Du leugst! sprach ich: das thät ihr Zorn;
Ihr Vetter kam gegangen:
Komm raus! er sprach; keck stand ich ihm;
Du weißt's wie's da ergangen.

Nicht dien' ich dir um Ungebühr,
Begehr auch deiner Liebe
Um keinen Sold, der schändlich dir;
Denn keusch sind meine Triebe.

Sanft ist der heilgen Kirche Band;
Beug, Liebchen, beug geschwinde,
Den Hals mit mir der Ehe-Joch;
Es ist so leicht, so linde!

Wo nicht, so sey dir's hoch und theur
Beym heilgen Roch geschworen,
Ich geh', und Capuziner wirst
Du mich bald sehn geschoren,

Hiermit beschloß Tönges sein Liedchen, und Don Quixote bath ihn noch etwas zu singen. Aber Sancho Pansa, der lieber schlafen als singen hören wollte, gab es auf keine Weise zu: „Gestrenger Herre, sprach er zu ihm, Ihr

„könn-

„könntet Euch nun wohl nach Eurem Nachtla=
„ger umsehen; denn bey der Arbeit, die die gu=
„ten Leute den ganzen langen Tag haben, kön=
„nen sie nicht die Nächte durch singen.„ —
„Ich verstehe dich, Sancho antwortete sein
„Herr; und merke wohl, daß dir die öftern Be=
„suche des Schlauches mehr Lust zum Schlaf
„als zur Music machen.„ — „Es hat uns,
„Gott sey Dank! Allen wohlgeschmeckt, denk
„ich, versetzte Sancho.„ — „Das läugne ich
„auch nicht, sprach Don Quixote; aber leg
„du dich hin, wohin du willst; für Leute von
„meinem Stande schickt sich Wachen besser als
„Schlaf. Doch wär' es immer gut, wenn du
„mir zuvor noch einmal nach dem Ohr sähest;
„denn es schmerzt mich mehr als es sollte.„
Sancho that es; einer von den Ziegenhirten
aber, der die Wunde sahe, sprach, er solle
sich nicht Leid seyn lassen; denn er wiße ein
Mittel, das ihn gar bald heilen solle. Drauf
nahm er etliche Rosmarinblätter, die da herum
häufig wuchs, kauete sie, vermischte sie mit
Salz, legte es ihm aufs Ohr, verband ihm dieß
feste und versicherte ihn daß er nun keiner an=
dern Arzney bedürfe; und so verhielt sichs auch
in der That.

Zwölftes Kapitel.

Was ein Ziegenhirt unserm Ritter erzählte.

Indeßen kam ein junger Kerl, der Lebensmittel im Dorfe geholt hatte zu ihnen und sprach: „wißt ihr's denn Kammeraden, was sich im Dorfe „zugetragen hat?„ — „Wie sollten wir's dann „wißen?„ antwortete einer von den Hirten. — „Nu, so muß ich euch sagen, versetzte der Pursch, „daß heute früh ber berühmte und hochgelahrte Schäfer Chrysostomus gestorben ist; „und, wie sie sprechen, vor Liebe zu dem vertrackten Mädel, der Marcella, des reichen „Wilhelms Tochter, die immer in Schäferkleidern auf der Weide umherzieht.„ — „Was? „vor Liebe zur Marcella? sprach Einer. Das „wäre!„ — „Was ich sage; versetzte der Andre: und was noch ärger ist, so hat er in seinem Testamente befohlen, daß sie ihn wie einen „Heyden-Mohren, aufs freye Feld begraben „sollen, unten an den Felsen bey die Korkbaums-Quelle; weil er, wie die Leute sprechen, „und wie er auch gesagt haben soll, sie da zum „erstenmale gesehn hat; und viel andere solche „Sachen mehr. Aber die Kirchenvorsteher ha-

„ben gesagt, sie würden's wohl bleiben laßen, „weil's heidnischer Unfug wäre. Sein guter „Freund der gelahrte Ambrosius, der sich auch „in einen Schäfer verkleidet hat, soll aber ge„sagt haben, sie müßten's wohl thun, und dem „Chrysostomus seinen letzten Willen aufs „Häärgen erfüllen. Das ganze Dorf ist dar„über in Aufruhr; aber, wie's heißt, so wird „am Ende doch geschehen müßen, was Ambro„sius und die andern Schäfer seine guten Freun„de wollen; und morgen soll die Leiche recht „statlich, wo ich sagte, begraben werden. Ich „denke, da wird's was rechts zu sehen geben; „ich gehe zum wenigsten hin wenn ich nicht wie„der ins Dorf muß.„

„Wir wollen alle hin, sagten die Ziegenhir„ten; vorher aber müßen wir loosen, wer von „uns bey dem Viehe bleiben soll.„ — „Du hast „Recht, Peter, sagte ein Andrer; aber zu loo„sen braucht ihr nicht; ich will für euch Alle „dableiben; nicht euch zu Gefallen, oder daß „ich nicht neugierig wäre, sondern weil „ich mir vorgestern einen Dorn ins Bein „getreten habe.„ — Nu, mag's seyn wie's will, „du sollst großen Dank haben; sagte Peter.„

Don

Don Quixote, der neugierig worden war, bat Petern, er möchte ihm doch ein wenig nähere Nachricht von dem Verstorbnen, und der Schäferin geben. „Was ich von der Sache „weiß, sagte Peter, ist, daß der Verstorbne ein „reicher Junker aus unsrer Nachbarschaft im „Gebirge war, viele Jahre in Salamanka „studiert hatte, und am Ende derselben gar „hochgelahrt wieder heim kam. Sonderlich „auf die Sterne, sprechen sie, soll er sich recht „verstanden, und alles gewußt haben was im „Himmel, in der Sonne und in dem Monde „vorgieng. Denn er sagte uns jede Sonn- „und Mondfinsterniß auf ein Haar voraus. „So wußt' er's auch zum voraus, wann wir „würden ein gut Jahr haben oder nicht. Sei- „ne Eltern und Freunde hatten ihren Glauben „dran, und folgten seinem Rathe und wurden „reich dabey; denn bald sagte er ihnen; heuer „säet Gerste und keinen Waizen; ein ander- „mal; heuer säet Erbsen und keine Gerste. „Einmal sagte er: heuer wird der Lein- „Saame gerathen, in den folgenden drey Jah- „ren nicht. Und es traf.„

„Diese Wißenschafft heißt die Astrologie, „sagte Don Quixote.„

„Ich weiß viel wie sie heißt, versetzte Pe„ter, aber das weiß ich daß er das alles wuß„te, und noch vielmehr. Kurz und gut, er war „kaum etliche Monate von Salamanka wieder „heim, so kam er einmal wie ein Schäfer ge„kleidet, mit seinem Schaafpelze und Hirten„stocke daher, und hatte seinen schönen langen „Gelehrten-Rock ausgezogen. Sein guter „Freund Ambrosius, der auch mit ihm auf „der Schule gewesen war, hatte sich eben so „gekleidet. Bald hätt' ich's vergeßen Euch auch „zu sagen, daß der seelige Chrysostomus auch „wunderschöne Verse machen konnte, denn er „machte alle die Christ-Nachts-Lieder und die „Komödien die unsre Jungen im Dorfe auf „den St. Corpus-Tag (*) spielten, und alle „Leute sagten, sie wären vortreflich schöne. Da „nun die Nachbarn im Dorfe die beyden hoch„gelahrten

(*) Der St. Corpus-Tag, ist der Tag, an welchem in Spanien die Einsetzung des Heil. Abendmals gefeyert wird: eins der größten Feste im Jahre, an welchem sonst sogenannte autos Sacramentales oder Geistl. Farcen von dem Volke gespielt wurden.

„gelahrten Herrn so auf einmal in Schäfer ver„kleidet sahen, wunderten sie sich mächtig, und „konnten's gar nicht spitzig kriegen, warum „sie's nur gethan hätten. Eben dazumal starb „auch dem Chrysostomus sein Vater, und hin„terließ ihm ein großes Guth an Hausrath, „liegenden Gründen, und gar viel baar Geld, „davon der junge Herre nun völlig Meister „wurde. Und, meiner Treue! er verdiente es „auch, denn es war ein gar feiner Herre; so „gut, so freundlich gegen alle ehrliche Leute, so „barmherzig gegen die Armen! und hatte Euch „ein Gesichtgen wie ein Engel. Auf die Letzte „kam's raus, daß er sich blos so verkleidet hat„te, der Schäferin Marcella (von der mein „Kamrade vorhin erzählte) in die er sich sterb„lich verliebt hatte, auf unsrer Heide nachzuzie„hen. Und nun muß ich Euch's doch ein „bißgen zur Nachricht sagen, wer diese Dirne „ist; denn vielleicht habt Ihr so was in Euerm „ganzen Leben nicht gehört, und werdet's auch „nicht wieder hören, und wenn Ihr so alt wür„det als Matzhala — (*)

(*) Im Originale heißts, so alt als Sarah; welches ich, um Sprüchwort durch Sprüchwort zu geben, in Methusalah verwandeln mußte.

„Methusalah heißt's, schrie Don Quixote, „der unmöglich die Namen so radebrechen hö„ren konnte.„

„Nu Matzhala oder Metzhala lebte lang „gnug, und es ist all eins; denn wenn Ihr's „so anfangen und mir jedes Wort aufmutzen „wollt, da werden wir in einem Jahre nicht „fertig; versetzte Peter.„

„Vergebt mir es, guter Freund, sagte Don „Quixote; ich wollt' Euch nur den Unterschied „zwischen Matzhala und Methusalah zeigen; „aber man versteht euch schon was ihr sagen „wollet; drum, nur weiter in eurer Geschich„te; ich will euch nicht wieder unterbrechen.„

„Nu wohlan, gestrenger Herre, da hört; „antwortete Peter. Es war Euch in unserm „Dorfe ein Bauer, der war noch reicher als des „Chrysostomus Vater, und hieß Wilhelm; „dem hatte der liebe Gott noch, ausser seinem „Geld und Guthe, eine Tochter gegeben. Ih„re Mutter starb, da sie noch mit ihr in den „Wochen lag; Gott hab' sie seelig! es war ei-

„ne

„ne rechte Frau, und jedermann hatte sie im „gänzen Lande lieb und werth. Es ist mir „nicht anders, als stünd sie noch vor mir, mit „ihrem Gesichte, und mit ihrem Paar Augen „wie Sonne und Mond. Sie war eine gute „Wirthin, und that den Armen so viel Gutes; „und darum glaub' ich gewiß sie muß itzt im „Himmel seyn. Wilhelm grämte sich auch, „über den Verlust einer so guten Frau, zu „todte, und hinterließ nun seine Tochter Mar„cella, jung und reich, unter der Aufsicht ihres „Vetters, der Pfarrer und Beneficiate in un„sern Dorfe war. Das Mädchen wuchs Euch, „und wurde so schöne, daß sie uns oft an ihre „seelige Mutter erinnerte, die's auch war. „Bald aber schien's als würde die Tochter noch „hübscher als die Mutter; und so war's auch. „Denn da sie nur vierzehn oder funfzehn Jahr „alt war, wunderten sich alle Leute halb todt, „wie schön sie war, und wurden vor Liebe zu „ihr bald närrisch. Ihr Vetter hielt sie ge„waltig eingezogen, und versteckte sie so gut er „nur konnte, aber was half's? Es war einmal „bekannt daß sie so schön und so reich war, „und die Freyer liefen, viele Meilen in der

„Kunde, ihrem Vetter bald das Haus ein.
„Ihr Vetter — ein gar feiner christlicher
„Mann — hätte sie nun gern verheyrathet,
„da sie mannbar war; aber er wollt's doch
„nicht wider ihren Willen thun; und das nicht
„etwann, weil er sich durch den längern Ge-
„nuß ihres Vermögens hätte bereichern wol-
„len. Nein, meiner Treu, nicht; das Lob giebt
„die ganze Gemeine unserm guten Herrn Pfar-
„rer, und es wird ihm nichts als alles Liebes
„und Gutes nachgesagt, wenn wir so beysam-
„men sind. Denn das müßt Ihr wißen, Herr
„fahrender Ritter, man schwaßt und murmelt
„an solchen geringen Orten doch von Allem
„was vorgeht; und das glaubt mir nur, ein
„Pfarrer muß recht gut seyn, wenn er will daß
„seine Gemeine gut von ihm sprechen soll; zu-
„mal auf dem Dorfe.„

„Da habt ihr wohl Recht, lieber Peter,
„sagte Quixote; aber ich bitte euch, fahret
„fort; die Geschichte ist sehr artig, und ihr
„erzählt sie auch so gut.„

„Nu

„Nu wollt's Gott, ich möcht's wohl leiden;
„versetzte Peter. Höret wie's weiter gieng.
„Der Vetter that Alles was er nur konnte;
„er stellte seiner Muhme die guten Eigenschaf-
„ten von jedem ihrer Freyer vor, und bath sie,
„sie möchte nun selber nach ihrem Belieben ei-
„nen nehmen; aber, es half nichts; immer
„sprach sie, sie wäre noch zu jung zum Freyen,
„und wollt's noch ein Weilgen mit ansehen.
„Mit solchen kleinen Winkelzügen hielt sie nun
„ihren Vetter immer auf, der sie auch mit
„Frieden ließ, und hofte, sie würde schon zu-
„greifen, wenn sie älter wär und Lust kriegte:
„denn, Eltern müssen ihre Kinder nicht wider
„Willen zum Freyen zwingen, sagte er immer,
„und hatte wohl Recht. Was geschah? Eins
„Tages fiel es einmal der schönen Marcella
„ein, Schäferin zu werden; und das that sie
„auch, ihres Vetters und andrer Leute im Dor-
„fe Zuredens ungeachtet, zog mit andern Schä-
„fern aufs Feld und hütete ihre Heerde selbst.
„Nun gieng's erst recht los; denn sie ließ sich
„nicht so bald erblicken, und man sahe wie
„schön sie war, da kamen, ach! wer weiß wie
„wie viel, Junkern und junge reiche Bauern,

„verkleideten sich, wie Chrysostomus, in Schä-
„fer, und zogen ihr auf der Heyde nach. Einer
„davon war, wie gesagt, der seelige Chrysosto-
„mus; der sie, wie man spricht, nicht geliebt,
„sondern gar angebetet hat. Ihr dürft aber
„nicht denken, daß irgend Marcella, bey ihrer
„so freyen und ungezwungnen Lebensart, nur
„dem mindsten Schein gegen ihre Tugend und
„Ehrbarkeit gegeben hätte. Nein, das muß
„man ihr laßen, daß sie mit so vielen Bedach-
„te über ihre Ehre gewacht hat, daß sich keiner
„von ihren Freyern nur einer einzigen kleinen
„Gunst oder gemachten Hoffnung rühmen
„konnte. Sie fliehet aber drum die Gesell-
„schaft der andern Schäfer nicht. Nein, sie
„geht mit Allen freundlich und höflich um, bis
„es einer versieht und ihr seine Liebe entdeckt;
„dann aber, und wär seine Absicht auch noch
„so rein und ehrlich, schleudert sie ihn von sich.
„Auf diese Art thut sie mehr Schaden im Lande
„als die Pest; denn durch ihre Freundlichkeit und
„Schönheit stiehlt sie Aller Herzen die mit ihr
„umgehen und zwingt sie zur Liebe, und ihre
„Sprödigkeit und Stolz bringt diese Armen
„zur Verzweiflung. Und was können sie wei-
ter

„ter thun? Nichts, als über sie klagen und „winseln, sie eine Grausame, Undankbare, und „was dergleichen mehr ist, nennen, wie sie's „dann auch verdienet. Ich wollte nur daß „Ihr einmal hier wäret, Gestrenger Herre, da „würdet Ihr Euer Wunder hören, wie „unsre Berge und Thäler von den Klagen die⸗ „ser armen Verachteten, die ihr doch immer „nachziehen, widertönen. Nicht weit von hier „stehen ohngefähr ein Paar Dutzend hohe Bu⸗ „chen, und da findet Ihr an allen nichts als „Marcella in die Rinde geschnitten, und über „mancher noch darzu Kronen eingegraben, als „wollte der Liebhaber sagen: sie allein verdien⸗ „te unter allen Menschen die Krone der Schön⸗ „heit. Da seufzet ein Schäfer; dort winselt „ein andrer; da hört man Liebeslieder, dort „verzweiflungsvollen Jammerton. Der eine „bringt die ganze Nacht unter einer Eiche, der „Andere an einem Felsen zu, und ohne seine „wundgeweinten Augen geschlossen zu haben, „findet ihn noch die Morgensonne in sein Leid „versenkt. Ein dritter wirft, ohne Ende sei⸗ „ner Marter, sich mitten im heißesten Sommer „hin auf den brennenden Sand, und schickt

„sei⸗

„seine Seufzer gen Himmel. Und über diese „Alle triumphiret die schöne Marcella mit la„chendem Muthe. Wir, die wir sie nun so „kennen, wollen doch wundershalben sehen „wo's einmal mit ihrem Stolze naus will, und „wer der Glückliche seyn soll, der ihre wilde „Schönheit bändigen wird. Da nun Alles „das was ich Euch da erzählt habe, die laute„re Wahrheit ist, so glaube ich's auch wohl „was unser Kamerad von dem Tode des Chry„sostomus gesagt hat; und rath's Euch, Ge„strenger Herre, daß Ihr morgen zu seinem „Begräbniße mit gehet. Es wird viel da zu „sehen seyn; denn der seelge Chrysostomus „hatte viele gute Freunde, und zudem ist's nur „eine halbe Meile von hier.„

„Ich werde es gewiß thun, sagte Don Quixo„te, und ich danke euch für die artige Geschich„te, womit ihr mir Vergnügen gemacht habt.„

„O! ich hab' Euch noch nicht zur Hälfte al„les erzählt, was sich davon sagen ließe; aber „vielleicht finden wir morgen unterwegs noch „einen Schäfer, der Euch die übrigen Histör„chen

„chen davon erzählt. Jetzt aber wär's wohl „gut, wenn Ihr Euch unter einem Dache schla„fen legtet; denn die freye Luft könnte Eurer „Wunde doch schaden; ob Ihr gleich bey dem, „was ich Euch drauf gelegt habe, weiter nichts „zu fürchten habt.„

Sancho Pansa, der schon längst den Hirten mit seinem langen Geschwätz zu allen Teufeln gewünscht hatte, bath nicht minder seinen Herrn, sich in Peters Hütte niederzulegen; welches er endlich auch that, und dabey sich, nach dem Beyspiel von Marcellens Liebhabern, die ganze Nacht hindurch mit dem Andenken seiner Dame Dulcinea herumschlug. Sancho kroch zwischen den Rozinante und seinen Esel und schlief, nicht wie ein unglücklicher Liebhaber, sondern wie ein wohlzerdroschner Schildknap.

Dreyzehntes und vierzehntes Kapitel.

Fortsetzung des vorigen; nebst andern Begebenheiten.

Kaum war der junge Tag in Osten erschienen, so stiegen fünf von den sechs Ziegenhirten auf,

weck-

weckten Don Quixote und fragten ihn, ob er noch mit zu dem seltsamen Begräbniß des Chrysostomus wolle, so wollten Sie ihm begleiten. Don Quixote, deßen einiger Wunsch dieß war, stieg auf, und befohl dem Sancho, augenblicklich den Rozinante und sein Thier zu satteln; welcher es auch ungewöhnlich geschwind that; und so machten sie sich alsbald auf den Weg. Sie waren noch keine Viertel-Meile weit, so begegneten sie, auf einem Kreutzwege, sechs Schäfern in schwarzen Pelzen, mit Kränzen von Cypreßen und bittern Oleander auf den Köpfen, und großen Stäben von Stech-Palmen in den Händen. Hinter diesen kamen zween Edelleute zu Pferde, in feinen Reisekleidern, und drey Fußknechte, die sie begleiteten. Da sie zusammentrafen grüßten sie einander sehr höflich, und fragten sich, wo sie hinwollten. Es fand sich, daß alle einerley Vorsatz hatten, der Beerdigung beyzuwohnen; und so reißten sie zusammen fort.

„Mich däucht, Herr Vivaldo, — sagte ei„ner von den Reutern zu seinem Gefährten, —
„wir werden den kleinen Aufenthalt nicht be-

„reu-

„reuen, den wir machen, dieß seltsame Leichen„begängniß zu sehen, welches nach dem, was „uns diese Schäfer von dem Verstorbenen und „der mordsüchtigen Schäferin erzählt haben, „sonderbar genug seyn muß.„ — „Ich bin der „Meinung auch, antwortete Vivaldo; denn „sehen hätte' ich's müssen, und sollt' es mich „auch vier Tage, statt einem, gekostet haben.„

Don Quixote fragte sie, was sie dann von der Marcella und dem Chrysostomus gehöret hätten? der Reisende sagte: sie hätten diesen Morgen die sechs Schäfer angetroffen und gefragt, warum sie in Trauer giengen: diese hätten ihnen drauf vieles von einer schönen Schäferin, Marcella, und ihren vielen Liebhabern, und dem Todte des Chrysostomus erzählt, zu deßen Beerdigung sie eben giengen. Kurz es war Peters bereits bekannte Erzählung. — Sie kamen bald von diesem Gespräche ab und auf ein anderes. Unter andern fragte Vivaldo unsern Ritter, was ihn bewege in einem so friedlichen Lande so gerüstet einherzuziehen? — „Mein Amt und Stand erlauben „mir es nicht anders, antwortete Don Quixo-

„te. Gute Tage, Faullenzen und Ruhe gehö-
„ren nur für die weichen Hofschranzen, aber
„Arbeit, Unruhe und Waffen für die fahren-
„den Ritter in der Welt, deren unwürdiges
„und kleinstes Mitglied auch ich bin.„

So bald sie dieß hörten, sahen Alle daß es bey ihm untern Helme nicht richtig sey. Der Sache aber gewiß zu werden, und zu wissen zu welcher Sorte Narren unser Ritter eigentlich gehöre, fragte ihn Vivaldo weiter: was denn fahrende Ritter eigentlich für Leute wären?

„Habt Ihr denn nie die Annalen und Ge-
„schichte von England gelesen, wo so vieles
„von den weltberühmten Thaten des Königs
„Arturus — den wir im gemeinem Spanisch
„nur immer König Artus nennen — vor-
„kommt? Wißt auch nicht daß von ihm in
„ganz Groß-Brittannien die Sage geht, er sey
„nicht gestorben, sondern durch Zauberey in ei-
„nen Raben verwandelt worden, und werde in
„der Folge der Zeit wiederkommen und sein
„Reich und Scepter wieder erobern; von wel-
„cher

„cher Zeit an auch kein Engländer einen Ra-
„ben getödtet hat? Unter diesem edlen Könige
„wurde nun der berühmte Ritter-Orden von
„der runden Tafel gestifftet, zugleich fielen auch
„die dort erzählten Liebeshändel zwischen Don
„Lanzarot de Lago und der Königin Gine-
„bra vor, bey welchen die ehr- und tugendbe-
„lobte Dame Quintañona hülfreiche Mitt-
„lerin war; woher dann auch die bekannte
„und in unserm Spanien so oft gesungne Ro-
„manze kommt:

Nie waren einem Rittersmann
Schön' Fräulein so gewogen
Mit Lieb und Huld, als Lanzarot,
Von England hergezogen.

„und worinn so fort seine Liebes- und Helden-
„thaten wundersam angenehm und süß beschrie-
„ben werden. Von der Zeit an hat sich nun die-
„ser Ritterorden immer weiter und nach und
„nach über verschiedene Theile der Welt aus-
„gebreitet. Unter Andern waren darinnen
„wegen ihrer Thaten berühmt der tapfere
„Amadis von Gallien, nebst Söhnen und

„Enkeln bis ins fünfte Glied; der mannhafte „Ritter Felixmarte aus Hircanien; der nie „gnug nach Würden geprießene Tirante der „Weiße, und der unüberwindliche Don Belia= „nis aus Grâcia, der fast noch zu unsern Zei= „ten gelebt, und von dessen Heldenthaten wir „so viel reden gehört haben. Dieß, meine „Herren, dieß heißen fahrende Ritter, zu deren „Orden auch ich armer Sünder mich, wie ob= „gedacht, bekenne, und mich allen ihren Gese= „tzen unterwerfe. Daher ziehe ich auch durch „diese Einöden und Wüsteneyen umher und su= „che Abentheuer auf, fest entschlossen meinen „Arm und mich selbst, zu Hülf und Dienst der „Nothleidenden, an das gefährlichste zu wa= „gen, welches mir das Schicksal vorbringen „kann.„

Aus diesem Geschwätz sahen die beyden Rei= senden gar bald, daß unser Ritter einen Spar= ren zu viel habe, und welcher es eigentlich sey. Sie wunderten sich auch nicht minder darob als Andere, die diese Entdeckung bey un= serm Ritter machten. Vivaldo, ein witziger und lustiger Kopf, fand Spaß daran sich den

übrigen Theil des Weges noch so gut zu amüsiren, und gab also unserm Manne Gelegenheit immer weiter mit seinen Narrheiten herauszurücken. „Mich dünkt, Herr fahrender Ritter, „sprach er zu Don Quixote, mich dünkt, daß „Eur. Vesten sich da einen der strengsten Orden „auf der Welt gewählet habe, und fast glaub' „ich, daß der Carthäußer Orden nicht so hart „seyn könne, als der Eurige.„

„So streng mag er wohl seyn, versetzte Don „Quixote, aber ob er der Welt so nothwendig „ist als der unsrige, ist eine andere Frage; „denn, die Wahrheit zu sagen, der Soldat „thut, indem er die Befehle seines Hauptmanns „vollzieht, nicht weniger, als der Hauptmann „selbst, der sie ihm giebt. Ich will sagen: die „Geistlichen und Mönche bitten Gott, in Fried' „und Ruhe, um Gutes für die Welt; wir „Soldaten und Ritter aber setzen das ins „Werk, warum jene bitten; führen es aus „durch die Tapferkeit unsers Armes und durch „die Schneide unsers Schwerdes, und dieß „unter keinem Dache, nein, unter freyem Himmel, und scheuen weder die brennenden Strah-

„len der Sommer-Sonne, noch die unerträgli-
„che Winter-Kälte. So sind wir in eigentli-
„chem Verstande, Diener Gottes auf Erden,
„und der Arm durch welchen er seine Gerech-
„tigkeit ausübt. Da nun Kriegs- und andre
„dergleichen Geschäfte nicht ohne Mühe,
„Schweiß und Arbeit auszuführen sind;
„so folgt, daß diejenigen, so sich diesem Beru-
„fe wiedmen, weit mehr thun, als die so nur
„in gemächlicher Ruh' und Friede Gott bitten,
„daß er den Nothleidenden beystehe. Bewah-
„re der Himmel, daß ich damit sagen wollte,
„der Stand eines fahrenden Ritters sey drum
„eben so heilig als der eines eingesperrten
„Mönchs! Nein, ich will nur aus dem, was
„ich selbst dabey leide, folgern, daß er weit
„mühseeliger, hungriger, durstiger, lumpiger
„und lausiger sey; denn dieß ist gewiß und
„wahr, daß alle meine Vorfahren in diesem
„Stande, viel Müh und Unglück Zeit ihres
„Lebens gehabt haben. Und waren auch eini-
„ge darunter, die sich durch Tapferkeit ihres
„Arms auf einen Kaiser-Thron schwungen,
„so kostete es ihnen, bey Gott! auch ihren
„Schweiß und Blut. Und hätte es Ihnen da-
„bey

„bey an Zauberern und andern Weisen zu Ge„hülfen gemangelt, so würden sie doch in ihren „Hoffnungen sehr zu kurz kommen seyn.„

„Das denk' ich wohl auch, sagte Vivaldo; „aber Herr Ritter, Eins nur gefällt mir unter „vielen Andern nicht an den fahrenden Rittern, „nemlich, daß, wenn's nun an dem ist ein gro„ßes Abentheuer zu bestehen, wobey sie offen„bare Lebensgefahr vor Augen sehen, sie sich nie „in den Schutz Gottes, wie jeder guter Christ „bey solchen Gelegenheiten thut, sondern ihren „Damen mit so viel Innbrunst und Andacht „empfehlen, als wären sie ihr Gott. Ein Ding, „daß meines Erachtens, sehr nach dem Hey„denthume schmeckt.„

„Herr! antwortete Don Quixote, dieß „kann nun schlechterdings nicht anders seyn, „und der fahrende Ritter, der anders thun „wollte, würde einen großen Fehler begehen. „Es ist einmal bey unserm Orden der Brauch „so, daß der fahrende Ritter, wenn ihm ein „großer Strauß aufstößt, sich seine Dame recht „lebhafft vor Augen stelle, seine zärtlichen und

„herzbrechenden Blicke auf ihr liebliches Bild „richte, und sie gleichsam damit bitte, sie wolle „ihm doch in diesem gefährlichen Kampfe hülf= „reich erscheinen. Und ob ihn gleich niemand „hört, so muß er doch einige Worte zwischen „den Zähnen hermurmeln, womit er sich ihr „von ganzem Herzen empfiehlt; wovon wir in „der Geschichte unzähliche Beyspiele haben. „Daraus folgt aber nicht, daß sie sich Gotte „nicht befehlen dürften. Dieß können sie thun, „so wie ihnen im Werk und der Arbeit selbst „ein Augenblick dazu übrig bleibt.„

„Wie dem auch sey, antwortete der Reisen= „de, so bleibt mir doch noch immer ein großer „Zweifel dabey. Ich habe nemlich vielmals „gelesen, daß oft zween fahrende Ritter mit „einander Worte haben, und zu Unfried über „eine Sache werden; was geschieht? sie wer= „fen schleunig ihre Roße herum, jagen ein gu= „tes Stück ins Feld, wenden, und rennen dann „im vollen Biegen, während deßen sie sich ih= „ren Damen empfehlen, aufeinander los. Der „Erfolg davon ist gewöhnlich, daß der eine von „seines Gegners Speer durch und durch ge=

„rennt,

„rennt, hinter seinem Pferde abstürzt, und der „andere nicht minder aus dem Sattel gehoben „wird, wenn er sich nicht etwan noch an den „Mähnen anhält. Nun weiß ich nicht wo der „Todte, bey so schnellem Verlauf der Sachen, „Zeit hernehmen soll sich Gotte zu befehlen? „Wär's nicht beßer, er wendete die wenigen „Worte, die er während dem Anlauf an seine „Dame verschwendet, an, das zu thun, was „ihm als einem guten Christen gebühret? „Ueberdieß, glaub' ich, haben nicht einmal alle „fahrende Ritter Damen, denen sie sich em- „pfehlen könnten; denn sie werden doch nicht „alle verliebt seyn?„

„Alle, alle; schrie Don Quixote. Denn „es ist schlechterdings unmöglich daß ein fah- „render Ritter keine Dame habe; und verliebt „seyn ist ihnen so wesentlich eigen, als dem „Himmel Sterne haben. Ich kann sicher be- „haupten, daß in keiner einzigen Geschichte sich „ein irrender Ritter ohne Buhlschafft finde; „und fände sich einer dergleichen, so ist er kein „rechtmäßiger Ritter, sondern ein Bastard, „und er ist nicht zum rechten Thor in den Or-

„den eingegangen, sondern zum Dach hinein-
„gestiegen, wie ein Räuber und Dieb.„

„Demungeachtet, sagte Vivaldo, besinne
„ich mich gelesen zu haben, daß Don Galaor,
„des tapfern Amadis von Gallien Bruder,
„keine gewiße und bestimmte Dame gehabt ha-
„be, der er sich hätte empfehlen können; und
„doch drum nicht minder hochgeschätzt worden,
„oder ein minder tapferer und berühmter Rit-
„ter gewesen sey.„

„Herr! eine Schwalbe macht noch keinen
„Sommer; antwortete Don Quixote. Ueber-
„dieß weiß ich, daß dieser Ritter in geheim gar
„sehr verliebt war, ohngeachtet es seine Natur,
„die er nicht ablegen konnte, es so mit sich
„brachte, daß er allen hübschen Mädchen hold
„seyn mußte. Im Grunde aber ist es doch be-
„kannt und ausgemacht genug, daß er nur eine
„Einzige zur Dame seiner Gedanken gemacht,
„der er in geheim hofierte und sich sehr oft
„empfahl; denn dieser Ritter liebte ohnedieß
„das Geheimnißvolle.„

„Wenn

„Wenn dann schlechterdings ein fahrender „Ritter verliebt seyn muß, sprach Vivaldo, so „kann man leicht glauben daß Ihr es auch seyd, „Herr Ritter; denn Ihr gehört ja zum Orden. „Im Fall Ihr nun nicht so geheimnißvoll mit „Eurer Liebschafft seyd als Don Galaor, so „bäth ich wohl in meinem und der ganzen Ge„sellschafft Namen, daß Ihr uns Namen, Va„terland, Stand und Schönheit Eurer Dame „entdecket; da sie sich sehr glücklich schätzen „muß, der ganzen Welt wissen zu laßen, daß „ein so edler Ritter, als Eu'r Besten, Liebe zu „ihr trage und ihr hofiere.„

Hier hohlte Don Quixote einen tiefen Seufzer und sprach: „Ich weiß zwar nicht ob „meine süße Feindin es der Welt wißen laßen „will, daß ich in ihrem Dienst sey; aber Eure „so höfliche Frage zu beantworten, muß ich „Euch sagen, daß sie Dulcinea heißt. Ihr „Geburts Ort ist Toboso in Mancha; ihrem „Stande nach ist sie wenigstens eine Prin„zeßin, denn sie ist meine Königin und Gebie„therin, und ihre Schönheit ist übermensch„lich; denn in ihr vereinigen sich alle fast un-

„möglichen idealischen Reitze, die sonst nur „Dichter ihren Damen geben. Ihre Haare „sind Gold, Elisiens-Felder ihre Stirn, Him„melsbogen ihre Augenbranen, ihre Augen „Sonnen, Corallen ihre Lippen, ihre Zähne „Perlen, Alabaster ihr Hals, Marmor ihre „Brust, Helfenbein ihre Hände, und ihre Haut „weiß wie frisch gefallner Schnee. Ihre übri„gen Reitze aber, welche Ehrbarkeit unsern „Blicken verbirgt, glaub' ich gewiß, sind so be„schaffen, daß man sie sich durch eine lebhaffte „Phantasie in ihrer Vollkommenheit zwar „denken, nimmer aber mit etwas vergleichen „kann.„

„Aber ihr Geschlecht, Sippschafft und „Ahnenfolge möchten wir auch gern wißen; „sagte Vivaldo.„

„Sie stammt zwar nicht, versetzte Don „Quixote, von den alten Römischen Cur„tiern, Gracchen und Scipionen, noch aus „den neuern Familien der Colonas, Ursinas; „noch der Moncadas und Requesenes aus „Catalonien, nach der Rebellas und Villano„

„das

„vas aus Valenzia, her; zählt auch nicht die
„Palafoxe, Nusas, Rocabertis, Corellas,
„Lunas, Atagones, Urreas, Fozes, und
„Gurreas von Arragon, noch die Cordas,
„Manriquez Mendozas und Gußmannen
„von Castilien, noch die Alencastros, Pallas
„und Meneses von Portugal unter ihren Ah-
„nen, sondern sie ist eine gebohrne von Tobo-
„so de la Mancha (*). Ihr Geschlecht, ob-
„gleich neu, kann der edelste Stamm zu den
„durchlauchtigsten Familien folgender Jahr-
„hunderte werden. Und diese Wahrheit taste
„mir niemand an, oder er höre von mir diesel-
„be Drohung, die Zerbin unter die Trophee
„setzte, die er aus Rolands Waffen errichtete.„

„Wer tastet diese Waffen an
„Muß Rolanden im Streit bestahn.„

„Ich stamme zwar auch von den Cachopi-
„nen aus Laredo ab, sagte Vivaldo, aber auf
„diese

(*) Der Ritter, um den Mangel der Geburt bey seiner Dame zu bedecken, spielt hier mit den Namen ihres Geburts Orts und verwandelt ihn in einen Geschlechts Namen, weil viele gute und alt-adeliche Familien in Spanien sich de la schreiben, z. E. de la Cerda. Ein feiner Zug von **Cervantes** Satyre auf die lächerliche Titel- und Ahnen-sucht der Spanier.

„diese Art traue ich mir doch mein Geschlecht „nicht mit der Familie Toboso de la Man„cha in Vergleichung zu setzen; obgleich, die „Wahrheit zu gestehen, es das erstemal in „meinem Leben ist, daß ich sie nennen hö„re.„ — „Wie ist's möglich, daß Ihr von ei„nem so berühmten Geschlechte nichts gehört „haben sollet? sagte Don Quixote.„

Mit großer Andacht hörten die andern Begleiter dem Gespräch dieser Beyden zu, und Alle, so gar die Ziegenhirten und Schäfer, entdeckten die große Kluft, die zwischen unsers armen Junkers Gehirn und der Vernunft war. Nur Sancho Pansa, hielt alles was sein Herr und Meister sagte, für lauter Evangelium; denn, er kannte ihn ja von Jugend auf, und wußte wer er war. Das Einzige wobey ihn manchmal noch der Teufel mit einem Zweifel anfocht, war die schöne Dulcinea von Toboso; denn er hatte sein Lebtage nicht von einer Prinzeßin dieses Namens reden hören, ohngeachtet er so nahe bey Toboso zu Hause war.

Unter diesem Geschwätz kamen sie an einen Hohlweg zwischen zween hohen Bergen, in welchem sie ohngefähr zwanzig Schäfer, in schwarzen Pelzen, theils mit Cypressen- theils mit Eiben-Kränzen auf den Köpfen, hinziehen sahen. Sechs davon trugen eine Todtenbaare mit vielerley Blumen und Zweigen bedeckt. „Da kommen sie, schrie einer von den Ziegen-„hirten, die den seeligen Chrysostomus zu „Grabe tragen, und unten am Berge hat er „begraben seyn wollen.„ Sie eilten daher so viel sie konnten, und kamen noch gerade zu Recht als die Träger die Baare niedersetzten, und vier Andere das Grab mit scharfen Picken in den Felsen haueten. Nachdem sie sich von beyden Seiten höflich gegrüßt, traten Don Quixote und seine Gefährten zur Baare, und erblickten einen Todten in Schäfertracht, mit Blumen bestreuet. Er schien ohngefähr dreysig Jahr alt, und man konnte es noch an der Leiche sehen, daß er im Leben mußte schön und munter gewesen seyn. Rund um ihn her auf der Baare lagen einige Bücher und Pappiere theils offen, theils zusammengerollt. Unter Allen die umherstunden,

oder mit der Leiche beschäftiget waren, herrschte ein Todten-Schweigen, bis endlich einer von den Trägern zum Andern sprach: „Ambrosius! ist denn das auch der rechte Ort den „sich Chrysostomus erwählt hat, weil du doch „seinen letzten Willen so pünktlich erfüllt wissen willst?„ — „Freylich ist er's, antwortete Ambrosius. Wie oft hat mir mein armer unglücklicher Freund nicht hier die „Geschichte seiner Leiden erzählt! Hier sah' er „zum erstenmale seine schöne Feindin; hier „entdeckte er ihr zum erstenmale seine reine „tugendhafte Liebe; hier verschmähte zum „letztenmale Marcella sein Herz, und brachte „ihn aus Verzweiflung zu dem Entschlusse sein „elendes Leben zu enden, und hier wollte er „auch, zum Andenken seines Unglücks, zur ewigen Ruhe gebracht seyn. Dieser Körper „meine Herren, — fuhr er fort, in dem er sich „zu Don Quixote und seinen Gefährten „wandte, — dieser Körper, denn Ihr jetzt mit „mitleidsvollen Blicken betrachtet, umschloß „eine Seele, die der Himmel mit seinen reichsten Gaben geschmückt hatte. Es war mein „Freund Chrysostomus; der feinste Kopf, der

„höf-

„höflichste, der angenehmste Mann, ein Phö„nix in der Freundschaft, freygebig ohne Eitel„keit, ernsthaft ohne Stolz, munter ohne Nie„derträchtigkeit, kurz der vollkommenste Mann „in allem Guten, aber auch der einzige der alles „leiden mußte, was Unglück heißt. Er liebte, „und wurde verabscheuet; er betete an, und „wurde verachtet; er flehete einen Tyrannen „um Mitleid an; er suchte einen Marmorfelsen „zu bewegen; er klagte in den Wind, und win„selte in Einnöden; er diente der Undankbar„keit selbst, die ihn, zur Belohnung, mitten im „Lauffe seiner Jahre, dem Todte zur Beute „gab. Eine Schäferin richtete ihn hin, die er zu „verewigen suchte, wovon Euch diese Papiere „die besten Beweiße geben könnten, wenn er „mir nicht befohlen hätte sie zu verbrennen, „sobald sein Leichnam begraben sey.„

„Da würdet ihr strenger gegen sie seyn als „ihr voriger Besitzer selbst, sagte Vivaldo. „Denn man ist nicht schuldig jemandes Willen „zu vollziehen, wenn er gegen die gesunde Ver„nunft ist. Hätte, zum Exempel, Augustus „recht gethan, wenn er Virgils letzten

„Wil-

„Willen (*) hätte pünktlich vollziehen laßen?
„Wenn Ihr also gleich den Leichnam Eures
„Freundes dahingeben müsset, so rettet doch
„wenigstens seine Schrifften. Er befohl Euch
„ihren Untergang aus Verdruß; aber seyd
„Ihr deßhalb verbunden dieß ohne Ueberle-
„gung zu erfüllen? Hebet vielmehr diese Pa-
„piere zum Denkmal von **Marcellens** Grau-
„samkeit, und unsern Nachkommen zur War-
„nung und Spiegel auf. Wir, ich und meine
„Begleiter, wißen schon die traurige Geschichte
„Eures unglücklichen Freundes. Als wir ge-
„stern Abends von dem Todte des Chrysosto-
„mus und von seinem Begräbniß hörten, ver-
„ließen wir unsere gerade Straße, und kamen
theils

(*) Als **Virgil** zu **Brundisium** krank wurde und sein Ende merkte, bat er seine Freunde oft, sie sollten seine **Aeneide**, als ein noch unvollendetes und inkorrecktes Werk, verbrennen. Als sie es ihm aber abschlugen, setzte er es sogar in sein Testament. Seine Freunde **Tucca** und **Varius** stellten ihm vor, **August** werde dieß unmöglich zugeben. Da er nicht weiter kommen konnte, vermachte er endlich eben diesen beyden Freunden seine Schrifften, unter der Bedingung, daß sie durchaus nichts hinzuthun sollten, was er nicht selbst bekannt gemacht hätte, und, zweytens, daß alle unvollendete Verse, wenn sich noch welche fänden, wegbleiben sollten. Eben diese beyden Freunde waren es, welche sie, nach seinem Todte, auf Befehl des Kaisers ins reine brachten.

„theils aus Neugierde, theils aus Mitleid hie-
„her, um Augenzeugen von dem zu seyn, was
„uns schon beym blosen Hören so gerührt hat-
„te. Ich bitte Euch also rechtschaffner Am-
„brosius um dieses traurigen Falles, und um
„der Hoffnung willen, vielleicht in Zukunft noch
„jemanden dadurch nützlich zu seyn, laßt mich,
„wenn ihr ja diese Papiere verbrennen wollt,
„wenigstens einige davon retten.„ Und ohne
auf Antwort zu warten, gieng er zur Baare
und nahm einige, die ihm zunächst lagen.

„Aus Höflichkeit will ich Euch diese überlas-
„sen, sprach Ambrosius; aber die übrigen muß
„ich schlechterdings verbrennen.„ Vivaldo
„der auf den Innhalt dieser Papiere äußerst
begierig war, schlug eins davon auf, und las
den Titel, Verzweiflungs-Ode.

„Dieß ist eben das Letzte, was der Unglückli-
„che machte, sprach Ambrosius. Und damit
„Ihr sehet in was für einen jammervollen Zu-
„stand ihn seine Leiden gebracht, so leset es nur,
„indeß hier das Grab gemacht wird.„

(*) Vivaldo laß es ab, und die Verse gefielen den Umstehenden sehr. Er wollte noch einige Papiere vornehmen, wurde aber durch eine ganz besondere Erscheinung, die sich ihren Augen zeigte, unterbrochen. Es war Marcella selbst, die sich in einer Schönheit, die alles übertraf was man von ihr gesagt hatte, auf der Felsenspitze zeigte, unter welcher das Grab gemacht wurde. So bald sie Ambrosius erblickte, griff er sie mit den bittersten Worten an, warf ihr Stolz, Grausamkeit und Undankbarkeit vor, und gab ihr den Tod des Chrysostomus Schuld. Sie vertheidigte sich dagegen ganz gelassen mit den besten Gründen, zeigte, daß jeder ihrer Liebhaber sich selbst die Leiden mache, wegen welcher man sie anklage, und daß, da ihr die Natur keine Anlage zur Liebe gegeben habe, sie auch nicht verbunden sey jeden wieder zu lieben, der sich in sie verliebt

(*) Ich ziehe hier zwey Kapitel des Originals zusammen, lasse die vier Seiten lange Verzweiflungs-Ode des Chrysostomus und die nicht kürzere Schutz- und Stand-Rede der Marcella weg, und verkürze — ich hoffe zu Dank meiner Leser — diese lange und ermüdende Episode so viel es nur immer der Zusammenhang der Geschichte leidet. Denn, sie ganz herauszuschneiden war nicht möglich.

liebt habe. „Ich will frey seyn, sprach sie; mei-
„ne Heerde ist mein Zeitvertreib, und die
„Schönheiten der Natur und des Himmels in
„diesen Gebürgen ist meine Freude. Mehr
„wünsche und begehr' ich nicht.„ Mit diesen
Worten kehrte sie um, und gieng durch die
rauhesten Wege über den Felsen zurück. Unter
der Versammlung befanden sich einige ihrer
Liebhaber, die ihr, ohne sich an ihre harte Er-
klährung, daß sie nie lieben würde, zu kehren,
dennoch nachgehen wollten. Als Don Qui-
xote sahe was sie thun wollten, dünkte ihm
dieß eine Gelegenheit zu seyn seine Ritterpflich-
ten, in Beschützung einer Jungfrau, die man
zur Liebe zwingen wollte, auszuüben. Er legte
daher Hand an den Degen und schrie mit lau-
ter Stimme: „Keiner, wes Standes und Wür-
„den er auch sey, erkühne sich der schönen Mar-
„cella zu folgen, bey Strafe meines höchsten
„Zorns! Sie hat deutlich und hinreichend ge-
„zeigt, daß sie an dem Tode des Chrysostomus
„nicht Schuld habe, und wie weit sie entfernt
„sey, jemals in das Verlangen eines ihrer
„Liebhaber zu willigen. Derohalben ist es
„billig und recht, anstatt sie zu beunruhigen

„und zu verfolgen, sie vielmehr hochzuschätzen, „weil sie vielleicht die Einzige in der Welt ist, „die einen so tugendhaften Vorsatz hat.„

Entweder unsers Ritters Drohungen, oder des Ambrosius Bitten, seinem Freunde die letzte Liebespflicht zu erweisen, machten daß keiner von den Schäfern sich regte, noch entfernte, bis des Chrysostomus Leiche begraben, und seine Papiere verbrannt waren. Sie bestreueten das Grab mit Blumen und Zweigen, und nachdem ein Jeder dem Ambrosius sein herzliches Beyleid bezeigt hatte, nahmen sie Abschied von ihm. Vivaldo und sein Gefährte thaten desgleichen, und Don Quixote beurlaubte sich von seinen Wirthen und den beyden Reisenden. Diese wollten ihn bereden mit ihnen nach Sevilla zu ziehen, weil es da auf allen Strassen und an allen Ecken mehr Abentheuer gäb als irgendwo. Don Quixote dankte ihnen sehr für die Nachricht und ihren guten Willen, sagte ihnen aber daß er vorjetzt noch nicht könne und dürfe nach Sevilla kommen, bis er dieß Gebürge gänzlich von Räubern gesäubert hätte, als deren es so voll sey.

Da

Da sie nun seinen guten Vorsatz sahen, wollten sie nicht ferner in ihn dringen, sondern nahmen nochmals Abschied, und zogen ihre Strase. Don Quixote hatte sich fest vorgenommen die Schäferin Marcella aufzusuchen und ihr Alles zu ihrem Dienste anzubieten was in seinen Kräften stehe. Wie er aber an der Ausführung dieses löblichen Vorhabens gehindert wurde, wird die Folge dieser wahrhaften Geschichte zeigen.

Funfzehntes Kapitel.

Unglückliches Abentheuer, welches unserm Don Quixote mit einigen ungeschlachten Yanguesern begegnet.

Nachdem — so fährt Cid-Hamet Ben-Engely, der Weise, in seiner Erzählung fort — nachdem nun Don Quixote von seinen Wirthen und Andern, die bey dem Begräbniße des Chrysostomus gegenwärtig waren, Abschied genommen hatte, begab er sich mit seinem Schildknappen in den nämlichen Wald, wohin vor ihnen die Schäferin Marcella gegangen war. Sie suchten sie länger als zwoo Stunden vergebens, und kamen endlich an eine gro-

 ße

ße Wiese voll schönes frisches Gras, durch welche ein angenehmer Bach floß. Der Schatten des Orts und die Kühle des Baches luden sie ein, hier ihre Sieste (*) zu machen, als welche schon mit der glühendsten Hitze eintrat. Sie stiegen dahero beyde ab, ließen den Rozinante und das Eselein völlig frey im hohen Grase weiden, machten sich drauf über den Brodsack her und aßen, ohne viel Umstände, Herr und Knecht, in gutem Frieden miteinander was sie drinnen fanden. Sancho hatte nicht daran gedacht dem Rozinante die Fußschleifen anzulegen; weil er ihn schon von je her so zahm, keusch und geduldig kannte, daß ihn auch alle Stuten auf dem Anger von Cordova nicht hätten zu einer Ungebühr reitzen können. Aber das Schicksal wollt' es nun einmal so, und da mußte der Teufel, der ohnedieß nimmer schläft, gleich eine Heerde Gallizischer Stuten herführen, die in dem nämlichen Thale weideten, und einigen Yangueser Treibern gehörten. Nun liegen die=

(*) Siesta nennen die Spanier die drey oder vier heißesten Stunden des Nachmittags, welche sie gewöhnlich verschlafen. Eben so wird Siesta für diesen Nachmittags-Schlaf selbst gebraucht.

diese Leute ohnedieß gern mit ihren Koppeln still, wo es viel Gras und Waßer giebt, und folglich war der Ruheplatz unsers Ritters den Yanguesern sehr angenehm.

Gaul Rozinante bekam, sobald er diese Gesellschaft witterte, ein Lustgen mit den Frauen Stuten ein wenig zu kurzweilen, schlug demnach, wider alles Denken und Hoffen, aus dem Geschirr, trabte, ohne Abschied und Urlaub seines Herrn, sporenstreichs auf sie zu, und fieng an mit ihnen seine Nothdurft abzuhandeln. Aber die guten Schwestern, denen mehr an der Weide als an seinen Zumuthungen gelegen zu seyn schien, empfiengen ihn dergestalt mit Beißen und Hufschlägen, daß sie ihn in kurzem den Sattelgurt zerrißen, und Herr Rozinante ohne Sattel und Zeug fasenackend dastand. Dieß wär nun wohl noch gegangen, wenn es nur nicht schlimmer gekommen wär. Aber die Treiber, da sie die Gewalt und Ungebühr sahen, die er ihren Mehren anthun wollte, liefen mit Knütteln und Pfählen zu, und prügelten so jämmerlich auf den armen Gaul los, daß sie ihn platt zur Erde niederschlugen.

Don Quixote und Sancho liefen, da sie dieß Hagelwetter den armen Rozinante treffen sahen, schwitzend und keuchend hinzu. „Freund „Sancho, sprach Don Quixote während dem „Laufen, so viel ich sehe, sind dieß keine Ritter, „sondern Lumpengesindel und gemeines Volk. „Du kannst mir also mit gutem Fug helfen an „ihnen die Schmach rächen, die sie dem Rozi„nante vor unsern Augen anzuthun sich erfre„chet haben.„ — „Was, zum Teufel, ist da „zu rächen, wenn ihrer mehr als zwanzig, und „unsrer nur zwey, ja vielleicht gar nur andert„halb sind? versetzte Sancho.„ — „Ich „stehe für Hundert!„ sprach Don Quixote, zog, ohne weiter ein Wort zu sagen, sein Schwerd, und griff die Yangueser an. Sancho Pansa, durch das Beyspiel seines Herrn gereitzt, that ein gleiches. Der erste Hieb, den Don Quixote einem von ihnen versetzte, gieng durch das lederne Koller, so er anhatte, und fleischte tief in der Schulter. Die Yangueser, als sie sich von diesen zween Leuten angefallen und sich doch so zahlreich sahen, griffen zu ihren Hebebäumen, nahmen die Beyden fein in die Mitte, und draschen mit aller Gewalt und

har=

hartem Ernst auf sie los. Schon auf den zweeten Schlag lag Sancho zu Boden wie ein Frosch, und ein gleiches wiederfuhr auch Herrn Don Quixote, ohne daß ihm sein Muth und Fertigkeit was dagegen half. Das Ohngefähr warf ihn zu Füßen seines Rozinante nieder, der, leider! auch noch nicht wieder aufgestanden war; so mächtig würken Zaunpfähle und Hebebäume in den Händen erboßter Bauern. Da nun die Yangueser sahen, was vor schlimme Arbeit sie gemacht hatten, trieben sie eiligst ihre Koppel zusammen, zogen ihre Straße, und ließen unsre beyden Abentheurer übelzugerichtet und sehr mißmuthig zurück.

Der erste, so sich wieder fühlte, war Sancho. Er sah sich neben seinem Herrn liegen, und rufte mit schwacher erbärmlicher Stimme: „Herr Don Quixote! Ach Herr Don Quixo-„te!„ — „Was willst du, Bruder Sancho? „antwortete der Ritter in eben solchem Jam-„mertone.„ — „Ach! ich wollte wohl, daß „mir Eur. Gestrengen ein Paar Schlucke von dem Frobias Tranke gäb, wenn Ihr welchen „habt, sprach Sancho; vielleicht hölf er eben

„so gut für zerschlagene Knochen als für Wun„den.„ — „Freylich; wenn ich nur welchen „hätte, ich Unglückseeliger! Was hätt' es dann „für Noth? sagte Don Quixote. Aber ich „schwör' es dir, lieber Sancho, bey fahrenden „Ritters Glauben, daß ich ihn, ehe noch zween „Tage vergehen in meinen Besitz haben will, „(wenn nichts dazwischen kommt,) oder ich will „diese Hände nicht am Leibe haben.„ — „Hm! „in zween Tagen? sprach Sancho; in wie „vielen, denkt Ihr denn, daß wir wieder einen „Fuß werden regen können?„— „Das weiß „Gott, sprach der zerdroschne Ritter; von mir „kann ich es wenigstens nicht mit Gewißheit „bestimmen. Aber die Schuld davon ist mein „eigen; ich hätte schlechterdings nicht sollen „den Degen gegen Leute ziehen, die nicht, wie „ich, den Ritterschlag hatten; und folglich, „glaub ich gewiß, hat der Gott der Schlachten, „zur Strafe der überschrittenen Rittergesetze, „diese Züchtigung über mich verhänget. Höre „also, Bruder Sancho, was ich dir hiermit, „einmal für allemal, gesagt haben will, denn „es gereicht zu unsrer Beyder Besten. Siehst „du nemlich, daß uns dergleichen Pack wieder

„be-

„beleidigt, so warte ja nicht bis ich gegen sie „zum Waffen greiffe, denn ich werde es schlech„terdings nicht wieder thun; sondern ziehe du „dein Schwerd, und züchtige sie nach eigenem „Gefallen. Kommen ihnen aber Ritter zu Hül„fe, so will ich dich mit aller meiner Macht „vertheidigen; denn du kennst nun schon aus „tausend Proben die Stärke meines tapfern „Armes.„ So stolz war noch immer der ar„me Mann auf seinen Sieg über den Biscajer.

Aber unserm Sancho gefiel der Rath seines Herrn zu wenig, als daß er das Maul halten konnte. „Herr, sprach er, ich bin ein stiller, „ruhiger, friedsamer Mensch, kann schon einen „Puff vertragen, und ein angethanes Unrecht „vergeben; denn ich habe Frau und Kinder zu „ernähren. Ich will also Eur. Gestrengen hier„mit nur andeuten (denn befehlen kann ich „ohnedas nicht,) daß ich gegen keinen Men„schen, sey's Ritter oder Bauer, meinen Bra„ckenfelder (*) ziehen werde, und daß ich hier„mit vor Gottes Augen alles Unrecht und Un-

„ge-

(*) Ein Hirschfänger auf Altteutsch.

„gebühr, das mir von Hohen oder Niederen, „Reichen oder Armen, von einem Junker oder „andern armen Sünder, wes Standes und „Würden er sey, widerfahren ist oder noch wi„derfahren könnte, von Herzen verzeihe.„

„Könnt' ich nur recht Athem hohlen und „frey reden, sprach Don Quixote, als er dieß „hörte; oder legte sich nur der Schmerz da in „der Seite ein wenig, Sancho, daß ich dir „zeigen könnte in was für einem ungeheuern „Irrthum du schwebest. Horch auf, du Tropf! „Wie nun, wenn sich der Glücks-Wind, der uns „bisher zuwider war, wendete, die Seegel un„serer Wünsche anschwellte und uns sicher und „ohne Gefahr in den Hafen einer der Inseln „triebe, die ich dir versprach? Wie nun, wenn „ich sie gewönn und dich zum Herrn darüber „setzte? Mein ganzes wohlgemeintes Vorhaben „wirst du vernichten, da du weder Ritter seyn „noch werden, keinen Muth faßen, erlittenes „Unrecht nicht rächen und deine Herrschaft „nicht vertheidigen willst. Denn das mußt du „wißen, das in neueroberten Königreichen und „Staaten die Köpfe der Einwohner nie so ruhig

„und

„und dem neuen Herrn so ergeben sind, daß sie „nicht einen Aufruhr wagen und durch allerley „Unfug, wie man's nennt, ihr Glück versuchen „sollten. Der neue Besitzer muß also nothwen„dig Verstand gnug haben um regieren zu kön„nen, und Muth genug, um in jedem Falle „theils sich zu vertheidigen, theils anzugreifen „zu wißen.„

„In unserm jetzigen Falle möcht ich wohl „so viel Verstand und Stärke gehabt haben, „als Eur. Gestrengen da sagt, versetzte Sancho. „Aber ich schwör' es Euch bey armen Mann's„Glauben, daß mir itzt ein Pflaster mehr Noth „thut, als all Euer Schwatzen. Seht doch „einmal zu, Gestrenger Herre, ob Ihr nicht „aufstehen könnet, damit wir dem Rozinante „nur wieder auf die Beine helfen; ob er's „gleich nicht verdient, denn er ist eigentlich an „der ganzen Prügelsuppe Schuld. Mein Tage „hätte ich so was nicht von dem Rozinante „gedacht, denn ich hielt ihn immer für einen „so keuschen und friedliebenden Purschen wie „mich selbst. Aber da sieht man's, daß gar „lange Zeit dazu gehört, ehe man die Leute „recht kennen lernet, und daß man, wie's

„heißt,

„heißt, in der Welt auf nichts rechnen kann.
„Wer Teufel hätt's uns sagen sollen, daß,
„nachdem Euer Gestrengen jenem unglücklichen
„wallendem Ritter so zugedeckt hatte, noch so
„eine höllische Pelz-Wäsche über uns und unsre
„Schultern kommen sollte?„

„Die deinigen Sancho, sprach Don Qui-
„xote, mögen wohl schon zu solchen Uebergängen
„geschaffen seyn, aber den meinigen, von jeher
„in Mußelin und holländischer Leinwand erzo-
„gen, thun diese Prügel doppelt wehe. Und
„glaubt' ich nicht, oder wüßte ich vielmehr
„nicht gewiß, daß alle diese Beschwerlichkeiten
„mit dem Waffenhandwerke unzertrennlich ver-
„bunden wären, so stürb ich hier vor lauter
„Verdruß.„

„Gestrenger Herre! sagte Sancho, wenn
„solch Unglück nun das gewöhnliche Einkom-
„men der fahrenden Ritterschaft ist, so sagt mir
„doch ob's oft und häufig so kömmt, oder ob's
„seine gewißen Termine hält; denn noch ein
„Paar solche Einnahmen, denk ich, und dann
„würden wir für die Dritte nicht viel mehr nü-

„tze

„ße seyn, wenn uns Gott, vermöge seiner un„endlichen Barmherzigkeit, nicht besonders „beysteht.„

„Wisse, Freund Sancho, antwotete Don „Quixote, daß zwar das Leben der fahrenden „Ritter tausend Zufällen und Gefährlichkeiten „ausgesetzt ist, daß sie aber auch eben so nahe „dem Glücke sind, Kaiser und Könige zu wer„den; wie dann die Erfahrung von Vielen es „gelehrt hat, deren Geschichten ich alle sehr „wohl weiß. Ich könnte dir auch, wenn's „nur mein Schmerz zuließ, gleich jetzt die Ge„schichte von einigen erzählen, die blos durch „Tapferkeit ihres Arms zu so hohen Ehren ge„langten, und dennoch sowohl vor= als nachher „sich in mancherley Unglück und Noth befan„den. So gerieth der mannhafte Amadis „von Gallien dem Zauberer Arcalaus, sei„nem Todfeinde, in die Hände, welcher ihn, wie „man gewiß versichern will, im Hofe an eine „Säule band, und ihm mehr als zweyhundert „Hiebe mit seines Pferdes Zaume gab. Item, „erzählt ein zwar unbekannter aber dennoch „sehr glaubhafter Schriftsteller, von dem Son„nen=

„nen-Ritter, daß er in einem gewissen Castel „durch eine heimliche Fallthür in ein tiefes „Loch unter der Erde gefallen sey; daselbst ha- „be man ihm Hände und Füße gefesselt, und ein „Clystier von Schneewasser und Sand gege- „ben, wovon er beynahe draufgegangen sey: „und wär ihm nicht ein andrer Weiser, sein „guter Freund, in dieser Noth beygesprungen, „so würde es dem armen Ritter übelgegangen „seyn. Also kann ich mich noch immer mit die- „sen wackeren Leuten trösten, die weit größere „Unglücksfälle und Beschimpfungen ausgestan- „den haben als wir. Und überhaupt mußt du „wissen, Sancho, daß Wunden und Schläge „die man mit Instrumenten, die dem Andern „ohngefähr in die Hände fallen, empfängt, gar „nicht schimpflich sind; denn in den Duell-Ge- „setzen steht mit klaren dürren Worten geschrie- „ben: Wenn ein Schuster Einen mit einem „Leisten schlägt, den er eben in der Hand hat, „ohngeachtet der Leisten auch von Holz ist, so „soll man dennoch nicht sagen, daß der An- „dere dadurch geprügelt worden sey. Dieß „sag' ich dir zum Troste, daß du nicht etwann „glaubest daß wir durch die empfangnen Prü-

„gel

„gel beschimpft wären, denn, so viel ich mich „erinnere waren die Waffen der Leute, die uns „so zugerichtet haben, nichts als Knüttel und „Pfähle, und kein einziger davon hatte einen „Raufdegen, Schwerd oder Dolch.„

„Mir haben sie wenigstens nicht so viel Zeit „gelassen, daß ich hätte darnach sehen können; „denn kaum hatte ich meinen Brackenfelder er„wischt, da sprachen sie mir auch schon mit ih„ren Hebebäumen den Creuzseegen so schrecklich „auf den Buckel, daß mir Hören, Sehen und „Lauffen vergieng und ich daherpurzelte, wo ich „auch noch liege. Ich bekümmere mich den „Henker drum, ob mir ihre Pfahl-Prügel eine „Schande sind, oder nicht, aber das weiß ich „wohl, daß ich so lange dran denken werde, „als sie mir noch auf den Schultern weh „thun.„

„Demungeachtet, Bruder Sancho, versetzte „Don Quixote, giebt es kein so bitteres Anden„ken, daß die Zeit nicht auslösche, und keinen „Schmerz, den der Tod nicht lindere.„

„So? sprach Sancho; giebt's denn wohl „was Schlimmeres als ein Unglück, daß die „Zeit erst lindern, oder der Tod aufheben „muß? Wär unseres irgend noch mit einem „Paar Pflastern abgethan, da möcht's noch „hingehen; aber uns möchten wohl die Pfla- „ster eines ganzen Siechkobels nichts helfen.„

„Halt's Maul, sprach Don Quixote unge- „duldig, und raffe dich auf! Ich will's auch „thun, und dann laß uns sehen wie's um den „Rozinante steht; denn ich glaube den armen „Teufel hat eben nicht der geringste Theil von „unserm Leiden getroffen.

„Das ist eben kein großes Wunder, sagte „Sancho, denn er ist eben so gut fahrender „Ritter. Aber das wundert mich am meisten, „daß mein Esel so ganz frey ausgegangen ist, „da uns doch fast alle Ribben im Leibe entzwey „geschlagen sind. „

„So läßt das Glück, bey allen Widerwärtig- „keiten noch immer ein Loch zum entwischen, „versetzte Don Quixote; und dißmal wird „dein

„dein Thier des Rozinante Stelle ersetzen „können, mich in irgend ein Castel zu bringen, „wo ich meiner Wunden genesen könne. Die„se Reuterey wird mir auch nicht im geringsten „zur Schande gereichen; denn ich erinnere mich „gar wohl gelesen zu haben, daß der gute alte „Silen, der Hofmeister des jungen Gottes der „Freuden, seinen Einzug in das hundertthorige „Theben mit vielem Vergnügen auf einem „sehr schönen Esel gehalten habe.„

„Wenn man nur noch reiten kann, sprach „Sancho, da mag's dem wohl so seyn wie Eur. „Gestrengen sagt; aber es ist doch ein mächti„tiger Unterschied zwischen reiten und so queer „über den Esel hängen wie ein Sack voll „Dreck.„

„Wunden die man in der Schlacht em„pfängt, sagte Don Quixote bringen mehr „Ehre als Schande. Sag' mir also nichts „mehr dawieder, Freund Sancho, sondern „erheb' dich so gut du kannst, wie ich dir befoh„len, und setze oder leg' mich wie du willst auf „dein Thier, damit wir von dannen kommen,

„und uns die Nacht in dieser Einöde nicht „überfalle.„ — „Hab' ich doch oft von Eur. „Gestrengen gehört, daß es bey fahrenden Rit- „tern, gar sehr der Brauch sey, die meiste Zeit „im Jahre in Wüsten und Einöden zu schlafen? „warf Sancho ein. „ — „Dieß thun sie nur, „sprach Don Quixote, wenn sie nicht weiter „können, oder verliebt sind. So gab es z. E. „einen Ritter der zwey ganze Jahre Tag und „Nacht auf einem Felsen zubrachte, ohne daß „seine Dame etwas davon wußte. Einer der- „gleichen war auch Amadis, als er sich den „Dunkelhübsch nannte, und den Armuths-Fel- „sen acht Jahre oder acht Monate — ich erin- „nere mich's nicht eigentlich mehr — bewohn- „te, und, ich weiß nicht, um welches Unrecht „trauerte, daß ihm von dem Fräulein Oriana „wiederfahren war (*). Aber lassen wir dieß „jetzt, Sancho, und mach, daß du fertig wirst, „ehe

(*) Die kurzweilig-erbauliche Geschichte dieses Liebes-Zwistes der Prinzeßin Oriane und Hr. Amadisens, Dunkelhübsch genannt, ist zu lang, als daß ich sie meinen Lesern hier auftischen könnte, so gern ich auch wollte. Ich verweiße die Wißbegierigen daher auf das 2te Buch des Amadis aus Frankreich selbst, wo sich dieselbe vom zweyten Kapitel an ausführlich, und mit allen Urkunden und Belegen versehen, finden wird.

„ehe etwan dem Esel auch ein Unglück begeg„net, wie dem Rozinante. „

„Da müßte der Teufel vollends gar los „seyn!„ sprach Sancho, und kroch, nachdem er dreyßigmal geachet, sechzigmal geseufzet, und hundert und zwanzigmal den verdammt und verwünscht hatte, der ihn hieher gebracht, in die Höhe, blieb aber zur Hälfte krumm, wie ein türkischer Bogen, stehen; denn sich ganz aufzurichten, war ihm schlechterdings unmöglich. Mit aller dieser Mühe und Arbeit machte er doch seinen Esel zurecht, der sich, vermöge der ihm gelaßenen Freyheit, ziemlich weit entfernt hatte. Drauf half er dem Rozinante auf die Beine, der, wenn er nur eine Zunge zum Wehklagen gehabt hätte, weder dem Sancho noch seinem Herrn hierinn etwas nachgegeben haben würde. Endlich packte er auch seinen Meister Don Quixote auf den Esel, band den Rozinante hinten an den Schwanz, nahm den Esel bey der Halfter, und schlich sachte immer nach der Gegend zu, wo, nach seinen Gedanken, ohngefähr die Landstraße seyn mußte. Das Glück meinte es auch dießmal mit ihnen

 gut;

gut; denn sie waren kaum eine kleine Meile so gezogen, da zeigte sich ihnen die Landstraße und auf derselben eine Schenke, die einmal, zu des armen Sancho größten Verdruß und unsers Ritters größter Freude, ein Castel seyn mußte. Sancho schwur hoch und theuer: „es ist eine Schenke!„ „Nein, es ist ein Castel!„ schrie Don Quixote; so dauerte der Streit fort bis sie selbst davor kamen, und Sancho rückte, ohne ihn weiter auszumachen, mit seinem ganzen Zuge hinein.

Sechzehntes Kapitel.

Was unserm weisen Junker in der Schenke begegnete, die er für ein Castel hielt.

Der Wirth, der unsern Ritter so quer über dem Esel liegen sahe, fragte den Sancho, was ihm fehle? „Es ist weiter nichts, sprach Sancho, als daß er von einem Felsen herabgefallen ist, und sich die Seiten ein wenig gequetscht „hat.„ Der Wirth hatte eine Frau, die, wieder Gewohnheit solches Volkes, gar mitleidig war, und sich das Unglück ihres Nächsten zu Herzen gehen ließ. Sie nahm sich also gleich

des

des armen Ritters an, befahl auch einer Tochter von ihr, einem hübschen jungen Mädchen, ihr ihren Gast verbinden zu helfen. Nun diente auch in eben der Schenke eine Asturische Dirne, mit breit-plaschigtem Gesicht, flachem Hinterkopfe, und Stumpfnase, die auf einem Auge schielte und mit dem andern auch nicht recht sahe. Indeß ersetzte die muntere Beweglichkeit ihres Leibes bey ihr den Mangel anderer Reize. Sie war außerdem von Kopf zu Füßen nicht gar sieben Spannen hoch, und dabey machte eine beschwerliche kleine Last auf ihren Schultern, daß sie mehr zur Erde sehen mußte als ihr lieb war. Dieß liebliche Mädchen nun half obgedachter Jungfer für Don Quixote ein höchstelendes Bett in einem Verschlage zurecht machen, dem man es deutlich ansahe, daß er lange Jahre her schon zur Spreu-Kammer gedient hatte. In eben diesem Stalle befand sich auch ein Eseltreiber, der sein Lager ein Fleck weiter von unsers Ritters seinem aufgeschlagen hatte; welches, ungeachtet es nur aus den Decken und Polstern seiner Esel bestund, doch zehnmal beßer als Don Quixote's seines war; denn dieß bestund aus vier höckerichten Bretern, auf

zween ungleiche Böcke gelegt, einer Matrazze, die wo sie am weichsten war doch immer mit Erdenklößen gestopft schien, und hätte man nicht hier und da durch einige Löcher die Wolle (*) gesehen, so hätte man es, so hart wie sich's anfühlte, leicht für Kieselsteine gehalten; ferner aus zween Lailachen von Schild-Leder, und einer leinenen Decke, deren Faden man alle, ohne einen einzigen zu verfehlen, hätte zählen können, wenn man sonst Lust gehabt hätte. In dieß verwünschte Bett legte sich Don Quixote, und nun bepflasterten ihn die Wirthin und ihre Tochter von oben an bis unten hinaus, wozu ihnen Maritorne (so hieß die Asturische Grazie,) leuchtete.

Als nun die Wirthin unter dem Bepflastern gewahr wurde, daß Don Quixote allenthalben braune und blaue Flecken hatte, sagte sie, dieß sähe ja eher Schlägen als einem Falle ähnlich. „Mitnichten, sprach Sancho, es sind keine „Schlä-

(*) Federbetten sind in Spanien selten. Leute von geringerem Stande schlafen daher auf Wollsäcken und dergleichen Matratzen, die aber meist so hart als die Erde selbst sind.

„Schläge, sondern der Fels hatte viel scharfe „Spitzen und Klippen, deren jede ihr Mahl ge= „macht hat. Und noch eins! Frau Wirthin, „seyd so gut und laßet mir, wo möglich, auch „einige Fetzen Pflaster übrig; denn ich hab's, „meiner Treu, auch nöthig, meine Wampen „thun mir ziemlich wehe.„ — „Seyd ihr denn „auch gefallen? fragte die Wirthin. „ — „Das zwar nicht, sprach Sancho; aber der „Schrecken, da ich meinen Herrn fallen sah, „ist mir so in die Glieder geschlagen, daß mir's „im ganzem Leibe so weh thut, als hätt' ich „tausend Prügel bekommen. „ — „Das ist „gar wohl möglich, sprach die Tochter, denn „wie oft ist mir's nicht im Traume so gewesen, „als fiel ich von einem hohen Thurme und käm „nimmer auf die Erde, und wenn ich nun von „dem Traume aufwachte war ich so müde und „zerschlagen, als wär ich würklich herunterge= „fallen.„ — „Da trift's die Jungfer auf ein „Haar, sagte Sancho; mir ist's noch schlim= „mer gegangen, denn ich träumte nicht, und „war so munter wie ietzt, und doch hab' ich „vom purem Schrecken fast eben so viel blaue „Flecken gekriegt als mein Herre.„

„Wie heißt denn der Ritter? fragte Mari„torne.„ — „Don Quixote von Mancha, „antwortete Sancho Pansa; und er ist einer „der besten und mannhafftesten abentheuren„den Ritter die je auf Gottes Boden gelebt „haben.„ — „Was ist denn das, ein aben„theurender Ritter? versetzte die Dirne.„ — „Seyd ihr denn so ein Neuling in der Welt, „daß ihr das nicht wißet? antwortete Sancho. „Höre, Schwester, ich will dir's sagen; ein „abentheurender Ritter ist, mit zwey Worten, „ein Ding, das bald geprügelt wird, bald Kai„ser ist. Heute ist er das elendeste und ärmste „Geschöpf unter der Sonne, und morgen hat „er wieder zwoo oder drey Königskronen, die „er seinem Schildknappen schenken kann.„ — „Wie kömmt's denn aber, da ihr doch einem „so guten Herrn dienet, daß ihr, wie's scheinet, „nicht wenigstens eine Graffschaft habt? fragte „die Wirthin.„ — „Damit hat's noch Zeit, „sprach Sancho; denn es ist ohnedas erst „kaum ein Monat, daß wir Abentheuer suchen, „und bis jetzt haben wir noch keins gefunden, „das viel werth war. Und, es trift sich ja wohl manchmal, daß man das sucht und ganz

„was

„was anders findet. Aber das ist ausgemacht,
„kömmt mein Herr Don Quixote nur von sei-
„nen Wunden oder seinem Falle wieder auf,
„und werde ich selbst davon kein Krüppel, so
„vertausche ich gewiß meine Hoffnung mit dem
„besten Titel von Spanien nicht.„

Allem diesem Geschwätz hörte Don Quixote sehr aufmerksam zu, setzte sich im Bette, so gut er konnte, in die Höhe, ergriff die Hand der Wirthin und sprach: „Glaubt mir sicherlich, „schönste Frau, daß Ihr Euch sehr glücklich „schätzen könnet, mich in Eurem Castel aufge- „nommen zu haben. Ich lobe mich nicht gern „selbst; denn eigen Lob stinkt, pflegt man zu „sagen; aber mein treuer Schildknap wird's „Euch erzählen, wer ich bin. Nur dieß erlaubt „mir noch Eur. Lieb zu sagen, daß ich den Dienst, „so Ihr mir geleistet habt, ewig in mein Ge- „dächtniß einzeichnen werde, um Euch, so lang „ich lebe, dafür dankbar zu seyn. Und wollte „der hohe Himmel, daß die Liebe mich nicht so „ganz gefeßelt, und den Augen jener schönen Un- „dankbaren, — deren Namen ich verschweige — „zum Sclaven gemacht hätte, so würden die

„An-

„Augen dieses schönen Fräuleins (er blickte „zärtlich auf die Tochter) augenblicklich die Ge= „bieterinnen meiner Freyheit seyn.„

Die Wirthin, ihre Tochter und die gute Maritorne erstaunten ob diesen Reden unsers fahrenden Ritters fast sehr, weil sie so wenig davon verstunden, als wär es Griechisch. In= deßen nahmen sie doch so viel daraus ab, daß es schöne Sachen seyn sollten, die er ihnen da sagte. Da sie aber dergleichen Sprache nicht gewohnt waren, wunderten sie sich über ihn, betrachteten ihn als einen ganz andern Men= schen, als sie in ihrer Schenke gewöhnlich sa= hen, bedankten sich, auf ihre Art, gar schön bey ihm, und verließen ihn. Die Asturische Ma= ritorne sorgte indeßen für den armen Sancho, der es nicht minder nöthig hatte als sein Herr.

Nun hatte der Eseltreiber mit ihr für diese Nacht eine verliebte Zusammenkunft verabredet, und sie ihm auch ihr Ehrenwort drauf gegeben, so bald die Gäste und ihre Herrschaft schlafen würden, ihm einen Besuch zu machen, und, so weit er es verlangte, zu Willen zu seyn. Man

sagt

sagt überhaupt von dieser guten Dirne, daß sie ihr Wort in dergleichen Fällen nie gebrochen, wenn sie es auch mitten im freyem Felde und ohne Beyseyn eines Zeugens versprochen hätte; denn sie hielt sehr auf ihren Adel, und achtete es sich für keine Schande, als Magd in einer elenden Schenke dienen zu müßen, weil Unglücksfälle und Wiederwärtigkeiten, wie sie sagte, sie zu diesem Stande herabgesetzt hätten.

Don Quixote's hartes, enges, gebrechliches und vermaledeytes Bette stund gleich voran und mitten in diesem gestirnten Stalle. Gleich darneben hatte sich Sancho sein Nest von einer Binsen-Matte und einer Decke gemacht, die eher von Segeltuch als Wolle schien. Nach diesen beyden folgte des Eseltreibers Lager, von den Decken und Geschirr seiner zween besten Maulesel, aufgebaut; ohngeachtet er deren zwölf hatte, und alle treflich, fett und glänzend wie die Spiegel; denn es war einer der reichsten Treiber von Arevalo (*). So versichert wenigstens unser Autor, der dieses Treibers besonders erwähnt, weil er ihn sehr genau kannte,

(*) Eine Stadt in Altcastilien.

te, und, wie's verlauten will, wohl gar ein wenig mit ihm verwandt war. Wenigstens erhellet daraus, daß Cid-Hamet Ben-Engely ein sehr treuer und genauer Geschichtschreiber war, weil er auch die kleinsten und unerheblichsten Umstände nicht mit Stillschweigen übergeht. Möchten doch unsere neuern ernsthaften Geschichtschreiber ein Beyspiel dran nehmen, die, wenn sie Händel erzählen, alles so kurz und eng zusammenraffen, daß man's kaum mit den Lippen kosten kann, und dabey immer aus Fahrläßigkeit, Bosheit oder Unwißenheit das Wesentliche der Sache im Tintenfaße stecken laßen. Tausend Seegen wünsch ich daher dem Geschichtschreiber des Tablante de Ricamonte (*) und dem Biographen des Grafen Tomillas. Dieß sind doch Leute die Alles pünktlich beschreiben!

Nach-

(*) Man hat zweyerley Ausgaben von diesem Ritterbuche, nemlich: 1) Chronica de los Cavalleros *Tablante de Ricamonte* y *Jofre* hijo del Conde Denaſon, por *Nuño de Garray* in 4to. und 2) La Coronica de las notables Cavalleros Tablante de Ricamonte y Jofre hijo del Conde de Naſon, ſacada de las Coronicas Franceſes por *Filippo Camus*, fol. en Sevilla 1629. Cervantes konnte nur die erste davon kennen.

Nachdem nun der Eseltreiber seine Thiere beschickt und ihnen das zweyte Futter gegeben hatte, so streckte er sich auf seine Decken, und erwartete mit heißem Liebs-Verlangen seine pünktliche Maritorne. Sancho lag schon völlig eingepflastert auf dem Ohr, wollte gern schlafen, konnte aber vor Schmerzen seiner Lenden nicht; und eben so lag Don Quixote wegen Schmerz der seinigen, mit offnen Augen da, wie ein Haase. In der ganzen Schenke herrschte tiefe Stille, und nirgends mehr war Licht, außer einer großen Hänge-Lampe unter dem Thorwege, die noch brannte. Diese wundernswürdige Stille, und die unruhigen Gedanken unsers Ritters, welche unaufhörlich die Ritterbücher, jene Quellen seines Unglücks, durchstreiften, schoben eine der seltsamsten Narrheiten in seine heiße Phantasie. Er bildete sich nemlich ein, daß er sich in einem berühmten Castel befinde (denn jede Schenke, in der er einkehrte, war ihm, wie obgedacht, ein Castel,) daß die Wirths-Tochter, als Fräulein des Herrn dieses Castels, von seiner Anmuth überwunden, in ihn verliebt sey, und ihm versprochen habe, diese Nacht, ohne Vorwißen ihrer Eltern, zu

kom-

kommen und eine gute Weile bey ihm zu liegen. Diese Grille, welche er steif und fest für wahr hielt, setzte ihm gewaltig zu, uud er fieng an sich sehr über die Gefahr zu ängstigen, in welche dabey seine Treue, Keuschheit und Ehre gerathen könne. Doch beschloß und gelobte er in seinem Herzen, an seiner Dame Dulcinea von Toboso durchaus keine Untreue zu begehen, und wenn es auch die Königin Ginebra mit ihrer Dame Quintañona in eigner Person wär, die ihn dazu verführen wollte.

Indem er nun so lag, und es in seinem Kopfe gewaltig spukte, nahete sich die für ihn so unglückseelige Stunde der Ankunft der Maritorne. Sie erschien, und dieß liebliche Geschöpf trat im Hemde, baarfuß, die Haare unter eine barchente Nachtmütze gesteckt, mit leisem furchtsamen Schritten in den Stall, wo alle drey lagen, ihren Eseltreiber zu suchen. Aber kaum war sie zur Thür hinein, so merkte sie Don Quixote, setzte sich, so gut es ihm seine Pflaster und sein Lenden-Weh erlaubten, im Bette aufrecht und streckte seine Arme aus, sein schönes Asturisches Fräulein zu empfangen, die sich ganz

eng

eng zusammenzog, stilleschwieg und mit den Händen vorantappte, ihren Geliebten zu finden. Sie traf gerade auf Don Quixote's Arme, der sie sogleich bey einer Faust ergriff, sie nach sich zog und, ohne daß sie sich trauete ein Wörtgen zu sagen, auf sein Bett setzte. Er befühlte ihr das Hemd, welches, ohngeachtet es von Sack-Leinwand war, ihm doch der feinste und weichste Zündel schien. Die Glaß-Körner so sie um die Tatzen hatte, schienen ihm die schönsten Orientalischen Perlen. Ihre Haare, die den besten Pferde-Mähnen nichts nachgaben, waren ihm Faden des feinsten Arabischen Goldes, deren Glanz die Sonne verdunkelte, und ihr Athem, der nach altem übernächtigem Sallate roch, hauchte ihm Balsam und Spezereygeist in die Nase. Kurz seine Phantasie mahlte sie ihm gerade so, wie jene Prinzeßin, in seinen Büchern, die in diesem ganzen Aufzuge kam, ihren verwundeten und liebekranken Ritter zu besuchen. Die Blindheit unsers armen Junkers gieng so weit, daß ihn weder Gefühl noch Geruch, noch mancherley andere Dinge, die das gute Mädchen um und an sich hatte, und die gewiß jeden Andern, der kein Eselreiber war, zum Speyen

brachten, seinen Irrthum benehmen konnte. In seinen Gedanken hatte er die Schönheits-Göttin selbst in den Armen.

Da er sie nun so fest umschloßen hielt, hob er mit ganz leiser zärtlicher Stimme an: „Möcht' ich mich doch, schönes und hochgebohr-„nes Fräulein, im Stande befinden, Eur. Lieb „eine so große Gnade, als Ihr mir durch Dar-„stellung Eurer hohen Schönheit erzeiget, zu „vergelten; aber das Unglück (welches nie „aufhört die Guten zu verfolgen) hat mich in „dieß Bett geworfen, wo ich dermaßen zermal-„met und gerädert liege, daß es mir unmöglich „wäre Eur. Lieb Willen ein Genüge zu leisten, „so gern ich auch wollte. Zu dieser Unmög-„lichkeit kommt aber noch eine größere, nemlich „meine der Dulcinea von Toboso, der einzi-„gen Dame meiner geheimsten Gedanken, ver-„sprochne und gelobte Treue. Wär dieß nicht, „so würde ich ja kein so thörichter Ritter seyn, „die schöne Gelegenheit, die Eure große Gnade „mir darbiethet, ungenutzt aus den Händen zu „laßen.„

Maritorne war in Höllen-Nöthen. Sie schwitzte Angst-Schweiß bey großen Tropfen am ganzen Leibe, da sie Don Quixote so in der Preße hielt, und bemühete sich nur, ohne auf sein Gewäsch zu hören, oder Antwort zu geben, sich von ihm loszuwinden. Der verliebte Eseltreiber, den seine böse Lust auch nicht schlafen ließ, hatte seine Nymphe gleich beym Eintritte bemerkt, und lauschte sehr aufmerksam auf alles was Don Quixote vorbrachte. Er wurde eifersüchtig daß ihm die Asturierin, um eines Andern willen, nicht Wort hielt, schlich sich näher zu unsers Ritters Bette, und horchte wo dann dieß Geschwätz, das er freylich nicht ganz verstund, endlich hinaus wolle. Als er aber gewahr wurde daß sein Liebchen sich gern loßarbeiten wollte und Don Quixote sie mit allen Kräften zurückhielt, nahm er den Spaß übel, holte weit aus und gab dem verliebten Ritter mit voller Faust eine so schreckliche Ohrfeige auf den dürren Backen, daß ihm gleich das ganze Gesicht in Blute schwomm. Nicht zufrieden damit, sprang er ihm noch mit geraden Füßen auf den Leib, und trabte von oben an bis unten aus jämmerlich auf ihm herum. Das Bett

 welches

welches an sich schon gebrechlich war, und auf schwachen Füßen stund, konnte die verdoppelte Last des Eseltreibers nicht tragen, und brach mit schrecklichem Krachen zusammen. Das Gepolter davon weckte den Wirth auf, der es gleich für eins von Maritornens feinen Stückgen hielt, weil sie ihm auf sein Rufen nicht antwortete. Mit diesem Verdachte stieg er auf, zündete ein Licht an, und gieng dem Lärmen bis auf den Platz nach. Die Dirne, welche ihren Herrn, und zwar mit keinem freundlichen Gesichte, kommen sahe, kroch vor Angst und Schrecken zu Sancho ins Bett, der noch schlief, und druckte sich da so klein zusammen wie ein Igel.

„Wo bist du, Hure? schrie der Wirth beym „Eintritt. Sicher hast du einmal wieder einen „Streich gemacht!„ Indem wurde Sancho halbwach, und fühlte den schweren Ballen auf sich liegen. Er dachte nicht anders als der Alp drücke ihn so schrecklich, und fieng daher an mit beyden Fäusten gewaltig um sich zu trommeln. Die meistenmale traf er Maritornen. Anfangs hielt sie aus; als ihr aber Sancho's Faust zu derb kam, setzte sie alle Ehre und

Schaam

Schaam beyseit, und zählte ihm das Empfangene so kräftig wieder zu, daß er nothwendig ganz davon erwachen mußte. Sancho, der sich so ungebührlich gemißhandelt sahe, und weder wußte vom wem? noch warum? erhob sich so gut er konnte in seinem Neste, umfaßte **Maritornen**, und nun begonn zwischen Beyden die hitzigste und anmuthigste Katzbalgerey von der Welt. Der Eseltreiber, als er beym Schein des Lichts sahe, wie schlimm es seinem Liebchen gieng, ließ Don Quixoten fahren, und eilte ihr zu Hülfe. Der Wirth mengte sich auch ins Spiel, aber aus Absicht das Mensch zu züchtigen, als welche er für die ohnfehlbare Urheberin des ganzen Lärmens hielt. So giengs hier nach dem Sprüchworte: **Die Katze an der Maus, die Maus am Stricke, der Strick am Knittel**; denn der Eseltreiber schlug auf Sancho, Sancho auf die Magd, die Magd auf ihn, der Wirth auf die Magd; und sie zerwalkten sich untereinander so eilfertig und hitzig, daß sie nicht einen Augenblick ausruheten. Zum Unglück gieng dem Wirthe das Licht aus. Da sie nun ganz im Finstern waren, verwirrten sie sich dergestalt in einander, daß sie wie

in einem Ballen gepackt da lagen, und dabey ohne Barmherzigkeit so schrecklich auf einander losschlugen, daß wo nur eine Hand hinfiel, gewiß nichts Gesundes blieb.

Von ohngefähr war eben diese Nacht ein Gerichtsdiener von der sogenannten alten Heiligen Hermandad von Toledo in der Schenke eingekehrt. Als dieser den schrecklichen Lärmen der Schlägerey hörte, ergriff er seinen Gerichtsstab und die blecherne Büchse worinn sein Beglaubigungs-Patent stack, gieng im dunkeln in den Stall und schrie: „Friede, im Namen „der Gerechtigkeit! Friede, im Namen der Hei„ligen Hermandad!„ Der erste auf den er traf, war der zermalmte und zertretene Don Quixote, der unter den Trümmern seines eingebrochnen Bettes mit in die Höhe gerecktem Maule ohne Sinn und Gefühl dalag. Er befühlte ihn, bekam den Bart in die Hand, und rufte ihn an: „Folge der Gerechtigkeit!„ Da er aber sahe, daß der, den er gepackt hatte, sich nicht regte und bewegte, hielt er ihn für todt, und die andern Kämpfer für seine Mörder. Aus diesem Grunde schrie er noch lauter: „man

„man schließe eilends die Thüren des Hauses, „und lasse ja niemanden entwischen, denn hier „ist ein Mensch erschlagen.„ Dieß Wort würkte auf sie wie ein Blitz, und augenblicklich ließ jedes vom Streite ab. Der Wirth schlich sich in seine Kammer, der Eseltreiber auf seine Satteldecken, und Naritorne in ihre Bucht; nur die beyden Unglücks-Kameraden Don Quixote und Sancho konnten sich nicht von der Stelle bringen.

Unterdessen ließ der Gerichtsdiener Don Quixot's Bart fahren, gieng hinaus und suchte Licht, die Thäter gefangen zu nehmen; fand aber keins, denn der Wirth hatte mit Fleiß die Lampe ausgelöscht, als er in seine Kammer kroch. Er mußte also im Kamine nachsuchen: wo er denn auch, nach vieler Zeit und Mühe, ein anderes Licht ansteckte.

Siebenzehntes Kapitel.

Fernerer Verlauf des unzähligen Ungemachs, so der mannhafte Don Quixote nebst seinem guten Schildknappen Sancho Pansa in der Schenke auszustehen hatte.

Indessen hatte sich unser Ritter von seiner Ohnmacht wieder erholt, und rufte mit dem nämlichen Jammertone, als Tages zuvor da er im Prügel-Thale ausgestreckt lag, seinem Schildknappen zu: „Freund Sancho schläfst „du? Schläfst du Freund Sancho?„ — „Ja, es hat sich da was zu schlafen, antwortete „Sancho voll Verdruß und Galle: ist's doch „nicht anders als wenn alle Teufel aus der „Hölle diese Nacht sich über mich hergemacht „hätten.„ — „Und das kannst du auch nur „glauben, Sancho, sprach Don Quixote; „denn ich verstehe entweder gar nichts von „dergleichen Sachen, oder dieß Castel ist bezau„bert. Wisse also — Aber nein, du mußt mir „erst schwören, das, was ich dir jetzt eröffnen „will, bis nach meinem Tod bey dir zubehal„ten.„ — „Ja, ich schwör's Euch; sprach „Sancho.„ — Ich verlange es nur darum; „fuhr Don Quixote fort, weil ich nicht gern

„will-

„will, daß jemand an seiner Ehre leide. „ — „Ich sag', ich schwör's Euch, Gestrenger Herre, „daß ich's bis nach Eurem Tode verschweigen „will, versetzte Sancho: aber, wollte Gott, daß „ich's morgen schon weiter erzählen dürfte. „ — „Thue ich dir denn so viel Leids an, Sancho, „daß du mich so bald todt wünschest? fragte „Don Quixote. „ — „Es ist nicht darum, „sprach Sancho, sondern weil ich die Sachen „nicht gern lange bey mir behalte, damit sie „nicht vor langem Liegen verfaulen. „

„Sey es, warum es wolle, sprach Don Qui„xote; ich verlasse mich auf deine Liebe und „Bescheidenheit. Wisse also, daß mir diese „Nacht ein's der seltsamsten Abentheuer begeg„net ist, dessen ich mich nur jemals werde rüh„men können. Mit einem Worte; vor weni„gen Minuten kam die Tochter des Herrn die„dieses Castels, ein's der schönsten und lieb„reitzendsten Fräulein von der Welt, zu mir. „Was soll ich dir von den Reitzen ihrer Person „sagen? Was von ihrem munteren Verstande? „Was, von andern geheimen Dingen, die ich „aus Treue gegen mein Fräulein Dulcinea

„von Toboso, hier ganz unberührt lassen „will? Nur so viel sollst du wissen, daß entweder das Schicksal neidisch auf mich ist, daß „ein solcher Schatz mir durchs Ohngefähr in „die Hände gerieth, oder (welches ich auch „eher glaube,) daß dieß Schloß bezaubert ist, „wie ich dir schon sagte; denn eben da ich mich „mit ihr in dem süssesten und holdseeligsten „Gespräch befand, kam eine Hand — Gott „weiß woher? aber gewiß muste sie zum Arme „eines ungeheuren Riesens gehören — und gab „mir einen solchen Faustschlag auf den Kinnbacken, daß gleich Blut darnach floß; und drauf „hat es mich dergestalt zermalmt, daß ich jetzt „weit übler zugerichtet bin, als gestern, da uns „die Treiber, wegen eines kleinen Fehltritts „meines Rozinante, so übel mitspielten. „Hieraus schließe ich nun, daß der Schönheits-„Schatz dieses Fräuleins irgend einem verzauberten Mohr zur Huth und Wache anvertraut, und für mich nicht seyn müsse.„

„Für mich, mein Seel, auch nicht! sprach „Sancho; denn mich haben wohl mehr als „als vierhundert Mohren so höllisch abgedro-

„schen,

„schen, daß die gestrigen Pfahl-Püffe noch lau-
„ter Marcipan und Pfefferkuchen dagegen, sind.
„Aber sagt mir nur, Gestrenger Herr, wie Ihr
„nun das für ein so gutes und rares Abend-
„theuer halten könn't, da wir doch so dreckigt
„davon kommen? Ihr zwar weniger als ich,
„da Ihr ein so unvergleichlich schönes Wun-
„derbild in den Händen hattet, wie Ihr sprecht.
„Aber ich, was hab' ich denn davon, als die
„heillosesten Püffe und Prügel die ich mein Leb-
„tage bekommen habe? Ich armer Teufel!
„Es ist als wenn mich meine Mutter nur zum
„Unglücke gebohren hätte! Ich bin weder fah-
„render Ritter, noch will's in meinen Leben
„werden, und doch muß ich von allen Prügel-
„suppen das Fett obenweg kriegen.„

„Wie? sagte Don Quixote; du hast also
„auch Schläge bekommen Sancho?„— „Ey,
„zum Teufel, was sag ich denn sonst? versetzte
„Sancho.„ — „Nu, gieb dich nur zufrieden,
„Freund Sancho, sprach Don Quixote; ich
„will jetzt den bewußten, köstlichen Balsam ma-
„chen, mit dem wir uns in einem Augenblick
„wieder heilen wollen.„

Im-

Inmittelst hatte der Gerichtsdiener Licht bekommen, und trat hinein den vermeinten Todten zu besichtigen. Da ihn nun Sancho im Hemde, das Licht in der Hand, mit einem Tuche um den Kopf und einem ziemlichen Eisenfresser-Gesichte hinein kommen sahe, fragte er seinen Herrn: „Ist denn das etwann der „verzauberte Mohr der uns noch einmal abzu„schmieren kömmt, wenn ihm ja noch was im „Tintenfaße geblieben wäre?„

„Nein, sprach Don Quixote, das kann der „Mohr nicht seyn, denn die verzauberten lassen „sich von Niemand sehen.„ — „Nu, lassen sie „sich nicht sehen, so lassen sie sich doch fühlen, „sagte Sancho; fragt nur meine Schultern, „die können's Euch erzählen.„ — „Die mei„nigen nicht minder, versetzte Don Quixote; „aber das ist kein hinreichender Grund zu glau„ben, dieß, was wir da sehen, sey der verzauber„te Mohr.„

Der Gerichtsdiener trat näher und stutzte, da er beyde so ruhig und vertraulich mit einander schwatzen fand. Don Quixote lag zwar

im-

immer noch mit dem Maule in die Höhe, weil er sich theils der Schläge, theils seiner Pflaster wegen, weder regen noch wenden konnte. Der Gerichtsdiener gieng zu ihm hin, und fragte ihn: „Wie stehts guter Freund?„ — „Wär „ich wie ihr, sprach Don Quixote, ich redete „die Leute ein wenig höflicher an. Spricht „man hier zu Lande so mit fahrenden Rittern, „grober Tölpel?„ Dem Gerichtsdiener, der sich von einem so schlecht aussehendem Kerl so übel anlassen sahe, fuhr es in den Kragen, und vor Zorn schlug er dem armen Ritter die Lampe zusamt dem Oehl dermasen an den Kopf, daß er ihn ziemlich verwundet im Finstern liegen ließ. „Meiner Treu, gestrenger Herre! „(sagte Sancho, als jener wieder fort war;) „meiner Treu! das ist euch der verzauberte „Mohr, der für Andere den Schatz, und für „uns Faust- und Lampen-Schläge aufgehoben hat.„ — „So ist's auch, Sancho, sprach „Don Quixote. Aber man muß sich nur aus „solchen Zaubersachen und Spuckereyen nicht „viel machen, oder sich sehr darüber erzörnen; „denn rächen kann man sich doch nicht an ih- „nen, so gern man auch wollte, weil sie unsicht-

bar

„bar und unkörperlich sind. Steh lieber auf, „wenn du kannst, rufe den Burg-Vogt oder „Castellan dieser Vestung, und laß dir ein we- „nig Oehl, Wein, Salz und Rosmarin geben, „damit ich den heilsamen Balsam mache, den „ich jetzt würklich höchst nöthig zu haben glau- „be; denn die Wunde blutet gewaltig die mir „das Gespenst geschlagen hat.„

Sancho erhob sich mit großen Schmerzen seiner Knochen, und tappte im Dunkeln nach der Kammer des Wirths. Als er nun von ohngefähr noch den Gerichtsdiener fand, welcher stund und horchte, wie es mit seinem Feinde ablauffe, so redete er ihn an: „Wer ihr auch seyd, „lieber Herre, thut uns doch die Liebe, und gebt „uns ein wenig Rosmarin, Oehl, Salz und „Wein, einen der besten fahrenden Ritter auf „Gottes Erdboden zu heilen, der hier in dem „Bette liegt, und den der verzauberte Mohr, „der in dieser Schenke umgeht, gar jämmerlich „zugedeckt hat.„ Der Gerichts-Diener, der ihn so reden hörte, hielt ihn für einen Wahnsinnigen. Da es nun schon zu tagen anfieng, machte er die Thür der Schenke auf, rufte den

wird

Wirth, und sagte ihm was der gute Mensch wollte. Der Wirth gab ihm das Begehrte, und Sancho bracht' es seinem Herrn, welcher da lag, den Kopf in den Händen hielt, und sehr über den Schmerz klagte den ihm die Oehl-Lampe verursachte, die ihm doch weiter nichts als ein Paar ziemlich große Beulen vor dem Kopfe gemacht hatte. Was er für Blut hielt, war nichts als häufiger Angst-Schweiß, den ihm seine Leiden ausgepreßt hatten. Mit einem Worte, er nahm diese Species, mischte und that sie zusammen, und kochte sie eine ziemliche Weile, bis er glaubte daß es gnug sey. Drauf forderte er eine gläserne Phiole, den Trank hineinzugießen; da sich aber in der ganzen Schenke dergleichen nicht fand, so that er ihn in eine alte blecherne Oehl-Flasche, die ihm der Wirth aus gutem Herzen verehrte. Dieß gethan, sprach er über seine Oehl-Flasche wohl achtzig Pater noster, und eben so viele Ave Maria, Salve und Credo, und begleitete jedes Wort mit dem Kreutz-Seegen. Bey dieser ganzen Ceremonie waren Sancho, der Wirth und der Gerichtsdiener zugegen; denn der Eseltreiber gieng, unter dem Vorwande seine Thiere zu

füttern,

füttern, so ruhig und gelaßen davon, als wenn er kein Waßer getrübt hätte.

Als nun dieser Wunder-Balsam fertig war, wollte Don Quixote auch sogleich die Probe von seiner eingebildeten Kraft machen, und trank daher von dem Rest, der im Kochtopfe geblieben war, ein gutes halbes Nösel. Kaum hatte er es hinunter, so fieng er sich dermaßen zu erbrechen an, daß ihm nicht das Geringste im Magen blieb. Die Angst und das Würgen des Erbrechens trieb ihm einen gewaltigen Schweis aus, weshalb er befohl, man solle ihn warm zudecken und allein laßen. Dieß thaten sie, und er schlief länger als drey Stunden. Als er wieder erwachte befand er sich so leicht, und seine Quetschungen schmerzten ihn so wenig, daß er sich für völlig gesund hielt. Das Gewißeste was er nun glaubte, war, er habe den wahren Balsam Fierabras gefunden, mit Hülfe deßen er alle Abentheuer bestehen und sich in die gefährlichsten Händel, Schlägereyen und Treffen wagen könne.

Sancho, der ebensowohl die Beßerung seines Herrn für ein Wunderwerk hielt, bath ihn um das Uebriggebliebene im Topfe, deßen nicht wenig war. Don Quixote gab es ihm, und er faßte den Topf mit beyden Fäusten und trank, in festem Glauben und Vertrauen, Alles aus. Der arme Sancho mußte vielleicht keinen so reitzbaren Magen haben, als sein Herr; denn eh' es bey ihm zum Durchbruche kam, machte ihm der Trank so viel Angst, Uebelkeiten, Schweis und Ohnmachten, daß er nicht anders glaubte, als sein Ende wäre da. Da er nun in voller Angst und Quaal so da lag, verfluchte er tausendmal den Balsam und den Spitzbuben der ihn ihm gegeben hätte.

„Sancho! sprach Don Quixote, als er „dieß sahe; Sancho! ich glaube sicher, es geht „dir nur so schlimm, weil du nicht zum Ritter „geschlagen bist; denn dieser Trank hilft eigent„lich nur Rittern.„ — „Zum Teufel! wenn „Ihr das wußtet, sprach Sancho, was that „ich und meine arme Sippschafft Euch dann, „daß Ihr mir ihn gabet?„ — Indem würkte der Wunder-Balsam, und der arme Schildknap

gab aus beyden Hauptkanälen seines Leibes so viel und mit solcher Hastigkeit von sich, daß seine Binsen-Matte und grobe Decke schlechterdings nicht mehr zu brauchen war. In dieser Brühe lag und schwitzte er mit so heftigen Convulsionen, daß nicht allein er, sondern auch Alle die ihn sahen, dieß für sein Letztes hielten. Diese Staupe dauerte ohngefähr zwoo Stunden, nach welchen er aber bey weiten nicht so munter als sein Herr, sondern so matt und entkräftet war, daß er sich kaum auf den Beinen halten konnte.

Don Quixote hingegen, der sich wohl befand, wollte gern wieder fort auf's Abentheuer-Suchen; denn jede Minute, die er hier noch zögerte, glaubte er der Welt und den Elenden, die seiner Hülfe bedürften, zu rauben. Zudem machte ihm auch sein Balsam neuen Muth. Die Begierde fortzukommen nothdrängte ihn so sehr, daß er selbst den Rozinante und seines Schildknappens Esel sattelte, dem Sancho auch in die Kleider und auf sein Thier half. Drauf setzte er sich auch zu Pferde, und ergriff eine Hopfenstange, die in einem Winkel lehnte, um sie als

Lanze zu gebrauchen. Alle die in der Schenke waren, deren ohngefähr zwanzig seyn mochten, sahen ihm mit Verwunderung zu. Unter den Zuschauern befand sich auch die Wirthstochter, und von dieser verwandte er kein Auge. Von Zeit zu Zeit drückte er tiefgeholte Seufzer ab, die von Allen seinem Lendenweh zugeschrieben wurden. Wenigstens dachten es diejenigen, die ihn gestern Abend hatten schmieren und einpflastern gesehen.

Schon saßen Beyde zu Roß, und schon hielt Don Quixote unter dem Thor der Schenke, als er den Wirth noch rufte und sehr langsam und ernsthaft zu ihm sprach: „Viel und groß sind „die Wohlthaten, Herr Burgvogt, die ich in „Eurem Castel empfangen habe, und dafür ich „Euch Zeit meines Lebens mit Lieb und Dank „verbunden bleiben werde. Kann ich sie Euch „dadurch vergelten, daß ich Euch an irgend ei„nem Uebermüthigen, der Euch beleidiget hat, „räche, so wißet daß es mein Amt und Pflicht „ist, Schwachen beyzustehen, Unrecht zu rächen, „und Treulosigkeiten zu strafen. Besinnet Euch „daher, und findet Ihr etwas dergleichen, das

„Ihr mir auftragen könntet, so saget es mir „ohne Scheu, und ich gelobe Euch bey meinem „empfangnem Ritter-Orden, Euch hinreichende „Gnugthuung zu schaffen.„

Der Wirth antwortete eben so gelaßen: „Herr Ritter! es ist nicht nöthig daß Eur. Ge- „strengen mich wegen irgend etwas räche, denn „ich kann es schon selbst thun, wenn mich je- „mand beleidigt. Nur das wollt' ich gebethen „haben, daß Ihr mir jezt die Zeche für Euch „und Eure Thiere bezahlet „ — „So ist's „dann eine Schenke wo ich bin? fragte Don „Quixote.„ — „Und das eine der besten im „Lande; versetzte der Wirth.„ — „Wie habe „ich mich doch geirrt! sagte der Ritter; ich hielt „es bis jetzt für ein Castel, und zwar für kein „schlechtes. Da dem aber nicht so ist, so müßt „Ihr mir verzeihen, Herr Wirth, daß ich Euch „nicht bezahlen kann; denn ich darf die Or- „densgesetze der fahrenden Ritter nicht übertre- „ten. Ich weiß gewiß (und habe nirgends „das Gegentheil gelesen,) daß nie einer seine „Herberge oder sonst etwas im Wirthshause „bezahlt habe. Man ist ihnen ohnediß von

„Gott

„Gott und Rechtswegen allenthalben freye und „gute Aufnahme schuldig, zu Belohnung der „unaussprechlichen Müh' und Arbeit so sie ha„ben, indem sie bey Tag und Nacht, im Winter „und Sommer, zu Pferd und zu Fuß, unter „Hunger und Durst, in Hitze und Frost Aben„theuer aufsuchen und dabey alles Ungemach „von Himmel und Erde ausstehen müssen. „

„Was geht mich das an? versetzte der „Wirth. Bezahlt mir, was Ihr schuldig seyd, „und behaltet euer Rittergeschwätz für Euch. „Was schiert mich's; ich muß dafür sorgen „das Meinige zu bekommen. „ — „Ihr seyd „ein Lumpenhund und ein schlechter Kerl! „sprach **Don Quixote**, gab seinem Rozinante „die Sporen, senkte seine Hopfenstange, spreng„te zur Schenke hinaus, ohne daß ihn jemand „aufhielt, und entfernte sich eine große Stre„cke, ohne zu sehen, ob ihm auch sein Schild„knap folgte oder nicht. „

Der Wirth, der ihn so mit unbezahlter Zeche abziehen sahe, machte sich nun an Sancho, und verlangte Zahlung. „Ey was! sprach

 „San=

„Sancho; hat mein Herre nicht bezahlt, be„zahl' ich auch nicht. Ich bin eines fahrenden „Ritters Schildknap, und habe so gut wie er, „die Regel, in keinem Wirthshause oder Schen„ke was zu bezahlen.„ Der Wirth ward endlich böse und drohte ihm, wenn er nicht bezahle, so wolle er sich schon selbst an ihm bezahlt machen, daß es ihm gereuen solle. — „Ich „darf ja nach den Ritters-Gesetzen meines „Herrn keinen Heller bezahlen, und wenn ihr „mich todtmachen wolltet, schrie Sancho; und „eurentwegen werd' ich, meiner Treu! nicht den „alten löblichen Gebrauch der fahrenden Ritter „brechen; mir soll's auch gewiß kein künftiger „Schildknap vorzuwerfen haben, daß ich ihm „sein Recht vergeben hätte.„

Nun mußten sich, zum Unglück für den armen Sancho, unter den Gästen in der Schenke eben vier Tuchscheerer von Segovien, drey Nadeler vom Potro zu Cordova (*) und zween Nach-

(*) Der Potro zu Cordova, ist ein öffentlicher Platz zu Cordova, auf welchem ein Brunnen ist wo ein Pferd Wasser ausspeyet. Davon heißt er eigentlich el Potro (das Füllen). Da aber auf dem nemlichen Platze auch der

Nachbarn vom Markte zu Sevilien, alles junge, rüstige, lustige und schadenfrohe Pursche, befinden. Diese alle, wie von Einem Geiste getrieben, machten sich über Sancho her, hoben ihn vom Esel und legten ihn auf das Bettuch des Wirths, das indessen einer geholet hatte. Da sie sahen, daß der Thorweg zu ihrem Vorhaben zu niedrig sey, beschlossen sie in den Hof zu gehen, wo sie nichts als den Himmel zur Decke hatten. Hier legten sie den guten Sancho mitten auf das Bettuch, hoben ihn in die Höhe und fiengen an ihn zu prellen wie einen Fastnachts-Hund. Der arme Geprellte schrie so jämmerlich, daß es sein Herr in der Ferne hörte. Er hielt still, horchte aufmerksam und glaubte schon es sey ihm ein neues Abentheuer beschieden. Als er aber deutlicher hörte, daß es sein Schildknap sey, der so schrie, kehrte er im vollem Galop nach der Schenke um, fand sie aber zu. Als er nun herum ritt einen Eingang zu finden, kam er an die Hof-

der Pranger steht, wo Diebe gebrandmarkt, und Beutelschneidern die Ohren abgeschnitten werden, so ist es kein Ehrentittel, wenn man jemanden etwas auf dem Potro von Cordova zu thun giebt.

Wand, die nicht allzuhoch war, und sahe wie sie mit seinem armen Schildknappen böses Spiel spielten. Wär er nicht so gar grimmig gewesen, so hätt' er nothwendig lachen müssen, als er ihn so geschwind, und mit so gutem Anstande in der Luft auf und nieder fliegen sahe. Er versuchte es vom Pferd auf das Schindeldach der Wand zu steigen, allein er war noch so schwach und zerschlagen, daß er sich nicht hinaufhelfen konnte; er hielt also vom Pferde herab den Prellern seines Sancho eine solche Standrede von Schimpf und Schmähworten, daß wir uns nicht zutrauen sie mit ihrem ganzem Nachdrucke hier zu liefern. Aber deßhalb hörten jene nicht auf zu prellen und sich halb todt zu lachen; und der arme Fangball Sancho, wehklagte, drohete und bath immer wechselsweise. Doch es half alles nichts; sie ließen nicht eher von ihm ab, biß sie vor Müdigkeit nicht mehr konnten. Drauf setzten sie ihn wieder auf seinen Esel und wickelten ihn in seinen Ueberrock.

Die weichherzige Maritorne bemitleidete ihn gar sehr, da sie ihn so abgemattet sahe, und kam ihm

ihm mit einem Kruge Wasser zu Hülfe, das sie erst für ihn aus dem Brunnen zog, damit es desto frischer sey. Als Sancho zum Trinken ansetzte, schrie sein Herr: „Sohn Sancho! „trinke kein Wasser; trinke kein Wasser, es „kostet dir's Leben, mein Sohn! Sieh' hier „hab' ich ja den heilsamsten Wunderbalsam — „er hielt ihm die blecherne Flasche voll Trank „hin — davon dich schon zween Tropfen heilen „können.„ Auf diesen Zuruf kehrte sich Sancho um, sahe ihn nur halb über die Achsel an, und sagte ziemlich unwillig: „Habt „Ihr's vielleicht schon vergessen, daß ich kein „Ritter bin? oder wollt Ihr gern, daß ich das „Bißgen von meinen Kaldaunen, was mir „heunte Nacht noch übrig blieb, vollends aus„speyen soll? Behaltet Euer Gesöff mit allen „Teufeln für Euch, und laßt mich ungeschoren.„ Dieß sagen und den Krug ansetzen war eins; da er aber beym ersten Schlucke merkte, daß es Wasser war setzte er ab, und bath Maritornen, sie möcht' ihm Wein bringen. Sie that es auch willig und gern, und bezahlte den Wein von ihrem eigenen Gelde; denn, das muß man ihr lassen, daß sie, ungeachtet sie in

dem Stande lebte, doch noch christliche Liebe hatte.

Als nun Sancho getrunken hatte, und man ihm beyde Thorflügel öffnete, nahm er seinen Esel zwischen die Hacken und ritt sehr zufrieden davon, daß er doch seinen Willen gehabt und nicht bezahlt hätte; ohngeachtet es auf Kosten seiner gewöhnlichen Bürgen, seiner Schultern, geschehen war. Zwar behielt der Wirth seinen Brodsack als Pfand zurück; allein Sancho bemerkte es nicht, so verwirrt zog er aus. Als er fort war wollte der Wirth das Thor verriegeln, aber Sancho's Preller wollten's nicht zugeben, denn das war Volk, das sich keinen Pfifferling aus Hr. Don Quixote machte, und wär er wahrhaftig der ächteste Ritter von der Tafelrunde selbst gewesen.

Achtzehntes Kapitel.

Gespräch zwischen Sancho Pansa und seinem Herrn, und andere wissenswerthe Abentheuer.

Als Sancho, so matt und kraftlos, daß er fast seinen Esel nicht mehr forttreiben konnte, wie-

wieder bey seinem Herrn anlangte, begonn zwischen Beyden folgendes Gespräch:

Don Quixote. Nun glaub' ich's fest lieber Sancho, daß jen's Castel oder Schenke bezaubert ist: denn was konten jene, die so grausam mit dir kurzweilten, wohl sonst anders seyn, als Gespenster und Wesen aus der andern Welt? Und was mich noch mehr in meiner Meinung bestätigt, ist, als ich an der Hof-Wand hielt, und die Auftritte deiner Tragödie sahe, konnt' ich weder über dieselbe hinübersteigen, so viel Mühe ich mir auch gab, noch vom Rozinante herabkommen, weil sie mich auch bezaubert haben musten. Denn, geschworen sey dir's bey meinem Ritters-Glauben! hätt' ich nur hinüber oder herab gekonnt, ich hätte dich dergestallt an diesen Schelmen und Straßenräubern rächen wollen, daß sie ewig hätten dran denken sollen; ob ich gleich dabey hätte die Gesetze des Ritterordens brechen müssen, als welche, wie ich schon oft gesagt, nicht gestatten, daß ein Ritter, außer zu Vertheidigung seines eignen Lebens und im Fall dringender Noth, an einen Andern, der es nicht ist, Hand lege.

San-

Sancho. Ey, hätt' ich nur gekönnt, ich hätte mich schon selber rächen wollen, möcht's Ritter oder nicht Ritter gewesen seyn. Aber ich konnt's, leider! nicht. Ob mir's gleich nicht in den Kopf will, daß die Schelmen, die mich so prellten, Gespenster oder verzauberte Leute gewesen seyn sollen, wie Eur. Gestrengen meint. Ich denke immer es waren eben so gut Menschen von Fleisch und Bein, wie wir; denn sie hatten ja alle ihre Namen, wie ich wohl hörte, da sie Fangballs mit mir spielten; einer hieß Peter Mertens, der andere Tenner Fernanz, und der Wirth Hans Palomeke, der Linktatsch. Daß Ihr aber weder über die Hof-Wand, noch vom Pferde herab konntet, Gestrenger Herre, kann wohl eben so gut von was anderm, als von der Verzauberung herkommen. Was ich von der ganzen Sache denke, ist, daß uns unser Abentheuer-Suchen am Ende, und wenn's um und um kömmt, so tief in's Unglück bringen wird, daß wir nicht mehr wissen werden, welches unser rechtes oder linkes Bein ist. Ich dächte so, in meinem einfältigen Verstande, es wäre gescheider und sicherer, wir giengen wieder heim, weil's eben

noch

noch Aerndte-Zeit ist, und sorgten für unsre Wirthschaft, als daß wir so von Ceca nach Mecca (*) umherziehen, und immer aus dem Regen in die Traufe kommen, wie man spricht.

Don Quixote. Wie dumm und unerfahren du doch in Ritterschaftssachen bist, Sancho! Schweig, und hab' Gedult; die Zeit wird schon kommen, da du es sehen und mit Händen wirst greifen können, wie gut und ehrsam es ist, fahrender Ritter zu seyn. Denn sag' mir doch giebt es wohl eine größere Freude, ein entzückenderes Vergnügen in der Welt, als ein Treffen gewinnen und seinen Feind besiegen? Sicher keins!

Sancho. Das mag wohl seyn, ob ich gleich nichts davon verstehe. Aber das weiß ich wohl, daß, sint wir fahrende Ritter sind, oder, wollt' ich sagen, sint es Eur. Gestrengen ist— denn

(*) Ein spanisches Sprüchwort. Ceca ist die älteste und größte Moschee so die Mauren zu Cordova in Spanien hatten, und zu der sie stark wallfahrtheten. Von Ceca nach Mecca ziehen heißt also so viel, als den Landstreicher machen.

denn ich hab' es nicht Ursach mich unter diese Ehren-Zunft zu rechnen — wir noch kein Treffen gewonnen haben, außer das mit dem Biscajer, aus dem aber Eur. Gestrengen doch immer nur mit einem halben Ohr und der halben Blechhaube davon kam. Denn seitdem hat's immer nichts gesetzt als Prügelsuppen auf Prügelsuppen, und Faustschläge auf Faustschläge, und für mich noch obendrein eine wackere Prelle. Und da die mir von Gespenstern und Koboldeu wiederfuhr, die ich nicht anpacken kann, so kann ich auch nicht einmal wissen wie das Vergnügen, seinen Feind zu besiegen, schmeckt, das Eur. Gestrengen so lobt.

Don Quixote. Das ist's eben, was mich so sehr kränkt als dich, Sancho! Aber stille nur! Ich will von nun an dafür sorgen, ein Schwerd von so geheimer Kunst und Kraft zu bekommen, daß, wer es führt, auf keinerley Art bezaubert werden kann. Vielleicht führt mir das Glück gar jens berühmte des Amadis zu, von welchem er sich den Ritter vom brennenden Schwerde nannte. Dieß war eins der besten Schwerde, die je ein Ritter in der

Welt hatte; denn, außer obgedachter geheimer Kraft, hatte es auch eine Schneide wie ein Scheermesser, und keine Waffen, so stark und so bezaubert sie auch immer seyn mochten, konnten ihm widerstehen.

Sancho. Mir hilfts doch nichts; denn wenn Eur. Gestrengen auch so ein Schwerd kriegt, so wirds doch einmal nur Rittern helfen, wie Euer Balsam; die armen Schildknappen müssen ihren Jammer immer hinterschlucken, und den Brey ausfressen.

Don Quixote. Das fürchte nicht Sancho; der Himmel wirds besser mit dir machen.

Als Beyde unter diesem Gespräch so hinzogen, sahe Don Quixote auf dem Wege, wo sie waren, eine große dicke Staubwolke entstehen, und auf sie zukommen. Kaum ward er es gewahr, so kehrte er sich zu seinem Schildknappen, und sprach: „O Sancho, dieß ist „der Tag, da du sehen wirst, welch ein Glück „mir das Schicksaal beschieden hat. Dieß ist „der Tag, sag' ich, an welchem sich die Stärke „mei-

„meines Arms so sehr als jemals zeigen wird, „und an welchem ich Thaten thun will, die im „Buche des Ruhms allen folgenden Jahrhun„derten zum Muster aufgezeichnet werden sol„len. Siehst du jene Staubwolke, Sancho, „die sich dort erhebt? Sie entstehet von einem „zahlreichen Kriegsheer, welches aus verschie„denen und fast unzähligen Völkerschaften be„steht und da einherzieht.„ — „Das müß„ten also zwey Heere seyn, sprach Sancho; „denn dort auf der andern Seite erhebt sich „eben so eine Staubwolke?„ Don Quixote sahe hin, und da er es so befand, freuete er sich ganz außerordentlich; denn er glaubte steif und fest, daß es zwoo Armeen wären, die sich hier begegnen und in dieser weiten Ebene eine Schlacht liefern wollten, weil sein Kopf beständig voll Schlachten, Verzauberungen, Abentheuer, Liebesgeschichten und Ausforderungen seiner Ritterbücher war, und was er nur dachte, that und sprach, dahinaus lief.

Eigentlich wurden diese Staubwolken, die er sahe, von zwoo großen Heerden Schaafe und Hammel erregt, die von verschiedenen Seiten

her

her diesen Weg kamen, und vor dem dicken Staube nicht eher gesehen werden konnten, bis sie näher waren. Don Quixote aber versicherte mit so viel Zuverläßigkeit, es wären Kriegsheere, daß es endlich Sancho selbst glaubte, und ganz ängstlich fragte: „Aber, Ge„strenger Herre, was sollen wir dann nun „thun?„ — „Was thun? versezte Don „Quixote: den Hülfbedürftigen und Schwa„chen beystehen. Siehe Sancho, das Heer, „das uns da entgegen kommt, führt und kom„mandirt der große Kaiser Alifanfaron, Herr„scher der großen Insel Trapobana; das an„dere aber, das seitwärts herkommt, gehört „seinem Feinde, dem Könige von Garaman„tas Pentapolin, mit dem aufgestreiften „Arme; der so heißt, weil er immer mit auf„gestreiftem rechten Arme in die Schlacht zieht.„

„Und warum wollen denn die beyden Her„ren über einander her? fragte Sancho.„ — „Darum, sprach Don Quixote, weil dieser „Alifanfaron ein wüthender Heyde ist, und „sich in die Tochter des Pentapolin, die ein „wunderschönes und liebreizendes Fräulein,

„und überdieß auch noch eine Christin ist, ver„liebt hat; die aber ihr Vater dem Heyden-Kö„nige nicht eher geben will, bis er sich des „Glaubens seines Lügenpropheten Moham„meds abthue, und zum Christen-Glauben „übergehe. (*) — „Bey meinem Barte! „sprach

(*) Bekehrungs-Sucht und falscher Religionseifer war, wie bekannt, der allgemeine Geist der Zeiten der Kreuzzüge. Jedes Unrecht, jedes Laster war, nach der damaligen Moral, erlaubt, sobald man nur dadurch, der Außenseite nach, einen Christen machen konnte. Ich will nur ein Beyspiel, wie man über solche Dinge damals dachte, aus dem bekannten **Heldenbuche, Heinrichs von Osterdingen**, Fol. 89. (der Ausgabe von 1560) anführen. Der berühmte Degen, **Hr. Wulfdietrich**, ein christlicher Held, hat eine Farth nach Jerusalem gethan. Auf seiner Heimreiße nach **Troja** kommt er unterwegs in ein schönes Schloß, das einem mächtigen Heyden, dem Riesen **Bellian**, gehört, der den Christen sehr feind ist. Dieser Heyde hat eine wunderschöne Tochter, **Marpaleye** genannt, welche der Tugend Hrn. Wulfdietrichs Fallstricke legt. Sie braucht alle Verführungskünste, bietet alles, was die Sinnen bezaubern kann, auf, den edlen Degen zu ihrem Willen zu bringen; allein er widersteht ihr, **weil sie eine Heydin ist.** Sie treibt ihn endlich aufs äußerste. Er befindet sich mit ihr um Mitternacht allein in ihrem Schlafzimmer, sie wagt den Hauptsturm auf seine Tugend allein er kämpft ritterlich. Endlich schlägt er ihr Bedingungen vor, auf welche er sich ergeben will. Ich will diese Stelle selbst hersetzen:

Da sprach die Maget reine:
Wie lang wöllet ihr stahn,
Gedörft Ihr nicht alleine

Herr

„sprach Sancho, da thut der König Pentapo-
„lin ganz recht dran, und ich will ihm helfen,
„so viel ich kann.„ — „Daran thust du dei-
„ne Pflicht, Sancho! sprach Don Quixote;
„und zu solchen Schlachten braucht man eben
„nicht den Ritterschlag zu haben.„ — „Nu
„das trifft sich gleich recht, versezte Sancho;
„aber wo thun wir derweile den Esel hin, daß
„wir ihn auch nach dem Pelzwaschen wieder-
„finden? Denn auf einem Esel in die Schlacht

Herr an das Bette gahn?
Er sprache zu den Fristen,
Sorg zwingt das Herze mein,
Ich bin ein werder Christen,
So seyd ir ein Heydein.

Lieg ich bey euch zur Stunde
Jungfrawe hochgeboren
Mein seel in Hellegrunde
Müßt ewig seyn verloren,
Ihr würdet denn ein Christen
Und wölten euch teuffen lahn.
Sie sprach mit hübschen Listen,
Wie möchte das ergahn?

Ich mach ein Creuzlein kleine
An euch nach Christen lauff
Und spreng euch mit Wasser reine
So habet ir den Tauf,
So will ich darnach immer
Lieb han den ewren Leib
Und zwar das thun ich nimmer
Sprach das heydnische Weib.

„zu ziehen, ist, glaub' ich, doch wohl nicht „Brauchs?„ — „Freylich, sprach Don Qui„xote. Indeß, weißt du, was du mit ihm „machen kannst, Sancho? Laß ihn aufs Ge„rathewohl hinlaufen, mag er sich verliehren „oder nicht; denn es wird so viel Pferde ge„ben, die uns in der Beute zufallen, daß es „selbst um meinen Rozinante noch so so stehet, „ob ich ihn nicht mit einem andern Gaule ver„tausche. Aber jezt höre mir zu und schau auf, „ich will dir die vornehmsten Ritter in beyden „Heeren ein wenig bekannter machen; und da„mit du sie besser sehen kannst, wollen wir uns „da zur Seite auf die Anhöhe ziehen, von wel„cher man beyde Heere muß übersehen können.„ Sie thaten es, und stellten sich auf einen Hügel, von welchem man die beyden Heerden, die unserm Ritter Armeen waren, gar wohl hätte sehen können, wenn einem der Staub, den sie machten, nicht die Aussicht benommen hätte. Aber was that das zur Sache? Don Quixote sah' in der Einbildung doch alles — was er weder würklich sahe, noch da war; und fieng demnach mit hoher Stimme seinen Schildknappen zu unterrichten an:

„Jener

„Jener Ritter, den du dort in gelben Waf-
„fen mit einem gekrönten Löwen zu Füssen ei-
„ner Jungfrau im Schilde siehst, ist der tapfere
„Laurcalco, Herr der silbernen Brücke.
„Der andere dort, mit den Goldblumen auf
„seinem Waffen, der drey silberne Kronen in
„blauem Felde im Schilde führt, ist der furcht-
„bare Micocolembo, Großherzog von Qui-
„rocia. Jener mit Riesengliedern, der ihm
„zur Rechten steht, ist der unverzagte Branda-
„barbaran von Boliche, Herr der dreyen
„Arabien; er zieht einher mit einer Schlan-
„genhaut bewaffnet, und hat zum Schilde ein
„Thor, wie man sagt, von dem Tempel, den
„Simson einwarf, als er sich durch seinen Tod
„an seinen Feinden rächte. Aber nun sieh' auch
„hieher auf die andere Seite; bemerkst du nicht
„an der Spitze des andern Heeres den nie
„Ueberwundenen und stetigen Ueberwinder Ti-
„monel von Carcajona, Fürsten von Neu-
„Biscaja? Er führt vierfarbige Waffen, blau,
„grün, weiß und blaßgelb, und im Schilde
„eine goldne Katze in dunkelbraunem Felde mit
„dem Worte Miau; denn so fängt sich der Na-
„me seiner geliebten Buhlschaft an, welches die

 „unver-

„unvergleichliche Miulina, Tochter des Her„zogs Alfeñiquen von Algarve, seyn soll. Je„ner, der den mächtigen Wildfang reitet, mit „schneeweißen Waffen, ohne Sinnbild, ist ein „Neulings-Ritter aus Frankreich, Namens „Pierre Papin, Herr der Baroneyen de Utri„que. Der Andere, der sein schön gestreiftes „leichtes Zebra so spornet und ganz himmel„blaue Waffen hat, ist der mächtige Herzog „aus Narbia Espartafilardo vom Busche „genannt; er führt im Schilde ein Spargel„beet mit dem Wahlspruche, mein Glück „wächset nach.„

So nannte er noch viel andere Ritter die er sich in beyden Heeren dachte, und gab allen ihre Waffen, Farben, Sinnbilder und Wahlsprüche, wie sie ihm seine ungeheure Narrheit und überspannte Phantasie eingab. — „Hier „in diesem forderſten Geschwader, fuhr er ohne „inne zu halten fort, sind Leute aus allen Na„tionen: hier, die, welche die süssen Wasser des „berühmten Xanthus trinken; dort, die Be„wohner der Maßilischen Gebürge; dort, die „Goldsammler des glücklichen Arabiens; dort, „die

„die Bewohner der Ufer des klaren Ther„modons; dort, die, so den goldnen Packtolus „auf viererley Art benutzen; dort die unzuver„läßigen Numidier; die in Pfeil und Bogen „berühmten Perser; die Parther und Meder, „die fliehend fechten; die herumziehenden Ara„ber, die so grausam als weiß sind; die Ethio„pier mit durchstochnen Lippen und unzählige „andere Völkerschaften deren Gesichter ich zwar „wohl kenne und sehe, deren Namen mir aber „nicht beyfallen.

„In dem andern Geschwader kommen die, „welche den fließenden Krystall des Olivenrei„chen Betis trinken; die, welche ihre Gesich„ter mit dem Naß des ewigreichen und goldhal„tigen Tago waschen; die, welche die heilsamen „Fluthen des göttlichen Genils genießen; die, „welche die fetten Weiden der Tartesischen „Fluren betreten; die, welche sich in den Elisi„schen Auen von Xerez erfreuen; die reichen „und mit goldnen Aehren gekrönten Mancha„ner; die eisernen Männer, Abkömmlinge des „alten Gothischen Blutes; die, welche sich in dem „sanftfließenden Pisuerga baden; die, welche

„ihre Heerden auf den weiten Triften des krum-
„laufenden gewundenen Guadiana weiden; die
„welche auf den waldichten Pyrenäen und wei-
„ßen Koppen der hohen Apenninen zittern;
„kurz, alle Völker die nur Europa in sich faßt.„

Hilf ewiger Gott! was für eine Menge Län-
der und Nationen nennte er da nicht! und
gab dennoch jeder, mit wunderswürdiger Ge-
nauigkeit, ihre unterscheidenden Eigenschaften,
aber immer nach dem Schnitt und Styl seiner
Ritterbücher, in die er einmal bis an Hals ver-
sunken war. Sancho stund da und sperrte
Maul und Nase über die Rede seines Herrn auf,
und sprach kein Wort. Zuweilen sah' er sich
freylich um, ob er nicht die Ritter und Riesen
erblickte, die Don Quixote hernannte; da er
aber immer nichts sah, ward er endlich toll;
„Herr, sprach er, hol sie der Teufel alle zusam-
„men, die Leute, Riesen und Ritter, die Ihr
„da nennt; ich wenigsten sehe keinen einzigen
„davon. Vielleicht ist's einmal wieder nichts
„als so eine Teufeley, wie mit den Gespenstern
„vorige Nacht.„ — „Wie kannst du doch so was
„sagen, Sancho? sprach Don Quixote. Hörst
„du

„du denn nicht das Wiehern der Pferde, das „Schmettern der Trompeten, und den Schall „der Heerpaucken?„ — „Ey, ich höre nichts als „Blöcken von Schaafen und Hammeln, sprach „Sancho.„ Und so verhielt sich's auch in der That; denn die beyden Heerden waren ihnen nun ziemlich nahe. „Die Furcht macht's „bey dir, sagte Don Quixote, daß du weder „recht siehest noch hörest, Sancho; denn es „ist eine ganz gewöhnliche Würkung derselben, „daß sie die Sinnen betäubt, und uns die Dinge nie so erscheinen macht wie sie würklich sind. „Aber wenn es so um dich steht, so mach dich „nur auf die Seite, und laß mich allein, denn „ich allein bin schon genug, den Sieg auf diejenige Parthey zu bringen, der ich zu Hülfe kommen.„ Und indem er dieß sagte, legte er die Lanze ein, gab dem Rozinante die Sporen, und schoß wie ein Blitz vom Hügel herab.

„Daß Gott tausendmal erbarm! Gestrenger „Herre! Gestrenger Herre! schrie ihm Sancho „aus vollem Halse nach. Ach! kehrt doch nur „um; mein Seele! es sind ja nur Hämmel und

 „Schaa-

„Schaafe. Kehrt doch um! Nu, so wollt ich „auch, daß — was das nun wieder für eine „Narrheit ist! Thut doch nur die Augen auf, „Herre! Es sind weder Riesen noch Ritter, „noch Katzen, noch Waffen, noch halbe, noch „ganze blau oder grüne Felder, noch der Teu= „fel und seine Großmutter da! daß Gott tau= „sendmal erbarm, was er nun da einmal wieder „macht! „

Wer auf alles diß nicht hörte, war unser Ritter. „Frisch auf, tapfere Ritter, die Ihr „unter den Bannieren des großen Kaisers Pen= „tapolin mit dem aufgestreiften Arme, streitet, „frisch auf! folgt mir alle nach, und ihr sollt „sehen, wie leicht ich ihn an seinem Feinde „Alifanfaron von Trapobana rächen will:„ schrie er, sprengte mitten in die Heerde Schaafe, und fieng sie an so wütend niederzustoßen, als wä= ren es seine Todtfeinde. Die Hirten und Schaaf= knechte schrien ihm zu, er solle doch das Ding blei= ben lassen; da sie aber sahen, daß all ihr Schreyen nichts half, nahmen sie ihre Schleudern zur Hand, und begrüßten ihn mit faustgroßen Steinen. Don Quixote machte sich anfangs

nichts

nichts daraus, sondern rennte nur hie und da hin und schrie: „Wo bist du stolzer „Alifanfaron? Komm heran! Ich bin ein ein„ziger Ritter der dir Vehd ankündigt! Ich al„lein will dich Mann für Mann bestehen und „dir dein Leben rauben, zur Strafe der Un„gebühr, die du dem tapfern Pentapolin „Garamanta erweißest.„ Indem kam ein derber Bachkießel geflogen, traf ihn in die Seite, und schlug ihn zwoo Ribben in den Leib hinein. Der Ritter wußte nicht wie ihm geschahe; denn im ersten Augenblicke hielt er sich entweder gar für todt oder doch wenigstens für schwer verwundet. Zum Glück fiel ihm noch sein Wunder-Trank ein. Sogleich nahm er die Flasche heraus, setzte sie an und schluckte; ehe er aber noch das Gehörige zu sich genommen hatte, kam noch ein solcher Mandelkern und traf ihn so voll auf die Faust und Flasche, daß er diese gleich zu Trümmern schlug, im Vorbeyfliegen drey oder vier Zähne mitnahm und ihm zween Finger jämmerlich zerquetschte. Zween solche Püffe und so blitzschnell auf einander hätt' ein Andrer aushalten mögen; unser Ritter nicht. Der letzte stürtzte ihn

vom

vom Pferde herab. Die Hirten liefen zu, und da sie nicht anders dachten, als sie hätten ihn todtgeworfen, trieben sie eiligst ihre Heerde zusammen, luden ihre Todten auf, deren gleichwohl über sieben waren, und machten sich auf und davon.

Sancho stund indessen mauerfest auf seinem Hügel, sahe die Narrheiten seines Herrn mit an, raufte sich den Bart aus, und verfluchte tausendmal Tag und Stunde, wo ihn sein Unstern mit ihm bekannt gemacht hatte. Da er ihn nun auf der Erde liegen sahe, und merkte daß die Hirten das Feld geräumt hatten, begab er sich herab, gieng zu ihm hin, und fand ihn sehr übel zugerichtet, obgleich noch bey Sinnen. „Sagt' ichs nicht, Gestrenger Her„re, Ihr solltet umkehren? sprach er. Sagt' „ich's nicht, es sind Schöpse und keine Sol„daten? „ — „So verwandelt mir nun der „Erzschelm von Zauberer, mein Feind, Alles „unter den Händen, versezte Don Quixote. „O lieber Sancho, solchem Volke ist's leicht „uns Alles erscheinen zu lassen, wie sie wollen; „und sicher hat mir dieser Schurke, der mich „ver-

„verfolgt, und mir den Ruhm beneidete, den „ich in dieser Schlacht davongetragen hätte, „die Geschwader Feinde in Heerden Schaafe „verwandelt. Ums Himmels willen, Sancho, „thue mir — damit du nur siehst, daß ich Recht „habe — thue mir nur den einzigen Gefallen, „und nimm deinen Esel, reite ihnen sachte „nach, und siehe zu, ob sie nicht, eine kleine „Strecke von hier, ihre vorige Gestalt wieder „annehmen, und sich aus Schöpsen wieder in „wahre ordentliche Menschen verwandeln, wie „ich dir sie anfangs beschrieb. Doch, warte „nur noch ein wenig; jezt hab' ich deiner nö„thig. Komm her, und sieh' einmal zu, wie „viel mir Back- und Vorderzähne fehlen. Ich „glaub' ich habe keinen einzigen mehr im „Maule. „

Sancho trat so nahe hin, daß er ihm beynahe die Augen ins Maul steckte. Als er nun die Besichtigung hielt, würkte eben der Balsam in Don Quixote's Magen, und dieser speyete schneller und gewaltsamer, als ein Flintenschuß, alles was er im Leibe hatte, seinem mitleidigen Schildknappen in den Bart. —

„Hei-

„Heilige Mutter Gottes! schrie Sancho, was „ist das? der arme Mann ist gewiß tödtlich „verwundet, denn das helle Blut schießt ihm ja „zum Halse raus.„ Da er's aber ein bisgen genauer untersuchte, merkte er gleich an Farbe, Geschmack und Geruch, daß es kein Blut, sondern Balsam aus der Oehlflasche sey, von dem er ihn hatte trinken sehen, und bekam auf einmal davon so einen gewaltigen Eckel, daß er augenblicklich seinem Herrn alles Empfangene mit doppelter Ladung wieder ins Gesichte gab. Beyde sahen nun so lieblich aus, daß man sie gleich hätte mögen in Gold fassen. Sancho lief eilig zu seinem Esel, um etwas aus seinem Brodsacke zu hohlen, womit er sich reinigen und seinen Herrn verbinden könnte. Aber Unglück über Unglück! der Brodsack war weg, und Sancho wollte darüber fast von Sinnen kommen. Er verwünschte sich aufs neue, und schwor es in seinem Herzen, seinen Herrn zu verlassen und heimzuziehen, wenn er auch seinen Dienstlohn und die gehoffte Statthalterschaft der versprochnen Insel im Stiche lassen sollte.

Don

Don Quixote richtete sich indessen wieder auf, steckte die linke Hand ins Maul, daß die übrigen Zähne nicht auch herausfielen, und faßte mit der andern den Zügel seines Rozinante, der indessen nicht einen Schritt von seinem Herrn gewichen war; ein so treues und wohlgezogenes Thier war er. So näherte er sich seinem Schildknappen, den er aber halb mit der Brust über seinen Esel liegend, die Hand unter den Kopf gestemmt, in der traurigsten und wehmüthigsten Stellung fand. „Nu, wo „fehlt's Sancho? sprach der Ritter, der ihn so „in Leid versunken sahe. Weißt du, daß ein „Mensch, der sich nicht durch Mehr-Thun als „Andere auszeichnet, nicht mehr als jeder an„dere armer Sünder ist? Alle diese Staupen, „die uns so dick auf einander treffen, sind Zei„chen, daß sich der Himmel aufklären, und „unser Schicksal bald besser werden wird. „Großes Glück und Unglück kann nie lange „dauren, und daraus, daß unser Unstern lange „genug gedauert hat, folgt, daß unser Glück „nun vor der Thür ist. Gräme dich nicht „zu sehr über die Widerwärtigkeiten, die mich „betroffen haben, denn du hast sie doch nicht „mit fühlen müssen.„

„Ich nicht? versetzte Sancho. War's denn „irgend nicht meines Vaters einziger Sohn, „den sie prellten? Und war denn der Brodsack, „der itzt mit meinem Bißgen Haab und Guthe „zum Teufel ist, auch nicht mein?„ — „Was? „Ist der Brodsack weg, Sancho? fragte Don „Quixote.„ — „I was denn sonst? sprach „Sancho.„ — „So haben wir ja heute „nichts zu essen? sagte Don Quixote.„ — „Freylich, versetzte Sancho, wenn's auf die„sen Wiesen keine Kräuter und Wurzeln giebt, „die Ihr kennt, wie Ihr sprecht, und womit „sich die fahrenden Unglücks-Ritter, wie Eur. „Gestrengen itzt ist, holfen, wenn sie den „Brodsack verlohren hatten.„ — „Bey dem „Allen, sagte Don Quixote, möcht' ich doch „itzt ein Viertel Hausbacken-Brod, oder ein „Stück Pumpernickel und ein Paar Herings„köpfe lieber haben als alle Kräuter die im „Dioscorides mit des Docktor Laguna Com„mentar, stehen. Aber unterdeßen steig nur „auf, und folge mir nach, guter Sancho: „Gott, der für Alles in der Welt sorgt, wird „uns auch nicht verlassen, da wir jetzt in sei„nem Dienste und unserm Berufe wandeln.

„Speißt

„Speißt er doch die Mücken in der Luft, die „Würmgen auf der Erde, und die Fröschgen im „Wasser, und läßt aus Barmherzigkeit seine „Sonne aufgehen über Gute und Böse, und „läßt regnen über Gerechte nud Ungerechte.„

„Meiner Treu! sprach Sancho, Ihr schick„tet Euch beßer zu einem Priester, als zu einem „fahrenden Ritter gestrenger Herre! „ — „Fahrende Ritter können Alles, Sancho, und „müssen es können, versetzte Don Quixote; „denn in vorigen Zeiten gab es welche, die auf „freyer öffentlicher Landstraße eine Predigt oder „zierlich gesetzte Rede so gut halten konnten, „als hätten sie auf der hohen Schule zu Paris „den Gradum bekommen; und daraus folgt, „daß man neben den Degen wohl darf die Fe„der legen. „ — „Nu, meinthalben mag's so „seyn wie Eur. Gestrengen sagt, sprach San„cho; aber itzt macht nur, daß wir fortkommen „und Nachtquartier finden; Gott geb's uns „nur da, wo es keine Prellen und Preller „keine Gespenster und verzauberte Mohren „sind; denn meiner Treu! Gestrenger Herre, „wenn's uns wieder so geht, so schenk' ich vol-

„lends Sack und Pack dem Teufel zum neuen „Jahre.„ — „Darum bitte Gott, lieber Sohn, „sprach Don Quixote, und führe mich wohin „du willst, denn die Wahl unsrer Herberge „will ich jetzt dir überlassen. Aber gieb doch „deine Hand her, fühle mit dem Finger und „sieh einmal zu wie viel mir Backzähne in der „rechten obern Kinnlade fehlen, denn ich fühle „da Schmerzen.„

„Sancho steckte die Finger hinein, fühlte, „und fragte ihn sehr bedenklich: wie viel habt „Ihr denn erst Zähne da gehabt, Gestrenger „Herre?„ — „Viere, sprach Don Quixote, au„ßer dem Stockzahne, und alle frisch und ge„sund.„— „Viere? versetzte Sancho; Hm! „besinnt Euch doch einmal recht was Ihr sa„get.„ — „Was ich dir sage; viere oder gar „fünfe, wiederholte Don Quixote; denn in „meinem Leben ist mir keiner ausgefallen, aus„gebrochen worden, oder von Zahnfäule und „Schaarbock angegangen.„ — „Nu, da un„ten habt Ihr nicht mehr als drittehalben „Backzahn, und oben weder halben noch gan„zen, denn da ist alles so glatt wie meine

„Hand

„Hand, sprach Sancho.„ — „O weh! sagte „der Ritter, da er diese traurige Nachricht hör= „te; wollt' ich doch lieber, daß sie mir einen „Arm vom Leibe gehauen hätten, nur den nicht, „womit ich den Degen führe; denn ein Maul „ohne Zähne ist eine Mühle ohne Stein, lieber „Sancho; und ein guter Zahn steht mehr „als Diamanten an. Aber solchen Fährlich= „keiten sind wir nun einmal bey dem strengen „Gelübde der Ritterschaft unterworfen. Steig „auf, Freund, und reite voran; ich will dir fol= „gen wohin du willst.„

Dieß that Sancho, und hielt sich nach der Gegend zu wo er eine Herberge hofte; wich aber dabey nicht aus der Landstraße, welche da sehr gebahnet schien. Da sie nun so mäh= lig hinzogen — denn den Ritter schmerzte sein Backen heftig, und ließ ihn nicht scharf rei= ten — suchte ihn der gutherzige Sancho durch ein Gespräch zu zerstreuen und zu unterhalten Etwas davon wird in folgendem Kapitel vor= kommen.

Neunzehentes Kapitel.

Sancho schwatzt ganz vernünftig mit seinem Herrn. Abentheuer mit der Leiche, nebst andern berühmten Zufällen.

„Herr! sprach Sancho, Herr, ich glaube, al„les das Unglück, was uns diese Tage her zu„gestoßen, ist die verdiente Strafe Eurer Sün„den, weil Ihr die Rittergesetze verpudelt und „Euren schweren Eyd gebrochen habt, auf kei„nem Tischtuche zu essen, nicht mit der Kö„nigin zu kurzweilen, und was dem noch sonst „war, bis Ihr dem Malandrin, oder wie „der Mohr sonst hieß, seinen Helm genom„men hättet.„

„Du hast wohl Recht, Sancho, sprach Don „Quixote; aber dir die Wahrheit zu gestehen, „ich hatte es ganz vergessen; und nun kannst „du auch sicher glauben, daß du zur Strafe, „daß du mich nicht in Zeiten daran erinnertest, „bist geprellet worden. Aber den Schaden „will ich schon wieder gut machen, denn in dem „Ritterorden kann man sich auf allerley Art „helfen.„ — „Was Henker, hatte ich denn „irgend auch geschworen? sprach Sancho.„

„Ge-

„Geschworen oder nicht, versezte Don Quixote, das ist einerley; gnug ich that es, und „ich bin nicht ganz sicher, ob du nicht dran „Theil nehmen mußtest. Aber sey es, oder sey „es nicht, so wird's nicht schaden, wenn wir „auf Mittel denken, das Ding wieder gut zu „machen.„ — „Wenn's so geht, sprach „Sancho, so vergeßt doch ja das nicht auch „wie Euern Eyd, Gestrenger Herre; denn die „Gespenster möchten sonst wieder Lust bekommen, noch einmal mit mir zu kurzweilen, und „wer weiß ob nicht auch mit Euch, wenn sie „Euch so oft meineydig finden.„

Unter diesem Gespräch überfiel sie mitten auf der Straße die Nacht, ohne daß sie wußten, wo sie Herberge finden würden. Das Schlimmste bey der Sache war, sie starben fast vor Hunger; denn mit Sancho's Brodsacke war ihr ganzes Reise-Magazin verlohren. Ihr Unglück aber zu vollenden, begegnete ihnen noch dazu ein Abentheuer, welches auch alles Ansehen eines wahren hatte. Die Nacht wurde immer finsterer, aber sie reißten doch fort, denn Sancho glaubte, weil sie auf der

Heerstraße wären, in einer oder höchstens zwoo Meilen noch eine Schenke zu finden. Sancho war hungrig wie ein Wolf, sein Herr hatte nicht mindere Lust zu essen, und stockfinster war es dazu! Da sie nun so forttappten, kamen ihnen von fern eine große Menge Lichter entgegen, die wie Irrlichter aussahen. Sancho fiel fast in Ohnmacht da er sie erblickte, und dem Ritter war es auch nicht wohl zu Muthe. Jener zog seinem Esel die Halfter und dieser seinem Roße den Zügel an. Da sie nun genauer drauf Acht gaben, merkten sie, daß ihnen die Lichter immer näher kamen und immer größer wurden. Sancho zitterte am ganzen Leibe wie Espen-Laub, und Don Quixoten fiengen die Haare an zu Berge zu stehen; der Ritter aber erholte sich ein wenig, und sprach: „Sancho, dieß ist ohnstreitig das größte und „gefährlichste Abentheuer, wo ich meine ganze „Kraft und Tapferkeit werde zeigen müssen.„

„Ach daß Gott erbarm! sprach Sancho; „wenn das wieder Gespenster sind, wie's fast „scheint, wo werd' ich satt Ribben hernehmen, „sie auszuhalten?„ — „Mögen es auch so „viel

„viel Gespenster seyn als wollen, ich werde „nicht zugeben, daß man dir ein Haar krüm„me, sprach Don Quixote. Leztens konnten „sie dir wohl übel mitspielen, weil ich nicht „über die Hof-Wand konnte; aber jezt sind wir „in freyem Felde, wo ich mein Schwerd brau„chen kann, wie ich will.„ — „Ja, wenn „sie es Euch aber wieder bezaubern und verspre„chen, wie sie wohl schon gethan haben, was „hilft mir's dann, ob wir im freyen Felde sind, „oder nicht? versezte Sancho.„ — „Dem„ohngeachtet sey gutes Muths, Sancho, sprach „Don Quixote; du sollst aus der Erfahrung „sehen was ich vermag.„ — „Nu helfe der „liebe Gott, ich will's wohl seyn;„ antwortete Sancho, und beyde stellten sich zur Seite des Wegs und beobachteten genau, was das wohl mit den wandelnden Lichtern seyn müsse. Kurz drauf entdeckten sie eine Menge Leute in ganz weißen langen Hemden. Der fürchterliche Anblick davon sprengte Sancho's bisgen Muth auf einmal wieder in die Luft, und er fieng an mit den Zähnen zu klappern als hätt' er das Quartan-Fieber. Je deutlicher ihnen Alles wurde, desto mehr nahm Sancho's Zähn-

klappern zu; denn nun sahen sie bey zwanzig verschleyerte Leute zu Pferde, mit brennenden Fackeln in der Hand, hinter diesen kam eine Sänfte mit Trauer behangen, und dieser folgten sechs andre Reuter, gleichfalls in Trauer bis zun Füßen ihrer Maulthiere; denn daß es keine Pferde waren, sahe man wohl an dem leisen bedächtlichen Gange. Die weißverschleyerten Leute murmelten etwas unter sich in einem traurigen Klagetone.

Eine so seltsame Erscheinung, in der Nacht, und in einer solchen Einöde, hätte wohl einen Andern zittern gemacht, als den armen Sancho, dem nun das Herz vollends gar in die Hosen gesunken war. Sein Herr hielt sich besser; denn glücklicher Weise stellte ihm augenblicklich seine Phantasie dieß als ein Abentheuer aus seinen Büchern vor. Er machte sich nemlich gleich die Sänfte zu einer Baare, auf welcher man einen schwer verwundeten oder gar todten Ritter führe, dessen Rache ihm allein aufbehalten sey. Ohne weiteres Nachsinnen legte er die Lanze ein, sezte sich fest im Sattel, und stellte sich mit einer wahren Helden-Miene

mit-

mitten in die Straße, wo der Zug herkam. Als er ihm nahe genug war, erhob er die Stimme: „Haltet ihr Ritter, wer ihr auch seyd! „und gebt mir Rechenschaft, wer ihr seyd? wo„her ihr kommt? wohin ihr wollt? und was „ihr auf jener Baare führet? Allem Ansehen „nach habt ihr entweder jemanden, oder hat „euch jemand Ungebühr zugefügt; und dieß „muß ich wissen, damit ich entweder Euch we„gen begangener Uebelthat züchtigen, oder „Euch wegen erlittenen Unrechts rächen kön„ne!„ — „Wir haben dazu keine Zeit, müs„sen eilen, denn das Wirthshaus ist noch „weit;„ sprach einer von den Verschleyerten, stach sein Maulthier an, und wollte vorbey. „Halt guter Freund, sprach Don Quixote, der diese Antwort ziemlich übel nahm, und dem Reuter in den Zügel griff — „halt! seyd ein „bischen höflicher, und gebt mir Bescheid über „das, was ich euch fragte, oder ihr müßt euch „Alle mit mir auf der Stelle schlagen.„ Das Maulthier war scheu; als ihm nun Don Quixote in den Zügel fiel, bäumte es sich dergestalt in die Höhe, daß es sich mit seinem Herrn hinterwärts überschlug. Ein Maultreiber-

Junge, der nebenher gieng, und ihn fallen sahe, schimpfte auf Don Quixoten wie ein Rohrsperling. Der Ritter, ohnedieß schon zornig genug, legte ohne weitern Verzug wieder mit seiner Stange ein, rennte auf einen Leidtragenden los, sattelte ihn, übel zugerichtet, ab, und warf sich schnell wieder herum, den Andern es auch so zu machen. Eine Lust war es zu sehen, wie geschwind und fertig er sie angriff und aus einander sprengte. Es war nicht anders als wären dem Rozinante augenblicklich Flügel gewachsen, so leicht und stolz flog er daher. Alle diese Verschleyerten waren furchtsame unbewaffnete Leute, und folglich gaben sie augenblicks die Flucht, und rennten mit ihren brennenden Fackeln über das Feld hin, so daß sie nicht anders aussahen wie Masken, die in der Fastnachtsnacht herumschwärmen. Die Leidtragenden, die sich in ihren Trauer-Mänteln und langen Talaren verwickelten und verfitzten, konnten sich auch nicht regen, und also war es unserm Ritter leicht sie nach Herzenslust abzuprügeln, und sie aus dem Felde zu schlagen; denn die armen Leute dachten, es wäre kein Mensch, sondern der leibhafte Teu-

fel

fel aus der Hölle, der käm und ihnen die Leiche in der Sänfte abnehmen wollte.

Alles dieß sahe Sancho mit an, und kreuzigte und seegnete sich über die Kühnheit seines Herrn. Meiner Six! sprach er zu sich selbst, mein Herre ist doch würklich ein so tapferer und kühner Held, wie er spricht. Nicht weit von dem Ersteren, mit dem sich das Maulthier überschlagen hatte, lag eine Fackel, bey deren Schein ihn Don Quixote sahe. Er ritt zu ihm hin, sezte ihm die Spitze seiner Stange ins Gesicht, und rufte ihm zu, er solle sich ergeben, oder sterben. „Ich bin ja ergeben ge„nug, antwortete der Gefallene, weil ich mich „nicht regen noch bewegen kann, und noch da„zu ein Bein gebrochen habe. Aber, wenn „Ihr ein christlicher Ritter seyd, so flehe ich „Eur. Gnaden demüthig an, daß Ihr mich „nicht tödtet, denn Ihr würdet mehr als Kir„chenraub begehen, weil ich Licentiat und schon „geweyhter Priester bin.„ — „Wer Teufel „führt Euch denn hieher, wenn Ihr Geistli„cher seyd? sprach Don Quixote.„ — „Wer „sonst als mein Unglück? versezte der Andere.„

— „Noch

— „Noch ein größeres steht Euch bevor, sprach „Don Quixote, wenn Ihr mir nicht auf der „Stelle über alle meine vorigen Fragen Genü„ge leistet.„

„Das will ich herzlich gern thun, versezte „der Licentiat. Wisset also, Gnädiger Herr, „daß, obgleich ich mich vorhin Licentiat nenn„te, ich doch eigentlich nur Baccalaureus bin, „Alonzo Lopez heiße, und von Alcovendas „gebürtig bin. Jezt komme ich mit noch eilf „andern Priestern, welches die fliehenden Fa„ckelträger sind, von Baeza. Wir ziehen nach „Segovia, und begleiten die Leiche eines Rit„ters, die in jener Sänfte ist. Er starb zu „Baeza, und wurde daselbst beygesezt; jezt „bringen wir aber, wie gesagt, seine Gebeine „nach Segovia, woher er war, in sein Fami„lien-Begräbniß.„ — „Und wer hat ihn um„gebracht? frug Don Quixote.„ — „Gott, „durch ein pest-artiges Fieber; antwortete der „Baccalaur.„ — „Das ist was anders, sprach „der Ritter, und unser Herr Gott überhebt mich „also der Mühe, den Todt des Ritters an ei„nem Andern zu rächen; denn da er es gewe-

„sen

„sen ist, der ihn tödtete, kann man weiter
„nichts thun als die Achseln zucken, und schwei-
„gen; wie ich ebenfalls thun würde, wenn er
„mich auch selbst tödtete. Indessen muß ich
„Eur. Hochwürden von meinetwegen zu wissen
„thun, daß ich ein Ritter aus Mancha, Don
„Quixote genannt, bin, und daß es mein Amt
„und Pflicht ist, in der Welt umherzuziehen,
„allem Unrecht zu wehren, und allen Beschwer-
„den abzuhelfen.„ — „Nu, das sehe ich doch
„wahrhaftig nicht ein, wie Ihr es macht, sagte
„der Baccalaur; denn mein Bein, das erst
„recht und gerade stund, habt Ihr unrecht ge-
„macht, denn es wird wohl in meinem Leben
„nicht von dem Bruche wieder gerade werden;
„die Beschwerde, der Ihr bey mir abhelfet,
„ist, daß ihr mir erst eine für mein ganzes Le-
„ben macht; und für mich war es eins der un-
„glücklichsten Abentheuer, daß ich Euch fand,
„der Ihr Abentheuer suchet.„

„Es geht nicht Alles in der Welt nach un-
„serm Wunsche; versetzte Don Quixote.
„Euer Unglück, Herr Baccalaur war, daß ihr
„so des Nachts in Eure Chorhemden gehüllt,

„in

„in Trauer-Talaren, mit Fackeln in der Hand, „Seel-Messe brummend, daher kamet wie das „leibhafte Ungethüm, oder wie Dinger aus der „andern Welt. Ich konnte meine Pflicht Euch „anzusprengen nicht unterlassen. Ich that es, „und würd' es gethan haben, wenn ich auch „gewußt hätte, daß Ihr Teufel aus der Hölle „selbst wäret; denn für diese hielt ich Euch bis „jetzt.„ — „Nun da Ihr mein Schicksaal wißt, „sagte der Baccalaur, so bitt' ich Euch Herr fah- „render Ritter, der Ihr mir eine so üble Farth „gemacht habt, helft mir doch unter dem Maul- „thiere vor, weil ich mit dem einem Schenkel „zwischen Bügel und Sattel stecke.„ — War- „um habt Ihr mir Euren Unfall nicht lange „gesagt? Ich hätte wohl bis morgen frühe „mit Euch reden können, ehe ich das errathen „hätte, sprach Don Quixote.„

Zugleich rufte er dem Sancho; aber Sancho hatte itzt keine Zeit zu kommen, denn er war eben beschäftigt einen Pack-Esel zu plündern, der diesen Herrn zugehörte und mit Eßwaaren wohl beladen war. Aus seinem Mantel machte er sogleich einen Sack, raffte zusammen

men was er konnte, steckte es hinein, belud damit seinen Esel, und lief sodann zu seinem Herrn. Auf dessen Befehl half er sogleich dem Hrn. Baccalaur unter seinem Thiere hervor, setzte ihn drauf, und gab ihm die Fackel wieder. „Folget nur Euren Gefährten nach, sprach „Don Quixote zu ihm, und bittet sie in mei„nem Namen um Verzeihung dessen, was ich „ihnen that; aber es war mir nicht möglich in „diesem Falle anders zu handeln.„ — „Und „wollten irgends die Herren gern wissen, sprach „Sancho, wer der tapfere Held ist, der sie so „empfieng, so will ich's Eur. Hochwürden sa„gen; es ist der berühmte Don Quixote von „Mancha, sonst auch der Ritter von der trau„rigen Gestalt genannt.

Hiermit zog der Baccalaur ab, Don Quixote aber fragte seinen Schildknappen, warum er ihn doch jetzt zum erstenmale den Ritter von der traurigen Gestalt genannt habe? „Das „will ich Euch sagen, Gestrenger Herre, sprach „Sancho. Ich beguckte Euch so ein Weilgen „beym Scheine der Fackel, die jener arme Sün„der hatte, und da kamet Ihr mir auf einmal

„in

„in so einer schlimmen Gestalt vor, als ich Euch „noch nie gesehen habe. Entweder macht's „weil Ihr Euch in dem Kampfe so abgemattet „habt, oder weil Euch so viele Zähne fehlen.„ —„Dieß ist wohl nicht Ursach, versetzte Don „Quixote, sondern es muß vielleicht dem wei„sen Zauberer, der die Geschichte meiner Tha„ten schreiben wird, gefallen, daß ich noch einen „Zunamen annehme, wie alle Ritter der vo„rigen Zeiten, und z. E. der Ritter vom bren„nenden Schwerde, der Ritter vom Ein„horn, der Ritter der Damen, der Ritter vom „Phönix, der Ritter vom Greiffen, der Rit„ter vom Todte, u. s. w. Unter diesen Na„men und Zeichen waren sie auf dem ganzen „Erdenrund bekannt, und ganz gewiß hat dir „obgedachter weise Zauberer jezt eingegeben „und in den Mund gelegt, daß du mich den „Ritter von der traurigen Gestalt nennen „sollst, wie ich mich auch von nun an zu nen„nen gedenke. Und damit dieser Zuname noch „besser auf mich passe, will ich mir bey der „nächsten Gelegenheit eine außerordentlich „traurige Figur auf mein Schild mahlen las„sen.„ — „Ach Herr, sprach Sancho, die

„Zeit

„Zeit und Kosten könnt Ihr sparen; Ihr dürft „Euch im Fall der Noth nur selbst und Euer „Gesicht zeigen, und, meiner Treu! wer Euch „sieht, wird Euch, ohne weiteres Sinnbild „und Schildzeichen, gleich den Ritter von der „traurigen Gestalt nennen; denn, glaubt „mir's sicherlich, Gestrenger Herre, der Hun„ger und Euer Zahnverlust haben Euch — mit „Eurem Erlaub zu sagen — so jämmerlich zu„gerichtet, daß, wie gesagt, gar kein solches „Jammerbild weiters nöthig ist. „

Don Quixote lachte über Sancho's Einfall; aber demungeachtet beschloß er diesen Namen zu führen, so bald er nur gedachtes Bild könnte auf seine Tartsche mahlen lassen. „Aber „weißt du wohl Sancho, sprach er, daß ich „werde in den Bann gethan werden, weil ich „gewaltsame Hand an ein Heiligthum gelegt „habe, iuxta illud, *Si quis suadente Diabolo* etc.? „Ungeachtet ich nicht die Hand, sondern nur „meine Lanze dran gelegt habe, und nicht wuß„te, daß ich Priester und Kirchendiener belei„digte, die ich als ein guter und treuer catho„lischer Christ in hohen Ehren halte; sondern

„ich glaubte nicht anders, als es wären Ge-
„spenster und Wesen aus der andern Welt.
„Und sollte mir es auch so ergehen, so weiß ich
„ja was dem Cid Ruy Diaz begegnete, als
„er den Stuhl des königlichen Gesandten in
„Gegenwart Sr. Heiligkeit des Pabstes zer-
„schlug, der ihn dafür in den Bann that; aber
„das hinderte den guten Rodrigo de Vivar
„nicht, sich dabey als ein tapfrer und ehrlicher
„Ritter zu betragen."

Der Baccalaur war indessen ohne weitern Wortwechsel ausgezogen, und Don Quixote hätte gern sehen mögen, ob der ganze Leichnam des Ritters, oder nur seine Gebeine in der Sänfte wären; aber Sancho wollt' es nicht zugeben: „Gestrenger Herre, sprach er, Ihr „habt dieß gefährliche Abentheuer glücklicher „geendiget, als alle die ich noch von Euch ge- „sehen habe. Diese Leute sind zwar überwun- „den und zerstreut, aber könnt's ihnen nicht „einfallen, daß sie nur von einem einzigen Man- „ne überwunden worden? und könnten sie sich „nicht darüber schämen, böse werden, umkeh- „ren, uns aufsuchen, und uns noch wacker die

„Zeche

„Zeche bezahlen lassen? Mein Thier ist wohl „bepackt, das Gebirg nahe, den Hunger haben „wir im Leibe; laßt uns sacht' und säuberlich „abziehen, denn Ihr wißt's ja, wie's heißt: „den Todten in's Grab mit Sang, den „Lebenden an den Brodschrank.„ Hiermit trat er seinen Esel in die Seiten, und bath seinen Herrn ihm nachzufolgen, der es auch ohne ferneren Widerspruch that, weil es ihm schien, daß Sancho recht habe. Sie zogen eine kleine Strecke zwischen zween niedrigen Bergen hin, und kamen darauf in ein geraumes und abgelegenes Thal. Hier stiegen sie ab, lagerten sich, nachdem Sancho sein Thier abgeladen hatte, ins Gras, und hielten Frühstück, Mittagmahl, Vesperbrod und Nachtmahl zugleich. Ihr Hunger war ihnen die herrlichste Brühe zu der kalten Küche, welche sie reichlich auf dem Küchen-Esel der Herren Geistlichen, die selten ohne solchen Vorrath reisen, gefunden hatten. Ein anderes Uebel, und welches Sancho für das schrecklichste unter allen hielt, war, daß sie keinen Wein zum Trinken hatten, auch nicht einmal einen Tropfen Wasser, nur die Zunge zu netzen. Von dieser Leibesnoth

gepreßt, bemerkte Sancho, daß die Wiese, wo sie waren, voll junges frisches Gras stund; dieß machte ihm wieder Hoffnung, und im folgenden Kapitel wird er seinem Herrn seine Gedanken darüber mittheilen.

Zwanzigstes Kapitel.

Wie der mannhafte Don Quixote von Mancha ein nie gesehenes und nie erhörtes Abentheuer mit weniger Gefahr bestund, als je ein Ritter in der Welt.

„Es ist unmöglich, Gestrenger Herre, sprach „Sancho, daß nicht irgend eine Quelle oder „ein Bach in der Nähe seyn sollte, denn das „Gras hier ist so frisch und so feucht. Ich „meyne wir gehen ein bisgen weiter; vielleicht „finden wir was, womit wir den schrecklichen „Durst löschen können, der uns plagt, und ge„wiß tausendmal ärger ist als der Hunger.„ Dieser Rath gefiel unserm Ritter nicht übel; er nahm also den Rozinante beym Zügel, und Sancho, nachdem er die Ueberbleibsel des Abendbrods wieder aufgepackt hatte, seinen Esel bey der Halfter, und so tappten sie ganz

bedächt-

bedächtlich über die Wiese hin, weil es so finster war, daß sie keinen Stich sehen konnten. Kaum waren sie zweyhundert Schritte fortgewandert, so hörten sie ein großes Geräusch von Wasser, als wenn es sich über hohe Felsen herabstürzte. Dieß Braußen erfreuete sie sehr; da sie aber genau drauf horchten, wo es wohl herkäme, hörten sie noch ein anderes Getöß, welches ihnen gar bald die Freude über das erstere wieder versalzte; sonderlich dem armen Sancho, der von Natur furchtsam und kleinmüthig war. Es waren starke Schläge nach einem gewissen Takt, nebst einem Geklirre von Eisen und Ketten, welche mit dem wüthenden Wasserbraußen jedem Andern, als einem Don Quixote, große Furcht eingejagt haben würden. Stockfinster war, wie gesagt, die Nacht, und sie befanden sich eben unter einigen hohen Bäumen, deren Blätter, von einem sanften Winde bewegt, ein schauerndes Säuseln verursachten; so daß die Einsamkeit, der Ort, die Dunkelheit, das Braußen des Wassers, und das Säuseln der Blätter, zusammengenommen eine ziemlich grausende Scene machten. Sie harrten; aber die Schläge hörten nicht auf,

der Wind legte sich nicht, und der Morgen wollte nicht anbrechen; dazu kam noch, daß sie gar nicht wußten wo sie waren.

Endlich schwung sich Don Quixote, von seinem Helden-Herzen unterstützt, auf seinen Rozinante ergriff seine Tartsche, senkte seine Stange, und sprach: „Wisse Freund Sancho, „daß mich der Schluß des Himmels gebohren „werden ließ, in unserm eisernen Zeit-Alter die „goldne Zeit wieder herzustellen. Ich bin es, „für den Gefahren und große Thaten aufbe- „halten sind. Ich bin es, sag' ich nochmals, „der die Ritter von der runden Tafel, die „Zwölfe von Frankreich, und die Neun Hel- „den wieder erwecken, und alle Platirs, Ta- „blanten, Olivanten, Tiranten, Sonnen- „ritter, Belianiße und die ganze Schaar be- „rühmter fahrender Ritter der alten Zeit, in „Vergessenheit bringen wird, indem ich zu un- „sern Zeiten solche unerhörte große Thaten und „Waffen-Wunder thun werde, daß sie die be- „rühmtesten von jenen verdunkeln sollen. Du „siehst, treuer Sancho, wie schrecklich finster „diese Nacht ist, du hörst das schauernde Säu- „seln

„seln dieser Bäume, das gräßliche Braußen des
„Wassers, dem wir nach giengen, welches nicht
„anders klingt als stürzte es von den hohen
„Mond-Bergen herab, und endlich dieß unauf-
„hörliche Schlagen, welches unsere Ohren be-
„täubet. Alles dieß zusammen, ja schon jedes
„für sich wäre hinreichend dem Kriegsgott selbst
„Schrecken einzujagen, geschweige dann einem
„Andern, der solche Vorfälle und Abentheuer
„nicht gewohnt ist. Für meinem Muth sind es
„aber nur neue Reitze, welche machen daß mir
„das Herz im Leibe für Begierde springen möchte,
„dieß Abentheuer zu bestehen, so gefährlich es
„auch seyn mag. Gürte mir derohalben den
„Rozinante etwas fester, und sey Gott befoh-
„len. Erwarte mich hier drey Tage; komme
„ich in diesen nicht zurück, so kannst du in un-
„ser Dorf zurückkehren. Und willst du mir
„dann noch einen Gefallen und Liebesdienst er-
„weisen, so gehe nach Toboso, und sage mei-
„nem unvergleichlichen Fräulein Dulcinea, daß
„ihr ganz ergebener Ritter todt und in Unter-
„nehmungen geblieben sey, die ihn würdig ma-
„chen sollten sich den Ihrigen zu nennen.

Sancho fieng an bitterlich zu weinen, als er dieß von seinem Herrn hörte. „Ach Gestren„ger Herre, sprach er, ich weiß gar nicht war„um Ihr Euch nur an das schreckliche Aben„theuer machen wollt. Es ist ja itzt Nacht, „und kein Mensch sieht uns; könnten wir nicht „umkehren und der Gefahr ausbeugen, wenn „wir auch gleich in drey Tagen keinen Tropfen „zu trinken haben sollten? Und wenn uns kein „Mensch sieht, kann uns ja auch kein Mensch „Memmen schimpfen. Ich hab's so oft von „unserm Herrn Pfarrer, den Eur. Gestrengen „wohl kennt, auf der Kanzel gehört: wer Ge„fahr sucht, der kömmt drinn um; und man „dürfe den lieben Gott nicht durch eine Wage „versuchen, wo man nur durch ein Wunder„werk davonkommen könnte. Es ist ja gnug, „daß Euch der Himmel die Gnade gethan hat, „daß Ihr nicht seyd geprellt worden, wie ich, „und daß Ihr frisch und gesund die große Zahl „Feinde überwunden habt, die bey der Leiche „waren. Und bewegt das alles Euer hartes „Felsenherze nicht, so habt doch nur die Barm„herzigkeit und bedenkt, daß ich sicher, so bald „Ihr nur von mir weg seyd, vor lauter Furcht

„meinen

„meinen Geist aufgeben werde, wer ihn haben „will. Bedenkts doch nur daß ich aus meiner „Heimath gieng, Frau und Kinder verließ und „mit Euch zog, Euch zu dienen; denn ich glaub„te mich zu verbessern nicht aber zu verschlim„mern. Aber ich hab's mein Tage gehört, zu „viel zerreißt den Sack. Da liegt nun meine „Hoffnung auf einmal im Drecke. Je gewißer „ich's dachte noch einmal die verwünschte, ver„maledeyte Insel zu kriegen, die Ihr mir so oft „versprachet, desto unglücklicher geht mir's; „denn nun wollt Ihr mich statt deren gar in „der Wüsteney sitzen lassen. Ach! ich bitt Euch „um's alleinigen Gottes willen, gnädiger „Herre! macht mich nicht so unglücklich; und „wenn Ihr ja nicht von Eurem Vornehmen ab„lassen wollet, so verschiebt's doch wenigstens „bis auf den Morgen. Es kann nicht länger „als irgend noch drey Stunden bis dahin seyn, „so viel ich davon weiß und gelernt habe, da „ich noch Schaafknecht war; denn, seht Ihr's „Gestrenger Herre? die Schnautze am kleinem „Bären steht über dem Kopfe und macht, in ge„rader Linie mit der linken Tatze, Mitter„nacht.„

„Sancho! Freund Sancho! sprach Don „Quixote, was schwatzest du für Zeug? Wie „kannst du Schnautze, Kopf, Linie und kleinen „Bär erkennen, da es so brandfinster, und am „ganzen Himmel kein Stern ist?„ — „Das „ist zwar wahr, versetzte Sancho, dunkel ist's; „aber Furcht hat tausend Augen; und kann „man sehen was unter der Erde ist (*), warum „nicht auch was im Himmel ist? Und man „kann's auch durch Nachdenken finden, daß es „nicht weit mehr vom Tage seyn muß.„ — „Mag er nah oder noch fern seyn, sprach Don „Quixote, das ist mir einerley; von mir soll „man weder itzt noch in Zukunft sagen, daß ich „mich durch Bitten und Thränen von meiner „Ritterpflicht habe abwendig machen laßen; „und also bitt ich dich Sancho, halt's Maul! „Denn Gott, der mir es in Sinn und Herz ge„geben hat, dieß schwere und gefährliche Aben„theuer zu bestehen, wird sich meiner schon gnä-

„dig

(*) Dieß bezieht sich auf einen Aberglauben des Pöbels in Spanien; vermöge deßen gewißen Leuten die Gabe angebohren seyn soll, in der Erde vergrabene oder andere verborgene Dinge zu sehen, in so fern sie nur mit keinem blauen Tuche bedeckt wären. Die mit dieser Wunderkraft Begabte heißen Zahoris.

„dig annehmen, und auch dich in deinem Trau„ern trösten. Alles was du jetzt noch zu thun „hast, ist, gürte mir den Rozinante fester, und „erwarte mich hier; denn ich komme bald wie„der, lebendig oder todt.„

Da nun Sancho sahe, daß sein Herr fest entschloßen war, und daß er mit seinem Rath, Bitten und Thränen eher einen Stein als ihn hätte bewegen können, beschloß er List zu brauchen, und dadurch seinen Herrn dennoch zu nöthigen den Tag zu erwarten. Er schleifte also dem Pferde, als er es fester gürtete, unvermerkt mit der Strick-Halfter seines Esels die Beine dergestalt zusammen, daß es keinen Schritt thun konnte, als Don Quixote fort wollte, und nur gerade in die Höhe sprang. „Seht „Ihr's, Gestrenger Herre, sprach Sancho, da „er merkte, daß ihm seine List gelung; seht „Ihr's daß sich der Himmel meiner Bitten und „Thränen erbarmt, und macht daß Rozinante „nicht fortkann? Und wann Ihr's dennoch er„zwingen wollt, und ihm die Sporen noch so „sehr gebt, so wird's Euch doch nichts helfen, „als daß Ihr wider den Stachel lecket, und

„Euch

„Euch das Glück nur gehäßig macht, wie man „spricht.„ Don Quixote wußte nicht was er von der Sache denken sollte; denn je mehr er dem Gaul die Sporen gab, destoweniger konnt' er ihn vom Flecke bringen. Endlich da er sahe, es gieng nicht, beschloß er ruhig zu seyn und zu warten bis entweder der Tag anbräch oder Rozinante wieder gehen könnte; denn das ließ er sich nicht träumen, daß ihm Sancho so einen Streich gespielt haben sollte. „Sancho! sprach er, weil ich dann merke, daß Rozinante sich schlechterdings nicht regen kann, „so will ich nur den Morgen hier erwarten; „ohngeachtet ich sehr beklage, daß es noch so „lange damit werden wird.„ — „Ey, hat sich „was zu klagen, versetzte Sancho; die Zeit „soll Euch nicht lang werden, Gestrenger Herre; ich will Euch Mährchen gnug bis an den „hellen lichten Tag erzählen, wenn Ihr auch „nicht absteigen, und Euch, nach fahrenden „Ritters Brauch ein bißgen her ins Gras schlafen legen wollt, damit Ihr zu dem schrecklichen Abentheuer neue Kräfte sammlet.„ — „Was sprichst du von Absteigen und Schlafen? „antwortete Don Quixote. Bin ich irgend ei-

„ner

„ner von den Rittern, die sich aufs Ohr legen „und schlafen, wenn Gefahr vorhanden ist? „Schlaf du, du gebohrner Schlaf-Ratz, oder „mach was du willst; ich weiß schon was ich „zu thun habe, und was meines Amts ist.„— „Nu, werdet nur nicht gleich böse drüber, Ge- „strenger Herre; ich hab's ja nicht so schlimm „gemeint;„ sprach Sancho, trat hiermit näher zu seinem Herrn, faßte mit einer Hand den vorderen und mit der andern den hinteren Sattelbogen, und drängte sich aus Furcht vor dem gräßlichen Klipklappen, so fest an sei- nen linken Schenkel an, daß er nicht einen Finger breit weichen wollte. „Erzähl mir doch „nun zum Zeitvertreib ein Mährchen, Sancho, „wie du versprochen hast: sprach Don Qui- „xote. „— „Das wollt' ich wohl, versetzte „Sancho, wenn ich mich nur nicht so gräulich „vor dem Lärmen fürchtete, den ich höre. In- „deß, ich will Euch doch eins erzählen; und „das soll's beste seyn, daß Ihr in Eurem Leben „gehört habt, wenn ich mich nur wieder drauf „besinnen und es recht zu Markte bringen kann. „Hört zu, itzt fang' ich an:

„Es

„Es war einmal, da es war. Das Gute, „das kömmt, für Alle, das Böse für den, „der's sucht! — Merkt's wohl, Gestrenger „Herrr, die Alten fiengen ihre Mährchen nicht „so an, wie wir irgends; nein, es war immer „ein Denkspruch von einem gewissen römischen „Cato (*), den sie voranschickten, der hieß: „Das Böse für den der's sucht, und das „kömmt mir hier so gelegen, wie Speck zur „Bratwurst, daß Ihr fein hier bleibet, und „nirgends Unglück mit Fleiß suchet, oder daß „wir lieber gar durch einen andern Weg wie„der umkehren; denn wer zwingt uns denn zu „diesem, wo uns lauter Höllen-Schrecken er„warten? „ —

„Erzähle nur dein Mährchen fort, sprach „Don Quixote, und den Weg zu wählen über„laß mir. „

San-

(*) Daß Sancho, der kurz zuvor nicht einmal lesen und schreiben kann, hier vom Römischen Cato, und deßen Sentenzen schwatzt, ist freylich eine von den kleinen Autor-Sünden des guten Cervantes, ob denen ihn seine kritischen Höllenrichter mächtig hart angelaßen haben.

Sancho fuhr fort: „Es war einmal, sag' „ich, in Estremadura ein Dorf, und in dem „Dorfe war ein Ziegenhirte; ich meyne einer „der Ziegen hüthete. Dieser Hirte oder Ziegen„hüther hieß Lope Ruyz, wie mein Mährchen „spricht; und dieser Lope Ruyz hatte sich in „eine Schäferin verliebt, die hieß Torralva; „und diese Schäferin, die Torralva hieß, war „die Tochter eines reichen Schäfers; und der „reiche Schäfer, ich meyne, der viele Heerden „hatte —„

„O weh! wenn du dein Mährchen so erzählst, „Sancho, und Alles, was du schon gesagt hast, „zweymal wiederkauest, da wirst du in zween „Tagen nicht fertig: sprach Don Quixote. „Sag es nach einander her, wie sich's gehört, „und erzähle wie ein vernünftiger Mensch; wo „nicht, so halt's Maul!„

„Bey mir daheime erzählt man die Mähr„chen alle so wie ich, versetzte Sancho. Ich „kanns meiner Treu nicht anders, und Eur. „Gestrengen wird's doch nicht verlangen daß „ich eine Neuerung darinn machen soll? „—

„Nu,

„Nu; so erzähle wie du willst; denn da es das „Schicksal einmal will, muß ich dir doch zuhö„ren. Nur fort Sancho:„ sprach der Ritter.

„Nu, wie gesagt, herzliebster Herre, fuhr „Sancho fort, der Hirte Lope Ruyz war in „die Schäferin Torralva verliebt. Die Tor„ralva war ein junges, kugelrundes, rasches „Mensch; ein ordentlicher halber Kerl, denn „ein paar Schnurren hatte sie so schon im Bar„te; es ist mir als wenn ich sie da vor meinen „Augen sähe.„ — „Hast du sie denn gekannt? „fragte Don Quixote. „ — „Mein Tag Le„bens nicht, antwortete Sancho; aber der „mir das Mährchen erzählte, sagte mir, es „wäre so gewiß und wahrhaftig wahr, daß, „wenn ich's wieder Einem erzählte, ich sagen „und drauf schwören könnte, ich hätte alles „selbst gesehn. Was geschah? Indem nun „immer so ein Tag nach dem andern vergieng „und kam, mußte der Teufel, der ohnehin nim„mer schläft und alles verwirrt, mußte der Teu„fel, sag ich, sein Spiel haben, daß die Liebe „des Hirten sich in Haß und Abscheu gegen sie „verkehrte; und das kam daher, weil sie ihm, „wie

„wie böse Leute sprechen, eine Menge Ursachen „zur Eifersucht gab; und es mochten wohl der„be Brocken drunter seyn, die ihn so rappel„köpfisch machten, daß er sie nicht mehr vor „Augen sehen konnte, und beschloß aus dem „Lande zu gehen, damit er nur nichts mehr „von ihr hörte noch sähe. Torralva aber, die „sich nun von Lope verachtet sah, kriegte ihn „so lieb, lieber als sie ihn jemals gehabt hatte.„

„So machen's die Weiber überhaupt, fiel „Don Quixote ein; verachten wer sie liebt, „und lieben wer sie verachtet. Weiter San„cho!„

„Nun kam's, daß der Hirte sein Vorhaben „ins Werk richtete. Er nahm seine Ziegen, „trieb sie vor sich her, und wanderte immer da„mit fort über die Felder von Estremadura „nach dem Königreiche Portugal zu. Tor„ralva, die das Ding merkte, machte sich hin„ter ihm her, und gieng ihm barfuß von ferne „nach, mit einem Stocke in der Hand, und „einem Brodsacke am Halse, worinn sie, wie's „heißt, ein Stückchen Spiegel, ein Stückchen

„Kamm, ein Büchsgen Gesichts-Schminke, und „der Henker weiß was sonst noch alles, hatte. „Aber mag sie drinnen gehabt haben was sie „will, was schiert's mich. Endlich, wie's heißt, „kam der Hirte mit seiner Heerde Ziegen an „den Guadiana Strom, der eben so sehr an„gelauffen war daß er austrat. An dem Fleck, „wo nun der Hirte hinkam, war weder Fähre, „noch Schiff, noch ein Mensch, der ihn und „seine Heerde hätte übersetzen können. Darob „ward dem Hirten gar gewaltig angst, denn er „sah' daß ihm die Torralva auf den Hacken „war, und dacht's wohl, daß sie ihm die Oh„ren greulich voll heulen und jammern würde. „Er suchte, er suchte, und fand endlich noch „einen Fischer, der aber so einen kleinen Kahn „hatte, daß nicht mehr als ein Mensch und ei„ne Ziege hineingieng. Demungeachtet redete „er mit ihm, und dung ihn, daß er ihn und „seine dreyhundert Ziegen übersetzen sollte. „Der Fischer trat in den Kahn, und brachte „eine Ziege hinüber; er kam wieder, und hohl„te noch eine; er kam noch einmal und brachte „noch eine hinüber. Nun Gestrenger Herre, „gebt wohl Acht und zählt, wie viel Ziegen der

„Fischer

„Fischer übersezt; denn, das sage ich Euch, „wenn Ihr nur eine einzige vergeßt, so ist mein „Mährchen auf einmal aus, und ich kann kein „Wort mehr davon erzählen. Nu, weiter im „Texte! Die Anfurth auf der andern Seite „war gar schlammig und schlüpfrig, und das „machte, daß der Fischer viel Zeit zum Hin- „und Herfahren brauchte. Demungeachtet kam „er doch wieder, und hohlte noch eine Ziege, „und noch eine, und noch eine —„

„Stelle dir vor, Sancho, daß er sie nun „alle hinüber hat, sprach Don Quixote; denn „wenn du mit einer jeden überfahren und wie- „derkommen willst, so bringst du sie, beym „Henker, in einem ganzen Jahr nicht hinüber.„

„Wie viele sind denn nun hinüber, Gestren- „ger Herre? fragte Sancho.„ — „Zum Teu- „fel was weiß ich's? versezte Don Quixote.„ — „Da haben wir's, was ich sagte; Ihr habt „nicht zählen wollen, und bey Gott! mein Mähr- „chen ist aus, sprach Sancho.„ — „Wie „das? fragte Don Quixote. Ist es denn so „wesentlich zu deiner Geschichte nöthig, daß

 „man

„man alle übergesezte Ziegen einzeln wissen „muß; und daß, wenn man sich nur um eine „verzählt, du nicht weiter kannst? „ — „Schlechterdings, antwortete Sancho; denn „da ich Eur. Gestrengen fragte: wie viel sind „nun Ziegen hinüber? und Ihr mir zur Ant„wort gabt: zum Teufel, was weiß ich's? den „Augenblick fiel mir alles, was ich noch zu er„zählen hatte, aus; und meiner Treu! es wa„ren Euch noch recht feine Sachen und Schnal„len drunter. „ — „Ist's denn dein Ernst, „Sancho, daß deine Geschichte nun aus ist? „fragte Don Quixote.„ —„Nicht anders; rein „aus ist sie, wie eine leere Breyschüssel, ant„wortete Sancho. „ — „Nun, daß muß ich „bekennen, Freund Sancho, sprach der Rit„ter, du hast eins der seltsamsten und neuesten „Mährchen, die man nur in der Welt erden„ken konnte, erzählt; und selbst deine Art zu „erzählen und abzubrechen, muß nie Einer in „seinem ganzen Leben gehört haben; obgleich „ich von deinem Witze nichts besseres erwarten „konnte. Aber ich wundere mich nicht darü„ber; denn das unaufhörliche Getös muß dir „das Gehirn verwirrt haben. „ — „Das ist

„alles

„alles möglich, versezte Sancho, aber das „weiß ich, was mein Mährchen betrifft, daß „es gleich aus ist, wenn Einer im Zählen der „übergesezten Ziegen pudelt.„ — „Es mag „sich, in Gottes Namen, enden, wo es will, „sprach Don Quixote; sehen wir jezt, ob sich „Rozinante wieder regen kann.„ Er gab ihm die Sporen; der Gaul sprang in die Höhe, und blieb stehen, so fest war er gebunden.

Entweder machte es die Kälte des Morgens, oder weil Sancho vielerley durch einander gegessen hatte, oder (welches am glaublichsten ist) trieb ihn die Natur, ein Geschäft zu verrichten, welches kein Anderer für ihn thun konnte. Die Furcht, welche ihn besaß, war so groß, daß er sich nicht trauete einen Nagel breit von seinem Herrn zu entfernen. Man glaube aber ja nicht, daß er das Werk drum aufgegeben hätte, worzu er Trieb fühlte. Nein, es zu unterlassen, war ihm schlechterdings unmöglich. Was er in der Angst seines Herzens that, war, daß er die rechte Hand, womit er den hintern Sattelbogen hielt, gehen ließ, und ganz gelinde und ohne Geräusch die Schleife am Hosenbund lößte,

welche allein die Hosen in die Höhe hielt, die ihm nun, wie Bein-Schellen um die Füße herum hiengen. Drauf hob er das Hemde auf, so gut er konnte, und reckte den ganzen H—rn, der gewiß nicht klein war, hinaus in die Luft. Als nun die nöthigsten Vorbereitungen, seiner schrecklichen Angst los zu werden, gemacht waren, stieß ihm eine andere Schwierigkeit auf. Er glaubte nemlich er werde sich seiner Last, ohne dabey laut zu werden, nicht entledigen können. Er biß die Zähne zusammen, machte einen Katzenbuckel und hielt den Athem an sich, so viel er nur konnte; aber dieser Vorsicht ungeachtet war er so unglücklich, daß ihm ein Geräusch entfuhr, welches merklich von jenem, das ihm Furcht machte, verschieden war. „Was ist das, Sancho? fragte Don Quixote, als er es hörte.„— „Ich weiß's nicht, Gestrenger Her„re! antwortete Sancho, gewiß ist's wieder „was Neues; denn alle Abentheuer und Un„glücke fangen immer klein an.„

Er versuchte zum zweytenmal sein Glück, und diesmal gerieth's ihm so gut, daß er ohne fernern Laut und Geräusch sich seiner schweren

Bürde

Bürde ganz entledigte. Da aber Don Quixote eine eben so dünne Nase als leises Gehör hatte, und Sancho so nahe bey ihm stund, so mußten nothwendig einige Dünste, die in gerader Linie in die Höhe stiegen, auch bey seiner Nase anlangen. Kaum bemerkte er sie, so druckte er die Nase fest mit den Fingern zu, und sprach in etwas dumpfigen Tone: „Sancho, „deine Furcht muß jezt gewaltig gros seyn?„ — „Ja wohl, versetzte Sancho; aber woran „merkt's denn Euer Gestrengen jezt mehr als „zuvor?„ — „Weil du jezt stärker riechst, „als jemals, und zwar nicht nach Amber und „Zibeth, sprach Don Quixote.„ — „Das ist „leicht möglich, versezte Sancho, aber ich bin „nicht Schuld daran, Gestrenger Herre; Ihr „seyd's selbst weil Ihr mich so zur Unzeit und „an solchen Orten, wo der Teufel seine Jungen „nicht sucht, herumschleppt.„ — „Tritt drey „oder vier Schritte beyseite, guter Freund, „sprach Don Quixote, (mit der Nase noch im„mer zwischen den Fingern,) und nimm ins „künftige besser den Respekt in Acht, den du „mir schuldig bist. Denn ich sehe wohl, meine „Herablassung zu dir hat dich ihn ganz verges-

„sen gemacht.„— „Ich wollte wetten, Ge„strenger Herre, versezte Sancho, Ihr denkt, „ich habe was Ungebührliches vorgenommen?„ — „Schweig, schweig, Freund Sancho! ant„wortete der Ritter, es ist noch schlimmer, das „Ding zu untersuchen.„

Mit solchen und andern Gesprächen brachten Ritter und Schildknap die Nacht zu. Sancho aber, welcher merkte, daß nach und nach der Morgen anbrach, nahm ganz leise dem Rozinante die Fesseln ab, und band auch sich die Hosen wieder hinauf. Als Rozinante sich wieder frey sahe, schien er darüber so froh, daß er, ungeachtet ihn sonst der Muth nicht drückte, jezt einige krumme Bocks-Sprünge zu machen anfieng; denn Courbetten waren, mit seiner Erlaubniß zu sagen, ihm ganz unbekannt. Don Quixote, da er sahe, daß sich Rozinante wieder regen konnte, hielt es für ein gutes Zeichen, daß er nunmehro dies gefährliche Abentheuer unternehmen könne.

Indem brach auch die Morgenröthe an, und machte, daß man die Dinge unterscheiden

konnte.

konnte. Unser Ritter sahe nun, daß er sich unter einigen hohen Castanien-Bäumen befand, die ohnedies einen finstern Schatten machen. Er hörte auch, daß das Getöß der Schläge noch nicht aufhörte, ohngeachtet er nicht entdecken konnte, woher es kam. Nun war kein Aufenthalt mehr, er mußte es untersuchen. Er gab daher dem Rozinante die Sporen, wandte sich zum Sancho, nahm nochmals Abschied, und befohl ihm, wie zuvor, ihn hier aufs längste drey Tage zu erwarten. „Komm ich in dieser Zeit nicht wieder, sprach er, so kannst du „sicher glauben, daß es Gott gefallen hat, meine Tage in diesem schrecklichen Abentheuer zu „enden. Meinem Fräulein Dulcinea wirst du „treulich von meinetwegen die Bothschaft bringen, die ich dir schon aufgetragen habe; und „für den Lohn deiner treuen Dienste trag keine „Sorge. Ich habe zu Hause, ehe ich auszog, „mein Testament hinterlassen, worinnen du zu „Ersatz deines Lohnes, für die Zeit da du mir „gedienet hast, auch wohl bedacht bist. „Bringt mich aber Gott aus diesem gefährlichen Handel frisch und gesund und ohn „Gefährde wieder zurück, so kannst du auf

 „die

„die versprochene Insel sichere Rechnung ma„chen.“

Sancho fieng von neuem an, wie ein Kind über den traurigen Abschied seines guten Herrn zu weinen, und beschloß bey ihm bis auf den letzten Athemzug in dieser Gefahr auszuhalten. Aus diesen Thränen und edlem Entschluße folgert unser Geschichtschreiber, daß Sancho von guter Geburt, und wenigstens alter Christ (*) gewesen seyn müsse. In der That machte auch dies Betragen seinen Herrn weichherzig, doch nicht so, daß er einigen Kleinmuth hätte merken lassen. Er verbarg es vielmehr, so gut er konnte, und trat nunmehr seine Farth nach der Gegend an, woher ihm das Braußen des Wassers und das Getös der Schläge zu kommen schien. Sancho folgte ihm zu Fuße nach, und führte, wie gewöhnlich seinen Esel den ewigtreuen Gefährten

(*) Man unterscheidet in Spanien alte und neue Christen. Alte Christen nennt man die, so aus Familien abstammen, die schon vor dem Einfalle der Mauren in Spanien waren, und sich immer rein erhalten haben; Neue hingegen, die von bekehrten Mauren und Juden abstammen. Auf den Vorzug eines Christiano viejo thut sich der gemeine Spanier überaus viel zu gute.

ten und Mitgenossen aller seiner Leiden und Freuden, an der Halfter hinter sich her. Als sie eine gute Strecke unter den Kastanien- und andern düsteren Bäumen fortgewandert waren, kamen sie auf eine kleine Wiese am Fuße einiger hohen Felsen, von welchen ein ziemlich starker Wasser-Fall herabstürzte. Unten an denselben lagen einige elende Hütten, welche Trümmern von Gebäuden ähnlicher sahen als Häusern, und aus denselben kam das Getöß der Schläge, wie sie bemerkten. Rozinante wurde über das Braußen des Wassers und über das Geklapper scheu. Don Quixote aber streichelte und beruhigte ihn, näherte sich hiemit den Häusern immer mehr, und empfohl sich von ganzem Herzen seiner Dame, ihm bey dieser gefährlichen Tagfarth und grausenden Unternehmung hülflich und beyräthig zu seyn. Beyher empfohl er sich auch dem lieben Gott, daß er ihn nicht vergäße. Sancho wich ihm nicht von der Seite, machte einen Hals so lang er konnte, und schielte Rozinanten immer durch die Beine, ob er nicht bald das Ding zu sehen bekäm, das ihn so lang in Furcht und Schrecken gehalten hatte.

Sie

Sie waren kaum hundert Schritte weiter und um die Ecke eines Felsens herum, als ihnen auf einmal die ganze Ursach des Klipklappens, das sie die ganze Nacht hindurch so gemartert hatte, vor Augen stund. Lieber Leser, werde mir nicht böse, wenn ich dir sage — daß es weiter nichts war, als sechs Stempel einer Walkmühle, die durch ihr beständiges Auf- und Niedergehen, dieß Getös machten. Als Don Quixote sahe was es war, wurd' er auf einmal stumm, und als wenn ihn vom Scheitel bis zum Zehen alle Lebens-Krafft verlassen hätte. Sancho sahe seinen Herrn an, daß er den Kopf auf die Brust herab hängen ließ, und daß ihm lauter Mißmuth und Verdruß im Gesichte saß. Eben so sah' dieser den Sancho an, und bemerkte, daß ihn beyde Backen vor Lachen baußten, und das er im Begriff sey augenblicklich damit herauszuplatzen. So verdrüßlich er selbst war, konnte er sich doch bey Sancho's Anblick des Lachens nicht enthalten, und da Sancho sahe, daß sein Herr angefangen hatte, brach er dergestalt mit der ganzen Fluth los, daß er sich die Fäuste in die Seiten stemmen mußte, um

nicht

nicht vor Lachen seinen Wanst zu zersprengen. Viermal setzte er ab, holte Athem und fieng eben so heftig wieder an als zuvor. Don Quixote verlohr endlich die Gedult, und fieng an alle Teufel zu fluchen: zumal da Sancho hintrat und ihm nachspottend sagte: „Wisse, „Freund Sancho, daß der Himmel mich gebohren werden ließ, in unsrer eisernen Zeit das „goldne Weltalter wieder zu erwecken. Für „mich sind Gefahren, große Thaten und berühmte Unternehmungen aufbehalten;„ und so widerkäuete er ihm die ganze schöne Standrede, die ihm Don Quixote gehalten hatte, als sie zuerst das fürchterliche Getös hörten. Don Quixote, da er sahe, daß Sancho Spott mit ihm trieb, ward er so zornig, daß er seine Stange erhub, und ihm zwey solche Schläge damit über die Schultern versetzte, daß, wenn sie Sancho über den Kopf empfangen hätte, er ihm keinen Lohn mehr würde zu bezahlen gehabt haben, wenn ihn seine Erben nicht gefodert hätten. Sancho, als er merkte, daß sein Scherz so übel ablief, kroch, aus Furcht, sein Herr möchte ihm noch mehr dergleichen zuzählen, sehr demüthig zu ihm hin,

und sprach: „Gebt Euch doch zu frieden, Ge-
„strenger Herre, ich habe ja nur gespaßt.„—
„Eben weil du spaßest, spaß' ich nicht, sagte
„Don Quixote. Komm doch her du kluger
„Mensch! Wie wenn nun diese Walkstempel ein
„würklich gefährliches Abentheuer gewesen wä-
„ren, zeigte ich nicht Muth genug, es zu un-
„ternehmen und zu bestehen? Bin ich denn
„als Ritter verbunden, jeden Schall zu kennen
„und von ferne zu wissen, was Walkmühlen
„sind, oder nicht; zumal da ich vielleicht in mei-
„nem Leben keine gesehen habe, und du, als ein
„Bauerflegel, der darinn gezogen und geboh-
„ren ist, sie besser kennen mußt? Aber verwan-
„dele mir einmal diese sechs Walkstempel gleich
„in sechs Riesen, und bringe mir sie her, Mann
„für Mann, oder alle zusammen, und wenn ich
„sie nicht alle zu Gottes Boden werfe, daß sie
„die Zinken in die Höhe recken, dann lache und
„spotte über mich, so viel du willst.„

„Nu, nu, genug davon, Gestrenger Herre,
„versetzte Sancho; ich bekenne Euch's ja, daß
„ich wie ein Narr gelacht habe. Aber sagt mir
„doch, da wir nun wieder eins sind, — denn
„Gott

„Gott gebe, daß Ihr aus allen Abentheuern, „so frisch und gesund davon kommt, als aus „diesem, — mußte man nicht darüber lachen? „Und gäb's nicht ein feines Mährgen, wenn „man's jemanden erzählte, wie wir uns fürch„teten, oder wenigstens ich? Denn was Euch „betrift, Gestrenger Herre, so weiß ich wohl, „daß Ihr weder Furcht noch Schrecken kennt.„

„Ich will zwar nicht in Abrede seyn, daß „der Streich, der uns begegnete, nicht lächer„lich war; aber zu erzählen finde ich nichts da„bey: denn nicht alle Leute sind so vernünftig, „daß sie das rechte Fleck zu treffen wissen.„ — „Ihr wenigstens, Gestrenger Herre, wißt's ge„wiß zu treffen, versetzte Sancho. Denn an „Euch lag's nicht, daß ihr mir nicht den Kopf „mit eurer Lanze so gut, als die Schultern, „trafet. Aber Gott sey Dank, daß ich mich „noch so geschickt drehete. Doch in der Wäsche „geht alles raus, und ich hab's mein Lebtage „gehört, je lieber das Kind, je schärfer die Ru„the. Und überdies, große Herren schenken ja „immer ihrem Diener ein Paar Hosen, wenn sie „ihn ausgescholten haben. Was werden sie

„ihm nicht geben, wenn er gar Prügel bekom„men hat? Vielleicht schenken fahrende Ritter, „nach ausgetheilten Schlägen, etwan gar In„seln, oder Königreiche auf festem Lande.„

„Es könnte sich leicht fügen, daß alles das „einträf, was du hier sagst, sprach Don Qui„xote, verzeyh mir das Geschehene, denn du „weißt wohl, daß man in der ersten Hitze nicht „Herr über sich ist. Aber merke dir es von „nun an zur Lehre, daß du ins künftige nicht „wieder so ungeschliffen mit mir sprichst. Denn „in allen Ritterbüchern, die ich je gelesen habe, „und deren unendliche sind, habe ich nie gefun„den, daß ein Schildknap das Maul gegen sei„nen Herrn so weit aufgethan habe, als du „gegen mich. Wahr ist's, daß ich so viel dran „Schuld bin als du; du, weil du mich nicht in „sonderlichen Ehren hältst, und ich, weil ich „nicht in zu hohen Ehren gehalten seyn wollte. „Gandalin, des Amadis von Gallien Schild„knap, war Graf der beschloßenen Insel, und „doch ließt man von ihm, daß er immer mit „seinem Herrn, mit der Mütze in der Hand, mit „gebeugtem Kopf und Leibe, wie ein Türke, ge-

„sproch-

„sprochen habe. Ja, was noch mehr, Gasa„bal, Don Galaors Schildknap, war so be„scheiden und still, daß zum Zeichen seines be„wunderns würdigen Schweigens, in dieser „ganzen, großen und wahren Geschichte sein „Name nur ein einzigesmal genennet wird. Aus „allem dem, was ich da gesagt habe, kannst du „schließen, Sancho, daß ein Unterschied zwi„schen Herrn und Diener, Junker und Knecht, „Ritter und Schildknappen sey, und daß wir „uns von nun an einander mit mehrerem Re„spekt begegnen, und einander nicht mehr „schrauben müßen; denn wenn ich mich noch „einmal so über dich erzürnen sollte, möchte ich „vielleicht dem Faße den Boden gar ausstoßen. „Die Geschenke und Belohnungen die ich dir „versprach, werden zu ihrer Zeit schon kom„men, und kommen sie nicht, so bleibt dir doch „wenigstens, wie gesagt, dein Lohn gewiß.„

„Das ist ja alles recht und gut, was Euer „Gestrengen da sagt, sprach Sancho; aber ich „möchte doch wohl wißen, wenn nun irgend „der Teufel sein Spiel mit den Belohnungen „und Geschenken hätte, und man sich an den

„blosen Lohn halten müßte, möcht ich doch wohl „wißen, sag ich, wie viel damals die Ritter ih„ren Schildknappen Lohn gaben? Und ob man „sie auf Monate oder auf Tage miethete, wie „bey uns irgend Taglöhner und Handlanger?„

„Ich glaube nicht, sprach Don Quixote, „daß die Schildknappen je um gewissen Lohn „gedienet haben, sondern blos auf Gnade ihrer „Herren; und wenn ich dir in meinem Testa„mente, das zu Hause liegt, einen gewißen „Lohn bestimmt habe, so geschah' es darum, „weil ich nicht gewiß weiß, wie sich in unsern „drangseeligen Zeiten die Ritterschaft halten „wird, und weil ich nicht will, daß meine Seele „für eine solche Kleinigkeit in der Ewigkeit Pein „leiden soll. Denn das muß ich dir sagen, „Sancho, daß in dieser Welt kein gefährliche„rer Stand, als der Stand der Abentheurer ist.„

„Das ist wohl wahr, sprach Sancho; weil „schon das Getös von Walkstempeln das Herz „eines so tapfern Abentheurers, als Euer Ge„strengen ist, in Unruh setzen und aufbringen „kann. Aber seyd versichert, daß ich von nun

„an

„an nicht wieder mein Maul aufthun will, über „Sachen von Eur. Gestrengen zu spaßen, son„dern nur euch immer als meinen Herrn und „Meister zu ehren.„

„Und so wird dirs wohl gehen, und wirst lan„ge leben auf Erden, versetzte Don Quixote; „denn nach den Eltern muß man seinen Herrn „in gleichen Ehren halten.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Wie der unüberwindliche Ritter ein anderes seltenes Abentheuer bestund, und Mambrins Helm eroberte.

Indeßen fieng es ein wenig an zu regnen, und Sancho wollte gern in der Walkmühle einkehren. Don Quixote aber hatte durch den vorgefallenen Spaß einen solchen Abscheu dafür bekommen, daß er schlechterdings nicht hinein wollte. Sie schlugen sich also rechter Hand und kamen auf einen andern Weg, als sie Tages zuvor gehabt hatten. Sie waren noch nicht weit, so entdeckte Don Quixote einen Reuter mit einem Dinge auf dem Kopfe, das wie Gold glänzte. Kaum hatte er ihn erblickt, so

wandt' er sich zu Sancho, und sprach: „Ich „glaube, Sancho, es lügt kein einziges Sprüch„wort in der Welt, denn es sind lauter aus der „Erfahrung, der Mutter aller Wissenschaften, „fließende Sätze. Für eins der wahresten aber „halte ich dies: Wo eine Thür sich schließt, „da geht die andere auf. Dies sag' ich des„wegen, weil, wenn uns das Glück die Thür, „die wir suchten, diese Nacht verschloß, und uns „mit Walkmühlen betrog, es uns jetzt eine an„andere zu einem größern und gewißern Aben„theuer öffnet. Wenn ich nicht zu dieser ein„gehen wollte, so wär es meine eigene Schuld. „Hier gilt weder Unkenntniß der Walk„mühlen noch Finsterniß der Nacht als Vor„wand. Siehe hin, Sancho, warum ich dir's „sage. Denn ich müßte mich gewaltig irren, „oder dort kommt einer, der Mambrins Helm „trägt, über den ich, wie du weißt, den großen „Eyd gethan habe.„

„Seht wohl zu, Gestrenger Herre, was ihr „da sagt, und noch mehr, was ihr thun wollt, „sprach Sancho. Denn ich wollte meiner „Treue! nicht, daß es wieder Walkstempel wä-

„ren, die uns unser bisgen Verstand vollends „zerwalkten und zerstampften.„ — „Hohl der „Teufel den Kerl! brach Don Quixote unwil„lig aus, was hat denn der Helm mit den „Walkstempeln zu thun?„ — „Was weiß „ichs? versetzte Sancho; aber dürft' ich nur „reden wie sonst, ich wollt's Euer Gestrengen „schon beweißen, daß Ihr Euch in dem betrügt, „was Ihr da sagt.„ — „Was ist da, sich „zu betrügen, ungläubiger Schurke? fuhr ihn „Don Quixote an. Sperr die Augen auf, und „sag mir, siehst du nicht jenen Ritter auf einem „Apfelschimmel mit einem goldnen Helme auf „dem Kopfe, der auf uns zukommt?„ — „Al„les was ich sehen und in der Ferne erkennen „kann, sprach Sancho, ist ein Mann auf ei„nem grauen Esel, wie meiner, und hat auf „dem Kopfe ein Ding das glänzt.„ — „Nun „das ist eben **Mambrins** Helm, sagte Don „Quixote; mach dich ein wenig auf die Seite, „und laß mich mit ihm allein, du sollst sehen, „wie ich ohne viel Zeit und Worte zu verlieh„ren, dieß Abentheuer abthun, und den längst„gewünschten Helm in meiner Gewalt haben „will.„ — „Daß ich auf die Seite gienge,

 „das

„das laß ich wohl bleiben, sprach Sancho. „Wollte Gott, daß es nur was gutes sey, und „nicht wieder Walkstempel. „ — „Guter „Freund, ich hab' dirs so oft gesagt, du sollst „mir nicht mehr von den Walkstempeln schwa„tzen, nicht einmal dran denken, versetzte „Don Quixote, oder ich schwöre dir's, ich „will dir Leib und Seele zusammen walken, „daß du ewig an mich denken sollst. „ Sancho zog auf einmal die Pfeife ein, und schwieg, damit sein Herr nicht Lust bekommen möchte, den Schwur zu erfüllen, den er ihm so rund in den Bart geworfen hatte. Die Sache mit dem Helme, dem Pferde und Ritter, welche Don Quixote sahe, verhielt sich folgender Gestalt. Es lagen in dieser Gegend zwey Dörfer, davon eins so klein war, daß es weder Apotheke noch Barbier halten konnte, das andere benachbarte aber hatte beydes. Der Barbier des größern Dorfs besorgte also das kleine auch mit. Nun wollte eben ein Kranker darinnen aderlaßen, und ein Anderer seines Bartes loß seyn. Deswegen hatte der Barbier, der eben dahin wollte, ein meßingenes Barbierbecken bey sich. Es fieng an zu regnen,

da er unterweges war, und weil er seinen Huth nicht verderben wollte, der vielleicht neu war, so hatte er das Bartbecken auf den Kopf gestürzt, welches, weil es fein gescheuert war, wohl eine halbe Meile weit glänzte. Er ritt auf einem grauen Esel, wie Sancho gesagt hatte, und dies war Ursach, daß ihn Don Quixote für einen Ritter auf einem Apfelschimmel mit einem goldnen Helme hielt. Denn er sah mit der größten Leichtigkeit alle Dinge nur nach Form und Gestalt seiner Ritterbücher und windschiefen Grillen.

Als nun dieser arme Ritter etwas näher kam, legte Don Quixote die Stange ein, und rennte, ohne sich mit ihm in Wortwechsel einzulassen, im vollem Biegen mit Rozinante auf ihn los, in dem ernsten Vorsatze, ihn durch und durch zu rennen. Er war nicht mehr weit von ihm, so schrie er ihm noch im vollen Lauf zu: „Vertheidige dich, nichtswürdiges Ge„schöpf, oder liefere mir gutwillig das aus, „was mir mit so vielem Recht gebühret.„ Der Barbier der so unvermuthet dies Gespenst über sich herkommen sahe, fand kein ander

Mittel, sich vor den Lanzenstoße zu retten, als rückwärts vom Esel zufallen. Kaum war er herab, so sprang er leichter als eine Gems wieder auf, und flohe so schnell über das Feld, daß ihn kein Wind eingeholet hätte. Sein Bartbecken ließ er im Stiche, worüber Don Quixote sehr zufrieden war. „Der Heyde ist gescheid, sprach er, er hat's gemacht wie der „Bieber, der, wenn er sich von den Jägern „verfolgt sieht, sich dasjenige selbst abbeißt, „weswegen sie ihm nachstellen. Hier, hebe „mir diesen Helm auf, Freund Sancho.„

„Mein Seel! sagte Sancho, als er es in „die Hand nahm, das ist ein trefliches Bartbecken, und keinen Thaler unter Brüdern „werth.„ Er gab's seinem Herrn, der es sogleich auf den Kopf setzte, es immer herumdrehete, das Visier suchte, und keines fand. „Hm! sprach er, der Heyde, der sich diesen „berühmten Helm zuerst schmieden ließ, muß „einen schrecklich großen Kopf gehabt haben! „Das Schlimste ist, es fehlt die andere Hälfte.„ Als Sancho das Bartbecken einen Helm nennen hörte, konnte er das Lachen nicht lassen,

aber

aber der Zorn seines Herrn fiel ihm wieder ein, und mitten im Losbrechen hielt er inne. „Was lachst du, Sancho?“ fragte sein „Herr,“ — „Ich — ich — lache über den „großen Kopf des Heyden, der den Helm zu„erst hatte, der mir geschworen so aussieht, „wie ein Bartbecken; versetzte Sancho.“

„Weißt du, was ich denke, Sancho? „fuhr der Ritter fort. Ich glaube, dieser „kostbare und berühmte Zauberhelm ist viel„leicht durch einen seltsamen Zufall Einem in „die Hände gerathen, der ihn weder kannte, „noch seinen Werth zu schätzen wußte, da „er sahe, daß er vom feinsten Gold war, die „eine Hälfte davon einschmelzte, ohne zu wis„sen, was er that, und von der andern dies „Ding machte, das, wie du sprichst, einem „Bartbecken so gleich sieht. Aber dem sey „wie ihm wolle, ich kenne seinen Werth, und „mache mir aus dieser Verwandlung nichts. „In dem ersten Orte, wo ich eine Schmiede „finde, will ich ihn schon so zu recht machen „lassen, daß ihm selbst der Helm, den Vulkan „für den Gott der Schlachten schmiedete, nicht

„das Wasser reichen soll. Indessen will ich „ihn führen, so gut ich kann. Denn, besser „ist ja ichts als nichts, und um so viel mehr, „da er mir doch wenigstens dient mich gegen „einen Steinregen zu bedecken.„

„Das mag wohl seyn, sagte Sancho, wenn „es nur keine Schleudersteine sind, wie die, „welche letzt in der Schlacht zwischen den bey„den Kriegsheeren geflogen kamen, die Eur. „Gestrengen die Zähne in den Hals schlugen, „und die Flasche in der Hand zertrümmerten, „worinn der heilige Wundertrank war, davon „ich beynahe alle Eingeweide aus dem Leibe „gespien habe.„ — „Ich gräme mich nicht „sehr über deßen Verlust, sagte **Don Quixote**, „denn du weißt ja, Sancho, daß ich das Re„cept davon im Kopfe habe.„ — „Ich hab's „auch, versetzte Sancho, aber wenn ich in mei„nem Leben wieder einen Tropfen davon neh„me, oder ihn mache, so heißet mich einen „Schelm; um so viel mehr, da ich mich nie ei„ner Gelegenheit auszusetzen gedenke, wo ich „ihn nöthig hätte. Denn ich will mich schon „mit allen meinen fünf Sinnen in acht nehmen,

„weder

„weder verwundet zu werden, noch jemanden
„selbst zu verwunden. Noch einmal geprellt
„zu werden, davon sag ich nichts. Denn so
„ein Unglück kann man nicht gut verhindern,
„und kommt es, so kann man weiter nichts
„thun, als die Schultern einziehn, den Athem
„an sich halten, die Augen zudrücken, und es
„gehen laßen, wohin das Schicksal und die
„Prelle will.„

„Du bist ein böser Christ, Sancho, sprach
„Don Quixote, da er das hörte; denn du
„kannst empfangenes Unrecht nie vergeßen.
„Wiße, daß edle und grosmüthige Herzen aus
„solchen Kleinigkeiten nichts machen. Welches
„Bein hast du gebrochen? Welche Ribbe ist dir
„entzwey? und wie viel Löcher hast du im Ko-
„pfe, daß du diese Kleinigkeit nicht vergeßen
„kannst, die, wenns um und um kommt, doch
„nicht mehr, als eine Kurzweil war? Denn
„nähm ich sie nicht selbst dafür, ich wär längst
„wieder umgekehrt, und hätte, dich zu rächen,
„mehr Schaden angerichtet, als die Griechen
„wegen der geraubten Helene; welche, wenn
„sie zu unsern Zeiten gelebt hätte, oder meine

„Dulci-

„Dulcinea zu den ihrigen, mitnichten wegen „ihrer Schönheit so berühmt seyn würde.„ Und hier schickte er einen schweren Seufzer durch die Wolken.

„Immerhin, sprach Sancho, mag's eine „Kurzweil gewesen seyn, weil man's nicht rä„chen kann. Aber ich weiß am besten, was es „für eine war, und weiß auch, daß ich's in „meinem Leben nicht vergeßen werde, so wenig „als mir's eins abnehmen kann. Aber mag's „seyn, zu geschehenen Dingen muß man das „Beste reden. Jezt sagt mir nur, Gestrenger „Herre, was wir mit dem Apfelschimmel ma„chen, der geschworen wie ein Esel aussieht? „Wie Ihr seht, so hat ihn uns jener Unglücks„kamerade, den Ihr abgesezt habt, hinterlaßen, „und so wie er davon lief, glaub ich schwerlich, „daß er wiederkommen wird, ihn zu holen? „Und, bey meinem Barte, das Grauchen ist „nicht übel!„ — „Ich bin nie gewohnt, die „Ueberwundenen zu plündern, versetzte Don „Quixote. Es ist auch nicht Ritters-Brauch, „ihnen die Pferde zu nehmen, und sie zu Fuß „davon laufen zu laßen; der Sieger müßte

„dann

„dann im Kampfe sein eigen Pferd eingebüßet
„haben; denn in solchem Fall ist es ihm er=
„laubt, des Ueberwundenen Gaul, als eine
„rechtmäßige Beute zu nehmen. Laß also nur
„dieß Pferd, oder diesen Esel, oder wofür du
„es sonst hältst, Sancho. Denn wenn sein
„Besitzer sieht, daß wir fort sind, wird er schon
„kommen, und es holen.„ — „Gott weiß, wie
„gern ich ihn mitnähm, sprach Sancho, oder
„wie gern ich ihn wenigstens mit meinem ver=
„tauschte, der mir nicht halb so gut scheint.
„Mein Treu, die Rittergesetze sind doch sehr
„streng, daß sie einem nicht einmal erlauben, ei=
„nen Esel mit dem andern zu vertauschen! Aber
„darf ich denn nicht wenigstens Sattel und
„Zeug umsetzen?„ — „Ich weiß es nicht ge=
„wiß, antwortete Don Quixote. Indeß, so
„lange bis ich mich näher erkundiget habe,
„glaube ich, du kannst es thun, wenn du es
„äußerst vonnöthen hast.„ — „Und wenn ich's
„für meinen eignen Leib brauchte, könnt ich's
„nicht nöthiger haben, versetzte Sancho.„

Nach erhaltener Erlaubniß gieng der Kap=
pen=Tausch vor sich, und Sancho putzte seinen
Esel

Esel mit jenem Zeuge so heraus, daß er drey-
mal besser aussahe, als zuvor. Dies gethan
frühstückten sie von den noch übrigen Brocken
der Beute des Küchen-Esels, und trunken dar-
zu aus dem Bache der Walkmühle, doch ohne
sich ein einzigmal nach ihr umzusehn soviel Ab-
scheu hatten sie dafür, wegen der Furcht, die
sie ihnen eingejagt hatte. Da nun Zorn und
Mißmuth bey dem Ritter gänzlich vorüber
war, stiegen sie wieder auf, und zogen fort,
ohne einen bestimmten Weg zu wählen. Denn
es war mehr fahrender Ritters-Brauch, keinen
gewißen zu nehmen. Rozinante war Weg-
weiser; was der wollte, wollte sein Herr, und
auch Sancho's Esel, der ihm, wohin er ihn
führte, in treuer Lieb und Freundschaft folgte.
Mit dem allen kamen sie doch auf die Land-
straße, und zogen auf gut Glück und ohne be-
stimmte Absicht ihr nach.

Indem sie so dahin wallten, sprach San-
cho zu unserm Ritter: „Gestrenger Herre, ich
„wollt' mir wohl Erlaubniß ausgebeten haben,
„ein bißgen mit Euch zu kosen; denn sint Ihr
„mir den strengen Befehl gegeben habt, das

„Maul

„Maul zu halten, sind mir schon mehr als vier „Sachen im Leibe verfault; aber eine die ich „eben auf der Zunge habe, möcht' ich doch „nicht gerne so vor die Hunde gehen lassen.„ — „Nu, so sag raus, sprach Don Quixote, „aber nur sey kurz in deinem Vorbringen; „denn langes Gewäsch gefällt nie.„ — „Ich „wollt' Euch nur das sagen, Gestrenger Herre, „versetzte Sancho; ich hab's so die Tage her „bey mir überlegt, wie wenig wir davon ha„ben, daß wir so in den Wüsteneyen und auf „den Kreuzwegen nach Abentheuern umher„ziehn. Trift man auch das größte und ge„fährlichste, und überwindet es, so hört's und „sieht's niemand; es kräht weiter kein Hahn „darnach, und alles bleibt zu Euer Gestrengen „Nachtheil in ewiger Vergeßenheit begraben. „Nun dächt ich, wär's beßer (doch ohn Eur. „Gestrengen vorzuschreiben) wenn wir bey ei„nem Kaiser, oder irgend andern großen „Herrn, der eben Krieg hat, in Dienste gien„gen, wo Eur. Gestrengen Ihre Tapferkeit, „mannhafte Stärke und hohen Verstand zei„gen könnte. Denn wenn das der Herre, dem „wir dienten, merkte, müßte er uns doch noth„wendig,

„wendig, und zwar jeden nach Verdienst und „Würden, belohnen; und, meiner Treu! da „würd's auch nicht an Leuten fehlen, die Eur. „Gestrengen hohe Thaten zu ewigen Andenken „aufschrieben. Von meinen sag' ich nichts; „denn die werden sich doch nicht weit über die „Schildknapschaft erheben: wiewohl, wenn's „bey der Ritterschaft Brauch wäre, die Tha- „ten der Schildknappen zu beschreiben, meine „auch nicht im Tintenfaß bleiben würden; „so viel weiß ich.„

„Du sprichst nicht übel, Sancho, versezte „Don Quixote, aber eh' es dahin kommt, „muß man erst die Welt durchziehen, und zur „Probe Abentheuer aufsuchen; damit man „durch einige glücklich bestandene sich einen so „großen Ruhm und Namen mache, daß man „schon als ein durch seine Thaten berühmter „Ritter an den Hof eines großen Monarchen „kommen könne, und daß, wenn man kaum „zu den Stadtthoren hinein ist, die Jungen „auf den Straßen einen schon kennen, um- „ringen, nachlaufen, und schreyen: das ist der „Sonnen-Ritter, der Ritter von der Schlan-

„ge,

„ge, oder von dem und dem Schildzeichen, „unter welchem er so große Thaten gethan „hat! Das ist der, der den großen allmächti„gen Riesen Brocabruno in einem Zwey„kampfe überwunden hat! Das ist der, der „den großen Mamelucken von Persien, der „neunhundert Jahre verwünscht und verzau„bert war, erlöset hat! Wenn ein Ritter erst „so einziehen kann, dann ist sein Glück ge„macht. Der Ruf seiner großen Thaten geht „von Mund zu Mund; der Lerm der Buben „und des Volks macht den König aufmerksam; „er tritt an ein Fenster seiner königlichen „Burg, erblickt den Ritter, erkennt ihn sogleich „an seinen Waffen, oder am Sinnbilde seines „Schildes, und befiehlt sogleich allen Rittern, „die an seinem Hofe sind: auf! und empfangt „mir diese Blume der Ritterschaft, die hier „kommt! Auf dies Wort ziehn sie Alle aus „ihm entgegen, und der König kommt selbst, „bis zur Mitte der großen Burgtreppe, em„pfängt den Ritter, grüßt ihn, umarmt ihn „herzlich, küßt ihn auf die Stirn, und führt „ihn an der Hand in's Gemach der Frau „Königin. Da findet sie der Ritter mit

„ihrer Infantin Tochter, welches eine der schön-
„sten und vollkommensten jungen Damen in
„der bisher entdeckten Welt ist. Sie wirft so-
„gleich ihre Augen auf den Ritter, und der
„Ritter die seinigen auf sie, und jedes findet
„an dem andern etwas Uebermenschliches, fast
„Göttliches, zu bewundern. Beyde werden,
„ohne zu wißen wie, in dem starken Netz der
„Liebe gefangen. Nun leiden sie Beyde große
„Herzens-Pein, weil sie nicht wißen, wie sie
„einander ihr Herzeleid und Schmerzen entde-
„cken sollen.

„Von da führt man nun den Ritter in ein
„schönes und reich geschmücktes Gemach der kö-
„niglichen Burg, nimmt ihm die Waffen ab,
„und bringt ihm einen köstlichen Mantel von
„Scharlach, den er anlegt; und war er erst
„schön in der Rüstung, so muß er's noch mehr
„im Feyerkleide seyn. Zu Nachts speißt er mit
„dem Könige, der Königin und der Infantin,
„von welcher letztern er kein Auge verwendet,
„und sie immer unvermerkt lieblich anblickt.
„Ein gleiches thut sie, jedoch mit eben der Vor-
„sicht, weil sie, wie gesagt, eine sehr kluge Da-
„me

„ne ist. Nach aufgehobner Tafel tritt in den „Saal ein kleiner ungestalter Zwerg mit ei„ner schönen Dame zwischen zween Riesen hin„ter ihm. Dies ist ein gewißes Abentheuer, „welches einer der ältesten Weisen angelegt hat, „mit dem Beding, daß, wer es bestehe, für den „besten Ritter in der Welt gehalten werden soll. „Der König befiehlt so gleich, daß Alle, die ge„genwärtig sind, sich daran machen sollen. „Kein Einziger aber kann es zu Stande bringen, „als der fremde Ritter, zum Besten seines „Ruhms und großen Namens. Die Infantin „ist außerordentlich vergnügt darüber, und „schätzt sich glücklich, ihr Herz und Augen auf „so ein Muster der Vollkommenheit gerichtet „zu haben.

„Zum Glück hat dieser König, Fürst, oder „wer's sonst ist, einen gar gefährlichen Krieg, „mit einem eben so mächtigen Nachbarn, als „er. Der Gast-Ritter bittet ihn, nachdem er „einige Tage an seinem Hofe gewesen ist, um „Erlaubniß, ihm in diesen Kriege dienen zu „dürfen. Der König giebt sie ihm herzlich „gern, und der Ritter küßt ihm gar höflich

 „die

„die Hand für die empfangene Gnade. Diesel-
„be Nacht nimmt er Abschied von seiner gelieb-
„ten Infantin durch das eiserne Gitter eines
„Fensters in ihren Schlaf-Zimmer, das in
„den Garten geht, an welchem er schon oft,
„durch Hülfe und Vermittelung eines vertrau-
„ten Kammer-Fräulein, die um die ganze Sa-
„che weiß, mit ihr gesprochen und sie geliebko-
„set hat. Er seufzt, sie fällt in Ohnmacht, das
„Kammer-Fräulein bringt frisches Wasser zu,
„und ist in tausend Aengsten, weil der Morgen
„anbricht und sie bey einer Entdeckung sehr für
„die Ehre ihrer Prinzeßin besorgt ist. Endlich
„erholt sich die Infantin wieder, und reicht
„dem Ritter ihr weißen Hände durchs Gitter,
„der sie dann tausend tausendmal küßt und in
„seinen Thränen badet. Darauf bereden sie
„miteinander, wie sie sich ihr Wohl und Weh
„zu wißen thun wollen, und die Prinzeßin bit-
„tet ihn, er solle sich so kurz als möglich, weilen.
„Der Ritter gelobt es ihr mit vielen Eyden,
„küßt ihr nochmals die Hände, und scheidet
„so schwer von ihr, daß es ihm beynahe das
„Leben kostet. Er geht von da in sein Ge-
„mach, wirft sich aufs Bett, und kann für
„Schmerz

„Schmerz seines Scheidens kein Auge zu-
„thun.

„Morgens drauf steht er sehr früh auf, und
„geht hin, dem König, der Königin und der
„Infantin Ade zu sagen. Nachdem er sich von
„Beyden ersten beurlaubt hat, sagt man ihm,
„die Infantin sey nicht wohl auf, und könne
„ihm keine Audienz geben. Der Ritter merkt
„gleich, daß es vom Schmerz seines Schei-
„dens komme; dies geht ihm durchs Herz,
„und es fehlt wenig, daß er sich nicht öffent-
„lich verräth. Das vertraute Kammer-Fräu-
„lein ist zugegen, bemerkt Alles, und sagt es
„ihrer Prinzeßin wieder, welche sie mit Thrä-
„nen empfängt, und ihr entdeckt: ihr größtes
„Leiden sey, daß sie nicht wiße, ob ihr Ritter von
„königlichen Stamme sey oder nicht. Das Kam-
„mer-Fräulein versichert es ihr aber, weil man
„unmöglich so viel Höflichkeit, adeliche Tugend
„und mannhaften Muth, als womit ihr Ritter
„begabt sey, bey einem finden könne, der nicht
„aus königlichen Hauße sey. Dies tröstet die
„Betrübte; sie sucht sich aufzumuntern, damit
„sie dem Könige und der Königin keinen üblen

„Verdacht von sich gebe, und geht nach zween „Tagen wieder öffentlich aus.„

„Der Ritter ist schon auf und davon, strei„tet und krieget, überwindet den Feind des „Königs, gewinnt viele Städte, siegt in vie„len Schlachten, kommt an den Hof zurück, „und sieht seine geliebte Infantin, an dem ge„wöhnlichen Orte, wieder. Sie reden mit „einander ab, daß er sie von ihrem Vater für „seine geleisteten Dienste zu seinem Ehegemahl „begehren sollte. Der König will sie ihm „nicht geben, weil er nicht weiß, wer er ist; „aber demungeachtet, wird, durch eine Ent„führung, oder wie es sonst zugehen mag, die „Infantin seine Frau, und der König ihr Herr „Vater, schätzt sich endlich drob sehr glücklich, „weil er erfährt, daß dieser Ritter eines gar „mächtigen Königes Sohn sey, der über ein „Reich herrscht, das, ich glaube, gar nicht ein„mal auf der Landkarte stehet. Der Vater „stirbt, die Infantin erbt das Reich, kurz „und gut, der Ritter wird König. Nun denkt „er auch dran, seinen Schildknappen und Al„le, die ihm zu seiner Erhöhung geholfen ha-

„ben,

„ben, nach Würden zu belohnen. Seinen „Schildknappen verheyrathet er mit einer „Hofdame der Infantin, welches ohnstreitig „die Vertraute seines Liebeshandels und die „Tochter eines mächtigen Herzogs ist.„

„Ja, eben das bitt' und verlange ich, sprach „Sancho, und verlaße mich drauf, weil alles „dieß Eur. Gestrengen von Buchstab zu Buch„stab begegnen wird, da ihr euch den Ritter von „der traurigen Gestalt nennet.„ — „Zweifle „nicht dran, Freund Sancho, sagte D. Quixote, „denn auf eben diese Art, und durch eben diese „Stufen schwingen und haben sich bereits fah„rende Ritter zu Kaisern und Königen empor „geschwungen. Jezt fehlt weiter nichts, als „daß wir einen Christlichen oder Heidnischen „König entdecken, der eine schöne Tochter hat, „und zugleich Krieg führt. Aber wir haben „noch Zeit genug, darauf zu denken. Denn, „wie gesagt, ich muß mir erst einen Namen „durch andere Sachen machen, eh' ich an den „Hof gehe. Eben so fehlt's mir auch noch an „etwas; denn gesezt auch, es findet sich ein „König mit Krieg und einer schönen Tochter,

„und ich habe mir auch einen unglaublichen „Namen in der ganzen Welt erworben, wie „mach ich's, daß ich von einem Könige ab„stamme? oder wenigstens Ander-Geschwister„kind mit einem Kayser bin? Denn, freylich „wird mir der König seine Prinzeßin Tochter „nicht zur Frau geben wollen, wenn er nicht „über diesen Punkt Gewißheit hat; ohngeach„tet es eigentlich meine berühmten Thaten wä„ren, die sie verdienten. Es ist leicht mög„lich, daß ich durch diese Kleinigkeit verliehren „kann, was ich durch meinen Arm wohl ver„dient hatte. Wahr ist's, ich bin ein Edel„mann, von altem wohlbekannten Hause, ha„be Landeigenthum und alte Freyheiten und „Rechte; und es ist leicht möglich, daß der „Weise, der einmal meine Geschichte schreiben „wird, meine Ahnenfolge und Stammbaum „so genau untersucht, daß ich im fünften oder „sechsten Grade mit einem Könige verwandt „werde. Denn, du mußt wissen Sancho, es „giebt zweyerley Arten von Geschlechtern in „der Welt. Die eine leitet ihren Ursprung „von Fürsten und Monarchen her, die Zeit „aber hat sie nach und nach geschwächt, verrin„gert

„gert und so zusammengezogen, wie die Spitze „einer Pyramide. Die andere Art aber hat „einen geringen und niedrigen Ursprung, und „steigt von Grad zu Grade, biß sie groß und „berühmt wird; folglich besteht der ganze Un„terschied bey beyden darinne, daß jene waren, „was sie nicht mehr sind, und diese sind, was „sie vorher nicht waren. Es könnte gar leicht „seyn, daß wenn's zur genauen Untersuchung „käme, ich einer von denen wär, die einen „großen und berühmten Ursprung gehabt ha„ben, und der König, mein Schwiegervater, „würde sich sehr erfreuen, diese Entdeckung zu „machen. Wär aber dies auch nicht, so wird „mich die Infantin schon so heftig lieben, daß „sie mich, ihrem Vater zum Trotz, und wenn „sie auch wüßte daß ich eines Eseltreibers „Sohn wär, dennoch heyrathen, und mich für „ihren Herrn und Gemahl erkennen wird. Ge„setzt auch das Gegentheil, so entführe ich sie, „und bringe sie an einen Ort, wohin es mir „beliebt, und warte, bis Zeit oder der Tod den „Zorn ihrer Eltern endigt.„

„Mein Treu! sprach Sancho, da paßt „gleich her, wie einige Galgenvögel sprechen: „Was du nehmen kannst, das brauchst du „nicht zu betteln; oder, noch besser: ein Raub „im Holze ist besser als barmherzge Leute „um Brod bitten. Ich sag's derhalben, wenn „der Herr König, Euer Schwiegervater, sich nicht „überwinden kann, Euch das gnädige Fräu„lein Infantin zur Frau zu geben, so entführt „sie ihm gerade vor der Nase weg, und schafft „sie fort. Aber, das ist nur der Teufel, daß, „ehe zwischen Euch Beyden wieder Friede wird, „und ihr Euer Königreich in Ruhe genießen „könnt, der arme Schildknap derweile daste„hen, hungern und sich die Zähne nach der „Belohnung ausstochern kann, wenn nicht ir„gend das vertraute Kammerfräulein mit der „Infantin durchgeht, ihn unterdeßen nimmt „und Wohl und Weh derweile mit ihm aussteht, „biß es der Himmel anders schickt. Denn das „glaub ich doch, daß sein Herr sie ihm so gleich „rechtmäßig zur Frau geben kann?„ — „Wer „wollte dir sie denn nehmen können, sprach „Don Quixote?„ — „Nu, wenn's das ist, „versetzte Sancho, wollen wir uns nur den

„lieben

„lieben Gotte befehlen, und das Glück mit uns „schalten und walten laßen, wie es will; es „wird schon gut werden.„ — „Gott geb' es, „sprach Don Quixote wie ichs wünsche, und „du es von nöthen hast Sancho. Und ein „Hundsfott bleibe wer ein Hundsfott seyn „will.„ — „Ja bey Gott, seys so! sprach „Sancho; ich bin ein alter Christ, aber wenn „ich nur Graf werde, ist mirs schon genug.„ — „Und noch überflüßig für dich, fiel Don „Quixote ein. Würdst du's auch nicht, was „thät das zur Sache? Denn wenn ich erst Kö„nig bin, kann ich dir den Adel schon schen„ken, ohne daß du ihn zu kaufen oder zu ver„dienen brauchst. Und mach ich dich zum Gra„fen, so bist du auch Ritter; und sie sollen „dich, bey meiner Ehre, Eur. Herrlichkeit und „Eur. Gestrengen nennen, sie mögen sagen, „was sie wollen.„ — „Ey warum das nicht? „meynt Ihr nicht, daß ich meiner Wirthschaft „auch könnte ein Ansehn geben? sprach San„cho.„ — „Herrschaft mußt du sagen, nicht „Wirthschaft, sagte Don Quixote.„ — „Nu, sey es so, versezte Sancho, ich sage „nur, ich wollte mir schon ein Ansehen geben;

„mein

„mein Seel! Ich war einmal Gemeinbothe bey „einer Brüderschaft, und der Bothenrock stund „mir so gut an, daß Alle miteinander sagten, ich „hätte ganz das Ansehen drinne, daß ich Brü„derschafts-Vorsteher werden könnte. Aber „was wird's nicht da seyn, wenn ich erst ei„nen Fürsten-Mantel umthue, oder überall „vom Kopf biß zun Beinen mit Gold und Per„len behängt bin, wie ein fremder Graf? „Meiner Sir! ich denke hundertmeilweges „werden sie herkommen, mich nur zu sehen.„

„Du wirst ganz fein aussehen, das ist „wahr, sprach Don Quixote. Aber dann „mußt du dir auch den Bart fein glatt putzen; „denn so rauch, borstig und verzaußt, als du „ihn jezt führst, wird man dich schon auf ei„nen Büchsenschuß weit für den alten Sancho „erkennen, wenn du dir ihn nicht wenigstens „allezeit über den andern Tag abnehmen „läßt.„ — „Was hat's denn weiter? versezte „Sancho; ich darf ja nur einen Bartkratzer „ins Haus in Kost und Lohn nehmen; und „wenn's Noth thut, kann ich ihn ja auch hinter „mir her gehen lassen, wie ein Großer seinen

„Stall-

„Stallmeister.„ — „Woher weißt du denn, „fragte Don Quixote, daß die Großen ihre „Stallmeister hinter sich her treten laßen?„ — „Ich will's Euch sagen, antwortete San„cho; ich war vor etlichen Jahren einen Mo„nat lang bey Hofe; da sahe ich einen ganz „kleinen Herrn vorbey reiten und da sagten „sie, es wär ein Großer. Hinter ihm kam „ein Andrer zu Pferde, der ihm allenthalben, „wohin er sich nur wandte, nachfolgte, nicht „anders als wie sein Schwanz. Ich fragte, „warum denn der Mann nicht neben dem An„dern ritte, sondern immer hintennach blieb? „und da sagten sie, es wäre sein Stallmeister, „und die Großen hätten immer welche hinter „sich. Daher weiß ichs so gut, daß ichs gewiß „nicht vergeßen werde.„

„Du hast recht, Sancho, sprach Don „Quixote, und eben so kannst du deinen Bar„bier hinter dir hergehen lassen; denn es ist „nicht Alles auf einmal erfunden worden. Und „warum solltest du nicht der erste Graf seyn „können, der einen Barbier hinter sich hat? „Im Grunde erfordert auch das Amt, mir den

„Bart

„Bart abzunehmen, weit mehr Vertrauen, als „das, mein Pferd zu satteln.„ — „Nu, für „den Barbier laßt mich sorgen, und sorgt Ihr „nur, Gestrenger Herr, daß Ihr König werdet, „und ich Graf; sagte Sancho.„ — „Das „soll geschehen, versezte Don Quixote, hob „die Augen auf, und sahe, was im nächsten „Kapitel folgen wird.„

Zweyundzwanzigstes Kapitel.

Wie Don Quixote viele Unglückliche befreyte, die man hinführte, wohin sie nicht gern wollten.

Cid-Hamet Ben-Engely der Arabische und Manchanische Geschichtschreiber erzählt in dieser wichtigen, hochtönenden, höchstgenauen, süßen und bilderreichen Geschichte, daß nach vorgefallener wichtigen Unterredung zwischen dem berühmten Don Quixote von Mancha und nicht minder berühmten Sancho Pansa seinem Schildknappen, unser Ritter die Augen aufgehoben, und auf dem Wege, den sie zogen, bey zwölf Leute zu Fuß erblickt habe, die, wie die Körner eines Paternosters, alle mit den

Hälsen an eine lange eiserne Kette angereyhet waren, und sämtlich an den Händen Schellen hatten: zween Reuter und zween Fußknechte begleiteten sie. Die Reuter führten Feuerröhre, und die Fußknechte Helleparden und Degen. Da sie Sancho erblickte, sprach er: „Das ist „eine Kette voll Ruderknechte, die durch den „Befehl des Königs gezwungen auf die Galee„ren wandern.„ — „Wie? gezwungene Leu„te? fragte Don Quixote. Ist's möglich, „daß der König einem Menschen in der Welt „Gewalt thun kann?„ — „So meyn' ichs „auch nicht, sprach Sancho; das ist Volk, das „wegen seiner Missethaten verdammt ist, dem „Könige mit Zwang auf den Galeeren zu die„nen.„ — „Es sey wie ihm wolle, versetzte „Don Quixote, diese Leute gehn doch nicht „gutwillig, sondern man zwingt sie mit Gewalt „dazu?„ — Freylich, sagte Sancho.„ — „Nun, wenn dies ist, sprach sein Herr, so „mischt sich hier mein Amt drein, nach wel„chem ich aller Gewaltthätigkeit steuren und „den Hülflosen beyspringen muß.„ — Ey, „versetzte Sancho, Gestrenger Herre, gebt „doch Achtung, daß die Gerechtigkeit, welches

„eben

„eben so viel ist, als der König selbst, dem
„Gesindel weder Gewalt noch Unrecht thut,
„sondern es nur für seine Mißethaten straft!„

Eben kam die Kette Galeeren-Sclaven bey ihnen an, und Don Quixote bath Einen von ihrer Wache gar höflich, er möchte ihm doch, wenn's ihm beliebte, die Ursachen sagen, warum man diese armen Leute so zusammen geschlossen führte? „Es sind Ruderknechte seiner Majestät, die auf die Galeeren wandern; mehr „brauch ich nicht zu sagen, und mehr braucht „ihr nicht zu wißen, antwortete einer von den „Reutern.„ — „Demungeachtet, versetzte „Don Quixote, möcht ich doch gern von jedem „insbesondere die Ursach seines Unglücks wissen.„ Er fügte dieser Bitte noch andere und so bescheidene bey, das zu erfahren, was er gern wißen wollte, daß der andre Reuter zu ihm sagte: „Wir haben zwar Proceß und Urtheil eines jeden dieser Missethäter bey uns, aber wir „haben jetzt nicht Zeit uns aufzuhalten, sie heraus zu hohlen und zu lesen. Kommt nur her, „und fragt sie selbst, sie werden's euch schon erzählen, wenn sie wollen. Und warum sollten

„sie

„sie nicht wollen? Das ist Volk, das seine „Schelmstreiche so gern erzählt, als thut. „

Mit dieser Erlaubniß, die sich Don Quixote am Ende selbst würde genommen haben, wenn man sie ihm nicht gegeben hätte, trat er näher zur Kette, und fragte den Ersten, welches Verbrechens wegen er so übel einherzög? „Ich „war verliebt,„— antwortete der Kerl. „Und „weiter hast du nichts gethan? versetzte Don „Quixote. Ha, wenn man wegen dem Ver„liebtseyn auf die Galeeren kommt, so hätt' ich „schon längst drauf rudern müssen.„— „Ja, „es ist kein solches Verliebtseyn, als Eur. Vesten „vielleicht denkt, sprach der Ruderknecht; ich „hatte mich in einen großen Korb weiße Wä„sche verliebt und ihn so fest umarmt, daß, „wo mir ihn nicht die Gerechtigkeit mit Gewalt „wieder entrissen, ich ihn vielleicht bis jezt noch „nicht mit guten Willen verlaßen hätte. Aber „man fand mich auf frischer That; die Fol„ter war nicht nöthig; man sprach mir das „Urtheil, kehrte mir den Rücken mit hundert „Staupenschlägen aus, und beschenkte mich „auf drey Jahr mit freyem Quartier auf dem

„Wasserschloße, und so war die Sache ge„than.„ — „Was ist das Wasserschloß? „fragte Don Quixote. „ — „Es ist die Ga„leere;„ versezte der Ruderknecht, ein junger Kerl von ohngefähr vier und zwanzig Jahren, aus Piedrahita, wie er sagte, gebürtig.

Eben dies fragte Don Quixote den Zweeten, der vor Traurigkeit und Melancholie kein Wort antwortete. Der Erste aber vertrat seine Stelle, und sprach: „Herr, das ist ein Cana„rienvogel; oder eigentlicher zu sagen, gehts „ihm so schlimm, weil er ein Musikant und „Sänger ist.„ — „Zum Henker! versezte Don „Quixote, ist denn Musikant- oder Sänger„seyn so ein schlimmes Handwerk, daß man „drum auf die Galeeren kommt?„ — „Aller„dings, lieber Herr, denn nichts in der Welt „ist gefährlicher als in der Noth singen.„ — „Ich habe aber immer sagen hören, sprach „Don Quixote: wer seine Noth versingt, „dem's gelingt.„ — „Hier ists gerade umge„kehrt, versezte der Ruderknecht; wer einmal „singt, weint ewig.„ — „Das versteh ich nicht, „sprach Don Quixote. Einer von den

„Wäch-

„Wächtern aber erklärt' es ihm: „Herr Ritter, „in der Noth singen, heißt bey diesem Völkgen, „auf der Folter bekennen. Man hat diesen „Missethäter gemartert, und er hat bekannt, „daß er ein Vierfüßler, oder Vieh- und Pferde-„Dieb gewesen. Da er nun bekannt hat, „schickt man ihn, außer zweyhundert Staupen-„schlägen, die ihm noch auf dem Rücken bren-„nen, sechs Jahr lang auf die Galeeren. Er „ist darum so traurig und tiefsinnig, weil ihn „seine andern Gefährten schimpfen, mißhan-„deln und für einen schlechten Kerl halten, „daß er auf der Folter bekannt, und nicht Herz „genug gehabt hat, Nein zu sagen. Denn, „sprechen sie, Nein hat ebensoviel Sylben, „als Ja, und ein armer Sünder ist immer „glücklich genug, wenn Leben und Tod auf sei-„ner eignen Zunge schwebt, und er weder Zeu-„gen noch Beweiß gegen sich hat. Und darinn „denk ich, haben sie Recht.„ — „Ich bin eben „der Meinung, versezte Don Quixote.„

Er ging zum Dritten über, und legte ihm die nemliche Frage vor; der aber antwortete ihm sehr keck und fertig: „Ich besuche Fräu-

 „lein

„kein Wassernix auf fünf Jahre, weil mir zehn „Dukaten fehlten.„ — „Ich will gern zwanzig „geben, dich von dem unangenehmen Besuche „zu befreyen, sprach Don Quixote.„ — „Das „kommt mir gerade so vor, versetzte der Pursch, „als wenn einer mitten auf dem Meer viel „Geld hätte, und doch Hungers sterben muß, „weil er nichts dafür kaufen kann. Hätt' ich „zu rechter Zeit die zwanzig Dukaten gehabt, „die Eur. Gnaden mir da anbiethen, ich hätte „schon des Gerichtsschreibers Feder salben, und „meinen Advokaten den Kopf so öffnen wollen, „daß ich jezt gewiß noch auf dem Zocodover „(*) zu Toledo wäre, und nicht da an der Koppel gehen müßte, wie ein Windhund. Aber „Gott ist groß! Geduld! Alles Ding währt „eine Weile!„

Der Ritter kam zum Vierten, einem alten ehrwürdigen Manne, mit einem weißen Barte, der ihm über die Brust herab hieng. Da ihn Don Quixote um die Ursache seines Schicksals fragte, fieng er an zu weinen, und sprach kein

(*) Ein Marktplatz zu Toledo.

kein Wort. Der Fünfte aber antwortete statt seiner: „Dieser Ehrenmann besucht auf vier „Jahre die Galeeren, nachdem er zuvor seinen „gewöhnlichen Auszug in Feyerkleidern zu „Pferde gehalten hat, (*).„ — „Das heißt, „denk ich, er hat am Pranger gestanden und ist „Schau geführt worden? sprach Sancho.„ — „Getroffen, rieff der Galeeren-Bruder, und er „leidet die Strafe deswegen, weil er ein „Kuppler war, und man ihm auch ein bißgen „Hexerey Schuld giebt.„— „Wär das Leztere „nicht, sprach **Don Quixote**, so verdiente er „seines ehrlichen Kuppler-Handwerks wegen „eher Galeeren-Hauptmann zu werden, als „Ruderknecht. Denn das Kuppleramt ist so „schlecht nicht, als man glaubt; es gehören „kluge Köpfe darzu, und es ist ein höchstnöthi-

(*) Die Strafe der Kuppler und Kupplerinnen in Spanien ist folgende. Man sezt sie halb nackend, mit Honig bestrichen und mit Federn bestreuet, auf einen Esel, und führt sie durch die Straßen. Auf dem Kopfe haben sie eine Mütze von weißen Papier, in Form eines Zuckerhuths, darauf steht mit großen Buchstaben Alcahuete oder Alcahueta, **Kuppler, Kupplerin.** Während ihres Zugs wirft sie das Volk mit faulen Orangen, Aepfeln und andern Unflath; und drauf werden sie des Landes verwiesen.

„ges Amt in einer wohleingerichteten Repu„blik, welches eigentlich nur Leute von guten „Stande und Herkommen verwalten sollten. „Von Rechtswegen sollte man ihrer eine ge„wiße und bestimmte Anzahl haben, wie Mak„ler auf den Börsen der Kaufleute, und über „diese sollten ordentliche Aufseher gesezt seyn. „Auf diese Art würde manches Unheil vermie„den werden, welches jezt geschieht, weil sich „dummes und unwissendes Volk, z. Ex. alte „Weiber, von allerley Schlag, Buben, junge „Narren ohne Erfahrung, und Gesindel, dem „bey wichtigen Vorfallenheiten die Butter „gleich vom Brode fällt, in dieses Amt mischen. „Ich wollte, wenn es Zeit wäre, schon zeigen, „warum man in der Republick ein so nöthiges „Amt mit gewählten Leuten besetzen müßte. „Aber hier ist der Ort nicht darzu. Ich will „es zu seiner Zeit schon Personen sagen, welche „diese Verfügung treffen können. Jetzt will „ich nur erwähnen, daß das Mitleiden, welches „ich fühlte, daß dieser ehrwürdige Graubart „als Kuppler so hart gestraft werden sollte, „merklich sinkt, da ich höre, daß er auch ein „Schwarzkünstler ist. Ungeachtet ich gewiß

„weiß,

„weiß, daß es keine Hexerey in der Welt giebt, „die den Willen bewegen und zwingen könnte, „wie einige Dummköpfe glauben. Unser „Wille ist frey, und weder Kraut noch Gau- „keley kann ihn zwingen. Alles was einige „einfältige alte Weiber und schurkische Be- „trüger thun können, ist, daß sie giftige Tränke „und Mischungen bereiten, womit sie die Leute „toll machen, und ihnen dann einschwatzen, sie „könnten die Leute in sie verliebt machen; aber „das ist Betrügerey, denn, wie gesagt, unser „Wille kann nicht gezwungen werden.„ — „Da habt ihr wohl Recht, Gestrenger Herr, „versezte der Alte, denn in der Hexerey bin ich „so unschuldig wie ein Kind. Was aber die „Kupplerey anlangt, das hab ich freylich nicht „läugnen können. Aber in meinem Leben hätt „ich nicht gedacht, daß ich daran Unrecht thät. „Denn meine ganze Absicht war, daß sich die „ganze Welt freuen und in gutem Fried' und „Einigkeit leben sollte. Aber meine gute Mei- „nung hat mir weiter nichts geholfen, als daß „ich nun dahin wandern muß, von dannen ich „schwerlich wieder zurück kommen werde. „Denn ich bin schon so alt, und habe auch noch

„das Harn-Uebel am Leibe, welches mich nicht „einen Augenblick ruhen läßt.„ Drauf fieng er bitterlich zu weinen an, und Sancho trug so großes Mitleiden mit ihm, daß er einen halben Thaler aus seinem Brusttuche holte, und ihm zum Almosen gab.

Don Quixote fragte den Folgenden um sein Verbrechen, und dieser antwortete freudiger als der Vorhergehende: „Ich gehe meinen Gang, „weil ich mit zwoo leiblichen Muhmen von mir, „und zwoo andern Schwestern, die mir aber „nicht so nahe verwandt waren, ein bißgen zu „sehr gekurzweilt habe; ich trieb das Ding mit „ihnen so weit, daß endlich aus dem Scherze „unsre Blutsfreundschaft und unser Geschlechts„register so in einander gerieth und verwirrt „wurde, daß der beste und geschickteste Stamm„baummacher den meinigen nicht wieder in „Ordnung bringen kann. Man hat mir Alles „bewiesen, es fehlte mir an Gunst, und Geld „hatte ich auch nicht; ich gerieth sogar in Ge„fahr am Halsweh zu sterben. Endlich hat „man mich sechs Jahr zur Galeere verdammt; „ich habe drein gewilligt; es ist eine kleine

„Züchtigung für mich; ich bin jung, und habe „noch lange zu leben; Zeit und Gedult über„windet Alles. Habt Ihr nun was, lieber Herr „Ritter, womit Ihr uns armen Teufeln bey„stehn könnt, so wird Euchs Gott im Himmel „vergelten, und wir wollen indeß auf Erden für „Euch beten, daß Euch Gott so lange Leben „und gut Glück bescheert, als Ihr verdient.„

Dieser Mensch trug sich wie ein Student, und einer von den Stockknechten sagte auch, er sey ein mächtiger Redner und trefflicher Lateiner.

Nun folgte in der Reihe ein Mann von feinem Ansehen, ohngefähr dreyzig Jahr alt, der ein wenig schielte. Dieser war anders geschlossen, als die Uebrigen. Am Fuße hatte er eine so große Kette, daß sie ihm um den ganzen Leib gieng, und um den Halß zween eiserne Ringe. An dem einen hieng ein sogenannter Freundsfuß (*), von welchem zwoo eiserne Stangen mit Handschellen herunter giengen, in welche ihm die Hände mit großen Schlößern befestiget

 waren,

(*) Pie de Amigo oder Guarde Amigo, eine besondere Art von Feßeln um den Hals.

waren, so daß er weder die Hände zum Munde bringen, noch sich mit dem Kopfe herabneigen konnte. Don Quixote fragte, warum dieser fester geschloßen wäre als die Andern. „Weil „dieser Einzige mehr Verbrechen begangen hat, „als Alle zusammen genommen, antwortete der „Stockmeister, und dabey ist er ein so kühner „und durchtriebener Schelm, daß, ungeachtet „wir ihn so fest geschloßen führen, wir doch im„mer befürchten müßen, er entwischt uns.„ — „Was kann er denn begangen haben, sagte „Don Quixote, wenn er noch nicht mehr als „die Galeere verdient?„ — „Er ist auf zehn „Jahre dahin verurtheilt, versetzte die Wache, „und das ist so arg, als nach bürgerlichen Ge„setzen der Tod. Ihr braucht weiter nichts zu „wißen, als daß dieser Ehrenmann der berüch„tigte Gines von Passamonte ist, sonsten auch „Ginesillo von Parapilla genannt.„ — „Herr „Commissari! rief der Gefangne, thut ein we„nig gemach, Herr Commissari! und verstüm„melt und radebrecht mir meinen Namen und „Zunamen nicht so. Ich heiße Gines, nicht „Ginesillo, und Passamonte ist mein Ge„schlechtsname, nicht Parapilla, wie ihr sprecht.

„Jeder

„Jeder kehre nur vor seiner Thür, da giebts „Dreck genug.„ — „Thut das Maul nicht zu „weit auf, Herr Straßenräuber von der fein„sten Sorte, versetzte der Commissarius, wenn „ichs euch nicht stopfen soll.„ — „Man sieht „wohl, daß es den Menschen gehet, wie's Gott „gefällt, sprach Gines. Aber die Zeit soll „schon noch kommen, da ein Gewisser erfahren „wird, ob ich Ginesillo von Parapilla heiße „oder nicht.„ — „Nu? nennt man dich etwan „nicht so, Galgenstrick? fragte der Stockmei„ster.„ — „Ja, man nennt mich so, versetzte „Gines, aber ich will es schon noch dahin brin„gen, daß mich die Leute nicht mehr so nennen „sollen, oder, ich will ihnen die Kolbe lausen. „Herr Ritter, wenn ihr uns was zu geben „habt, so macht fort, und reiset mit Gott; denn „über eurem Fragen nach ander Leute Leben, „wird mirs hundübel. Wollt ihr meines „wißen, so hört, ich bin Gines von Passa„monte, deßen Leben diese Finger meiner Hand „geschrieben haben.„

„Das ist wahr, sprach der Commissarius, er „hat seine eigne Geschichte umständlich und

„aus-

„ausführlich beschrieben, und sie im Gefäng„niß für zweyhundert Realen versetzt.„— Und „wird sie wieder einlösen, wenn sie auch für „zweyhundert Dukaten versetzt wäre, fiel Gines „ein.„ — „Ist sie denn so gut? fragte Don „Quixote.„— „Sie ist so gut, daß Lazarillo „von Tormes (*) und alle andere dergleichen „Werke die schon da sind, und noch kommen „werden, nichts dagegen sind, antwortete Gi„nes. Was ich Euch davon sagen kann, ist, „es stehen lauter Wahrheiten drinne, und die „sind so kurzweilig und lustig, daß Lügen selbst „nicht kurzweiliger seyn können.„— „Und was „für einen Tittel hat denn das Buch? fragte „Don Quixote.„— Leben und Thaten „des Gines von Passamonte, antwortete „er.„— „Und ist's denn fertig und hinaus? „fragte Don Quixote.„— „Wie kanns „denn fertig seyn, versetzte der Andere, da ich „selbst mit meinem Leben noch nicht fertig und „hinaus bin? Die Geschichte, so weit sie drin„nen steht, geht von meiner Geburt an, bis „auf die Zeit, da ich das letztemal auf den Ga„leeren war.„— „Seyd ihr denn schon mehr„mal

(*) Ein bekannter Spanischer komischer Roman.

„mal drauf gewesen? sagte Don Quixote.„ —
„O ja, Gott und dem Könige zu dienen, schon
„vier Jahr, und weiß gar wohl wie Zwieback
„und die Knute schmeckt, antwortete Gines.
„Im Grunde mach ich mir nicht viel draus,
„daß ich wieder drauf muß, denn da hab ich
„Zeit, mein Buch zu vollenden, weil ich noch
„gar viel Sachen darinn zu sagen habe. Und
„auf den Spanischen Galeeren hat man Zeit
„genug darzu; ungeachtet ich eigentlich nicht
„viel mehr zu dem, was ich noch zu schreiben
„habe, brauche; denn ich hab's Alles schon im
„Kopfe.„ — „Du scheinest mir ein fähiger
„Kopf zu seyn, sprach Don Quixote.„ —
„Und unglücklich darzu, versetzte Gines. Denn
„Ihr wißt's ja, das Unglück verfolgt immer die
„besten Köpfe.„ — „Schurken und Schelme
„verfolgt es, fiel der Commissarius ein.„ —
„Herr Commissari! rief Passamonte, ich hab's
„Euch schon einmal gesagt, Ihr sollt gemach
„thun: die Obrigkeit hat Euch ja diese Ru-
„the (*) nicht in die Hand gegeben, daß Ihr
„uns

(*) Die sogenanten Alguaciles oder Schergen und Gerichtsdiener in Spanien tragen gewöhnlich, zum Zeichen ihres Amts, eine große Ruthe oder dünnes Rohr in der Hand.

„uns arme Teufel mißhandeln, sondern an den „Ort bringen sollt, wohin Seine Majestät be„fiehlt. Und wo Ihr das nicht thut, Herr „Commissari, mein Seel! so — Aber halt, es „könnt' einmal kommen, daß die Flecken in der „Wäsche wieder herausgiengen, die in der „Schenke gemacht worden. Es ist noch nicht „aller Tage Abend! Ein jeder halte also sein „Maul, bekümmere sich um sich, und spreche „beßer. Itzt laßt uns fortgehen. Ich habe des „Gefrages und der Possen satt.„

Der Commissarius holte mit seinem Stabe aus, dem Passamonte die Antwort auf seine Drohung auf die Haut zu prägen. Aber Don Quixote schlug sich ins Mittel, und bath ihn, er möcht' ihn doch nicht mißhandeln, weil einer, dem die Hände so gebunden wären, die Zunge doch wenigstens frey haben müßte. Zugleich wandte er sich an die sämmtlichen Glieder der Kette. „Lieben Brüder! sprach er; aus dem, „was ihr mir erzählt habt, seh' ich deutlich, „daß, ob man euch gleich für eure Verbrechen „züchtiget, euch doch die Strafe, die ihr leiden „sollt, schwer eingeht, und daß ihr jetzt gezwun„gen

„gen und wider Willen dahin wandert. Es
„kann leicht seyn, daß die Kleinmuth des einen
„auf der Folter, der Mangel des Geldes bey
„dem andern, der Gunst bey dem dritten, und
„endlich ungerechte und partheyische Sprüche
„der Richter, Schuld an eurem Verderben sind,
„und euch das Recht nicht haben zukommen
„laßen, das euch gehörte. Alles dies stellt sich
„mir so wahr und lebhaft vor, daß es mich ge=
„neigt macht, ja zwingt, euch zu zeigen, warum
„mich der Himmel in diese Welt gesandt, mich
„in den Ritterorden gesetzt, und in demselben
„das Gelübde habe thun laßen, den Nothleiden=
„den gegen Unterdrückungen der Mächtigern
„beyzustehn. Da es aber die Klugheit erfor=
„dert, nichts durch Gewalt zu thun, was man
„durch Güte erlangen kann, so bitt' ich hier=
„mit den Herrn Commissarius und eure Wäch=
„ter, euch loszuschließen, und in Friede eure
„Straße wandern zu laßen. Es wird dem Kö=
„nige nie an Leuten fehlen, die ihm dienen, und
„es scheint mir hart, Leute zu Sclaven zu ma=
„chen die Gott und die Natur frey schuf. Und
„über dieses, Ihr Herrn Aufseher, fuhr Don
„Quixote fort, haben euch alle diese Armen

„nichts

„nichts zu Leide gethan. Ein jeder hat für „seine eignen Sünden Rechenschaft zu geben. „Es ist ein Gott im Himmel, der gewiß alles „Böse bestrafen und alles Gute belohnen wird; „und es geziemet ehrlichen Leuten nicht, Henker „andrer Menschen zu werden, die ihnen nichts „gethan haben. Dieses bitte und begehr' ich „von euch so gütig und höflich, damit ich euch „dafür danken kann, wenn ihr mir es gewäh- „ret. Wo nicht, so soll euch diese Lanze, dies „Schwerdt, und die Stärke meines Arms zei- „gen, daß ihr es mit Gewalt thun müßt.„

„Seht mir doch die allerliebste Flegeley! „versetzte der Comissar. Ein feiner Spaß, auf „den die Sache hinausläuft! Warum nicht „gar des Königs Gefangene loslaßen, als hät- „ten wir Macht, das zu thun, oder Ihr, es „uns zu gebieten! Geht, geht lieber Herr, zieht „in Gottes Namen Eure Straße, rückt Euch „das Bartbecken auf dem Kopfe zurecht, und „bekümmert Euch nicht um ungelegte Eyer.„ — „Ihr seyd ein Schurke und Bärenhäuter,„ schrie Don Quixote, und rennte so hastig auf ihn loß, daß er den Commißar, der sich nicht

„so

so geschwind vertheidigen konnte, mit einem Lanzenstoße übel verwundet zu Boden warf. Zum Glück war es der, so das Feuerrohr führte. Die Andern von der Wache stunden wie Bildsäulen über den unerwarteten Vorfall da, und wußten nicht, was sie thun sollten. Sie faßten sich aber, und fielen mit ihren Degen und Hellebarden über unsern Ritter her, der sie zwar ganz gelaßen erwartete, dem es aber doch übel gegangen seyn würde, wenn die Galeerensclaven nicht die Gelegenheit sich zu befreyen augenblicklich ergriffen, und die Kette, an welcher sie giengen, zu zerbrechen gesucht hätten. Die Verwirrung war so groß, daß die Wache, welche bald zu den Ruderknechten lief, die sich loß machten, bald sich gegen Don Quixote vertheidigen mußte, nichts mehr thun konnte. Sancho half indeßen, was er konnte, dem Gines von Passamonte los, der, auch zuerst seiner Ketten ledig, zum Commissar hinlief, ihm Degen und Feuerrohr nahm, und damit bald auf diesen bald auf jenen zielte, ohne loszudrücken. In kurzen war keine Wache mehr zu hören noch zu sehen; denn sie hatten Alle theils vor Passamont's Gewehr, theils vor dem

 schreck-

schrecklichen Steinhagel, womit die losgekommenen Rudersclaven sie verfolgten, die Flucht ergriffen.

Dem armen Sancho wurde gar nicht wohl zu Muthe, da er sahe, daß die Sache so ablief; denn er dachte sich nichts gewißer, als daß die Flüchtigen der heiligen Hermandad die Sache anzeigten, und diese nun allenthalben an die Glocke schlagen, und den Thätern nachsetzen würde. Er entdeckte seinem Herrn die Angst seines Herzens, und bath ihn, sich geschwinde davon zu machen, und in das benachbarte Gebirge zu verstecken. „Es „mag wohl seyn, sagte Don Quixote, aber ich „weiß schon, was ich jetzt zu thun habe.„ Und hiermit rufte er alle die Galeeren-Sclaven zusammen, die schon umherliefen, und den Commissar bereits bis auf die bloße Haut ausgezogen hatten. Sie sammleten sich wieder, schloßen einen Kreis um ihn her, und wollten doch hören, was er ihnen zu sagen habe. „Ehr„lichen und rechtschaffenen Leuten, redete er sie „an, geziemet es, für empfangne Wohlthaten „dankbar zu seyn; denn unter allen Sünden

„belei-

„beleidiget Gott Undankbarkeit am meisten.
„Ich sag' euch dies, meine Herrn, weil ihr aus
„der Erfahrung sehet, was ihr von mir em=
„pfangen habt. Zu Belohnung deßen ist nun
„mein Bitt und Begehr, daß ihr euch mit die=
„ser Kette, davon ich euch befreyet habe, wie=
„derum beladen, auf den Weg machet, und
„hinziehet zur Stadt Toboso, daselbsten euch
„dem Fräulein Dulcinea von Toboso gehor=
„samlichen stellet, und ihr sagt, daß ihr Ritter,
„der Ritter von der traurigen Gestalt, sich
„ihr zu Lieb und Gunsten befehle; ihr hierauf
„von Punkt zu Punkt alles treulichen erzählet,
„was sich bey diesem berühmten Abentheuer
„von Anfang bis zu Ende zugetragen; und wenn
„ihr dieses verrichtet habt, dann so ziehet hin
„in Frieden.„

Gines von Passamonte führte im Namen
Aller das Wort, und sprach: „Herr Ritter und
„Befreyer, was Ihr da von uns verlangt, ist
„uns zu erfüllen unmöglich. Wir dürfen nicht
„in Gesellschaft auf der Straße ziehen, sondern
„allein und zertheilt; jeder muß für sich sorgen,
„und wenn's möglich wäre, sich vor der heili=

„gen Hermandad unter die Erde verstecken,
„die ganz gewiß nach uns streifen wird. Was
„Ihr aber thun könnt, Gestrenger Herr, und
„was ich auch sehr billig finde, ist, daß Ihr den
„Auftrag an das Fräulein Dulcinea von To-
„boso in eine Anzahl Ave Maria's und Cre-
„do's verwandelt, die wir für Eur. Gestrengen
„sprechen sollen. Dies ist eine Sache, die wir
„bey Tag und Nacht, auf der Flucht und zu
„Hause, im Krieg und Frieden thun können.
„Aber eher könntet Ihr Euch einbilden, daß es
„jezt morgens um zehn Uhr Nacht sey, und
„eher könntet Ihr Birnen von Ulmen schütteln,
„als denken, daß wir uns wieder nach den
„Fleischtöpfen Egyptens sehnen, ich meine unse-
„re Kette aufhocken, und damit nach Toboso
„wandern werden." — „Nu, so schwör ich
„auch bey dem und dem, schrie Don Quixote,
„vor Zorn schon außer sich, daß du, Herr von
„Hurensohn, Don Ginesillo von Parapilla,
„oder wie du sonst heißen magst, ganz allein
„die Kette überhängen, den Schwanz zwischen
„die Beine nehmen, wie ein begoßner Hund,
„und hinwandern sollst."

Passamonte, der ohnedies nicht viel vertragen konnte, und durch die Narrheit, die Don Quixote begangen hatte, sie in Freyheit zu setzen, schon merkte, daß es nicht richtig bey ihm sey, konnte sich nicht so behandeln laßen. Er winkte seinen Kameraden, sie entfernten sich, und fiengen dermaßen an mit Steinen auf Don Quixote los zu hageln, daß er nicht Hände genug hatte, sich mit der Tartsche zu bedecken; und der arme Rozinante achtete diesmal der Sporen so wenig, als wär er aus Metall gegossen. Sancho kroch hinter seinen Esel, und schützte sich so gegen den Steinregen, der sie Beyde traf. Der Ritter aber konnte sich doch nicht so völlig bedecken, daß ihm nicht einige derbe Steine den Leib, und zwar so ungestüm trafen, daß er zu Boden stürzte. Kaum lag er, so lief der Student hin, nahm ihm das Bartbecken vom Kopfe, schlug es ihm drey bis viermal auf den Rücken und eben so vielmal wider die Erde, daß es fast in Stücken gieng. Sie nahmen ihm überdies den Waffenmantel, den er über die Rüstung führte, und hätten ihm auch gern die Hosen ausgezogen, wenn die Beinschienen sie nicht

verhindert hätten. Dem armen Sancho nahmen sie seinen Ueberrock, und ließen ihn im Wams liegen, theilten die gemachte Beute unter sich, und giengen auseinander, weil sie Alle mehr Lust hatten, der heiligen Hermandad zu entwischen, als die Kette aufzuladen, und sich dem Fräulein Dulcinea von Toboso zu stellen.

Der Esel, Rozinante, Sancho und sein Herr blieben allein auf der Wahlstatt. Der Esel stund mit hängenden Kopfe in tiefen Gedanken, schüttelte immer von Zeit zu Zeit die Ohren, als dauerte der Steinregen, der ihm so mächtig um die Ohren gesaußt hatte, noch immerfort. Rozinante, den ebenfalls ein Steinwurf zu Boden geschlagen hatte, lag neben seinen Herrn gestreckt. Sancho stund in seinem Wams da, und zitterte vor der heiligen Hermandad, Don Quixote aber wollte für Unmuth fast vergehen, daß ihn eben die, denen er Gutes that, so gemißhandelt hatten.

Dreyundzwanzigstes Kapitel.

Was unserm weltberühmten Junker in der Sierra Morena (*) begegnete. Eins der seltensten Abentheuer dieser wahrhaften Geschichte.

„Ich hab' es doch von je her sagen hören, „Sancho, daß man Waßer ins Meer trägt, „wenn man schlechtem Volke Wohlthaten erzeigt; sprach der Ritter, als er sich so übel „zugedeckt sahe. Hätt' ich dir geglaubt, so „hätt' ich jetzt einen Verdruß weniger. Aber „geschehen ist's; Gedult! Wir wollen in Zukunft durch Schaden klug werden!„ — „Ja, „wo Ihr einmal durch Schaden klug werdet, „Gestrenger Herre, so bin ich ein Türke: ver„setzte Sancho. Aber weil Ihr doch sprecht; „hätt' ich dir geglaubt, so hätt' ich einen Ver„druß weniger; so glaubt mir noch, und „vermeidet ein noch größer Unglück; denn „das müßt Ihr wißen, daß man bey der heili„gen Brüderschaft nicht mit dem Ritter„Werke durchkömmt; sie fragt den Teufel

(*) Ein bekanntes großes Gebirg in Spanien, welches Castilien von Andalusien scheidet.

„was nach allen fahrenden Rittern in der „Welt; und es ist mir nichts anders als „wenn mir ihre Wurfspieße schon um die Oh„ren sumßten.„

„Du bist eine gebohrne Memme, Sancho! „versetzte Don Quixote. Damit du aber nicht „sagen kannst, ich sey hartnäckig und folge nie „deinem Rathe, so will ich es jetzt thun, und „der Gewalt ausweichen, die du so sehr fürch„test; doch mit der ausdrücklichen Bedingung, „daß du, weder lebendig noch todt, jemanden „sagst, ich habe aus Furcht diese Gefahr geflo„hen oder vermieden, sondern blos weil ich dei„nem Bitten nachgegeben habe; und sagest du es „anders, so leugst du jetzt und dann, und dann „und jetzt; und ich zeihe dich von nun an und „immer einer Lügen, und sage du leugst und „wirst lügen, so oft du es nur denkst oder sa„gest. Und sag mir nichts dagegen; denn ehe „du nur denken sollst, daß ich mich vor einer „Gefahr, und sonderlich vor dieser, die etwas „zu bedeuten scheint, aus einem Schatten von „Furcht, entfernen könnte, eher will ich hier „stehen bleiben und nicht allein die heilige

„Brü-

„Brüderschaft, für der du dich so fürchtest; „sondern auch alle Brüder der zwölf Stämme „Israels, die sieben Maccabäer, Castor und „Pollux, und alle Brüder und Brüderschaften „der ganzen Welt erwarten.„ — „Gestren„ger Herre, antwortete Sancho, sich zurück„ziehen heißt nicht davonlaufen, und stehen„bleiben ist nicht Klugheit, zumal wenn die „Gefahr unsre Kräfte übersteigt. Wer klug ist, „schont sich heut auf morgen, und setzt nicht „Alles auf einmal auf das Spiel; denn das „müßt Ihr wissen, ob ich gleich nur ein gemei„ner einfältiger Bauer bin, so habe ich doch ein „Bißgen von dem, was man Lebens-Klugheit „nennt, weggekriegt; und also darf Euchs „nicht reuen, meinen Rath angenommen zu „haben. Steigt auf, Gestrenger Herre; wenn „Ihr nicht könnt, so will ich Euch helfen; und „folgt mir nach; denn mein Geist sagt mir's, „daß wir jetzt die Beine nöthiger haben wer„den als die Fäuste.„ Don Quixote stieg ganz stillschweigend auf; Sancho zog auf seinem Esel voran, und so machten sie sich in die Sierra Morena hinein, deren Vordergebirg ganz nahe war. Sancho hatte

willens sie queer zu durchziehen, den Weg auf Viso oder Almodovar del Campo zu nehmen, und sich einige Tage an diesen rauhen Orten vor der Hermandad zu verbergen. Was ihn noch mehr darzu aufmunterte, war, er bemerkte daß der Brodsack, den er auf seinem Esel führte, glücklich den Händen der Ruderknechte entgangen sey; eine Sache, die er völlig für ein Wunderwerk hielt, nach dem, was ihnen diese Räuber genommen, und wie sie sie geplündert hatten.

Diese Nacht gelangten sie bis mitten in die Sierra Morena, wo Sancho für gut fand, einige Tage stille zu liegen und sich verborgen zu halten; wenigstens so lange, als der Proviant dauerte, den er bey sich hatte. Sie schlugen also ihr Nachtlager zwischen zween Felsen unter einigen Korkbäumen auf. Allein das Schicksaal — welches nach der Meinung der Un- und Irrgläubigen Alles nach seinem Belieben lenkt — fügte es für dießmal, daß Gines von Passamonte, der berüchtigte Räuber, aus gerechter Furcht vor der heiligen Hermandad sich auch in diesem Gebirg ver-

krochen hatte, und gerade an dem Orte, wo Don Quixote und Sancho Pansa ihr Nachtlager aufschlugen und eben einschlafen wollten. Es war so dunkel, daß er sie kaum noch erkennen konnte. Da nun solche Bösewichter immer undankbar sind, und die Noth sie manches Mittel lehrt sich zu helfen, ihnen auch das nächste immer das liebste ist, so beschloß der verruchte Gines, dem armen Sancho seinen Esel zu stehlen, der ihm viel lieber war als Rozinante, welchen er weder zu versetzen noch zu verkaufen sich traute. Sancho schlief, er stahl ihm sein Thier glücklich, und eh' es Tag wurde, war er schon weit genug, daß er nicht konnte gefunden werden. Die Morgenröthe brach an, der Welt zur Freude aber dem armen Sancho Pansa zum bittersten Herzeleid, denn sein lieber Grauer war fort. Er erhob das jämmerlichste Klaggeschrey als er seinen Verlust entdeckte, und weinte so laut, daß Don Quixote darüber erwachte, und noch folgendes Klaglied hörte: „O mein lieber Herzens-Sohn, „in meinem Hause gebohren, du Spielgesell „meiner Jungen, du Augapfel meiner Frau! „du warst meinen Nachbarn ein Dorn im Auge,

„die

„die Stütze meiner Last, mein halber Pflegvater!
„Denn mit den sechs und zwanzig Maravedis,
„die du mir täglich erwarbst, hatt' ich schon halb
„satt!„ Don Quixote tröstete, als er dieses
Klagelied hörte und die Ursach davon erfuhr,
seinen Sancho so gut er konnte, bath ihn er
möchte sich doch zufrieden geben, und versprach
ihm einen Wechsel auf drey andre Esel von den
fünfen, die er zu Hause gelassen hatte. Sancho
beruhigte sich endlich, wischte die Thränen aus
den Augen, hörte auf zu schluchzen und dankte
seinem Herrn für die Gnade, die er ihm hierunter erwies.

Don Quixote war außerordentlich vergnügt, über die rauhen Gegenden dieses Gebirges, denn kein Platz in der Welt dünkte ihm bequemer zu Abentheuern, die er suchte, als dieser. Sein Gedächtnis stellte ihm sehr treu alle die wunderbaren Zufälle dar, welche fahrenden Rittern in dergleichen Einöden aufgestoßen waren. Er versank so tief in diese Gedanken, daß er nichts in der Welt sonst dachte; Sancho hingegen, der nur froh war, daß er sein eignes Fell in Sicherheit wußte,

hatte

hatte kein dringenderes Geschäft, als seinen Magen mit den Ueberbleibseln der geistlichen Reiseküche zu stopfen. So schlich er sachte hinter seinem Herrn her, nahm immer einen Bissen nach dem andern aus dem Sacke, warf ihn in seinen Wanst, und hätte nicht einen Heller um ein neues Abentheuer gegeben, das ihn in dieser süßen Beschäftigung gestöhrt hätte. Indem bemerkte er, daß sein Herr stillhielt, und ich weiß nicht was für ein Bündel, das auf der Erde lag, mit der Lanze aufheben wollte. Er lief derowegen eilig zu ihm zu helfen, da eben sein Herr ein schon halb verfaultes Reitküssen und daran gebundenen kleinen Mantelsak an die Lanze gestochen hatte. Es war aber so schwer, daß Sancho es mußte helfen aufheben. Sein Herr befahl ihm zu sehen, was im Mantelsake sey. Er ließ sichs nicht zweymal heißen, und ohngeachtet der Mantelsak mit einer Kette und Schloß verwahret war, konnte doch Sancho durch ein Loch, wo er verfaulet war, vier Hemden von feiner holländischer Leinwand, nebst anderer feiner Wäsche und ein ganz feines Klümpgen Gold in ein Schnupftuch gebunden, herausziehen.

„Gott

„Gott sey tausendmal gedankt, schrie San„cho bey diesem Anblicke, daß er uns doch „einmal ein gutes Abentheuer zuschickt!„ Da er weiter suchte fand er noch ein kleines Taschenbuch sehr reich verziert. Don Quixote forderte ihm dies ab, das Gold aber, sagte er, sollt' er für sich behalten. Sancho küßte seinem Herrn die Hände für diese Gnade, plünderte den Mantelsack vollends rein aus, und steckte alles zusammen in seinen Brodsack. „Sancho! sprach Don Quixote, ich weiß „nicht, was ich von dem Dinge denken soll: „es kann nicht anders seyn, als, ein Reisender „muß sich in diesem Gebirge verirrt haben, „er muß Räubern in die Hände gefallen seyn, „die ihn umgebracht, und in dieser Einöde be„graben haben.„ — „Das glaub ich nicht, „sprach Sancho, denn wären's Räuber gewe„sen, so hätten sie das Geld gewiß nicht liegen „laßen.„ — „Das ist auch wahr, versetzte „Don Quixote, und ich begreife es schlechter„dings nicht, wie das zugegangen seyn muß. „Aber warte nur, wir wollen sehen, ob wir „nicht in diesem Taschenbuche etwas finden, „das uns auf die Spuhr hilft.„ Er machte es

auf,

auf, und das erste was er darinnen fand, war folgendes Sonnet, nur ganz verlohren, aber doch sehr deutlich hingeschrieben, welches er dem Sancho laut vorlas.

Sonnet.

Nein, Amor kennt die Größe meiner Leiden
Nicht; oder grausam muß er seyn.
Warum verdammt' er mich zu dieser Pein?
Warum mußt' er das Härtste mir bescheiden? —

Doch, ist er Gott, wie könnt' er meine Leiden
Nicht wißen, wären sie auch noch so klein?
Und ist er Gott, wie könnt' er grausam seyn?
Wie könnt er sich an meinen Schmerzen weiden? —

Woher dann nun die Quaal die mich so brennt?
Von Phyllis? Nein; so hart, so grausam nennt
Mein Herz sie nicht! — Ist's Strafe meiner Sünden? —

Komm Todt, mein Arzt, der meine Schmerzen end't!
Für Uebel, deren Quelle man nicht kennt,
Kann Wunder nur die Arzeney erfinden.

„Aus dem Liedgen wird man nicht klug, „sprach Sancho; denn der Teufel weiß, ob „er mit seinen Filtze einen Huth meynt, oder „was sonst.„ — „Wo ist denn was vom Filtze? „fragte Don Quixote.„ — „Es war mir „nicht

„nicht anders, als wenn Eur. Gestrengen was
„vom Filze mit läß, antwortete Sancho.„—
„Lieber Gott, was du doch hörst, Sancho! ver-
„setzte Don Quixote. Phyllis hab' ich ge-
„sagt, und das ist unstreitig der Name der Da-
„me, deren der Verfaßer in diesem Sonnet ge-
„denket; und wahrhaftig, er muß kein übler
„Dichter seyn, oder ich verstehe nichts von der
„Kunst.„ — „Ey, Gestrenger Herre, sprach
„Sancho, versteht Ihr Euch denn auch auf
„das Versemachen?„ — „Und beßer, als du
„vielleicht glaubst, antwortete der Ritter;
„aber du sollst's sehen, wenn ich dir einen
„Brief von oben an bis unten aus in Versen
„an mein Fräulein Dulcinea von Toboso zu
„überbringen geben werde. Denn das mußt
„du wissen, Sancho, alle oder doch die meisten
„fahrenden Ritter der vorigen Zeiten waren
„große Poeten, und große Sänger und Sai-
„tenspieler. Denn diese beyden Fähigkeiten
„oder Gaben waren stets wesentliche Eigen-
„schaften verliebter Ritter, ob man gleich
„auch gestehen muß, daß ihre Lieder mehr
„Geist und Feuer als Kunst haben.„ — „Leset
„nur weiter, sprach Sancho, vielleicht kommen
„wir noch auf den Grund.„ Don

Don Quixote schlug das Blat um, und sprach: „Da kommt Prose, und wie mich dünkt „ist's ein Brief.„ — „Ein Brief? ein Brief? „schrie Sancho, da wirds drinnen seyn.„ — „Vorn herein scheint es mir gar ein Liebes-„Brief, versetzte Don Quixote.„ — „Ey, „leset ihn doch laut, Gestrenger Herre, ich höre „vor mein Leben gern Liebes-Briefgen, sprach „Sancho.„ — Das will ich wohl thun, sagte „Don Quixote, und las folgendes:

Brief.

Dein falsches Versprechen, und mein gewißes Unglück treiben mich von dir, und eher wirst du die Nachricht von meinem Tode, als die Ursach meiner Klagen erfahren. Du hast mich verworfen, Undankbare, wegen eines Reichern, der aber nicht mehr Verdienste besitzt als ich. Wäre Tugend ein Reichthum, den du schätzen könntest, so hätte ich jezt nicht Anderer Reichthum zu beneiden und mein Unglück zu beklagen. Was du durch deine Schönheit gewannst, hast du durch dein Betragen wieder verlohren. Nach jener warst du mir ein Engel, und nach diesem bist du nichts mehr als ein Weib. Lebe wohl, und zufrieden, du Quelle meiner Unzufriedenheit! Gebe der Himmel, daß das Unrecht stets unbekannt bleibe, welches du deinem Bräutigam erwiesest, damit es dich nicht gereuet, was du gethan hast, und ich mich nicht wider Willen an dir rächen müße.

„Aus dem Briefe sieht man nicht mehr, als „aus den Versen, sprach Don Quixote. Al„les was ich daraus abnehmen kann, ist, daß „ihn ein unglücklicher Liebhaber geschrieben „hat.„ Er blätterte weiter in dem Taschenbuche, und fand noch mehr Verse und Briefe, davon er einige noch lesen konnte, andere nicht. Alle enthielten Klagen, Mißtrauen, Vergnügen und Mißvergnügen, Gunst und Ungunst; jenes erhoben, dies beweint. Indeß Don Quixote das Buch durchsahe, suchte Sancho nochmals den Mantelsack und das Reitküssen so ängstlich und genau durch, daß er auch keine Falte undurchstöhrt, keine Nath unzertrennt, und kein Löckgen Wolle unzerzaußt lies, so lüstern hatten ihn die gefundenen Goldstücke, deren doch über hundert waren, gemacht. Ob er gleich nichts mehr fand, so hielt er sich doch nun für seine Prelle, für die Würkung des Wunderbalsams, für den Creuzseegen der Hebebäume, für die Faustschläge des Eseltreibers, für den Verlust seines Brodsacks und Oberrocks und für allen Hunger, Durst, und Jammer, so er mit seinen lieben Herrn ausgestanden hatte, durch seinen Fund reichlich belohnt.

Unser Ritter von der traurigen Gestalt hätte für sein Leben gern den Herrn des Mantelsaks gewußt, denn er schloß aus dem Sonnet, aus dem Briefe, aus dem Golde und aus der feinen Wäsche, daß es eine Person von Stande seyn müßte, den seine Liebe, und die Grausamkeit und Untreue seiner Dame zur Verzweifelung gebracht hätten. Da er aber in dieser rauhen Einöde niemanden vermuthen konnte, der ihm Nachricht davon gäbe, so dacht' er nicht weiter drauf, sondern zog fort, wohin sein Rozinante wollte, der auch immer den gangbarsten Weg suchte; er aber beschäftigte sich mit der Hoffnung, daß es ihm in diesen wüsten Gehölzen nicht an einem ganz ausserordentlichen Abentheuer fehlen könnte.

Da er nun in diesen Gedanken vertieft dahinzog sahe er auf einer kleinen Anhöhe vor sich einen Menschen mit außerordentlicher Leichtigkeit von Klippe zu Klippe und von Busch zu Busch springen. Er schien ihm oberhalb nackend, mit einem schwarzen dicken Barte, langen verwirrten Haaren und baarfuß.

Das einzige was er noch von Kleidung an sich hatte, waren ein Paar Hosen, dem Schein nach von braunem Sammt, aber so zerrissen, daß man an vielen Orten das blose Fleisch sahe. Den Kopf trug er gleichfals unbedeckt, und ob er gleich so schnell vorbey sprang, bemerkte doch der Ritter von der traurigen Gestalt alle diese Kleinigkeiten. Don Quixote wollte ihm gern eben so schnell nachfolgen, aber dem guten langsamen und kraftlosen Rozinante war es nicht gegeben, über diese rauhen Klippen schnell zu laufen. Indeß hielt Don Quixote diesen Menschen doch gewiß für den Herrn des Reitküssens und Mantelsacks, und war fest entschlossen, ihn aufzusuchen, wenn er auch ein ganzes Jahr lang in diesen Gebirgen nach ihm umherziehen sollte. Derowegen befahl er dem Sancho die eine Seite des Berges zu umgehen, indeßen er die andere nähm, um vielleicht auf diese Art den Flüchtling zu finden. „Nein, Gestrenger Herre, das kann „ich unmöglich, versetzte Sancho, denn wenn „ich nur einen Schritt weit von Euch gehe, so „kommt mir gleich eine Furcht an, als wenn al„le Teufel und Gespenster nun erscheinen wollten.

„ten. Nein, meiner Treu! das verlangt nicht „von mir, denn einmal vor allemal, ich weiche „keinen Finger breit von Euch.„ — „Nu, so „sey es, versetzte der Ritter von der trauri„gen Gestalt, es ist mir lieb, daß du dich „auf meinen Muth verlaßen willst, und der „soll dich auch nicht verlaßen; denn ehe sollen „sich bey dir Leib und Seele scheiden. Komm „mir jetzt nur sachte nach, oder wie du kannst; „wir wollen diesen Hügel umziehen, und sieh „dich fein um, vielleicht finden wir den Mann, „den wir sahen, denn er muß ohnstreitig der Be„sitzer des gefundenen Mantelsacks seyn.„

„Wär's nicht beßer Gestrenger Herre, wir „suchten ihn lieber nicht? sprach Sancho. „Denn finden wir ihn, und gehört ihm das „Geld vielleicht, so muß ichs ihm ja nothwen„dig wiedergeben. Klüger wär's also, wir ließ„sen unser unnützes Suchen bleiben, und behiel„ten unsern Fund, bis wir einmal von ohnge„fähr und ungesucht seinen rechten Herrn an„träfen, vielleicht, wenn schon alles verzehrt „wäre, und dann — wo nichts ist, da hat der „Kaiser sein Recht verlohren.„ — „Falsch,

 „sehr

„sehr falsch, lieber Sancho! versetzte Don „Quixote; denn da wir den Herrn dieser Sa„chen nun schon vermuthen können, sind wir „auch schlechterdings verbunden, ihn aufzusu„chen, und ihm das Seinige zuzustellen; und „suchen wir ihn nicht, so macht uns schon die „Wahrscheinlichkeit, daß er der Besitzer davon „sey, eben so strafbar, als wüsten wir es ge„wiß. Laß dich also nur das Suchen nicht „verdrießen, Freund Sancho, denn es wird „mir mein Gewissen sehr erleichtern, wenn wir „ihn finden.„ Hiermit stach er seinen Rozinante an und Sancho folgte ihm wohl beladen nach. Da sie um den Berg herum kamen, fanden sie an einem Bache einen todten Maulesel mit Sattel und Zaum, den die Hunde und Raben schon halb aufgefressen hatten. Alles dieses bestätigte sie in der Vermuthung, daß jener Fliehende der Herr des Esels und Mantelsacks seyn müsse.

Indem sie so da stunden, hörten sie pfeiffen, wie einen Hirten bey der Heerde, und zugleich sahn sie linker Hand einen ziemlich alten Mann. Don Quixote rufte ihn, und bath ihn herabzukom-

zukommen. Der Alte schrie ihnen zu, was sie denn in dieser rauhen Wüsteney wollten, die nie von einem Menschen, und nur von Ziegen, Wölfen und andern wilden Thieren besucht würde? Sancho rufte ihm wieder zu, er sollte nur herunterkommen, sie wollten ihm alles erzählen. Der Ziegenhirt kam. „Ich „wollte wohl wetten, sprach er zu Don Qui„xoten, daß Ihr da steht, und den Miethesel an„gucket. Es sind meiner Treu! schon bey sechs „Monate, daß er da in dem Loche liegt. Aber „sagt mir doch, habt Ihr nicht irgend seinen „Herrn hierherum gefunden?„— Wir haben „nichts gefunden, versetzte Don Quixote, als „ein Reitküssen und einen Mantelsack nicht weit „von hier.„— „Das hab ich auch gefunden, „versetzte der Ziegenhirt, hab's aber nie anrüh„ren mögen; ich bin nicht einmal recht nahe „hingegangen, denn ich traute dem Dinge nicht, „man hätte mir können Diebstahl Schuld ge„ben. Man sieht manchmal, wie's geht; der „Teufel ist ein Schelm; er wirft einem manch„mal was in den Weg, daß man darüber hin„stolpert, ohne zu wissen wie, oder warum.„— „Das sprech ich auch, versetzte Sancho,

„ich hab's auch gefunden, bin aber wohl einen „ganzen Steinwurf weit davon geblieben. Da „mags liegen bleiben, wo es liegt. Ich mag „den Hund mit der Schelle nicht.„— „Sagt „mir doch, guter Freund, sprach Don Quixo„te, wißt ihr nicht, wem diese Sachen zugehö„ren?„— „Alles was ich Euch davon sagen „kann, versetzte der Ziegenhirte, ist das: Es „wird ungefähr sechs Monate her seyn, da kam „ein junger feiner Mensch auf eben den Maul„Esel, den Ihr da liegen sehet, und mit eben „dem Reitküssen und Mantelsack, den Ihr ge„funden habt, wie Ihr sprecht, an eine von „unsern Schäfereyen, drey Meilen von hier, „und fragte nach der rauhesten und verborgen„sten Wüsteney in diesem Gebirge. Wir wie„sen ihm den Platz, wo wir jetzt sind, wie er's „denn auch ist; denn wenn Ihr nur noch eine „halbe Meile weit tiefer hineingeht, so könnt „Ihr Euch nicht wieder zurechte finden: und „ich wundre mich nur, wie Ihr da hergekom„men seyd, denn es ist weder Weg noch Steg „da. Daß ich Euch's aber weiter erzähle, so hat„te der junge Mensch kaum unsre Antwort ge„hört, da kehrte er um, und ritt nach dem Orte

„zu,

„zu, den wir ihm gezeiget hatten. Wir waren „ganz verwundert über sein feines Ansehn, und „daß er so eine Frage that, und darnach so eil„fertig ins Gebirge ritte. Seit der Zeit sahen „und hörten wir nichts mehr von ihm, als bis „er eine Weile drauf unterwegs einem unserer „Schäfer begegnet, und ihn, ohn ein Wort zu „sagen, anfällt, ihn schrecklich mit der Faust „prügelt, sich über seinen Packesel hermacht „und ihm alles Brod und Käse, das drauf war, „nimmt, und darnach eben so geschwinde wieder „ins Gebirge zurück springt. Da wir das hör„ten, giengen unserer etliche hin, und suchten „fast zween Tage lang im tiefsten Gebirge. „Endlich fanden wir ihn in einem großen hoh„len Korkbaume liegen. Er war schon so ver„stellt im Gesichte nnd von der Sonne ver„brannt, und seine Kleider waren so abgerissen, „daß wir ihn kaum noch an den Lumpen „davon erkannten. Er kam uns ganz freund„lich entgegen, und grüßte uns sehr höf„lich, sagte uns auch ganz kurz und gescheid, „wir sollten uns nicht wundern, daß wir ihn „in der Gestalt herumziehen sähen, denn er „müßte eine schwere Buße vollbringen, die ihm

„seiner vielen Sünden wegen auferlegt wäre.
„Wir baten ihn, er sollte uns doch sagen, wer
„er wäre; aber darzu konnten wir ihn nicht
„bringen. Wenn Ihr was zu Eurem Unter-
„halte nöthig habt, sprachen Wir, so sagt's uns
„nur wo wir euch antreffen, denn wir wollen's
„Euch ja herzlich gern geben und bringen,
„und wenn Ihr mit dem wenigen vorlieb
„nehmen wollt, so kommt doch nur wenig-
„stens und bittet uns drum, und nehmts den
„Hirten nicht mit Gewalt. Er bedankte sich
„schöne für unser Anerbieten, bath um Verzey-
„hung, was er gethan, und versprach ins künf-
„tige alles um Gottes willen zu bitten, was er
„nöthig hätte, und niemanden wieder Leides zu
„thun. Was seinen Aufenthalt betraf, sagte
„er, hätt' er keinen gewißen, sondern er bliebe
„immer, wo ihn die Nacht überfiel, und nun
„fieng er bitterlich zu heulen an, daß wir alle
„hätten müßen von Stein seyn, wenn es uns
„nicht erbarmt hätte. Wir heulten alle mit
„ihm, zumal da wir bedachten, wie wir ihn erst
„gesehen hatten, und wie er nun aussahe;
„denn, wie gesagt, es war Euch ein gar feiner
„lieber junger Herre, und aus seinem höflichen

„und

„und klugen Reden, sahe man wohl daß er „nicht mußte hinter dem Zaune jung worden „seyn. Da er so im besten Reden war, schwieg „er stracks stille und schlug die Augen eine gan„ze Weile zur Erde. Wir stunden da und wun„derten uns, was aus dem plötzlichen Er„staunen werden sollte; denn daraus, daß er „bald die Augen aufsperrte, und steif auf ein „Fleck guckte, bald sie wieder zudruckte, die „Lippen zusammenbiß, und die Stirne run„zelte, merkten wir wohl, daß er einen An„fall von Tollheit kriegte, welches uns sehr „jammerte. Aber es währte nicht lange, so „bestätigte sich's, was wir gedacht hatten. „Denn er sprang wütend von der Erde auf, „wohin er sich geworfen hatte, und fiel den „ersten von uns, den er zu packen kriegte, „so grimmig an, daß er ihn würde mit den „Fäusten todtgeschlagen, und mit Zähnen „zerrißen haben, wenn wir nicht darzwischen „gesprungen wären. Während der Zeit schrie „er immer: ha, treuloser verrätherischer „Ferdinand, hier, hier sollst du für das Un„recht büßen, daß du mir gethan hast! mit „diesen Händen will ich dir das treulose Herz

„her=

„herausreißen, in welchem die Fülle aller La„ster und vorzüglich Betrug und Meineid „wohnen! Dies und anderes mehr, brachte „er vor, welches aber alles auf den Verrä„ther Ferdinand gieng. Wir verließen ihn „mit herzlichem Mitleiden, und er gieng von „uns ohne weiter ein Wort zu sagen, ver„kroch sich, und sprang so geschwind durch „die Büsche und Dornhecken, daß wir ihm „unmöglich folgen konnten. Wir merkten „nun wohl daraus, daß ihn die Wuth nur „zu manchen Zeiten überfiel, und daß ihn ein „gewißer Ferdinand was großes zu Leid ge„than haben mußte, daß er darüber in einen „so jämmerlichen Zustand gerathen war. Und „das haben wir hernach auch vielmals gese„hen, denn wenn er bey Sinnen ist, so ist er „herausgekommen auf den Weg, und hat die „Schäfer ganz gelaßen und um Gotteswillen „um Essen gebeten, und hat sich vielmal und „mit Thränen dafür bedankt; hatte er aber sei„ne böse Stunde, so nahm er's nicht, obs ihm „gleich die Schäfer im Guten anbothen, son„dern raubte es ihnen allezeit mit Gewalt und „mit Schlägen. Und jezt, meine Herrn,

„fuhr

„fuhr der alte Ziegenhirt fort, haben wir, ich, „und noch vier Andere, davon zween meine „Knechte und noch zween meine guten Freun- „de sind, uns beredet ihn aufzusuchen, und „wenn wir ihn finden, mit Gewalt oder „im Guten nach Almodovar, das nur acht „Meilen von hier ist, zu bringen und ihm da „helfen zu laßen, wenn ihm noch geholfen „werden kann, oder doch wenigstens zu erfah- „ren, wer er ist, und ob er noch Freunde „hat, denen man Nachricht von seinem Un- „glück geben könnte. Seht Ihr's liebe Her- „ren, das ist alles was ich Euch auf Eure „Frage antworten kann. Und eben der, den „Ihr halb nackt durch das Gebirge springen „sahet (denn Don Quixote hatte es ihm „gesagt, daß er ihn gesehen,) ist der rechte „Herr zu den Sachen, die Ihr gefunden „habt.„

Unser Ritter war ganz erstaunt über die Erzählung des Hirten, wurde immer begieri- ger, wer der Unglückliche Wahnsinnige sey, und beschloß noch fester als zuvor, das ganze Gebirg und alle Winkel und Höhlen in dem- selben

selben nach ihm zu durchsuchen. Das Glück fügte es aber besser, als er dachte und hoffte; denn in dem Augenblicke sahe er den Jüngling aus einer Felsenkluft auf sie zukommen. Er murmelte was vor sich hin, welches sie weder in der Ferne noch in der Nähe verstehen konnten. Sein Aufzug war wie obgedacht, außer daß er noch ein sehr zerrissenes ledernes Koller anhatte, welches, wie Don Quixote bemerkte da er näher kam, von ambrirten Leder war, woraus er schliessen konnte, daß dieser Mensch nicht von geringem Stande seyn mußte. Der junge Mensch grüßte sie mit einer rauhen übelklingenden Stimme, aber doch sehr höflich. Don Quixote dankte ihm nicht minder freundlich, stieg von seinem Rozinante ab, umarmte ihn mit vielem Anstande und hielt ihn eine lange Weile so freundschaftlich in seinen Armen, als hätte er ihn schon ewig lange gekannt. Der andere, den wir den Ritter von der zerlumpten Gestalt, wie Don Quixoten den Ritter von der traurigen, nennen könnten, trat ein wenig zurück, nachdem er sich hatte umarmen laßen, legte seine Hände auf Don

Qui-

Quixote's Schultern und sahe ihn steif an, als wollt' er sich besinnen, ob er ihn nicht kennte. Er schien sich auch nicht weniger über Don Quixote's Figur, Waffen und Aufzug zu wundern, als dieser über den seinigen. Der erste, der nach dieser Umarmung den Mund eröffnete, war der Lumpenritter, wie folget.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Fortsetzung.

Don Quixote, sagt unsere Geschichte, hörte mit außerordentlicher Aufmerksamkeit dem unglücklichen Ritter vom Gebirge zu, der ihn folgender Gestalt anredete: „Wer Ihr auch „seyn möget, werther Herr, ich danke Euch „gar sehr für die Proben von Höflichkeit und „Freundschaft, die Ihr mir gegeben habt, „ungeachtet ich Euch nicht kenne, und „wünschte sehr, im Stande zu seyn, Euch mit „etwas mehr als blosem guten Willen für „Eure Aufnahme dienen zu können. Aber „mein Schicksaal gewährt mir nichts als gute „Wünsche für Eure guten Werke.„ — „Ich

„wünsche

„wünsche nichts so sehr, versezte Don Quixote, „als Euch nur dienen zu können. Ja ich hat„te bereits beschloßen, dies Gebirg nicht eher „zu verlaßen, bis ich Euch gefunden und von „Euch erfahren hätte, ob noch ein Mittel für „Euren Schmerz und Eure unglückliche Lage „möglich sey, um es mit allen meinen Kräften „für Euch zu suchen. Wäre aber für Eure „Leiden kein Trost mehr, so wollt' ich doch mit „Euch weinen, und sie, so gut ich könnte, mit „Euch theilen; denn immer ist es Trost im „Unglück jemanden zu finden, der uns Mitlei„den schenkt. Glaubt Ihr, daß mein guter „Wille einigen Dank verdienet, so bitt' ich „Euch, lieber Herr, bey der guten Lebensart „die ihr besitzt, ja ich beschwöre Euch bey al„lem was Ihr jemals geliebt habt, oder noch „liebt, sagt mir, wer Ihr seyd, und was Euch „zu dem Entschluße gebracht hat, in diesen „Einöden wie ein wildes Thier zu leben und „zu sterben. Denn wie ich an Euch und Eu„rer Lage sehe, seyd Ihr Euch hier selbst „fremd. Ich schwöre Euch, fuhr Don Qui„xote fort, bey dem Ritterorden, den ich, ob„gleich unwürdig, empfangen habe, und bey

„meinem

„meinem fahrenden Rittersamte, daß, wenn „Ihr mir diesen Gefallen thut, ich Euch in „allem Wesentlichen, wozu mich meine Pflicht „verbindet, dienen, und Euch entweder von „Eurem Unglück befreyen, oder ist's nicht „möglich, mit Euch weinen werde, wie ich „versprach.„

Der Waldritter, als er sich vom Ritter von der traurigen Gestalt so anreden hörte, betrachtete ihn unverwandt vom Kopf bis auf die Füße, und nachdem er dies lange genug gethan hatte, sprach er: „Habt Ihr „zu essen, so gebt mir um Gottes willen „etwas, denn wenn ich gegessen habe, will „ich aus Dankbarkeit für Euren guten Willen „gern alles thun, was Ihr wollt.„ Sogleich hohlte Sancho aus seinem Sacke und der Hirt aus seinem Kober etwas für seinen Hunger. Der zerlumpte Ritter fraß, wie ein unsinniger Mensch, was sie ihm gaben so hastig und heißhungrig hinein, daß er fast gar keine Bissen machte, sondern alles halbganz hinunterwarf. Während dem Essen sprach niemand ein Wort.

Als er fertig war, winkte er ihnen, daß sie folgen sollten, und führte sie nicht weit davon auf eine kleine Wiese, am Fuß' eines Felsens. Hier streckte er sich ins Gras und die Anderen sezten sich stillschweigend um ihn her. Endlich, nachdem er sich eine bequemere Lage gegeben hatte, fieng er an: „Wenn „Ihr wollt, meine Herrn, daß ich Euch „mein unermeßliches Unglück kurz erzählen „soll, so müßt Ihr mir versprechen, mit kei„ner Frage oder sonsten etwas den Faden mei„ner traurigen Geschichte zu unterbrechen. „Denn sobald Ihr es thut, hör' ich auf.„ —

Diese Bedingung erinnerte Don Quixoten an seines Schildknappens Mährgen, welches auch aufhörte, sobald man die Zahl der übergesezten Ziegen vergaß.'— „Ich brauche diese „Vorsicht darum, fuhr der Waldritter fort, „weil ich gern geschwind über die Geschichte „meiner Leiden hinweggehen möchte, da sie „mir nur neue verursachen, wenn ich mich ih„rer wieder erinnere. Je weniger Ihr also „fragt, desto schneller komm' ich zu Ende, „vorausgesezt, daß ich nichts wichtiges aus„laße

„laße, und Euren Wunsch ganz erfülle.„ Don Quixote versprach ihm in Namen der Uebrigen das Verlangte, und jener fieng dann seine Erzählung an: „Ich heiße Cardenio, „und bin aus einer der besten Städte von „Andalusien. Mein Geschlecht ist edel, und „meine Eltern sind reich. Mein Unglück ist „so groß, daß meine Eltern mich nur be„weinen, mir aber nicht mit ihrem Reichthume „helfen können, der ohnedies nicht vermögend „ist uns gegen Verfolgungen des Schicksals „zu schützen. In eben dem Orte lebte ein „himmlisches Mädchen, an welcher die Liebe „ihre ganze Glorie verschwendet hatte, die „schöne Lucinde; so reich und von so guter „Geburt, als ich, nur flatterhafter und unbe„ständiger gegen treue Liebe. Schon als „Kind liebte ich diese Lucinde, und sie auch „mich, mit aller der Aufrichtigkeit und Gutmü„thigkeit, die ihre Jugend mit sich brachte. „Unsre Eltern sahen unsern gegenseitigen „Hang ohne Widerwillen, denn sie wußten „wohl, daß, wenn wir größer wären, eine „Heyrath der Erfolg davon seyn würde; et„was, das die Gleichheit unseres Standes

„und Vermögens sehr wahrscheinlich machte.
„Wir wurden größer, unsre Liebe wuchs mit
„uns, und wurde so lebhaft, daß es Lucin-
„dens Vater nöthig schien mir, Wohlstandes
„wegen, den Zutritt in seinem Hause zu versa-
„gen. Er that es auch würklich, und machte es
„wie der Vater der so oft besungenen Thisbe.
„Was half es? Dies Verbot that Flamme zu
„Flamme und machte unsre Liebe nur lebhaf-
„ter; unsern Zungen legte es zwar Schweigen
„auf, aber nicht unsern Federn; denn wir
„schrieben uns nur desto freyer, was in un-
„sern Seelen vorgieng. Oft macht die Gegen-
„wart des geliebten Gegenstandes uns stumm,
„schlägt unsern kühnsten Entschluß nieder, und
„fesselt die freyeste Zunge. O Himmel! Wie
„viel Briefgen hab' ich ihr nicht geschrieben!
„Wie viel süße Antworten bekam ich nicht!
„Wie viel Liedergen macht' ich nicht auf sie,
„und wie viel Gedichte, worinnen das ganze
„Gefühl meiner Seele lebte, worinnen ihr
„ganzes Feuer lag, und worinnen sie sich stets
„mit dem geliebten Bilde beschäftigte! End-
„lich fand ich mich so gedrungen, und meine
„Seele schmachtete so sehr, sie wieder zu sehn,

„daß

„daß ich beschloß den Augenblick das einzige
„Mittel zu Erfüllung meiner Wünsche zu er-
„greiffen, und sie von ihrem Vater zur Ehe
„zu begehren. Dies that ich, und er dankte
„mir sehr für die Ehre, so ich ihm durch diese
„Verbindung erzeigen wollte; weil aber mein
„Vater noch lebte, so müßte von rechtswegen
„dieser die Anwerbung thun, sagte er; denn
„ohne deßen Willen sey er schlechterdings
„nicht im Stande seine Tochter zu vergeben,
„oder sie heimlich zu verloben. Ich fand, daß
„er sehr Recht in dem hatte was er sagte,
„dankte ihm für seine Erinnerung, und ver-
„sicherte ihm, mein Vater werde gern einwil-
„ligen, wenn ich's ihm entdeckte. Ich gieng
„in dieser Absicht augenblicklich zu meinem Va-
„ter, und fand ihn mit einem offnen Briefe in
„der Hand, den er mir, ehe ich ihm noch was
„sagte, mit diesen Worten zu lesen reichte:„
„Aus diesem Briefe, Cardenio, wirst du se-
„hen, wie viel Gnade der Herzog Ricardo
„dir anthun will.„ — Dieser Herzog Ricar-
„do, meine Herrn, müßt ihr wißen, ist ein
„Großer von Spanien, der seine Güter in
„der besten Gegend von Andalusien hat. —

„Ich nahm und las den Brief, der in der „That so schmeichelhaft war, daß es mir selbst „schien mein Vater müße des Herzogs Verlan„gen erfüllen, als welcher mich für seinen „ältesten Sohn zum Gesellschafter, nicht Die„ner, haben wollte, und zugleich versprach, „mein Glück auf eine Art zu machen, die sei„ner Achtung für mich entspräch. Ich ver„stummte als ich den Brief gelesen hatte, und „noch mehr, als mein Vater zu mir sagte: „Nun Cardenio, binnen hier und zween Ta„gen mache dich gefaßt, des Herzogs Begeh„ren zu erfüllen, und danke Gott, der dir ei„nen Weg zeigt, dein Glück zu machen, und „so belohnt zu werden, wie du verdienst. Er „fügte diesem noch manchen andern väterli„chen Rath bey. Der Tag meiner Abreise „kam, ich sprach in der Nacht zuvor Lucin„den, und erzählte ihr alles was vorgieng. „Ich sagte die Sache ihrem Vater, und bath „ihn noch einige Tage zu warten und die Ver„sorgung seiner Tochter aufzuschieben, bis ich „gehört hätte, was der Herzog Ricardo von „mir wollte. Er versprach's mir, und sie be„stätigte es mit tausend Schwüren und dem

„zärtlichsten Abschiede. Ich kam zum Herzog „Ricardo, und wurde so wohl von ihm auf„genommen und gehalten, daß ich von dem „Augenblick an von allen seinen Leuten benei„det wurde, als welchen ich ein Dorn im Au„ge war. Wer sich am meisten über meine „Ankunft freute, war sein zweeter Sohn, „Ferdinand; ein liebenswürdiger, munterer, „freygebiger junger Mann, der aber zugleich „sehr zur Liebe geneigt war. Dieser wurde in „kurzer Zeit mein so vertrauter Freund, daß „alle Leute davon sprachen, und ohngeachtet „mich sein älterer Bruder auch sehr liebte und „hochschätzte, so war doch zwischen seiner und „Don Ferdinands Liebe ein merklicher Unter„schied. Da nun vertraute Freunde kein Geheim„niß für einander haben, und ich mit Don „Ferdinand in den genauesten Verhältnißen „stund, so entdeckte er mir alle seine Gedan„ken; unter andern auch einen kleinen Liebes„handel, der ihn beunruhigte. Er hatte sich „nemlich in ein junges reiches Bauermädchen, „welches eine Unterthanin seines Vaters war, „verliebt. Dies Mädchen war so außeror„dentlich schön, klug, bescheiden und ehrbar,

„daß jedermann, wer sie kannte, sie für das
„vollkommenste Geschöpf ihrer Art hielt. Diese
„Vollkommenheiten des schönen Bauermäd-
„chens brachten endlich den Don Ferdinand
„so weit, daß, da er keine Möglichkeit sahe
„sie auf eine andre Art zu besitzen, er sich ent-
„schloß, ihr die Ehe anzubiethen. Ich, als
„sein Freund, hielt's für meine Pflicht, ihn
„mit den stärksten Gründen und lebhaftesten
„Beyspielen von seinem Vorsatze abzubringen.
„Da ich aber sahe, daß alles vergebens war,
„beschloß ich, dem Herzoge seinem Vater die
„Sache zu entdecken. Don Ferdinand, der
„listig genug war, und befürchtete, ich möcht'
„aus Pflicht und Ehre eine diesem Hauße so
„nachtheilige Sache dem Herzog meinem
„Herrn anzeigen, suchte mich zu blenden, und
„sicher zu machen, und sagte mir, daß er kein
„beßeres und würksameres Mittel kenne, sich
„dieser Liebe zu entschlagen, als daß er sich
„einige Monate entferne. Diese Entfernung
„sollte in einer Reise zu meinem Vater beste-
„hen, und bey dem Herzog sollte zum Vor-
„wand gebraucht werden, daß wir einige sehr
„schöne Pferde in meiner Vaterstadt, als wo
„die

„die besten gezogen werden, sehen und kauffen „wollten. Kaum hatte er mir es gesagt, so „billigte ich seinen Entschluß, (ohngeachtet die „Absicht davon nicht so rein war,) als den be„sten und sichersten von der Welt. Mein „eignes Anliegen und die Hoffnung, bey dieser „Gelegenheit Lucinden wieder zu sehen, „machte mich noch geneigter seinen Vorsatz zu „beschleunigen.

„Don Ferdinand hatte sich, indeß er mir „dies sagte, schon mit seinem Bauermädchen „ehelich verlobt und ihre letzte Gunst genoßen, „wie ich hernach erfuhr, und erwartete nur ei„ne schickliche Gelegenheit, es seinem Vater auf „gute Art zu hinterbringen, weil er sich sehr für „ihm fürchtete. Da aber bey vielen jungen Leu„ten die Liebe nichts als eine wilde Begierde ist, „und mit dem Genuß, den ihr die Natur zur „Gränze gesetzt hat, wieder verschwindet, so „verschwand auch Don Ferdinands vermeinte „Liebe zu seinem Bauermädchen so bald er sie „genoßen hatte; und stellte er sich erst, als „wollt' er sich entfernen, um sie zu vergeßen, so „beschleunigte er jetzt seine Reise im Ernst, um

„sie zu fliehen. Der Herzog gab ihm Erlaub-
„niß darzu, und befahl mir, ihn zu begleiten.
„Wir kamen in meine Vaterstadt; mein Vater
„empfieng ihn standesgemäß; ich sahe meine
„Lucinde wieder, und meine Liebe zu ihr, die
„indeßen nicht schwächer worden war, ent-
„brannte wieder in doppeltem Feuer. Ich ent-
„deckte sie, ach, zu meinem Unglück! Don Ferdi-
„nanden, weil ich ihm, vermöge unserer Freund-
„schaft, gleiche Vertraulichkeit schuldig zu seyn
„glaubte. Ich lobte ihm Lucindens Schön-
„heit, edlen Anstand und Vernunft dergestalt,
„daß er Lust bekam, das Mädchen zu sehen, das
„so vollkommen wäre. Ich gewährte ihm sei-
„nen Wunsch, und ließ sie ihm einmal des
„Nachts bey Licht an einem Fenster sehen, durch
„welches wir uns gewöhnlich zu sprechen pfleg-
„ten. Er sahe sie in einem leichten Nachtklei-
„de, und fand sie so außerordentlich schön, daß
„er alle Schönheiten, die er je gesehen hatte,
„über ihr vergaß. Er verlohr Sprache und
„Sinnen, und wurde so sehr in sie verliebt,
„als Euch die Folge meiner traurigen Geschich-
„te zeigen wird. Seine Leidenschafft, die er mir
„sorgfältig verbarg, noch mehr zu entflammen,
„mußte

„mußte ihm unglücklicherweise ein Brief in die
„Hände fallen, worinnen sie mich bat, daß
„ich nochmals bey ihrem Vater um sie anhal-
„ten sollte. Dieser Brief war so bescheiden, so
„vernünftig und voll so heisser Liebe, daß
„Don Ferdinand, nachdem er ihn gelesen hat-
„te, zu mir sagte: in Lucinden allein vereinig-
„ten sich alle Reitze der Schönheit und des Ver-
„standes, die unter allen Frauenzimmern in
„der Welt einzeln vertheilt wären. Ich muß
„bekennen, so gerecht auch diese Lobes-Erhe-
„bungen waren, die Don Ferdinand Lucin-
„den ertheilte, so ungern hörte ich sie doch aus
„seinem Munde; ja ich fieng an mich zu fürch-
„ten und geheimer gegen ihn zu seyn, weil kein
„Augenblick vergieng, daß er nicht von ihr
„sprechen wollte. Oft zog er die Gelegenheit
„dazu recht bey den Haaren herbey. Dies
„machte mich endlich ein wenig eifersüchtig;
„nicht daß ich Ursach gehabt hätte ein Miß-
„trauen in ihr Herz und in ihre Treue zu se-
„tzen, wovon sie mir täglich die besten Beweiße
„gab, sondern weil ich überhaupt ein geheimes
„Mißvergnügen darüber fühlte. Don Ferdi-
„nand verlangte immer meine Briefe an Lu-
„cinden

„cinden und ihre Antworten darauf zu lesen, „unter dem Vorwande, daß ihm der gute Ton, „der darinnen herrschte, so wohl gefiel. Nun „fügte sichs einmal, daß Lucinde ein Ritter= „buch das sie sehr liebte, zum Lesen von mir „gefordert hatte. Es war der **Amadis von** „**Gallien** —„

Kaum hatte **Don Quixote** ein Ritterbuch nennen hören, so brach er aus: „Hättet Ihr „mir von Anfange Eurer Geschichte gleich ge= „sagt, daß Fräulein Lucinde eine Liebhaberin „von Ritterbüchern war, so hättet Ihr mir ih= „ren vortreflichen Verstand weiter gar nicht „loben dürfen; und gewiß, nicht halb so voll= „kommen, als Ihr uns sie schildert, wäre sie in „meinen Augen gewesen, wenn sie an solchen „vortreflichen Schriften keinen Geschmack ge= „habt hätte. Bey mir dürft Ihr also weiter „kein Wort zum Lobe ihrer Schönheit, Groß= „muth und ihres Geistes verliehren, denn die= „ses einzigen Zugs wegen halt' ich sie für das „schönste und geistreichste Weib von der Welt. „O! lieber Herr, hättet Ihr ihr doch, „außer dem **Amadis von Gallien**, auch den

„Don

„Don Rogel von Griechenland (*) geschickt,
„ich weiß gewiß Fräulein Lucinde hatte sich
„sehr an Daraida und Garaya, und an dem
„witzigen Schäfer Darinel und deßen vortref-
„lichen Hirtengedichten, die er so schön und mit
„so vielem Anstande singen und vorstellen konn-
„te, vergnügt. Aber mit der Zeit könnt Ihr
„noch diesen Fehler verbeßern, und zwar so
„bald Ihr wollt, wenns Eur. Vesten nur be-
„liebt mit auf mein Landguth zu kommen, wo
„ich Euch mehr als dreyhundert solche Bücher
„geben kann, die mein einziges Vergnügen und
„meine Seelenweide sind; wiewol ich beynahe
„vermuthe, daß ich — Dank sey es der Bos-
„heit der verfluchten neidischen Zauberer! —
„kein einziges davon wiederbekommen werde.
„Doch, verzeyht mir, daß ich mein Wort gebro-
„chen habe, und Euch in die Rede gefallen bin.
„Denn wenn ich von Rittersachen und fahren-
„den Rittern sprechen höre, so ist mir es eben so
„unmöglich nicht drein zu reden, als den Sonnen-
„stralen, nicht zu wärmen, und dem Monde, nicht
„feucht

(*) Folgende zwey Werke enthalten Don Rogels von Griechenland Geschichte 1) La primera Parte de la quarta de la Coronica del excellentissimo Principe Don Florisel de Niquea, que fue escrita en Griego por *Galersis*, y sacada en Latin por *Philastes Companeo* in fol. en Salamanca 1551; und 2) Libro segundo de la quarte y gran parte del excellente principe Don Frorisel de Niquea, en que se trata principalmente des los amores del principe *Don Rogel* y de la hermosa *Archisidea*; in fol. en Salamanca 1551.

„feucht zu machen. Also um Verzeyhung, lie„ber Herr! und fahrt fort; als woran mir jetzt „sehr viel gelegen ist.„

Indes Don Quixote dieses sagte, hatte Cardenio den Kopf zur Brust gesenkt, und war in eine sehr tiefdenkende Stellung gerathen. Don Quixote hatte ihn schon zweymal erinnert in seiner Geschichte fortzufahren, aber Cardenio redete weder, noch hob er den Kopf in die Höhe. Nach einer langen Weile aber richtete er sich auf, und sprach: „Ich laße mir „es nicht ausreden, kein Mensch in der Welt „wird mir es anders weißmachen, und das ist ein „Flegel, der mirs läugnen wollte, daß der „Schurke von Meister Elisabat nicht bey der „Königin Madasima geschlafen habe.„

„Hohl dich der und jener! das ist nicht „wahr! brach Don Quixote äußerst zornig „aus. Bey Gott! es ist die größte Bosheit, „oder besser die größte Schurkerey, so was zu „sagen! Die Königin Madasima war eine „vortreffliche und tugendreiche Dame, und es „läßt sich gar nicht denken, daß eine so hohe „Prinzeßin mit so einem Quacksalber und Zahn„arzte der Liebe gepflogen habe, und wer es „spricht, lügt es wie ein Erzschurke, und ich „will es ihm zu Roß und zu Fuß, bewaffnet „und unbewaffnet, bey Tag und bey Nacht, „und wie er's sonst haben will, beweißen.„

Cardenio sahe ihn sehr starr an, und da er eben einen Anfall von seiner Raserey hatte konnt' er seine Geschichte nicht fortsetzen. Don Quixote war eben so wenig vorjetzt im Stande, sie weiter anzuhören, denn er hatte sich gewaltig über den Schimpf geärgert, den man der Königin Madasima anthat, und nahm sich ihrer Ehre so ernstlich an, als wäre sie seine wahre Königin gewesen; so sehr war er von seinen verfluchten Büchern besessen. Cardenio, bey dem, wie gesagt, die böse Stunde wieder eingetreten war, und der sich noch darzu einen Lügner und Schurken schimpfen hörte, verstund unrecht, nahm einen Stein, der neben ihm lag, und warf unsern Ritter dergestalt auf die Brust, daß er rückwärts zu Boden fiel. Sancho Pansa, der seinem Herrn so mitspielen sahe, lief mit geballter Faust auf den Wahnsinnigen los, aber Cardenio empfieng ihn so, daß er ihn mit einem einzigen Faustschlage zu Boden streckte, auf ihn sprang, und ihn nach Herzenslust mit Füßen trat. Dem Ziegenhirten, der ihm helfen wollte, giengs eben so, und Cardenio, nachdem er sie Alle wohl zerdroschen und zertreten hatte, gieng ganz gelassen davon ins Gebirge. Sancho stund wieder auf, und wollte aus Grimm, sich so um nichts und wieder nichts ausgegerbt zu sehen, dem Hirten in die Haare, dem er Schuld gab, er hätte es ihnen nicht gesagt, daß dieser Mensch zuweilen Anfälle von Wuth bekäm, weil sie sich sonst schon beßer würden in Acht

genommen haben. „Ich hab's Euch ja gesagt, „sprach der Hirte, und wenn du's nicht gehört „hast, dafür kann ich nichts.„ Sancho konnte das Maul nicht halten, der Hirt blieb ihm auch keine Antwort schuldig, und endlich geriethen sie einander in die Haare und Bärte, und rauften und balgten sich so schrecklich, daß, hätte sie nicht Don Quixote auseinander gebracht, sie einander zu Brey würden gedroschen haben. — „Laßt mich nur, laßt mich nur, „Gestrenger Herre, schrie Sancho, als er den „Ziegenhirten noch bey den Haaren hatte, er „ist nur ein Bauer, so gut wie ich, ist nicht „zum Ritter geschlagen, und ich kann meine „Sache schon selbst mit ihm auf die Faust, als „ein ehrlicher Kerl, ausmachen. „ — Das ist „wohl wahr, sprach Don Quixote, aber er ist „ja nicht Schuld an dem, was uns begegnet ist. „

Hierdurch setzte er die Kämpfer auseinander, und fragte drauf den Ziegenhirten, obs nicht möglich wär, den Cardenio wieder zu finden, weil er sehr begierig auf das Ende seiner Geschichte sey? Der Hirt antwortete ihm, wie zuvor, daß er seinen Aufenthalt nicht gewiß wiße, aber er dürfe diese Gegend nur durchsuchen, so werde er ihn gewiß entweder bey Sinnen oder rasend wiederfinden.

Ende des ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cervantes Saavedra, Miguel de, 1547-1616 / Bertuch, Friedrich Justin /
Kraus, Georg Melchior, 1737-1806

Leben und Thaten des weisen Junkers Don Quixote von Mancha

Bd.: 1.

Weimar ; Leipzig 1775

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Lg (b) 22-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11343004-4
VD18 1200927X-001